

1011 - 2011



1000 Jahre Binaburg



1000 Jahre Binaburg 1011 – 2011

750 Jahre Pfarrei Binaburg
1261 – 2011

300 Jahre Sankt Salvator
1710 – 2010



Peter Käser

**1000 Jahre Binabiburg
750 Jahre Pfarrei Binabiburg
300 Jahre Wallfahrtskirche Sankt Salvator**

Beiträge zur Heimatgeschichte

**© Herausgegeben und verfasst von Peter Käser
mit einem Beitrag von Silke Rieder**

**Festchronik zum Jubiläumsjahr
1000 Jahre Binabiburg
1011 - 2011**

Druckerei Lanzinger,

Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen

Layout: Dr. Cornelia Renner, Gerzen

Januar 2011

Vorderseite: Entwurf von Silke Rieder, Binabiburg

Rückseite: Kopie der Originalurkunde vom 1. November 1011

Für die unterstützende Arbeit bei der Herausgabe ist dem Dorf- und Landschaftspflegeverein Binabiburg herzlichst zu danken, ebenso den Lektoren Silke Rieder und Hubert Dietrich.

Die Faszination der runden Zahl

Die frühesten Nennungen unseres Dorfnamens

Seit Jahren gibt es in ganz Bayern ein intensives Bedürfnis, historische Jahresfeste zu feiern. Wird der richtige Anlass gefunden, so werden Gedenkfeiern und Festveranstaltungen organisiert; Publikationen erstellt. Doch so groß die Faszination der runden Zahl, wie im Fall von Binabiburg, das 1000-jährige Jubiläum seiner ersten Nennung auch sein mag, die Nachforschungen sollten seriös und nachvollziehbar sein.

Binabiburg ist von seltener Einmaligkeit im niederbayerischen Land. Diese Unverwechselbarkeit beruht einzig und allein auf einer gewaltigen Summe von Kulturleistungen, die in der Vergangenheit gemacht wurden, und die die gegenwärtig Lebenden gebrauchen, besitzen, verwalten und an die kommenden Generationen verantwortungsbewusst weiterreichen sollen.

Eine Orts-Chronik soll eine fortlaufende Schilderung der Zeitereignisse in den verschiedenen Sachgebieten enthalten, eine Art „Zustandsschilderung“; eine zeitgeschichtliche Sammlung mit Berichten und Fotos.

Nachdem der Autor dieser Festchronik schon im Jahr 1998 zum 125-jährigen Gründungsfest der Krieger- und Soldatenkameradschaft Binabiburg und dann wieder im Jahr 2004 zum 125-jährigen Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr jeweils umfangreiche Festschriften erstellt hat, soll diese Binabiburg-Chronik zur 1000-jährigen Nennung unseres Dorfnamens weitere Einblicke in die Dorfgeschichte bringen.

Ich wünsche meinem Heimatdorf auch für die nächsten 1000 Jahre einen guten Zusammenhalt.

Im Januar 2011

Peter Käser

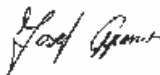


Grußwort

Auf einer Anhöhe über dem Tal der Bina thront die ehemalige Wallfahrtskirche St. Salvador, um die sich eine fromme Legende rankt. Diese wunderschöne, vor 300 Jahren erbaute Barockkirche ist eine der großen Stationen auf einer Reise durch 1000 Jahre Heimatgeschichte, auf die uns der Chronist Peter Käser mitnimmt. Vor 1000 Jahren findet der Ort Binabiburg erstmals einen Niederschlag in einer alten, handgeschriebenen Urkunde, auf 750 Jahre blickt die Pfarrgemeinde zurück: 2011 ist ein großes Jubiläumsjahr für den kleinen, feinen Ort Binabiburg.

Das Interesse an Geschichte, an Heimatgeschichte vor allem, hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Immer mehr Menschen, gerade auch junge Leute, fragen nach ihren Wurzeln, machen sich bewusst, dass man die Gegenwart überhaupt nicht verstehen kann, wenn man von der Vergangenheit nichts weiß.

Das Wissen über die Vergangenheit zu bewahren, ist daher kein Selbstzweck. Wissen über die Vergangenheit verständlich aufzubereiten und ansprechend darzustellen, ist eine wertvolle Aufgabe: Ich möchte dem Heimatforscher Peter Käser dafür danken, dass er diese Aufgabe auch bei dieser Festchronik erneut in so engagierter Weise erfüllt hat. In diesem Sinne wünsche ich der Chronik viele Leser und den Bürgern und Freunden von Binabiburg ein ganz erfolgreiches Jubiläumsjahr.



Josef Eppeneder
Landrat



Grußwort

1000 Jahre ist es her, dass Binabiburg in einer kaiserlichen Urkunde zum ersten Mal genannt wurde. Das ist ein besonderer Anlass, im Jahr 2011 die 1000-Jahr-Feier zu begehen.

Schon seit längerer Zeit planen und organisieren die Binabiburger ein schönes Programm mit einer Reihe von Festlichkeiten und mit dieser vorliegenden Chronik. Es ist mir ein Anliegen, allen von Herzen zu danken und ein herzliches „Vergelt's Gott“ zu sagen, die sich über dieses Ereignis Gedanken gemacht und viel Zeit und Energie aufgewandt haben, um diese Chronik erstehen zu lassen.

1000 Jahre Binabiburg und 750 Jahre Pfarrei Binabiburg – das bedeutet eine lange Geschichte, die uns auch an die Anfänge der kirchlichen Pfarrstrukturen in unserem Gebiet zurückführt. Die derzeit früheste Nennung der Pfarrei Binabiburg fällt – abweichend vom Matrikelbuch der Diözese Regensburg, die das Jahr 1270 angibt – in das Jahr 1261. Das Matrikelbuch vermerkt, dass eine *ecclesia in Pinnapiburch* erstmals in einer Urkunde von 1270 erwähnt wird, in der Heinrich von *Horbach* das Patronatsrecht über die Kirchen bzw. Kapellen Treidlkofen und Frauenhaselbach, die Filialen von Binabiburg seien, zugestanden wird.

750 Jahre Pfarrei Binabiburg – das bedeutet auch eine lange Zeit des Auf und Ab, von Krieg und Frieden, von Plackerei und Entbehrung, von frohen und tragischen Menschenschicksalen, aber auch von Hoffnung und christlichem Glauben, der über viele Generationen hinweg bezeugt und weitergegeben wurde und der den Menschen ein Ziel und einen Sinn für das Leben gegeben hat.

Mit dem Jubiläum 1000 Jahre Binabiburg – 750 Jahre Pfarrei Binabiburg feiern wir auch 300 Jahre St. Salvator. Der Bau von St. Salvator in den heutigen Maßen zieht sich über die Jahre von 1710–1716 hin, wobei die Fertigstellung der Kirche noch Jahrzehnte lang dauerte und mit einem neuen Deckenfresko um 1769 seinen Abschluss gefunden haben dürfte.



Der Segen Gottes begleite sie in eine erfüllte Zukunft, damit auch die nachfolgenden Generationen in Gott ihre Hoffnung und ihr Ziel erkennen und finden, wie es schon unzählige Generationen vor uns getan haben.

Gott segne unsere Heimat! Gott segne unsere Pfarrgemeinde!

Das wünscht Ihnen von Herzen Ihr Pfarrer

Walter Schumacher

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ein 1000ster Geburtstag ist ein außergewöhnliches Ereignis und er hebt sich von anderen Jubiläen deutlich ab. Binabiburg darf in diesem Jahr ein solch bemerkenswertes Jubiläum und zudem 750 Jahre Pfarrei und 300 Jahre Wallfahrtskirche Sankt Salvator feiern. Dazu gratuliere ich als Erste Bürgermeisterin der Gemeinde Bodenkirchen ganz herzlich und freue mich, zusammen mit Ihnen an diesen Feierlichkeiten teilhaben zu dürfen.

„Der Schlüssel der Geschichte ist nicht in der Geschichte, er ist im Menschen.“ So hat es einmal der französische Philosoph Théodore Simon Jouffroy formuliert und er hat Recht: Schließlich waren es die Menschen hier vor Ort, die in vielen Jahrhunderten Binabiburg zu dem machten, was es heute ist. Und es sind wiederum die Bürgerinnen und Bürger von heute, die jetzt die Gegenwart und Zukunft aktiv mit gestalten. Viele Menschen haben an der Ortsgeschichte mitgewirkt. Sie alle haben ihren Teil dazu beigetragen, dass der Alltag funktionierte, dass Binabiburg aufblühte **und** dass auf harte Zeiten immer wieder ein neuer Anfang, ein neuer Aufschwung folgte. Sie alle fühlten sich ihrem Ort verbunden – das war früher genauso wie heute.

Das ganze Jahr über wird die Bevölkerung uns zeigen, welche Lebensfreude hier in Binabiburg herrscht. Ich bin sehr beeindruckt, was das Organisationsteam so alles auf die Beine gestellt hat. Man merkt: Den Verantwortlichen ist offenkundig bewusst, dass Geschichte auch immer Zukunft bedeutet. Ich möchte mich für das großartige Engagement bei unserem Heimatforscher Peter Käser und all den Vereinen, Initiativen und Organisationen, die ihren Anteil zum Gelingen der Jubiläumsfeierlichkeiten beigetragen haben und noch beitragen, ganz herzlich bedanken. Danke für die vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit und den beispiellosen Einsatz, durch die diese Feierlichkeiten das ganze Jahr über erst ermöglicht werden.

Ich freue mich sehr, dass die Vorbereitungen des Festes zu einer generationsübergreifenden Identifikation mit der Ortsgeschichte geführt haben und damit auch zum Stolz auf Binabiburg und seine einstigen und heutigen Bürger. Binabiburg ist zwar schon 1000 Jahre alt, aber seine Bewohnerinnen und Bewohner sind jung und dynamisch. Mit Freude und Elan feiern sie mit uns allen gemeinsam dieses schöne Jubiläum. Gerade diese Feierlichkeiten lassen spüren, was den Ort letztlich auszeichnet: Die enge Verbundenheit mit der Heimat, die Wertschätzung und Liebe zur heimischen Kultur und Lebensart. Diese emotionale Bindung prägt unsere gesamte Gemeinde. Mit Recht kann man auf das bisher Erreichte stolz sein. Geschichte und Gegenwart bilden in Binabiburg für jeden sichtbar eine gelungene Einheit.

Ich wünsche Ihnen und der Bevölkerung von Binabiburg alles Gute sowie den laufenden Jubiläumsfeierlichkeiten einen harmonischen und stimmungsvollen Verlauf.

Ihre Monika Maier
Erste Bürgermeisterin



1011 - 2011



1000 Jahre Binabiburg

750 Jahre

Pfarrei Binabiburg

(1261 – 2011)

300 Jahre

Kirche Sankt Salvator

(1710 – 2010)

Seitenübersicht

1000 Jahre Binabiburg	Seite 9
- Frühzeitliche Funde – vor 6.000 Jahren	10
- Strassen und Wege – Pilgerwege	13
- Eine Bamberger Königsurkunde vor 1.000 Jahren	22
- Ulrich von Binabiburg im Jahr 1221	26
- Hofmark, Sitz, Burg und Schloss	33
- Wo stand die Burg?	42
- Der große Brand von 1682	46
- Von der Herrschaft zur Steuergemeinde	54
- Die Brandkatastrophe im Jahr 1901	66
- Kriege und die Folgen	69
- Gemeindezusammenlegung 1971	82
- Die Binabiburger Schule	88
- Gemeinde, Vorsteher, Bürgermeister, Wappen	94
- Verdiente Ehrungen	97
- Die politische Entwicklung... Silke Rieder	99
750 Jahre Pfarrei Binabiburg	Seite 125
- Die Pfarrei im Jahr 1261	128
- Abtrennung von Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach	129
- Visitationsprotokolle als Zeitdokumente	134
- Matrikel, Beschreibungen der Pfarrei	139
- Bruderschaften	145
- Expositur Egglkofen 1749	148
- Expositur Wiesbach 1808	152
- Geistliche Persönlichkeiten aus Binabiburg	154
- Der letzte Bauernpfarrer Johann Evangelist Kaspar	170
- Frauensattling ist bei Binabiburg, 1956	174
- Das Heim Sankt Michael schließt	182
- Das Benefizium Sankt Dorothea in der Pfarrkirche	185
- Die Lebensuhr: „Schnell entflieht die Zeit sei bereit“	193
- Die Kirche lebt	195
300 Jahre Wallfahrtskirche Sankt Salvator	Seite 199
- Ein Kirchenneubau vor 300 Jahren	205
- Der Pfarrer und Maler im Fresko	213
- Eine Vorgängerkirche	223
- Tonkopf-Votivfunde	226
- Das Zenelli'sche Bergbenefizium	228
- Die Dreifaltigkeits-Erzbruderschaft	233
- Bündnis der täglichen Anbetung	239
- Hostienfund und Eucharistieverständnis	240

Herzlich willkommen in Binabiburg

**Binabiburg liegt 461,8 Meter über Normalnull (NN)
Bistum Regensburg, Dekanat Vilsbiburg
Bayern/Landkreis Landshut
Gemeinde Bodenkirchen**



„Geschichte ist lebendige
Überlieferung, Abbild des
vergangenen Lebens und
zugleich das Fundament,
auf dem wir stehen.“



Quellen und neuzeitliche Literatur zur Binabiburger Geschichte:

Festschrift: Krieger- und Soldatenkameradschaft, KSK Binabiburg 1873–1998, 125jähriges Gründungsfest mit Fahnenweihe vom 9. bis 12. Juli 1998.

Festschrift: Freiwillige Feuerwehr Binabiburg, 1879–2004, 125jähriges Gründungsfest mit Fahnenweihe vom 8. bis 12. Juli 2004.

Kirchenführer: Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg, Pfarrkirche, St. Salvator, Frauensattling und Rothenwörth. Verlag Schnell & Steiner, Kunstführer Nr. 2496.

Rieder, Silke: Die politische Entwicklung in meiner Heimatgemeinde Bodenkirchen von 1945 bis zum Abschluss der Gebietsreform, unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinde Binabiburg.

Schwarz, Georg: Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 37, 1976.

Archive: Heimatverein Vilsbiburg. Staatsarchiv Landshut. Bayer. Hauptstaatsarchiv München. Bayer. Staatsbibliothek München. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.

Internet WEB Seite: www.dorf-binabiburg.de, unter „Artikel&Geschichten“ werden geschichtliche Beiträge eingestellt.

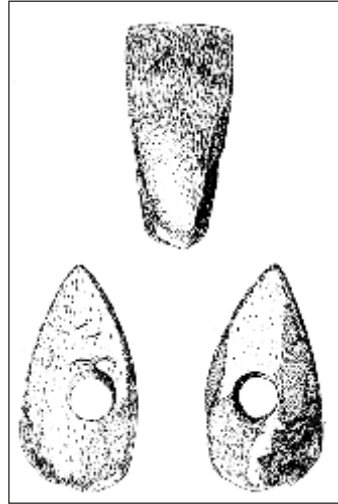
Internet WEB Seite: www.gemeinde-bodenkirchen.de

Unsere Heimat – unsere Geschichte

Lage und Geschichte

Die Besiedelung des oberen Binaraumes um Binabiburg konnte anhand von Bodenfunden im Frühneolithikum, um 4500 bis 2200 v. Chr., der Jungsteinzeit, belegt werden: ein Steinbeilfund bei Loh/Weißenberg und im Bergacker südlich von Pfistersham; Scherben-, Pfeilspitzen- und Feuersteinfunde bei Rothenwörth, Maierhof und Hasam.

Steinaxtfund von Ernst Mache, südlich von Loh/Weißenberg.



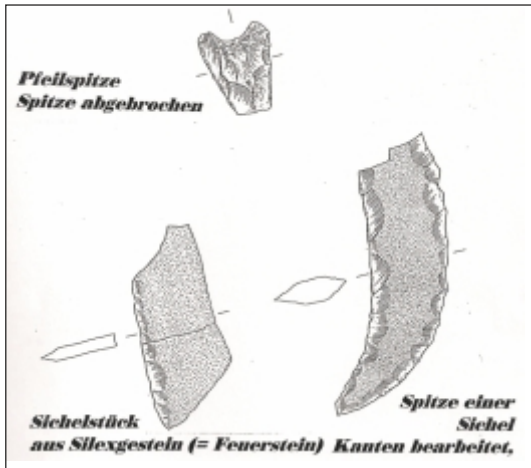
Steinbeilfragment, gerundete Schneide, fast rechteckiger Querschnitt.

Keramikfund: Randscherbe einer Schüssel, umgeschlagener Rand.

Fundort: Bergacker, südlich von Pfistersham.



*Silex Klinge, Neolithikum.
Die 75 Hügelgräber und eine östlich davon
Fundort: Hasam an der B 388.*

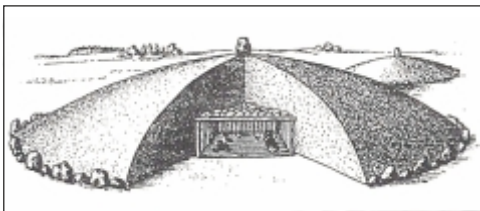


Fund bei Maierhof
 Flur: Binafeld,
 Fl.st.Nr: 902/907 (Süd).

Alter ca. 5000 Jahre.

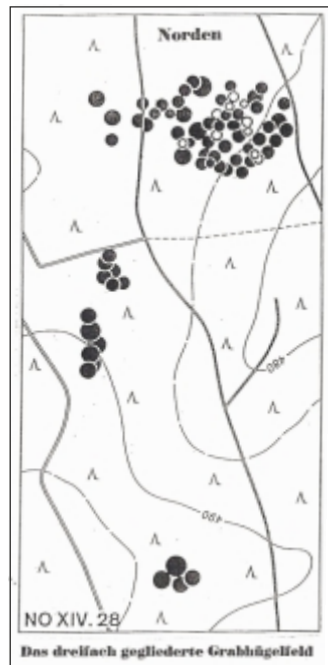
*Vorgeschichtlich aus der
 Zeit der Altheimer Gruppe.*

liegende große Siedlungsanlage mit Wall, im Wald hinter der St. Salvatorkirche, beweisen eine Siedlungstätigkeit in zwei Etappen, in den Jahren 1500 und 750 v. Christus.



*Innerer Aufbau eines hallstattzeitlichen
 Grabhügels.*

*Grabhügelfeld bei Treidlkofen im Pfarrholz
 (Quelle: Bayerisches Landesamt für
 Denkmalpflege).*



Frühgeschichtliche Funde: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.

Im Internet unter: blfd, Bayern Viewer-denkmal. Registriernummer: D-2-7540

- 0114 Siedlung aus der Latenézeit (500–15 v. Chr. – bei Höllmühle).
- 0026 Verebnetes Grabenwerk (?) unbekannter Zeitstellung im Luftbild (Schloßbauernwiese an der Bina).

• 0008 Weitgehend verebnetter Burgstall (Schloß Binabiburg).
Ehemaliger Niederungsburgstall, 120 Meter südöstlich der Pfarrkirche: Am Ostrand von Binabiburg und am Westufer der Bina lag ein inzwischen weitgehend zu Wiesengelände eingeebnete großräumige Wasserburg, bei der ein breiter Wassergraben einen rechteckigen Innenraum von 75 m Länge und 30 m Breite umschloss.

- 0122 Mittelalterliche Kirche (Sankt Salvator).
- 0013 Siedlungsspuren (?) unbekannter Zeitstellung im Luftbild (südwestlich von St. Salvator).
- 0014 Verebnetes Grabenwerk (?) im Luftbild, vorgeschichtlich (westlich von Pfistersham, am Oberbach).
- 0006 Metallzeitliche Siedlungsfunde u.a. der Bronzezeit (1800–1200 v. Chr. – östlich von Niederaich, am Oberbach).
- 0020 Vorgeschichtliche Siedlungsfunde, u.a. des Neolithikum (4500–1800 v. Chr. – gegenüber von Litzelkirchen an der B388).

• 0009 Grabhügel (Hügelgräber) 58 Stück.
• 0010 Grabhügel 13 Stück.
• 0011 Grabhügel 4 Stück im Binabiburger Pfarrerholz.
Südlich der Sankt Salvatorkirche: Großes Grabhügelfeld: 58 Hügel. Grabhügelfeld: 13 Grabhügel. Grabhügelgruppe: 4 Hügel.
Auf einem flachen bewaldeten, schwach zergliederten Geländerücken zwischen Nebentälern der Bina liegt ein dreifach gegliederter Grabhügelkomplex in Nord-Süd-Anordnung. Es sind zumeist gut erhaltene Grabhügel in außerordentlich dichter Drängung, wobei sich die Hügel nicht nur berühren, sondern sich häufig wechselseitig überschneiden. Die völlig intakten Hügel haben Ausmaße von 7 m bis 14 m Durchmesser und bis zu einem Meter Höhe.¹

¹ Pätzold, Johannes: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Niederbayerns. Materialheft zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe B, Band 2, 1983, S. 199.

Strassen und Wege

Immer wieder wird behauptet, dass vielleicht eine Römerstrasse über Binabiburg geführt haben könnte. Exakte Hinweise gibt es aber dazu nicht. Römische Funde wurden an sechs Stellen bei Landshut gemacht – aber auch bei der Lichtenburg.

Ein Einzelfund der römischen Kaiserzeit war der von Josef Kilian aus Vilsbiburg im Jahr 1996, südlich der Lichtenburg beim Marxbauern – eine farbige römische Emailscheibenfibel.

1805 wurden „am Berg nächst der Lichtenburger Mühle“ 15 römische Münzen gefunden, die 1862 an den Historischen Verein von Landshut gegeben wurden. Sie sind auf die Jahre 80 nach Christus, bis 352 nach Christus datiert.

*Römische Fibel,
Fundort: Marxbauer, Lichtenburg.*



Neueste Forschungen nennen einen römischen Straßenkontenpunkt TURUM oder TURO bei Töging am Inn. Dieses TURUM liegt auf der Straßenverbindung zwischen PONS AENI (Rosenheim) und IOSIVURA (Landshut) im Sollerholz bei Töging.² Der direkte Weg vom römischen Innübergang bei Töging, könnte auch über unser Binabiburg an die Isar bei Landshut geführt haben.

Zu bemerken wäre, dass um 771 n. Chr. in Dingolfing eine Kirchensynode stattgefunden hat. In Reisbach fanden in den Jahren 799, 803, 885 und 900 n. Chr. bereits Synoden statt, auch Konzilien genannt. Höchste kirchliche Würdenträger mit einem riesigen Gefolge für Transport und Geleitschutz, mit Zug- und Reittieren waren auf den Straßen unserer Heimat unterwegs. Daraus ergibt sich, dass sich bereits im neunten Jahrhundert eine Struktur herausgebildet haben muß, die in hinreichendem Maß zeitweilig einer großen Anzahl von Reisenden Unterkunft und Verpflegung, gegebenen Falles auch Krankenversorgung bieten konnte.

Beachtenswert ist, dass Bodenkirchen seit alters her zum 1109 gegründeten Stift Berchtesgaden gehörte und mit Wolfram von Bodenkirchen schon 1130 einen Dienstmann an der Bina hatte. Das Stift hatte in und um Bodenkirchen herum ein vernetztes Höfe-Niederlassungssystem.

² Münch, Rudolf: Turum ist gefunden? In: Das Mühlrad, Band 51, S. 79 ff.

Samberg bei Rothenwörth war eine Salzniederlassung des Stiftes Reichersberg in Oberösterreich.

Am 21. September 1190 erteilte der Sohn von König Heinrich VI. seinem Vetter Adalbert III. (1184–1200), dem Erzbischof von Salzburg, die Erlaubnis, in Mühl-dorf eine Salzniederlage und Stapel für das (Reichen-)Haller Salz zu errichten, und verpflichtet die umliegenden Orte, ihr Salz in Mühl-dorf zu kaufen. Das Dom-kapitel Salzburg erhielt 1218 und das Kloster Raitenhaslach 1242 eine Befreiung vom Zoll bei der Brücke in Mühl-dorf.

Binabiburg war am Kreuzungspunkt alter Handelswege: Eine Strasse führte in das Rottal, die andere Nord-Süd-Salzstraße von den Alpen herauf. Am alten Handelsweg vom Inn an die Isar wurde 1121 das Kloster Elsenbach (bei Neu-markt) errichtet, welches aber schon 1171 auf den Veitsberg (bei Neumarkt/Rott) verlegt wurde. Bis zur Marktgründung von Neumarkt an der Rott am 24. 08. 1269 bestand in Elsenbach eine Nebenzollstation des Schergamtes Vilsbiburg, die dann nach Neumarkt verlegt wurde. In der ersten herzoglichen Aufschreibung, dem Urbar von 1231/34, wird der Zoll „im Dorf und Schergamnt“ Vilsbiburg genannt.

Im II. Urbar von 1301/04 hat der Herzog an der Vils bereits die „Stat“ Vilsbiburg, den Zoll in Neumarkt/Rott, Irl und Ampfing inne. Als Beizölle werden die Über-gänge über die Vils bei Solling und Gerzen genannt, aber auch in Brodfurt und Piesenkofen – alle im Vilsbiburger Gericht.

Um 1400 wird von Herzog Heinrich von Landshut (der Reiche) ein neues **Wege-system** angelegt. Der alte Weg über Treidlkofen und Piesenkofen wurde mehr nach Süden verschoben. Jobst Herberger verlegt 1402 seinen Sitz Piesenkofen nach Neuenherberg, dem heutigen Egglkofen. Der Weg über Nieder(Alten)-Aich und Treidlkofen wird südlich nach Neuenaich, dem heutigen Aich verlegt. Die Adeligen Reickher von Neuenaich, errichten hier an der „neuen Straße“ eine Kirche und ihren Adelssitz.

Nach der Landshuter Hofordnung von 1491 wurde Ochsenfleisch nur von Ochsen aus Ungarn und „Wald-Ochsen“ gekauft. Ein reger kontinentaler **Ochsenhandel**, vor allem aus Ungarn, ging über Landshut, wobei Nürnberg und Regensburg Zwischenstationen auf den Handelswegen waren. Der Handel mit ungarischem Vieh hatte sich besonders seit der Zeit um etwa 1400 ausgebreitet.³

Nach der **Salzstraßenverordnung** vom Jahr 1518 verliefen die Salzstrassen in unserem Raum in folgender Weise:

a) von Neumarkt/Rott über Treidlkofen, Binabiburg, Frauensattling, Vilsbiburg, Geisenhausen nach Landshut über die Isar. Selbige Strasse wird 1260 (nach der Landesteilung 1255) als „Neuenweg“ und im Jahr 1619 als „Herzogenweg“ im

3 Biersack, Irmgard: Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut, S. 66.

Biburger Scharwerksbuch genannt „so von Treidlkofen nach Neumarkt geht“. Im Jahr 1777 wird die Strasse als „Ochsenweg“ bezeichnet.

b) von Altötting über Gangkofen, Frontenhausen, Dingolfing nach Regensburg.

Die Steuerbeschreibung vom Jahr 1679 und der Urkataster von 1850 nennt die „Herzogsölde zu Binabiburg“ (heute Wohnhaus Suttner, Gangkofenerstrasse).

Am 11. Mai 1800 schreibt der Kurfürstliche Pfleger von Vilsbiburg, wie eine **Strasse**, die so genannte **Chaussée**⁴, Wölbung, Wasserablauf und Gräben etc. betreffend gebaut sein sollte. Dabei bemerkt er: „Auf hiesiger Chaussée wird das Ungarische Schlachtvieh nach dem Tausend zur K.K. Armee getrieben. Wenn nun eine solche Herde auf eine Chaussée kommt, wo der Seitenbau abgestoßen ist, treten sie bei nasser Witterung alles auseinander. Man wird die Strassen von den Gräben nicht mehr unterscheiden können...“. Für das „Kies-aufführen“ der Strasse ist zuständig: Michael Mayer, Wirt von Aich; Philipp Forster, Wirt zu Binabiburg; Georg Kraus, Wirt und Peter Steckermeier, Bauer von Rothenwörth.

Auf der Karte des Wilhelm C. Buna vom Jahr 1750/60 ist als Hauptverbindungsstraße ein Weg eingezeichnet. Der Straßenverlauf geht über Vilsbiburg, zweigt dann nach Zeiling ab, geht zwischen Aich und Hilling (mehr bei Aich) in Richtung Michlbach, Eggkofen. Die zweite Straße zweigt von dieser von Vilsbiburg kommenden Straße über Zeiling, oberhalb Aich in Richtung Binatal ab. Verläuft durch Aich, nach links – Niederaich, Binabiburg und geht dann in Richtung St. Salvator, unterhalb (etwa heute beim Rieder), rechts der Bina, auf dem Höhenrücken nach Gangkofen. Eine Straße an der Bina, links oder rechts ist nicht eingezeichnet.

Hinter der St. Salvatorkirche ist links und rechts der Straße nach Treidlkofen, ein **Salz-Säumerweg** mit etwa zehn tief ausgetretenen Spurrillen. Dies war der „Herzogenweg“ von Landshut nach Burghausen, welcher in der Grenzbeschreibung des Gerichts Biburg von 1619 genannt wird.⁵

4 Die Wegstrecke der Chaussée, Commercial-, den späteren Distriktstrassen, war mit Stand- oder Stundensäulen aufgeteilt, deren Abstand 3.707 Meter betrug, d.h. die Länge, die ein Fuhrwerk in einer Stunde zurücklegte.

5 Grenz- und Güterbeschreibung des Landgerichts Biburg, BayHStAM 1018. Jahr 1619, Pfliegergericht Biburg, S. 269, „Item Landtgränzen“: Übersetzt: Das Gericht Biburg grenzt an das Gericht Neumarkt, auf der „Strass der Herzog Weeg genannt. So von Treidlkofen nach Neumarkt gehet, bei der hölzernen Kreuzsäule, alda sich auch die Strasse von Neumarkt nach Biburg sich scheidet, bei diesem Grenzort.“

Der Fürstenweg

Ortlieb Puchbeckh von Hohenbuchbach und **Binabiburg** war Viztum des niederbayerischen Herzogs – an der Rott. Damit nahm er als unmittelbarer Vertreter des Herzogs (vicedomini) dessen richterliche, militärische, polizeiliche und finanzielle Aufgaben von der Isar bis zum Innviertel wahr. In den Jahren 1375 bis 1385 ist er Pfleger und Rat von Herzog Friedrich I. von Landshut und 1392 „Viztum an der Rott“ in Reichenberg bei Pfarrkirchen. 1394 siegelt Ortlieb II. den „Bundbrief des bayerischen Unterlandes“. Nach dem Nekrolog des Klosters Baumburg verstarb Ortlieb II. am 3. November 1398. Ortlieb II. und seine Ehefrau Dorothea stifteten 1381 das Benefizium zur hl. Dorothea in die Binabiburger Pfarrkirche, auch „Puchbeck`sches Benefizium“ genannt.

Als herzoglicher Stellvertreter war Ortlieb Puchbeckh ständig auf Achse. Nur verständlich ist es darum, dass er von der Isar über die Vils, Bina und Rott an den Inn auch für den Ausbau des Straßennetzes sorgte. Mit dem Fürstenweg/Herzogenweg wurde ein administratives Wegenetz für die Herrschaft geschaffen.

Von Binabiburg kommend, an der Bergstrasse zur Salvatorkirche, zweigt nach links der „**Fürstenweg**“ auf den Höhen in das Rottal ab. Ein großes Waldgebiet östlich von Binabiburg nennt sich „Fürstholz“. Im renovierten Grundsteuerkataster der Gemarkung Rothenwörth wird 1899 und 1906 der „Fürstenweg“ durch die Reinhthalerhölzer genannt, Fl.Nr. 786 ½ in der Flur Litzelkirchen. Dann der „Fürstenweg“ an den Bacherwiesen (Gut Bach), Fl.Nr. 873 1/2, Flur Rothenwörth. Die Katasternummern sind südlich von Litzelkirchen und Maierhof auf dem Höhenrücken in der Katasterkarte eingeschrieben. Hier verläuft auch heute noch ein Weg, streckenweise aber unterbrochen. Am 26. 08. 1690 werden die Strassen und der Fürstenweg in der Verantwortung des Vilsbiburger Pflegers Joh. Anton von Maffei genannt (Quelle: HStAM, GL 363 Nr. 136). Im Jahr 1714 wird wegen der Reise des Hofrats und Kanzlers aus München, der im Vilsbiburger Burgfried liegende **Fürstenweg** „nach Zeiling zu“ in einen ordentlichen Zustand gebracht.⁶ 1753 wird der „**fürsten fahrt weg**“ bei den Wimpassinger Feldern genannt (Quelle: Grund- und Sallbuch, AHV, F 23').

Auf der **Salzstrasse**, die von Traunstein über Neumarkt nach Landshut führte, verordneten **1529** die Herzöge Ludwig und Wilhelm, dass nur ungefähr 80 Salzsäumer über die Zollbrücke bei Kraiburg und über Velden das Salz zum Freitagsmarkt nach Landshut bringen dürfen. Der Zollner von Biburg verlangte seinen Zoll im Jahr 1583 von den „Venediger Gütern“, dies waren Samt, Seide, Pfeffer, Zucker und Tuch, aber auch die Salzmaut „mit fünf Roß bis auf ein Säumroß“.⁷

6 Freundliche Information von Florian Obermayer, München.

7 Schroll, Meinrad, Mühldorf: Salzsäumer und Altstrassen. – Schroll, Meinrad, Mühldorf: Die Reichsstrasse Salzburg-Regensburg im 13. Jhd., in: Das Mühlrad, Bd. 34, 1992. – Obermeier, Florian, Beiträge zur Vilsbiburger Verkehrsgeschichte, in: VHN, Bd. 118-119, 1992–1993.

Aus einem Streit, den Neumarkt an der Rott 1623 im 30-jährigen Krieg mit dem Kloster St. Veit wegen einer Frühmesse hatte, erfährt man, dass zahlreiche Kaufleute aus Nürnberg, Regensburg und Ulm durchzogen und jährlich viele Tausende von **Altöttinger Wallfahrern**. Also in jener Zeit, in der der Handel zwischen Venedig, Regensburg und Nürnberg längst seine Bedeutung verloren hatte.

Einen **Altweg** (Flur 243 1/2) nennt der Binabiburger Grundsteuerkataster vom Jahr 1845 bei den „Höllstraßäckern“. Dies war der Weg von Frauensattling nach Himmelreich und Hub (Hölmühle/Binabiburg). Dann ein **Altweg** ins Käsholz hinter der St. Salvatorkirche, Flur Nr. 118 ½ (nicht der Weg nach Treidlkofen, sondern südwestlich davon im Holz). **Altweg** im Grundsteuerkataster 1845 von Rothenwörth – langer Altweg nach Breitreit, Flur Nr. 1230 ½.

Nach dem Reiseatlas von Bayern aus dem Jahr 1796 von Adrian von Riedl, liegt **Binabiburg an der Chaussée** von Landshut über Aich nach Pfarrkirchen und Schärding. Nach 1800 war die Strasse durch Binabiburg die Distriktstrasse, später die Bundesstrasse B 388.

Binabiburger Wegezeichnungen um 1900: Schußöderweg, Loherweg, Kreschamer-Frauensattlingerweg, Kronerwittsbergweg, Altweg bei den Höllstraßenäckern, Pfarrerweg bei der kleinen Zell (St. Salvator), Sambergerweg über die Zell.

Warum Santiago de Compostela?

Heute spricht man von einer **Wallfahrt** oder einem **Pilgergang**, wenn Gläubige sich auf den Weg begeben, um einen wundertätigen Ort zu besuchen. Um 1050 beginnen die weiten Pilgerreisen einfacher Leute nach Rom, Venedig und Santiago. Die Bedrohung Konstantinopels bildete den äußeren Anstoß zur Verkündigung der Kreuzzüge durch Papst Urban II. auf dem Konzil von Clermont-Ferrand im Jahr 1095. Regensburg war 1064 Ausgangspunkt einer Jerusalemreise von 7.000 Geistlichen und Laien unter vier Bischöfen. Im Jahr 1096, beim ersten Kreuzzug ins Heilige Land, waren immerhin schon mehr als 100.000 Menschen über Jahre hinweg unterwegs.

Binabiburg an einem alten Pilgerweg?

Ein alter Pilger- und Handelsweg verlief mit Sicherheit über Hörbering, dessen Ortsname sich aus „Herwergen“ (Herbergen, urkundlich 1224) ableitet, dem Wiesbachtal mit Stein, Piesenkofen, Treidlkofen, (Niederaich-Vilsbiburg), Binabiburg, Frauensattling, dem Übergang über die Vils bei Lichtenburg nach Norden zum Isarübergang.

Die großen Pilgerbewegungen des Mittelalters brachten unserer Heimat bestimmt ein gutes Zubrot. **Die Wallfahrt zum Hl. Wolfgang am Aber- oder Wolfgangsee** in Oberösterreich hatte bereits 1306 einen großen Zulauf. An mehreren Wallfahrten lässt sich die Herzogin Hedwig von Niederbayern-Landshut, die Gattin von Herzog Georg, in einer persönlichen Teilnahme nachweisen. Im Jahr 1478, das heißt im letzten Jahr vor Herzog Ludwigs Tod und vor der Regierungsübernahme durch den jungen Herzog, wallfahrten Georg und Hedwig gemeinsam nach St. Wolfgang am Wolfgangsee.

Die Benediktiner vom Kloster Mondsee und besonders **Abt Benedikt II. Egck** (1463 bis 1499), **ein gebürtiger Vilsbiburger**, brachte die Wallfahrt zur Hochblüte. Er legte den Grundstein zur Abteikirche in Mondsee. Der Pacheraltar in der Kirche St. Wolfgang am Wolfgangsee hat den Abt allein schon unsterblich gemacht. Was lag näher, als die Pilgerkirchen mit Christophorusgemälden und Wolfgangstatuen auszustatten, um den Pilgern den richtigen Weg zu weisen. Der am 21. März 1499 verstorbene Abt ist in der Stiftskirche von Mondsee begraben: auf der linken Seite an der Wand, links neben dem Ausgang zum Presbyterium und Chor ist sein großer Marmorgrabstein. Viele Votivbilder in der Kirche von St. Wolfgang weisen den Weg in unserer Heimat: Neumarkt, Hörbering, Egglkofen, Bodenkirchen, Binabiburg, Gerzen und Vilsbiburg.

Vilsbiburger Anzeiger 1938: „Wie in frühen Jahren regelmäßig, wird heuer erstmals wieder nach längerer Pause ein **Gang nach St. Wolfgang** in Oberösterreich unternommen, größtenteils zu Fuß. Nach Hause geht es mit dem Zug. Reiseführer für die Umgebung ist der Bauer Michael Krapf aus Litzelkirchen bei Binabiburg.“ Im Jahr 1989 hat der Egglkofener Pfarrer Dotzler den Pilgergang nach St. Wolfgang wieder ins Leben gerufen.

Eine alte viertägige Wallfahrt ging alle sieben Jahre von Vilsbiburg und Neumarkt **nach Ebersberg zum Hl. Sebastian**, um sich vor „hitzigen, giftigen, ansteckenden und pestilenzischen“ Krankheiten zu bewahren. **Sebastian Häfele, Abt** in Ebersberg (1472–1500) war **ein geborener Vilsbiburger**. Unter seiner Regentschaft hatte die Wallfahrt seine Hochblüte. Das Grabmal des am 29. Mai 1504 verstorbenen Abtes befindet sich an der Eingangswand zur Herz-Jesu-Kapelle, links vom Chor.⁸

Gepilgert wurde zum Gnadenbild der Mutter Gottes nach Tuntenhausen bei Bad Aibling im Landkreis Rosenheim. Der Vilsbiburger Anzeiger vom Mai 1924 berichtet von einer viertägigen **Wallfahrt nach Tuntenhausen**; 200 Personen aus dem oberen Vilstal waren dem Aufruf gefolgt. Frauen und Männer aus 29 Pfarreien beteiligten sich, aus Ruprechtsberg, Alt- und Neufraunhofen, Vilslern, Buchbach, Gebensbach und Binabiburg, um einige der Pfarreien in unserer Nähe zu nennen.

⁸ Peter Käser: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg, Verlag Attenkofer, S. 300 ff.

Die **Wallfahrt nach Altötting** war eigentlich eine späte Wallfahrt: 1493 fand die erste Wallfahrt von Landshut nach Altötting statt. Seit dem Jahr 1685 gehen die Pilger von Neumarkt/Oberpfalz, Beilngries und Hemau, über Vilsbiburg, Aich und Binabiburg, Neumarkt nach Altötting. Am 22. Mai 1778 bitten Pfarrer Franz Hötzendorfer von Binabiburg und Pfarrer Josef Schmied von Treidlkofen, den Kreuzgang nach Altötting auf den Tag Mariä Heimsuchung (2. Juli) zu verlegen, was auch genehmigt wurde.

Von **Binabiburg** aus führten die alten **Kreuzgänge** am Pfingstsonntag zur wundertätigen „schwarzen Madonna“ nach **Altötting**. Um ein gutes Erntewetter am Sonntag nach Georgi zum Sankt Salvator nach **Heiligenstadt bei Gangkofen**. Nach **Elsenbach** bei Neumarkt St. Veit am Mittwoch nach Pfingsten. Zum **Kloster St. Veit** an der Rott am Fest des Hl. Vitus. Nach **Aich** am Fest des Hl. Ulrich; nach **Teising** an Mariä Heimsuchung (am 20. 09. 1626 wurde die Teisinger Gnadenkapelle geweiht, kurz darauf setzten die Wallfahrten dorthin ein); nach **Grain** (= Altenkirchen) bei Frontenhausen am Fest Jakobus und Corona. 1723 wird berichtet: „Am Matthäustag (21. September) geht die ganze Pfarrgemeinde von Binabiburg wegen der Kriegsgefahr von Seiten der Franzosen zu **Unserer Lieben Frau nach Vilsbiburg** (Maria Hilf); man hat einen Kreuzgang gelobt. Um 6 Uhr ist man in Aich, von wo man zusammen nach dem Berg geht, wo Amt und Predigt ist.“ (Auf Maria Hilf wurde der erste Kapellbau 1689 errichtet).

Frühes Hofsystem im Binatal – ein Maierhof!

Mit der Nennung des Weilernamen **Maierhof** bei Binabiburg reicht die eigentliche Besiedelung mit Gütern in unserer Gegend sicherlich auf Kaiser Karl den Großen (769–814 n. Chr.) zurück. Im Steuerbuch von 1850 hat Maierhof den Namen „Bina“!

Bei einer Grundherrschaft wie bei Binabiburg war ein **Maierhof** der wichtigste und bestimmende Mittelpunkt des gesamten grundherrschaftlichen Besitzes. Dies müsste der „**Turmmaier**“ in Binabiburg gewesen sein. Der Hof stand bis zum Brand 1901 zwischen dem Gasthaus Schandl und dem Metzger. Er könnte der karolingische Fronhof im Bereich eines Turmes an der Straßenkreuzung (Schandl-brauerei) gewesen sein. Gleiches gilt für Pfistersham mit dem „**Bauer zur Burg**“, dem „Burgmaier“, dem „Bürchmer“ (Niedermeier), wie er heute beim Hausnamen genannt wird.

Im oberen Binatal, zwischen den Flüssen Vils und Rott liegt das Dorf und die alte Urfparrei Binabiburg.

Die Bina – das „Grenzwasser“

Die Urnamen unserer Bina sind *Boninaha*, *Punnaha*, *Pyna*, die bei Schlott/Kammhub (Gde. Wurmsham) entspringt und nach 31 km bei Rottenwöhr-Trauperting/Oberdietfurt als nördlicher Zufluss in die Rott mündet, sind keltisch/römischen Ursprungs. Die Bina ist der größte Rott-Zufluss und durchfließt die Landkreise Landshut und Rottal/Inn. Sie war das strategische „Grenzwasser“ an der Bistumsgrenze zu Salzburg, Regensburg und Freising, ebenso liegt sie nahe der Bezirksgrenze von Ober- und Niederbayern. Die Bina hat ein Einzugsgebiet von 116,94 km².

Früheste Nennung der Bina: In der *Notitia Arnonis*, einem vom Salzburger Bischof Arn erstellten Güterverzeichnis aus dem Jahr 788, wird der Zusammenfluss der beiden Flüsse Rott und Bina bei Oberdietfurt genannt: *ad Rotam, ubi Boninaha in ispa Rota ingreditur...* Übersetzung: ...an der Rott, wo die Bina in die Rott mündet...

Ungenaue Namensbestimmungen zu Binabiburg

Urkunde von Niederaltaich um ca. 790 *Bunninaha*, (in: Klose, Urbare Niederaltaich 61/63, S. 748) und ein *Pinna* in Traditionen Augiensis Nr. 204 (Kloster Au am Inn).

In der Breviarium Urolfi (S. 79), Jahr ca. 790, wird eine Barschalkensiedlung Herzog Tassilos erwähnt, zusammen mit zwei Hufen in loco *Bonninaha*.⁹

P. Roth (Breviarium Urolfi von Niederaltaich) nennt ein Herzogsgut in *Bimminaha* im Uffguoe.¹⁰

9 Tiefenbach, Heinrich: Die Namen des Breviarium Urolfi. S. 79. Dankenswerter Hinweis von Pfarrer Monsignore Johann Schober, Direktor im Priesterhaus Johannisthal, 2009.

10 Dazu die dortige Anmerkung 8: Diese Schenkung Tassilos, deren Ortsangabe P. Roth S. 26, Anm. 39 mit Binabiburg, LK Vilsbiburg identifiziert, steht nur im Codex des Abtes Hermann (13. Jhd.) und ist außerdem daselbst doppelt durchgestrichen, soll offenbar nicht gelten. Sie fehlt dagegen völlig in der älteren Abschrift des Breviarium (HStA-München, Kl. Niederaltaich Nr. 1). (Friedrich Prinz, S. 310, Herzog und Adel im agilufingischen Bayern, Herzogsgut und Konsensschenkungen vor 788, (in: ZBLG 25, 1962, S. 283–311).

Die derzeit früheste Nennung in der Gemeinde Bodenkirchen

Das älteste schriftliche Zeugnis in der Gemeinde Bodenkirchen stammt aus dem Jahr **817 bis 848 n. Chr.** Dabei geht es um den Tausch von Gütern: „...Bischof Baturich von Regensburg gibt Erchanbert den Besitz zu **Gassau** (Gde. Bodenkirchen) im Tausch gegen Güter zu Hailing (bei Landau)...“.¹¹
Die Strasse durch die Gassau bei Bonbruck gehörte zum wichtigsten Alt-Verkehrsweg, der sich im Tal der Bina als Handelsstrasse in das Rottal fortsetzte.

Biburg <-> Binabiburg

Der Ortsname besteht aus den Namenszuordnungen **Bina und Biburg**: Binabiburg wird von den Geschichtsforschern vom gotischen Wort „bibaurgeins“, das heißt befestigtes Lager, Beherbergung oder einfach Burg, abgeleitet, wenn man nicht einfacher die Ableitung von der Burg an der Bina nimmt. Auch dürfte die Erklärung aus dem Wort „by“ = „bei“ als Beiburg zu einer schon bestehenden Burg oder Schanze zutreffend sein.

Das alte gallo-fränkische „Bibouac“ oder „Bibac“ hat die gleiche Bedeutung.

Orte mit Viereckschanzen aus der Keltzeit werden mit der Tatsache erhärtet, dass ein Zusammenhang mit der Ortsbezeichnung „Biburg“, „Biberg“, „Biberach“ oder ähnlich besteht. Das althochdeutsche „pipurc“ steht für Ringburg und Umwallung.

Das hohe Alter dieser „-burg“ Orte bestätigen auch die darum gruppierten Weiler mit den Endungen „-ham“ (= -heim), wie Has[h]am, Kresham, Pfistersham. Diese Orte deuten auf Königsgüter um das Jahr 800 n. Chr. hin.

Der „Urname“ von Binabiburg war „Punnaha“ (1011), aus dem „Bunabiburk“ (1221), „Pünnapiburch“ (1270), „Pimnapiburch“ (1372), „Punnapiburg“ (1508), Pinnabiburg und letztendlich Binabiburg wurde.

Vielleicht könnte einmal der Verdacht aufkommen, dieses im Jahr 1011 genannte „Punnaha“ könnte sich auf das heutige Binastorf bei Bonbruck beziehen, so kann das damit entkräftet werden, dass 1465 Binastorf als „Pudmannstorff“ genannt ist.¹²

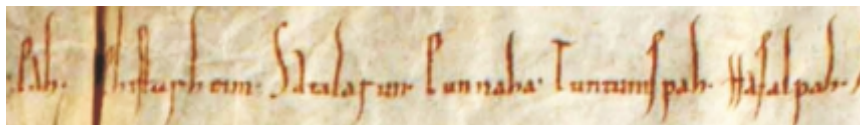
11 Bayer. Hauptstaatsarchiv München (BayHStAM): „Traditionsbuch des Hochstifts Regensburg“. Signatur: KL Regensburg - St. Emmeram 5 1/3, Fol. 125-126 (Gassau = Jazaha: Fol. 125).

12 Hauptmannschaften, Scharwerksbuch 1465. BayHStAM, GL Biburg No 6 ½. Hans von Pudmannstorff hat Zuarbeiten (Scharwerk) zum Unser Frauen Gotteshaus Bonbruck zu machen.

1000 Jahre Binabiburg – eine Königsurkunde

Die derzeit früheste Nennung des Ortes Binabiburg mit dem Namen „Punnaha“ geht auf den **1. November 1011** zurück. In Frankfurt wurden an diesem historischen Tag elf namentlich genannte Güter aus unserer Heimat an das 1007 von König Heinrich (973–1024, ab 1014 Kaiser Heinrich II.) und seiner Frau Kuni-gunde neu gegründeten Bistum Bamberg geschenkt.¹³

Neben Binabiburg erscheinen in dieser königlichen Urkunde¹⁴ auch Pfistersham, Litzelkirchen, Bach bei Treidlkofen, Tinsbach, Frauensattling, Frauenhaselbach, Geiging bei Johannesbrunn, Engkofen, Reith, (welches? südlich von Frauenhaselbach oder nördlich von Johannesbrunn) und Großkirchstetten östlich von Wiesbach. Diese Güter aus der väterlichen Erbschaft, nunmehr zur königlichen Kammer gehörig, lagen in der Grafschaft des Grafen Ulrich (Oudalrici) im damaligen Spechtraingau.



Auszug aus der Originalurkunde vom 1. November 1011:

Pah (Bach), Phistarheim (Pfistersham), Satararun (Frauensattling), Punnaha (Binabiburg), Tuntunispah (Tinsbach), Hasalpah (Frauenhaselbach).



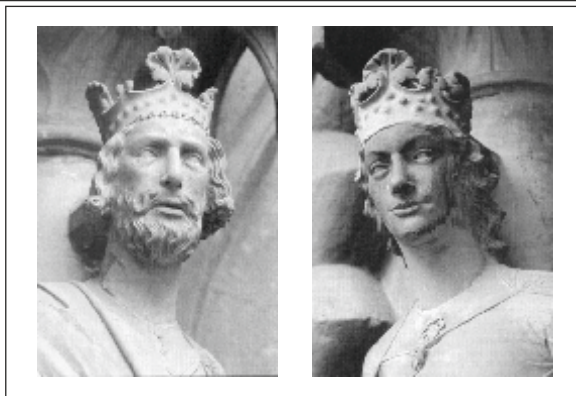
Punnaha – Binabiburg, aus der kaiserlichen Urkunde vom 1. November 1011

Die ganze Urkunde vom Jahr 1011, mit königlichem Siegel, ist auf der Rückseite dieser Chronik abgebildet!

¹³ Internet: regesta-imperii.digitale-sammlungen.de Nr. 1752, S. 973.

¹⁴ Zu dieser Schenkung gibt es für unseren Raum drei Bamberger Urkunden mit den Archivnummern: Kaiserslekt 272, 273 und 274. Binabiburg und Pfistersham kommen als Schenkung in den zwei Bamberger Urkunden vor: Nr. 272 und 274. – Quelle: Originalurkunde: Staatsarchiv Bamberg. Kaiserslekt n. 272, Nr. 66, Pergamenturkunde mit durchgedrücktem Siegel – Posse 1 Tafel 11,2.

In den Jahren 1011/1012 erhielt das Bistum Bamberg nicht weniger als 55 „villas“, Güter von Kaiser Heinrich II. und seiner Gattin Kunigunde. Die Schenkungen geschahen in der Regierungszeit des Bischofs Gebhart (995–1023) von Regensburg.



Kaiser Heinrich II. und seine Gattin Kunigunde

Das kinderlose Ehepaar stattet das neu errichtete Bistum Bamberg reichlich mit Gütern aus, schließlich muß das neue Bistum auch finanziert werden. Heinrich war ein frommer Mann, aber auch ein Machtpolitiker. Sieben Jahre nach der Bistumsgründung, im Jahr 1014, wurde er zum Kaiser gekrönt. Er ließ in Form eines Kreuzes fünf Kirchen bauen, die zum Teil heute noch das Bamberger Stadtbild prägen.

Einen symbolischen Wert dürfte für Kaiser Heinrich immer wieder der 1. November gehabt haben, ebenso die Stadt Frankfurt am Main. Am 1. November 1007 versammelten sich in Frankfurt die Bischöfe des Reiches. Heinrich soll demütig um die Errichtung des neuen Bistums Bamberg gebeten haben. Am gleichen Tag stattete Heinrich dieses – wie auch später immer wieder – mit umfangreichem Besitz aus.

Der nächste und bei Weitem wichtigste Gewinn für das neue Bistum im Bereich der Diözese Regensburg war die Übereignung der Alten Kapelle in Regensburg und des zugehörigen Kollegiatstiftes am 1. Juni 1009.¹⁵

Wiederum war es der 1. November, diesmal in den Jahren 1011 und 1012, an dem Heinrich aus dem väterlichen Besitz viele Güter an das neu gegründete Bistum Bamberg schenkte; und die Urkunden wurden in Frankfurt am Main gesiegelt.

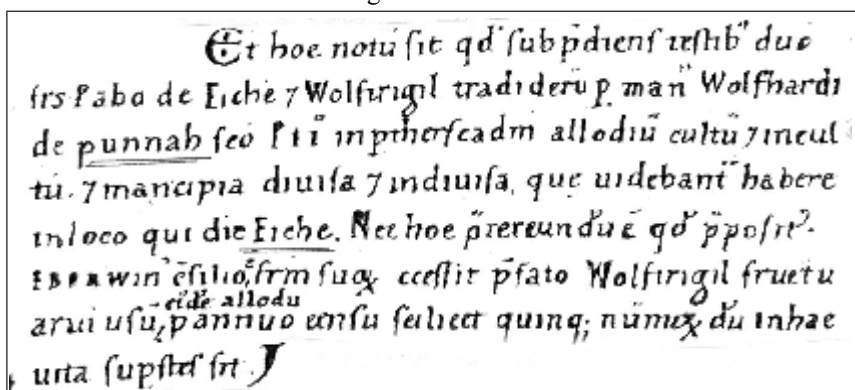
¹⁵ Gruber, Johann: Die Gründung des Bistums Bamberg 1007 durch Heinrich II. und die Beziehungen zur Alten Kapelle in Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, 2010, Bd. 44, S.7 ff.

Mit dieser königlichen Schenkung an das Bistum Bamberg ergibt sich ein breiter zusammenhängender Güterbesitz von Frauensattling über Binabiburg, in südöstliche Richtung bis nach Harpolden und nach Hörbering; von der Vils bis an die Rott.

Die Haarbacher als Verwalter des Bamberger Kirchengutes

Der bayerische Herzog hatte die Vogtei (Verwaltung) über die Bamberger Kirchengüter. Er wiederum verpachtete die Güter an die Grafen von Schaumburg (nordöstlich Landshut/Wolfsbach), die Grafen von Dornberg bei Erharting und nach deren Aussterben an die **Edelfreien von Haarbach** (bei Vilsbiburg) als „procuratores“ (= Untervögte). Sie hatten die Verwaltung über die Güter bis zu ihrem Aussterben um 1290 mit Heinrich von Haarbach inne; dann ging die Verwaltung an den bayerischen Herzog zurück.

Im 12. und 13. Jahrhundert werden in unserem Gebiet verdiente Dienstmänner der Herrschaft und Kirche genannt: **Wolfhard von Binabiburg 1125/36**. Im Schenkungsbuch des Stiftes Berchtesgaden wird als Zeuge der Edle Wolfhard von Binabiburg (Wolfhardi de Punnaha) genannt, aber auch Wolfram von Bodenkirchen; Babo und Hartnid von Aich; Ulrich von Hauslweid; Hartmann von Kolbing; Suithard von Hargarding; Bernhard und Wernher von Langquart. Sie sind Dienstmänner des Stiftes Berchtesgaden.¹⁶

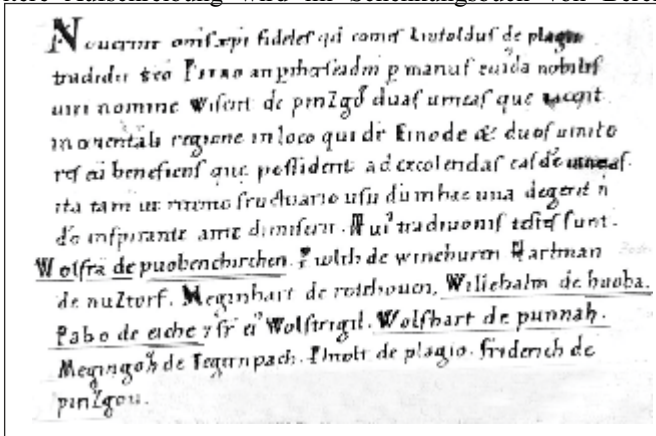


Schenkungsbuch des Stiftes Berchtesgaden ca. 1125/36. Nr. LIX. Zweite Zeile: Pabo de Eiche (Aich) und Wolftrigil, dann **Wolfhardi** dritte Zeile, links: **de punnah** (= **Wolfhard von Binabiburg**).

¹⁶ Muffat, Karl August: Schenkungsbuch der ehemals gefürsteten Propstei Berchtesgaden, in: Quellen und Erörterungen zur bayer. und deutschen Geschichte, Bd. 1, München 1856, Nr. LVIII, S. 268, auch Nr. XXIV, XXVI, XLIV.

Vorgenannte Aufschreibung: Die Brüder Pabo und Wolfrigil von Aich übergeben durch die Hand des **Wolfhart von Binabiburg** dem Stift des heiligen Petrus in Berchtesgaden ein Gut im Ort Aich.¹⁷

Eine weitere Aufschreibung wird im Schenkungsbuch von Berchtesgaden genannt.



1125 bis ca. 1136: Zeugen einer Übergabe von Graf Luithold von Plain an die Kirche Berchtesgaden: Wolfram von Bodenkirchen, Wilhelm von Hub, Pabo und Wolfrigil von Aich, **Wolfhart von Binabiburg**. Dritte Zeile von unten: **Wolfhart de punnah**.¹⁸

In den Urkunden des Klosters Windberg werden Marquard und Kuno de „pinnah“ um 1150 genannt. Diese Nennung bezieht sich auf Pinnach in der Gde. Kirchroth, Lkr. Straubing. - Auch ein Dircicus de Pinna, genannt beim Kloster Au/Inn, kann für die Bina oder Binabiburg nicht verwendet werden.

Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts:

Das Schenkungsbuch der Probstei Berchtesgaden nennt einen Ulrich und Konrad von Frauensattling, Arbo von Bodenkirchen, Wolfrigel von Aich, Adlbert von Leberskirchen, Bertholdus von Seyboldsdorf, Arbo von Vilsbiburg, Sighardus von Eberspoint und **Wolfhard de Punnaha** (= Binabiburg).

Obwohl ansonsten die Verwaltung der Bamberger Güter bei den Edlen von Haarbach war, später bei den Grafen von Hals, den Grafen von Leuchtenberg und den Ortenburgern, kann dieses für Binabiburg nicht in Anspruch genommen werden.

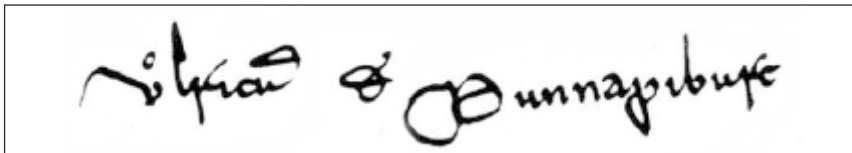
¹⁷ Siehe Anmerkung 16, Berchtesgaden, Nr. LIX, S. 268 f.

¹⁸ Siehe Anmerkung 16, Berchtesgaden, Nr. LVIII, S. 268.

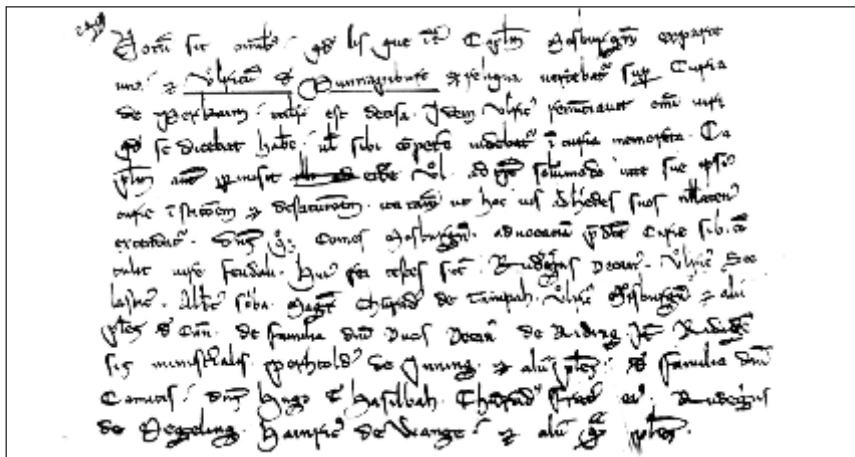
Aus Punnaha wird Binabiburg – Ulrich von Binabiburg im Jahr 1221

Vermutlich hatte sich unser Ulrich von Binabiburg am fünften Kreuzzug Herzog Ludwigs I. (des Kelheimers) im Jahr 1217 beteiligt. An der Bina errichtet er eine zweite Schanze/Burg und nennt den Ort zur Unterscheidung zu (Vils-)biburg dann Binabiburg.

Aus dem Ortsnamen Punnaha, dann Bunnapiburk wird das heutige Binabiburg, welches um das Jahr 1221 mit **Ulrich von Binabiburg** zum ersten Mal in den Traditionen des Kollegiatstiftes Sankt Kastulus von Moosburg in dieser Namensform erscheint.¹⁹



Ulricus de Bunnapiburk - hat Besitz in Berøham bei Geisenhausen

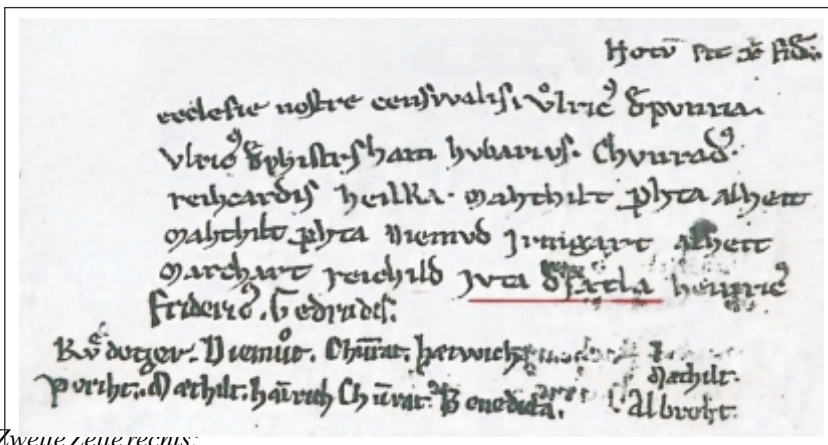


*Das Moosburger St. Kastulus Stiftskapitel entscheidet um 1221 einen Streit mit **Ulrich von Binabiburg** (Ulricus de Bunnapiburk) über einen Hof in (Johannes-)Bergham bei Geisenhausen dahingehend, dass Ulrich auf Lebenszeit über den Hof zu entscheiden hat, nicht mehr aber seine Nachkommen.*

19 Höflinger, Klaus: Die Traditionen des Kollegiatstiftes St. Kastulus in Moosburg, Mchn. 1994, in: QE, N.F. 42,1, Nr. 253. Die Urkunde ist in den Zeitraum von 1221 bis 8. Oktober 1254 zu datieren.

Ulrich von Binabiburg, Ulrich von Pfistersham und Jutta von Frauensattling im Jahr 1227/30

Auf Ulrich von Binabiburg (Ulric[us] de punna) treffen wir in den „Traditionen des Hochstifts Freising“ in der Regierungszeit von Bischof Gerold von Waldeck (1227–1230). Ulrich und seine Gefolgsleute sind Untertanen der Freisinger Kirche. Dabei sind auch an zweiter Stelle Ulrich von Pfistersham (Ulric[us] de Phistrsham, hubarius) mit seiner Hube (= Hof) und Jutta von Frauensattling (Jvta de Satla). Dann kommen 73 männliche und weibliche Untertanen des Ulrich von Binabiburg.²⁰



Zweite Zeile rectus:

Ulric[us] de punna, Ulric[us] de Phistrsham, sechste Zeile: Jvta de Satla.

Sie leisten ihre Abgabe von 5 Pfennigen als Zinspflichtige auf den Altar der Hl. Maria und des Hl. Korbinian in Freising. Die genannten sind gut einzuordnen und zu lokalisieren.

Mit den üblichen 5 Pfennigen Zins z.B. an die Kirche Freising erkaufen sich Unfreie ihre persönliche Freiheit oder es unterstellten sich Freie dem Schutz eines Klosters oder Stiftes. Die Zinspflicht bedeutet kein persönliches Abhängigkeitsverhältnis, sondern nur noch eine dingliche Belastung, wenn ihre Nichteinhaltung in der Regel nach dem vierten Jahr auch wieder zur Unfreiheit führen konnte.

(Quelle: Herzog Theo: Landshuter Urkundenbuch, Band 1, Seite 14).

20 Bitterauf, Theodor: Die Traditionen des Hochstifts Freising, 1909, Band II, S. 432, Traditionsurkunde Nr. 1591 f. Cod. C. f. 55^v-f, vom Jahre 1227/30. Die Urkunde befindet in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4^o, 55v.

Wo wohnten sie – die Binabiburger?

Nun kann man rätseln, wo unsere Binabiburger Dienstmänner Wolfhart und Ulrich oder Ulrich von Pfistersham wohnten. Sicherlich im Schutzbereich der Bina auf einem **Burgstall**, einer kleinen Burg, einem Wohnturm? In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts verbreitete sich neben den Hoch- und Fluchtburgen ein neuer Typ von Burgen; ein in Nordwestfrankreich entstandener Burgtyp, der über das Rheinland nach Süddeutschland gelangte. Es handelt sich um die sog. Motte (Donjon) oder **Turmhügelburg**. Die überlieferte lateinische Bezeichnung dafür ist *mota*. Mit *motte* ist hierbei der charakteristische Erdhügel gemeint. Dabei wird innerhalb eines ringförmigen Grabens mit dem Aushub ein Hügel aufgeworfen, dessen abgeflachte Gipfelfläche mit hölzernen oder steinernen Aufbauten – meist turmförmigen Gebäude – versehen war. Weitere deutsche Bezeichnungen sind Turmhügelburg, Erdhügelburg oder Erdkegelburg.



Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Burgen bereits einen einzelnen (adeligen/freien) Besitzer hatten, im Gegensatz zu den Fluchtburgen (Streifenöd bei Frauensattling), deren Unterhalt von einer Gemeinschaft getragen werden musste. Die „Motte“ bildet demzufolge einen Bautypus, der zu einer sozialen Schicht hervorragend passt, die aus ländlich-bäuerlichen Ursprüngen stammend erst langsam zu Macht und Reichtum vordringt. Der Wohnturm ist die wohl nächstliegende Art, schon zu Anfang des Aufstiegs auch baulich ein Symbol zu setzen. Dennoch wohnte der Dienstmann überwiegend im leicht befestigten und mit Wirtschaftsgebäuden versehenen Herrenhof, der im Dorf oder in der Nähe des Dorfes lag.

Der Wohnturm, wie die Platzierung auf einem nahen Hügel, dürfen als verstärkte Überhöhung verstanden werden, die mit dem wachsenden Selbstverständnis zum Ausbau von Grundbesitz und Wirtschaftskraft führte.²¹

21 Kramer, Ferdinand, Störmer Wilhelm (Hrsg.): Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben. Studien bayer. Verfassungs- und Sozialgeschichte, Band XX, 2005, S. 737.

Die früheste Nennung der Pfarrei Binabiburg

als „parochia Punnærbiburch“ geschieht im Jahr 1261.

Am 4. März 1270 werden die Kirchen Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach von der „Ur“Pfarrei Binabiburg abgetrennt. (Siehe Pfarrei).

Der „schwarze Tod“ – die Pest

Im Sommer 1347 gelangte die Pest von Zentralasien her über Konstantinopel in die Hafenstädte des Mittelmeeres. 1348/49 breiteten sich die „schwarzen Blatten“ über Bayern aus. Von 1000 Einwohnern blieben kaum mehr als 100 übrig.

Verkauf des Bamberger Kirchenbesitzes

Da der Kirchenbesitz an der Bina von Bamberg weit entfernt war, wurde versucht diesen Besitz abzustoßen. Der Bamberger Besitz Frauensattling kam 1378 an Johannes, Landgraf von Leuchtenberg/Hals und 1381 an die Herren von Seyboldsdorf. **Der Besitz an der Bina kam an den bayerischen Herzog**, und dieser wiederum gab ihn als Lehen an verdiente Dienstmänner weiter. In Binabiburg waren es die Puchbeckh.

Durch die so genannte „Ottomische Handfeste“ vom 15. Juni 1311 wird durch Herzog Otto III. der Geistlichkeit und dem Adel gestattet, Hofmarken zu gründen. Kurz darauf ließ sich auch schon **Ortlieb Puchbeckh I.**, der erste Adelige, in Binabiburg nieder.

Die Puchbeckhen zu Hohenbuchbach entstammen dem Buchbacher Ortsadel, der um 1148 mit Tiemo und Adalbert von Buchbach (bei Velden), beide Ministeriale des Pfalzgrafen Friedrich, urkundlich bezeugt ist. Die Burg Hohenbuchbach stand auf dem Stettener Schlossberg bei Neumarkt St. Veit. 1648 wurde die Burg von den Schweden zerstört.

Ortlieb I. Puchbeckh zu Hohenbuchbach und Binabiburg, Heinrichs und der Diemut Moroltinger Sohn, war um 1350 der erste Puchbeckh auf Binabiburg²². Er heiratet 1324 Agnes Ameranger zu Rattenbach. Sie stiften 1369 einen Jahrtag in die Binabiburger Pfarrkirche; hier wurde er auch 1380 begraben.

22 Wilhelm von Prey: Codex bavaricus, Bayer. Staatsbibliothek München (BSB), Cgm 2290, Bd. XX.



Die Zeichnung ist aus Fürstbischofs Eckhers Grabsteinbuch, um 1700 angefertigt.

Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 2267.

Grabstein des Ortlieb I. Puchbeckh, † 1380. In der Pfarrkirche nicht mehr vorhanden.

Inschrift: Alhie leit (liegt) Artlieb von Hohenpuechbach der gestorben ist Anno Dmi. M:CCCLXXX (= 1380).

Dann folgt **Ortlieb II. Puchbeckh** zu Hohenbuchbach und Binabiburg, gestorben am 03.XI.1398, begraben im Kloster Baumburg. Er heiratet 1360 Dorothea Pfäffinger zum Steeg (bei Buchbach/Velden). Ortlieb war als „Vicedominus“ der höchste herzogliche Stellvertreter. Er ist Viztum an der Rott (1375–1392), und damit Justizbeamter eines Bezirkes, der sich von der Isar bis zum Innviertel erstreckte, sowie Rat und Pfleger von Herzog Friedrich und Richter in Vilsbiburg. 1394 siegelt Ortlieb den „Bundbrief des bayerischen Unterlandes“ mit.

Die Puechpeckh von Hohenbuchbach und Binabiburg

hatten ihren Stammsitz Hohenbuchbach, eine Veste oder Burg, südlich von Neumarkt an der Rott, bei Stetten; seit 1648 eine Ruine. Diese Linie der Puech-peckh hatten ihre Begräbnisse und Jahrtag-Stiftungen größtenteils im Kloster Raitenhaslach (bei Burghausen) und in der Pfarrkirche zu Binabiburg.²³

Der Sohn **Alban I. Puchbeckh** war im Jahr 1400 im Besitz von zwei Sitzen in Binabiburg und allen Anwesen des Dorfes. Er heiratet 1390 Sabine v. Rottau, „der Schweickersreiter Tochter“; sie ist 1433 gestorben.

1380 stiftet Ortlieb der Puchbeckh, im Jahr 1428 Alban Puchbeckh und Wolfhart Puchbeckh und im Jahr 1437 Alban Puchbeckh einen Jahrtag in das Kloster St. Veit an der Rott. – 1443: Alban, Wolfhart und Anna Puchbeckh stiften einen Jahrtag in das Kloster Seemannshausen bei Gangkofen.

²³ Käser, Peter: Ein alter Grabstein wurde wieder entziffert, in: VZ, 15.06.1995.

Der Sohn von Alban I., **Alban II. Puchbeckh** heiratet 1416 Felicitas Trauner von Adlstetten. 1420 wird „Alban II. der Puchpecken zu Pinabiburg“ genannt, ca. 1453 ist er gestorben und in der Pfarrkirche begraben. Auf dem Rotmarmor-Grabstein wird auch sein Sohn Ägidius (Gilg, Egidi) zu Binabiburg und Hohenbuchbach genannt. Er heiratet 1442 Margarethe Pfäffinger zu Drächlsleinsried. Das Wappen von Alban und Felicitas Puchbeckh befindet sich auf einem Schlussstein im Chorgewölbe der Pfarrkirche – Alban war um 1450 der Erbauer der gotischen Pfarrkirche. Alban Puchbeckh wird 1443 als Amtmann von Herzog Heinrich von Niederbayern genannt. Der Bruder des Alban mit Namen Wolfhart wird 1414 zu Binabiburg erwähnt, er ist Richter bei der Rott.

Grabstein des Alban II. Puchbeckh in der Pfarrkirche Binabiburg.

Umschrift:

hie leit - der - Edel - Vest -
 Alban Puechpeckh - und -
 Felicia - Traunerin sein -
 gemahel - und Egidy -
 Puechbeckh - ir - sun und -
 Margareta - Pfaffingerin - sein
 Hawsfraw.

Übersetzung:

Hier liegt der edel und ritterliche Alban Puchbeckh und Felicitas Trauner seine Gattin und Ägidius deren Sohn und Margarethe Pfäffinger seine Frau.

*Rotmarmor-Grabstein des Alban Puchbeckh, † ca. 1453.
 Er misst 230x130 cm.*



Der Grabstein ist an der inneren südlichen Langhausmauer.

In der Mitte der Grabplatte befindet sich ein lebensgroßes Relief des Verstorbenen in voller Rüstung. In der Linken ein Schwert und in der Rechten das Panier. Hier befinden sich die Ehwappen der Puchbeckh und der Trauner. An den vier Ecken sind die Ahnenwappen der **Göttlinger** (Draufsicht, rechts oben), **Schweikersreuther** (unten rechts), **Pfäffinger** (unten links) und **Puechbeckh** (oben links) zu erkennen.

Der Sohn Hans Puchbeckh war 1460 Diener von Herzog Ludwig in Landshut. Ludwig Puechbeckh war 1461 auf dem Landtag in Landshut.



Am 22.05.1453 **teilen** die Erben von Alban II., Ludwig und Alban III. je **die Hälfte der Hofmark Binabiburg**. Ägidius (Gilg) Puechbeckh war 1453 im Besitz des Edelsitzes Binabiburg (Sedlbauer, Niedermeier) – er gründet die Familienlinie in Auburg/Donau.

Ludwig erhält das Fischwasser von Rothenwörth bis nach Hub am Brückenstein und die untere Grube beim Mühlgraben sowie den Weingarten. Alban III. erhält das Fischwasser vom Brückenstein bis zum Wasser, das zur Taferne gehört.²⁴

Wappen der Puchbeckh: Schwarz/Weiß geteiltes Wappenschild. Im schwarzen Feld eine weiße Rose mit gelben Bunzen; im weißen Feld eine schwarze Rose mit gelben Bunzen. Auf dem Spangenhelm eine Krone, geteilte Geierflügel in weiß und schwarz, mit den Rosen.²⁵

Die Hofmark Binabiburg: Der Begriff Hofmark bezieht sich auf das althochdeutsche Wort „marka“ (lateinisch marcha = Gemarkung), das Grenze, Zaun, Zeichen bedeutet. Die Hofmark war ein eingemarker Besitz. Der Hofmarkbesitzer urteilte über seine Untertanen mit Ausnahme der drei todeswürdigen Verbrechen: Diebstahl (und Straßenraub), Totschlag und Notzucht. Ihm stand die „niedere Gerichtsbarkeit“ über seine Untertanen zu.

Der Sitz Binabiburg: Neben den eigentlichen Hofmarken bestanden auch gefreite Sitze oder so genannte Sedlhöfe, deren Niedergerichtsbarkeit sich nur bis zu ihrer „Dachtraufe“, wie die Bezeichnung lautete, erstreckte. Als Sitze wurden im Allgemeinen schlossartige Bauten bezeichnet, während man einfachere Gebäude Sedlhöfe nannte.

²⁴ BayHStAM, Gerichtsurkunden Biburg, Faszikel 3, No. 38, 22. Mai 1453.

²⁵ **Veröffentlichungen über den Adel der Puchbeckh:**

Marktgemeinde Buchbach, 1200 Jahre Buchbach, 1988, S. 145 ff, Inninger, Siegfried: „Die Puchbeckh“.

Wallner, Max: Die „Puchpecken“, Familiengeschichte der Puchpecken 1100–1860, S. 228 ff. Geschichte von Buchbach.

Inninger Siegfried: Die Puchpecken und Schloß und Hofmark Hohenbuchbach, in: Das Mühlrad, Band XXIX, 1987, S. 99–134.

Hofmark, Sitz, Burg, Schloss und Adel in Binabiburg

In Binabiburg waren von jeher zwei Sitze, bzw. eine Hofmark und ein Sitz.

Auf dem Berg, auf dem unsere Salvatorkirche steht, mit der höchsten Erhebung über dem Binatal, könnte in früherer Zeit ein Wartturm gestanden haben. An der Bina selbst war das gemauerte „Haus“ oder Schloss. An der Straßenkreuzung, wo das Schandl-Brauereigebäude steht, war die „Veste“, die Burg oder der Burgstall (genannt 1527), eine runde, von Hand aufgeschüttete Erhebung, mit einem Gebäudekasten. Die „Veste zu Punachpiburg“ wird 1474 beim Adeligen Ludwig Puchbeckh genannt. Der „Bürchmer“ in Pfistersham (Niedermeier Peter) war der Bauer zur Burg (Bürchmer – Bürchmaier – Burgmaier). Der „Hof zur Burg“ geht am 24.09.1542 als herzogliches Lehen an Thomann Griesstetter, Pfleger von Vilsbiburg. Im Jahr 1571 wird ebenfalls der „Hof zur Burg“ erwähnt. Am 15.02.1572 gehen die herzoglichen Güter von der Hofmarksherrin Sibylla Griesstetter an den Adeligen Ulrich Eisenreich, dabei ist der „Hof zur Burg“.

Auch der Hof des „Thurmer“ (Turmmeier), der zwischen dem Schandlgasthaus und Metzger stand und beim Brand vom 7. Mai 1901 vernichtet wurde, deutet auf einen Turm oder eine Burg an der Straßenkreuzung hin. Auf der Katasterkarte von 1811 ist die Erhebung „der Burgstall“ am Platz der später erbauten Schandl-Brauerei eingezeichnet. Nach der Katasterkarte führten mehrere Straßen nach Frauensattling um diese Erhebung herum.

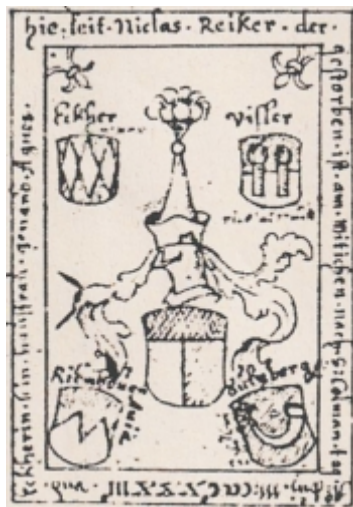
Innerhalb der Hofmark Binabiburg gab es noch einen kleinen **adeligen Sitz** hinter der Kirche, den Sedlbauer (Niedermeier). Hier wird um 1400 **Niclas Reickher** genannt. Er heiratete 1405 Agnes Eckher von Brunn und Biegendorf bei Frontenhausen. Die Eltern von Agnes waren Otto Eckher und Elisabeth, geb. von Trennbach. Sie besaßen schon 1383 Niedersattling (Nieder Sadlern), Binabiburger Pfarr, mitsamt zwei Häusern.

Niclas war am 14.10.1433 gestorben. Er liegt im Chor der Pfarrkirche Binabiburg begraben.

Umschrift: Hie leit (= liegt) Niclas Reiker der gestorben ist am Mittichen (= Mittwoch) nach S. Coloman Tag ao: Dni 1433 und Agnes Eckherin seine Hausfrau.

Auf dem Grabstein sind die Wappen der Eckher, Visler, Reickher (in der Mitte), Riemhofen und Sulzberg zu sehen.

Der Grabstein ist heute nicht mehr vorhanden, aber die Zeichnung aus dem Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher aus dem Jahr 1690 existiert noch.



Die Ortsadeligen Puchbeckh hatten bis in das 20. Jahrhundert eine Mess-Stiftung auf dem Benefizium Sankt Dorothea in der Pfarrkirche. Am 8. Dezember 1932 verstarb in Nürnberg Albrecht von Puchbeck, der letzte adelige Nachkomme aus dem Geschlecht der Hofmarksherrschaft auf Binabiburg. Er verzichtete im Jahr 1917 freiwillig auf das Recht, auf die Besetzung des Benefiziums und übergab dieses an den Bischof von Regensburg. Der Vater des Verstorbenen war noch 1930 Mitglied beim Krieger- und Veteranenverein Binabiburg.

Nach dem **Tod des Alban II. Puchbeckh** (vor 1453) wird die Hofmark Binabiburg auf die Söhne Alban III., Ägidius und Ludwig aufgeteilt. Ludwig Puchbeckh gehörte 1450 zum Rat des Herzogs in Landshut. Gabein Puchbeckh, der Sohn von Ludwig, verkauft 1486 seinen Sitz und die dazu gehörige Hofmark Binabiburg an Sebastian **Paffenbeckh**. Paffenbeckh war mit Magdalena, einer geborenen Hermsdorf verheiratet, beide sind bei der Pfarrkirche Dingolfing begraben.

1474 wird im Besitz der Puchbeckh in Binabiburg urkundlich eine „Veste“ (Burg) genannt: „Ludwig Puchbeckh zu Binabiburg hat als Lehen die „Vesten zu Punachpiburg, auch einen Sitz allda mit einer Hofmark und Dorfgericht und andere Güter“.

Ludwig wurde in der Puchbeckh'schen Gruft der Klosterkirche Seemannshausen begraben. Ein zweiter Sitz mit „Haus“ (= gemauertes Schloss) gehörte seinen Brüdern Alban III. und Ägidius Puchbeckh. Am 19. Januar 1488 verkauft Hans Gmeiner zu Weiterskirchen von Ludwig Puchbeckh und seiner Mutter, zu „Punabiburg“ das Recht auf die Taferne (Wirt), das Alban III. und Katharina Puchbeckh vom Herzog erhalten haben.

Der zweite Sitz und die anderen Hofmarksanteile zu Binabiburg waren nach Alban III., der keine Kinder hinterlassen hatte, auf die Auburger Seitenlinie übergegangen. Mit dem Tode von Achatz Puechbeckh, dem letzten männlichen Nachkommen der Auburger Linie, erbte dessen Schwager Stefan Jungmayer, Pfleger zu Ismaning, diesen Besitz.

Mit Christoph I. Puechbeckh zu Isen, einem Sohn von Gabein Puechbeckh zu Binabiburg, setzte sich das Puechbeckher Geschlecht im Mannesstamme fort, bis es Ende des 19. Jahrhunderts ausstarb.



Epitaph des „Christoph Puchpeckh von Pinabiburg“, gestorben am 3. Februar 1592, und seiner Frau „Apolonia Bräczin“, gestorben 1598; in der Kirche St. Zeno zu Isen.

Am 23.12.1492 kauft Ludwig Puchbeckh das Badhaus, die Schmiede und Sölden in Binabiburg. Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg wird Binabiburg 1506 auf die vier Puchbeckh'schen Erben aufgeteilt. Gabein, der Sohn von Ludwig, und seine Mutter Barbara, eine geborene Pfeffenhauser, haben 1508 einen halben Sitz in Binabiburg inne.

Am 27. August 1518 verkauft die Adelige Margarethe Greil, eine geborene Staringer von Kalling, Witwe des verstorbenen Georg Greil zu Vatersham, und ihre vier Töchter, Ulrich Vischer und seiner Frau Diemut zu Litzelkirchen das dortige Mittergut sowie den Zehent aus den Gütern Rothenwörth, Oberwöhr, Litzelkirchen, Hasam, Hub, Kresham, Schußöd und das Fischwasser in der Bina von Hub bis Rothenwörth.

1522 kauft der Adelige **Stephan Haushaimer** die halbe Hofmark und den Sitz Binabiburg.

02.10.1527: Stephan Haushaimer verpachtet den Sedlhof (= Sitz, Niedermeier), das „Haus“ (= Schloss, fester Bau), Sölden und den Burgstall (heute Brauereigebäude), an Oswald von Fraunberg. 1525 erhält dieser die Fleischbank, den Schuster und die Hafnersölde.

Stephan Haushaimer zu Ismaning und Binabiburg † 20.04.1528. Seine Gattin Veronika, geb. Thumberger † 12.03.1547. Beide sind begraben in der Stiftkirche von Mühldorf (Eckher, Grabsteinbuch, Zeichnung, II/30b).

24.09.1539: **Thoman I. Griesstetter** und seine Frau Anna, geb. Hinterskircher, bekommen vom Herzog den „Hof zur Burg“ (Birchmer-Niedermeier); 1539 baut Griesstetter das Schloss Binabiburg um. Teile von Binabiburg gehören Sixtus Sommer und Stephan Haushaimer.

1541 wird Andre Molsperger Wirt zu Binabiburg genannt; 1542 der „Hof zur Burg“.

1544 wird der letzte Viertelsitz der Adelligen Puechbeckh auf Binabiburg, an die Familie Haushaimer verkauft.



Nr. 14: „Haus“, Schloss Binabiburg
an der Bina

Nr. 33: Sitz

Auszug aus dem Uraufnahmeblatt Binabiburg, Jahr 1811. (Bundesamt für Geodaten, München, NO XV.28.)

Nr. 3 links: Burg, Burgstall

Nr. 1: Pfarrhof

Nr. 3 rechts: Gasthaus

10.10.1544: Sixtus **Sommer** kauft von Stefan **Jungmayer** die viertelte Hofmark mit Taferne (Wirt), Schneidersölde, Riemesäcker, aus dem Sedlhof gebrochene Äcker, das Fischwasser der Pinach (= Bina).

08.03.1546: Georg Haushaimer hat den Sitz Binabiburg und die Hofmark inne: das Haus (= Schloss), den Burgstall (Veste) und den Sedlhof (Sitz).

21.04.1548: Jungmayer verkauft die ¼ Hofmarksgerechtigkeit an Georg Haushaimer.

Sonstiges

Am 15. Juni 1381 vermachte Anna, die Witwe des Eberhard Wülpen ihren Hof in „Lützelkirchen“ dem Kloster Seligenthal, mit der Bedingung, dass ihnen jährlich auf den Sankt Katharinentag eine Messe gelesen wird. Siegler: Hans der Visler und Ruprecht der Leoprechtinger, Richter zu Biburg.²⁶

Untertanen, die nicht zum Hofmarksherrn gehörten, waren in Haupt- und später in Obmannschaften eingegliedert. **Die Obmannschaft** war die kleinste Verwaltungseinheit eines Landgerichtsbezirkes. Sie hatten lediglich für militärische und steuerliche Angelegenheiten Bedeutung. Im Gericht Biburg wird 1465 die Hauptmannschaft Nr. 8 mit dem Hauptmann Georg Ramer von Oberrothenwörth und seinem Vertreter Thoman Schmidmaier genannt²⁷: Georg Wunderer (Pfistersham) macht Abgaben zur Pfarrkirche. Der Binabiburger Wirt Tristan gehört zur Binabiburger Herrschaft, hat eine Sölde (Dunkler), die zur Pfarrkirche Abgaben macht. Kunz Ostner (Litzelkirchen) macht an die Pfarrkirche Abgaben. Peter

26 Urkunden des Klosters Seligenthal, VHN, 1893, S. 341, Nr. 415. Mit Siegel, zwei aufrecht stehende Besen der Visler.

27 BayHStAM, Gerichtsliteralien Nr. 6 ½, Biburg um 1665: Scharwerkpuech des Gerichts Vilsbiburg.

Prantler. Paul Tewsgasser (Degasser, Häglsperger Pfistersham) macht Abgaben an die Pfarrkirche. Tristan Haßhaimer (Hasamer) Abgaben an Seemannshausen. Hans Talhammer zu Pfistersham. Martin von Kresham gehört zum Spital in Landshut. Andre Kramlmaier (Oberrothenwörth) gehört zum Pollner in Landshut. Georg Ramer (Oberrothenwörth) gehört zum Kloster St. Veit. Puedel Noymer zu Kleshaim (Kresham) macht seine Abgaben an die Pfarrei Gerzen.

Scharwerksbuch von ca. 1465: „Die acht[e] Haubtmanschaft Jorg (Georg) Ramer, Thoman Schmidmaier sein Gesell. Item (so auch) Jorg Wunderer sitzt hinter Sand Johans (Pfarrkirche Sankt Johannes d. Täufer) Pinabiburg“.

Das klösterliche Verwaltungsamt des Benediktinerklosters Sankt Veit an der Rott mit über 31 Gütern an der Bina und Vils war im Jahr 1445 in Punachpyburg (= Binabiburg). Ab dem Jahr 1457 erscheint ein Sankt Veiter Verwaltungsamt in Vilsbiburg mit den Höfen Wimpassing, Stadlöd und Kurzbach.²⁸

Steuerfassion des Gerichts Biburg von 1482: Obmannschaft Schußöd, Obmann Stephan Radt von Schußöd. Zur Obmannschaft Nr. 7 Schußöd gehören: Hanslmair, Prandtmair, Hainzlmair, Leybmair, Eytlhueber, Selmayr, Mittermair. In Oberwerder (= **Oberrothenwörth**): Kräml, Stucker, Haßhaimer, Wertzl, Mairhofer, Sandmair, Ebl, Pachmair, Oßner, Vißler, Diewolt, Liendl, Eybler, Hueber auf der Hueb. In Kroishaim (= **Kresham**): Ruedl, Stefflmüller. Puchner in Pfistersham. In **Rothenwörth** der Schwarzmair, Wirt, Lehner, Tunkler, Herl, Hofstetter, Angermair, Prunner. Schußöder, Loher, Schwarzmair (**Niedersattling**). Talmairs Widm (= Kirchenbesitz), Tiefgasser („Degusser“ Häglsperger, Pfistersham). Maiser (Mais/Loh).²⁹

In der **Topographie des Philip Apian vom Jahr 1568** werden „Auf der Pina“ verschiedene Orte genannt: Bina Biburg, Dorf mit Kirche und herrschaftlichem Haus. Kirche Unserm Herrn auf dem Berg. Pfistershaim. Litzelkirchen, Dorf mit Kirche! Rothn Wert (= Rothenwörth) Herrschaftshaus auf dem rechten Ufer.

²⁸ BayHStAM: Kloster St. Veit (Neumarkt/Rott), Literalien 104a, S. 220.

²⁹ Schwarz, Georg: Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Vilsbiburg, 1976, S. 161.



Karte des Peter Weiner, aus dem Jahr 1579, V.H. = Unserm Herrn = St. Salvator.

Weitere Besitzer der Hofmark Binabiburg

Nach dem Tod von Georg **Haushaimer** am 11.VII.1564 geht das Erbe an seine Schwestern Regina **Eisenreich** und Anna **Schieckh**. 1571 ist Binabiburg bei Thoman II. **Griesstetter** zu Haselbach (bei Aschau) Pfleger (etwa Landrat) von Vilsbiburg. Gestorben ist er am 29.I.1612, sein Grabstein steht hinter dem Hochaltar in der Pfarrkirche Binabiburg. 1571 Ulrich Eisenreich und Thoman II. Griesstetter und seine Frau Sibylla, geb. Schieckh (gest. 13.I.1598), ihr Grabstein ist in der Pfarrkirche an der Nordwand bei der Kanzel. Der halbe Sitz Binabiburg geht am 15.II.1572 an Ulrich Eisenreich. Die andere Hälfte ist bei Thoman Griesstetter. 1594 Carl Eisenreich zu Binabiburg hat Sitz, Schmiede, Taferne, Fleischbank und Bad. **Eisenreich erhält nach dem Tod des Thoman Griessteter 1613 die ganze Hofmark Binabiburg.**

Grabstein hinter dem Hochaltar

Thomann II. Griesstetter zu Binabiburg, Haslach und Herrnfelden – der Letzte seines Namens.

Seine erste Frau Siwilla, geb. Schieckh, ist ebenfalls in der Pfarrkirche Binabiburg begraben. Der Grabstein steht an der nördlichen Wand bei der Kanzel.

Sein Vater Thoman I. (begraben in der Pfarrkirche Vilsbiburg, Grabstein im südlichen Portal) hat am 24.09.1539 den Hof zur Burg in Pfistersham vom Herzog erhalten.



Inschrift im unteren Teil:

Alhie ligt Begraben der Edl und Gesteng auch letster seines Adeligen Namens und Stammes und fromme Herr Thomann Griesstetter zue Haslach, Binabiburg und Herrn Velden welcher gestorben ist den 29. January A.D. 1612

An den seitlichen Pilastern des **Grabsteines** befinden sich die **Ahnenwappen**: links oben (Draufsicht) – Überacker (halbe Wagenräder); darunter – das quadrierte Wappen der Griesstetter und Greul – sein Großvater und Großmutter (Laterne und sechs Eisenhüte). Rechts oben – Greul – die Großmutter (sechs Eisenhüte); darunter das Wappen der Hinterskirchner zu Hinterskirchen – seine Mutter (Schachrößchen). Bei der Inschrift sind die Ehwappen: links Griesstetter, rechts das Wappen der Schieckh (links – seine erste Frau), rechts davon das der Labermeier, seiner zweiten Frau.³⁰

Der Vilsbiburger Pfleger Thomann II. Griesstetter zu Binabiburg, Haslach und Herrnfelden hatte 1544 das Propsteirichteramt in Berchtesgaden. Dabei spielte der Familiensinn seines Onkels, des Berchtesgadener Fürstpropstes Wolfgang Griesstetter, eine tragende Rolle. Als der 1542 genannte Berchtesgadener Landrichter Wolf Yppenberger 1544 als herzoglicher Salzmeier nach Reichenhall ging, berief der Propst seinen Neffen Thomann als neuen Landrichter nach Berchtesgaden³¹. 1555 empfahl der Probst seinen Neffen Thomann am Hofe von Herzog

30 Grabstein-Zeichnungen: Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher, aus der Staatsbibliothek München, Jahr 1692, Signatur: Cgm 2267, Bd. 1 und Bd. 2.

31 Gesch. v. Berchtesgaden, Stift..., S. 560

Albrecht von Bayern, der ihn vorübergehend aufnahm.³² Er wurde nach seinem Vater Thomann I. ebenfalls Pfleger im Gericht Vilsbiburg vom 2.II.1560 bis 31.XII.1581. Er verkauft 1589 seine Behausung in Vilsbiburg an Herzog Wilhelm.

Nach dem Saalbuch aus dem Pfarrarchiv in Vilsbiburg vom Jahr 1591, gibt Thomann Griesstetter aus dem Sedlhof und der Taferne in Binabiburg an die Leonhardi-Messe in der Pfarrkirche Vilsbiburg fünf Gulden.

In einer Beschreibung der Adelsgüter des Gerichtes Biburg vom Jahr 1597 heißt es: „Binabiburg die dritte Hofmarch (nach Seyboldsdorf und Lichtenhaag), Thomann Griesstetter gehörig, hat er nur einen viertel Teil von der Hofmark Binabiburg. Hat ein gemauertes Schloss, einen Weiher darum, einen Hofbau, die Tafern, Schmied, Bad, Bäcker und Metzger, ein Sedlbauernhube, die Thurm-bauernhube, die Falltormannhube, neun Sölden und drei kleine Güter.“

1598 sitzt Thomann Griesstetter „...auf dem Sitz Seo“ (Sitz Seehaus in der Stadt Mühlendorf Burgfrieden, siehe HAB, Mühlendorf).

In Herrnfelden besaßen die Griesstetter zwar kein Schloss, hatten aber einen rentablen Bauernhof, die Fischersölde und die Einöde Burg. Die Kirche von Herrnfelden dürfte ihnen ihren Ursprung verdanken.

In der Güter- und Volksbeschreibung des Churpfälzbayerischen Landgerichts Biburg; Band 1018 (Bayer. Hauptstaatsarchiv München) wird im Jahr 1602 und 1609 Thomann Griesstetter in Binabiburg und Herrnfelden als katholisch, genannt.

Er erscheint noch am 6. Februar 1609 als Zeuge bei einem Ehevertrag. Verstorben ist der „letzte“ Griesstetter am 29.01.1612, und wurde in der Pfarrkirche Binabiburg begraben.

32 Empfehlungsschreiben des Probstes an Herzog Albrecht vom 28.05.1555 und Antwortschreiben des Herzogs vom 2.06.1555 – BayHStA, Kurbayern Geh. Landesarchiv 97, fol. 98–99.

Seine erste Gattin Siwilla Schieckh

Grabstein bei der Kanzel:

Siwilla Schieckh, die erste Frau des Thomann II. Griesstetter.

Inschrift: „Hier liegt begraben die Edl und Ehrntugendreiche fromme frau Siwilla Griesstetter, geborene Schieckh, welche Erchtags (Dienstag) den 13. Januar des Jahres 1598 in Gott selig verschieden, deren der allmächtige Gott gnädig und barmherzig sein wolle -Amen“.

Auf dem Grabstein ist das Ehe-Allianzwappen zu sehen: links das der Griesstetter; rechts das der Schieckh (Draufsicht).



Die zweite Ehe ging Thomann II. mit Anna Labermeyer von Ottering (Gde. Inning am Holz) ein. Sie war die Tochter von Christoph Labermeyer. Anna starb am 22.12.1624 und ist in Aschau begraben. Sie ist vermutlich nach dem Tode ihres Gatten Thomann II. von Binabiburg wieder in das Stammschloss nach Haselbach bei Aschau gegangen.

Anna **Schieckh** zu Wurmsham wird 1597 als Erbin der Siwilla Griesstetter zu Binabiburg, und ihre Schwester Regina Eisenreich von München genannt. Regina war mit Ulrich Eisenreich (gest. 1581, Pfleger zu Weilheim) verheiratet. Dadurch kamen die **Eisenreichs** in den Besitz von Binabiburg, Neuenaich, Rothenwörth und Eggkofen.

Dr. Wolfgang Schieckh und seine Schwester Anna bitten den Herzog am 15.02. 1572 um die Übergabe der halben Hofmark Binabiburg an Ulrich Eisenreich.

1597 geht der „Hof zur Burg“ in Pfistersham an den Adeligen Hilpold von Neuhaus.

Veste, Burg und Burgstall

In den historischen Veröffentlichungen wurde bisher immer angenommen, dass in der ehemaligen geschlossenen Hofmark Binabiburg ein Burgstall in der Nähe der Bina, als Vorgänger des Binabiburger Schlosses stand. Neuere Untersuchungen in

den Archiven beweisen, dass sich in Binabiburg eine „Veste“ oder „Burg“, später auch „Burgstall“ – aber auch ein Schloss an der Bina und, integriert in der Hofmark, ein Sedlhof als Sitz für einen Adligen befanden.

Tatsächlich stand an diesem zentralen Ort – Binabiburg – einmal eine Festung. Im Ritter- und Lehenbuch Herzog Heinrichs steht: Im Jahr 1474 sitzt zu Binabiburg Ludwig von Puchpeckh. Er hat zu Lehen die „Vesten zu Binabiburg“, aber auch einen Sitz (Sedlbauer, Niedermeier) daselbst, mit Hofmarch und Dorfgericht. Ein zweiter Sitz mit „Haus“ (= Schloss) war bei seinen Brüdern Alban und Ägidius von Puchbeckh.

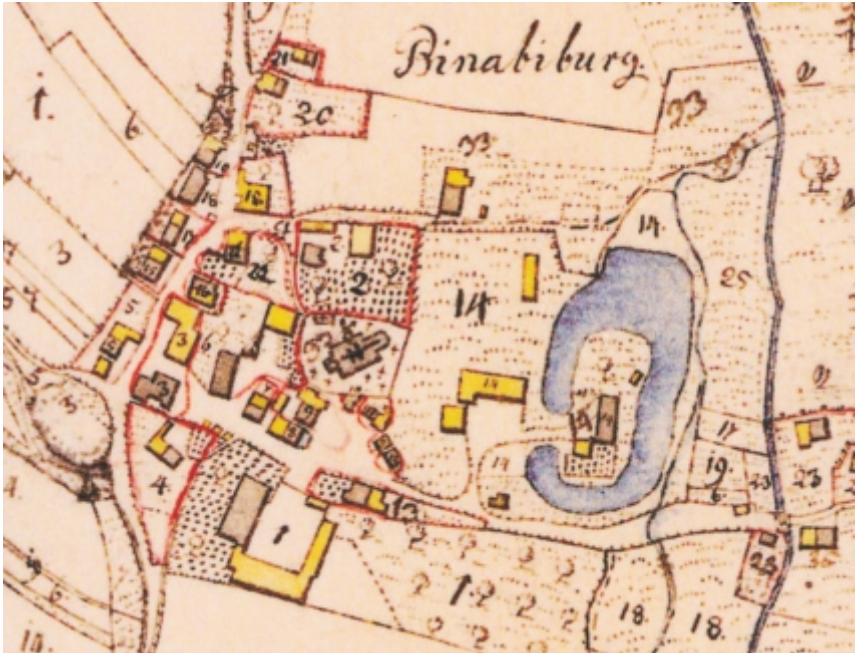
Wo stand die „Veste“ oder Burg von Binabiburg?

Auf der ersten Flurkarte (Extraditionsplan) von Binabiburg aus dem Jahr 1811 kann man den Standort leicht erkennen. Genau am Kreuzungspunkt der alten Straßen, wo heute das im Jahre 1874 errichtete Brauereigebäude der ehemaligen Brauerei Schandl steht, ist auf dieser Karte eine runde Erhebung zu erkennen, bei der sämtliche Straßen außen herumführen. Hier stand auf einem hoch aufgeschütteten Hügel die Burg/Festung von Binabiburg. Ein sicherlich idealer Platz, wenn man bedenkt, dass von einer solchen Erhebung an dieser Stelle, eine freie Sicht bis nach Gangkofen und Bina aufwärts bis nach Margarethen bestand, ebenfalls ging der Blick bis Vilsbiburg und noch weiter. Ein weiteres Zeugnis für das Vorhandensein einer Burg aber ist der alte Hausname des „Bürchmer“ in Pfistersham (heute Niedermeier Peter). Er deutet auf diese Burg hin. Der „Bürchmer“ wird abgeleitet zum „Bürgmeier“ und „Burgmeier“. Der „Hof zur Burg“ geht am 24.09.1542 an Thomann Griesstetter, Pfleger von Vilsbiburg. Am 15.02.1572 gehen die Güter von Sibylla Griesstetter an Ulrich Eisenreich, dabei ist auch der „Hof zur Burg“.

Im Jahr 1597 wird der „Bürchtmeier“ von Hilpold von Neuhaus als Inhaber der edelmannfreien Sitze Bsachchlsöd (= Psallersöd), Gerspeunt (= Geratspeunt) und Haunzenbergersöll hinzugekauft. In späteren Urkunden wird dann von einem „Burgstall“ in Binabiburg (am Platz der früheren „Veste“) berichtet.

Einen Hinweis gibt auch der „Thurmerhof“ von Binabiburg (Karte, Haus Nr. 6), der noch vor dem großen Brand in Binabiburg am 7. Mai 1901, zwischen dem Gasthaus Schandl und dem Metzger, Jahrhunderte lang sein Dasein hatte. Der alte Hausname des „Thurmer“ deutet auf einen Turm in seiner Nähe hin, wie wir es auch in Piesenkofen finden, dort steht der „Thurmer-Hof“ auch gleich neben der historischen turmartigen, wehrhaften Kirche.³³

33 Käser, Peter: Wo stand die Burg von Binabiburg?, in: VZ, 15.02.1997.



Uraufnahmeblatt, Binabiburg, Jahr 1811, links Nr. 3 (runde Fläche) der Burgstall, (Veste, Burg). Nr. 1 Pfarrhof. Nr. 2 Benefizium zur hl. Dorothea. Nr. 33 Sedlbauer „Sitz“. Nr. 6 der „Thurmeier“. Nr. 14 Hof-/Schlossbauer. Mit einem Weiher umgeben das Schloss Binabiburg. Bina und Mühlbach. Gelb eingezeichnet sind die Nebengebäude, grau/dunkel sind die Wohngebäude.

Zur Ansiedelung von Handwerkern – um die Burg herum – wurde an der heutigen Frauensattlinger- und Pfisterhammerstraße (Buswartehäuschen) eine „Freyung“, wie aus den alten Katastern ersichtlich ist, ausgewiesen.

Hafner an der Bina

Die älteste Nachricht über die Hafner an der Bina³⁴ ist bereits 1301 mit einem Hafner in Pfistersham überliefert. Anlässlich eines Streits im Jahr 1584 über eine Steuerbefreiung vom Jahr 1436, wurde wiederum eine Urkunde einer Steuerbefreiung für die Vorfahren, die 1301 erwähnt worden waren, vorgelegt. 1301 sassen auf drei Anwesen vier Brüder, genannt „die Stüren“. 1436 war dies in Pfistersham auf der „Stürnhube“ die „Dorothea die Tungentlichin“ (Dunkler). Im Jahr 1584 war auf der „Stürnhueb“ in Pfistersham Hans Thunkhler. (Die Thunkhlerhube/Dunkler war zwischen „Birchmer“-Niedermeier und Grötzner).

³⁴ Grasmann, Lambert: Kröninger Hafnerei, 1978, S. 16 f.

Der Dunkler hatte die Aufgabe, bei Dunkelheit zu schauen, wer noch über die „Taggasse“ (Taggasser - Degusser) in die Hofmark Binabiburg kam. Aus dem Kataster-Umschreibheft von 1858 geht hervor: Am 11.04.1808 hat der Binabiburger Wirt Josef Forster auf Absterben seines Vater Philipp den ¼ Wirtshof und das Zubaugut, das „Sturm Gut“ oder den „Dunklerhof“ in Pfistersham, einen ½ Hof, erworben. Alles lehenbar zu den Adelligen der Puchbeckh.

15. Januar 1348: Erhard oder Schweikhard Schnabel stiften einen Messjahrtag in das Kloster Seemannshausen, mit den Gütern in **Hasam** (Hoshaim), Kerschöd (Gde. Kröning) und Dietelskirchen.³⁵

25. Mai 1360: Eckhart der Leberskircher übereignet das Gut zu **Hasam** (Hosheim) an das Kloster Seemannshausen.³⁶

16. November 1470: Veräußerung des Gutes **Hasam** an das Kloster Sankt Veit/Rott.³⁷

22. Mai 1453: Der Adelige Ludwig Puchbeckh zu Punnapiburgk teilt mit seinem Bruder Alban in der Weise, dass dem Ludwig das Fischwasser an der Bina vom unteren Teil bei Rothenwörth bis gegen Hub an den Brückensteg und die untere Grube bei dem Mühlgraben sowie der Weingarten zufallen, dem Alban aber der untere Teil des Fischwassers vom Brückensteg bis zum Wasser, das zur Taferne (Wirt) gehört.

Das obere Binatal gehörte im Jahr **1482** in der landesherrlichen Gerichtsorganisation zum 1. Amt Vilsbiburg. Um das Jahr 1700 war in Litzelkirchen eine „fercherne Säule“ (= Fichtensäule), hier wurden die zur Verurteilung geführten „Malefizpersonen“ angekettet und dann an den nächsten Gerichtsbezirk weitergegeben.

Im Vilsbiburger Aufschreibbuch (Salbuch) von 1575 wird der Adelige Eisenreich auf dem Sedlhof und der Binabiburger Tafern (Gasthaus) genannt. Er gibt an Michaeli 1665 den Betrag von 5 Gulden an die Leonhardmesse in der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Mit einer **Tafern** hatte der Wirt nicht nur das öffentliche Schank- bzw. Krugrecht, das Herbergs- und Gastrecht sowie die Fremdenstallung (die Versorgung und das Unterstellen der Zug- und Reittiere), sondern er durfte auch jegliche Feiern ausrichten. Der Tafern-Wirt durfte Bier, Wein und Branntwein ausschenken.

Aus einer Verhandlung des Jahres 1598: *Geforchtene weisung: Hanns Ertl, Schmid zu Treidlkhoven, ist umb dass er sich bewilliger maßen durch Paulusen*

35 Klosterliteralien Seemannshausen, 411/7,3, fol. 12a.– B. Spirkner, Anniversarien, 222. – Weindl, Martin, (Haunzenbergersöll/Regensburg): Dissertation: Seemannshausen, Bd. 2, Nr. 88.

36 Weindl, Martin: Nr. 115: Stiftungserneuerung des nie gehaltenen Jahrtags in der Klosterkirche Seemannshausen 1396; (Quelle: M. Weindl, Nr. 136).

37 Anm. 35: Weindl, Martin, Seemannshausen, Bd. 2. Nr. 213.

*Altennosster zu Lizlkkirchen schulden halber nit mehr weisen lassen wollen, gestrafft per 34 Kreuzer 2 Heller.*³⁸

Die Güter- und Volksbeschreibung des Jahres 1619 nennt Binabiburg, Schloss und Hofmark, die dem Witwer Carl Eisenreich zu Weilbach und seinen Erben gehören: „Ist eine Hofmark, hat ein gemauertes Schloss und einen Weiher herum. Hier gibt es einen Hofbauern, einen Wirt, den Schmied, Bader, Bäcker, Metzger. An Gütern den Sedlbauern, Turmbauer, Falterbauer und 18 Sölden. Die Überantwortung der Malefiz-Personen (Verhaftete) nach Vilsbiburg ist an der steinernen Marksäule in der Lohe unterhalb von Frauensattling“.

Der „schwarze Tod“ die Pest im Lande

Nach den schrecklichen Pestjahren 1348/49, 1436, 1444 und 1495/96 waren die Jahre des 30-jährigen Krieges (1618–1648) die schrecklichsten. Nicht nur die Opfer des Krieges waren zu beklagen. Die Pest wütete 1632 und 1634, aber am schlimmsten 1648/49 – Niederbayern war fast ausgestorben!

Vom 30-jährigen Krieg (1618–1648) wird berichtet, dass einige Bauerhöfe leer stehen und vier Höfe sogar ganz zerstört sind; auch haben Soldaten hier gehaust. Pfarrer Johann Weigant schreibt am 5. Mai 1635 in einem Brief an den Domdekan: „...der Pfarrhof Binabiburg ist verwüstet, die Zäune sind verbrannt, zwei Jahre lang wurde nicht geackert – es herrscht nichts als Armut im Pfarrhof.“ Pfarrer Christoph Schorner schreibt nach dem Krieg, dass von den 230 Häusern in der ganzen Pfarrei 35 öd liegen und nicht bewohnt sind, außerdem wurden vier Häuser vom Feind niedergebrannt. In einigen Kirchen wurden die Altäre entweiht. Der Bürgermeister von Vilsbiburg meldet am 15.11.1648 an den Kurfürsten, dass der Markt und die Umgebung seit vier Wochen hindurch durch zwei Armeen, sowohl von kaiserlichen als auch churbayerischen, ungeheuer viel gelitten hat. Beide Armeen oder andere Feindesvölker haben alles geplündert und gestohlen, was nicht vergraben oder eingemauert war. Alles ist ruiniert, so dass die Menschen – nachdem sie wieder nach Hause gekommen waren – keinen Metzen Getreide, weder in den Häusern noch auf dem Feld mehr vorfanden, kein Bissen Brot, allein zerrissene Häuser.

Georg Carl Eisenreich zu Eggkofen bewohnt im Jahr 1642 (30-jähriger Krieg) die Hofmarken **Binabiburg** und die beiden Sitze in Neuenaiach und Herrnfelden. In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt von Eggkofen ist auf der linken Seite im Altarraum das 2,05 x 1,14 m große Grabmal des am 27.04.1677 verstorbenen Georg Carl von Eisenreich und seiner am 4.11.1675 verstorbenen Frau Maria Sabina, geborene von Seyboldsdorf. Georg Carl von Eisenreich auf Unterweilbach und Großen Inzermos, Hofmarksherr zu Eggkofen, Binabiburg, Neuenaiach, Herrnfelden und Rothenwörth.³⁹

38 StAL, AR PG Biburg R 6, Anno 1623.

39 KD, Mühldorf, Oberbayern, VIII, S. 2159.

In der **Steuerbeschreibung vom 13. Juni 1671** sind alle Anwesen aufgeführt, die Georg Carl von Eisenreich und zur Hofmark Binabiburg gehören: Matthäus Nägelmayr Hofmarks Wirt. Simon Pierkhmayr auf dem Thurmayrgütl. Hans Rimperger, Falterbauerngütl. Thomas Hueber, Metzger, Metzgersölde und Fleischbank. Georg Reichl, Weber, bewohnt die Wassersölde. Oswald Spanberger auf der baufälligen Höllmühle. Andre Reither, Bacher, mit dem Hofmarksbad. Georg Nömayr, Schmied, Wohnhaus mit Werkstatt. Hans Jnrähover hat die baufällige Fischersölde. Stephan Dürhaimber, Bäcker, besitzt die Bäckerbehausung mit der Backstatt. Georg Rosslauscher hat die Sommersölde. Martin Gäullinger, Tagwerker hat die Sölde im Anger. Christoph Walboltinger, Schneider, bewohnt die Herzogsölde. Martin Offensperger, Zimmermann hat die Pradter Schmidtpergersölde. Andre Voburger, Binder hat die Fordermayrsölde. Georg Hölzl, Wibmer, Zeugmacher, auf der Froschauer Sölde. Hans Geißlperger besitzt die Sedlbauernsölde. Wolf Götschl, Tagwerker, behaust die Maistersölde. Hieronymus Mayrhofer bewohnt das Kramerhaus. Andre Pfistershaimer hat die Hauseroder Karrersölde. Georg Ranwieder, Zimmermann, bewohnt ein kleines Häusl, hat sonst nichts als fünf kleine Kinder.

Sonstige Untertanen in anderen Gerichten: Wolf Parthhuber auf dem Langenbauerngut zu Hennetsberg Neumarkter Gericht. Urban Khurnbauer, Kurnbauerngut, Hennetsberg, Neumarkter Gericht. Christoph Waller, Schmied. Hans Lindtmayr, Lindmayrgut zu Aichham, Neumarkter Gericht. Thoman Maurer. Hans Mittermayr zu Bergham, Kraiburger Gericht. Georg Hueber auf dem Pruckhmayrgut, Biburger Gericht. Hans Hofloher zu Vettendorf, Eggenfeldener Gericht. Simon Pruckhbauer zu Flossing, Mermoser Gericht. Hans Gumpersberger zu Litzelkirchen, Binabiburger Gericht. Martin Irler auf dem Paurngut zu Herrnfelden, Biburger Gericht. Valentin Hauser, in Herrnfelden besitzt dort die Fischersölde. Unterschrift und Siegel: Georg Carl von Eisenreich.⁴⁰

Der große Brand 1682

Am Dreikönigstag, den 6. Januar 1682 brennt der ganze Pfarrhof nieder: Haus, Kaplanshaus und Stadel mit Heu und Stroh. Ebenso verbrannten die Betten, Zinn- und Kupfergeschirr, Kleider, Bücher, der Getreidekasten mit allem Getreide und der zur Kirche gehörige Zechschrein mit allen Urkunden und Büchern. Die Pfarrkirche war in Gefahr abzubrennen. Auch das Schloss des Hofmarksherrn Eisenreich mit Stadl und Inhalt brannten nieder.

40 Staatsarchiv Landshut: Landschaft Unterlands, B 1589, Steuerbeschreibung der Hofmark Binabiburg vom 13.06.1671.

Die Reichsfreiherrn von Neuhaus – höfisches Leben auf Schloss Binabiburg!

Zweieinhalb Jahre nach dem Brand, am Michaelitag, den 29. September 1684, verkauft **Joseph Franz von Eisenreich** die Hofmark Binabiburg an **Ferdinand Maria Franz Freiherr von Neuhaus**, Churfürstliche Durchlaucht in Bayern, Oberster Kämmerer und Pfleger zu Vilsbiburg. Er nannte sich Herr von Greifenfels und Ehrenhaus, auf Zangberg und Adlstein bei Neumarkt/Rott, Eggkofen, Baumburg, Salmannskirchen, zu Psallersöd, Geratspoint, Binabiburg, Geratsfurt, Tinsbach und Haunzenbergersöll. Er war Hofkammerrat, dann Obristkämmerer, Gesandter in Frankreich und auf dem Reichstag in Regensburg. Er war 1677 Domherr in Regensburg, resignierte 1682 für seinen Bruder Johann Wolfgang, wurde Pfleger in Traunstein 1682–1699 und Friedberg 1715–1716, kurfürstlicher geheimer Rat und Oberstkämmerer. Ferdinand Maria Franz starb am 7. Dezember 1716 in München, einige Monate nach seiner zweiten Hochzeit, und wurde zur Bestattung nach Zangberg überführt. Er hinterließ seinem Erben einen riesigen Schuldenberg von 95.000 Gulden.

Ferdinand Maria Franz baut das abgebrannte Schloss Binabiburg neu auf, so wie es auf dem Stich von Michael Wening von 1710 dargestellt ist.

Im Jahr 1710 wurde die Kirche und die Hofmark Binabiburg unter den Kirchenschutz des Baron von **Neuhaus** gestellt.⁴¹

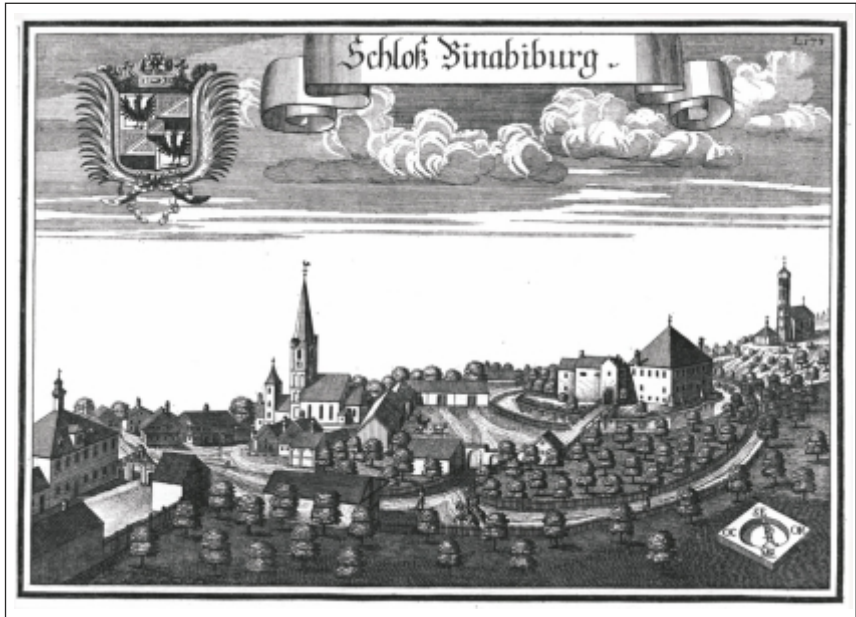
Am 10. September 1710 wird der Grundstein für die Salvatorkirche bei Binabiburg „in das Mittl der Mauer vom Chor“, durch den 23-jährigen Johann Franz Maria von Neuhaus, dem ältesten Sohn von Ferdinand Maria Franz, gelegt.

Johann Franz Maria übernimmt als ältester Sohn das Erbe. Nach dem Tode von Ferdinand Franz Maria verpachtet der Bruder, Reichsfreiherr **Joseph Maria Nicolaus**, Binabiburg am 5. Juli 1717 an Graf von Thürhamb. 1746 ist Jos. Maria Nikolaus als Lehensherr von Binabiburg genannt. Im gleichen Jahr war er russischer Gesandter. Mit dem Tode von Joseph Maria Nikolaus 1758 starben die Adelligen von Neuhaus im Mannesstamme aus.

Bis zum Jahr 1807 ist die Hofmark Binabiburg aber noch im Besitz deren von Neuhaus auf Zangberg – einem repräsentativen Adelsgeschlecht.

Die Letzte der Adelligen von Neuhaus war die Freiin Maria Josepha, Tochter des Joseph Maria Nikolaus, die mit Ferdinand Joseph Maria Reichsgraf von der Wahl verheiratet war.

41 Staatsarchiv Landshut, Pfliegergericht Biburg A 458.



Schloss Binabiburg nach dem Stich von Michael Wening um 1710 mit dem Wappen des Hofmarksherrn Ferdinand Maria Franz Freiherr von Neuhaus.

- Zum Teil neu erbautes Schloss und neues Pfarrhaus, nach dem Brand vom 6.01.1682.

- Die 1698 verbreiterte Pfarrkirche.

- Die neu erbaute Kirche Sankt Salvator (1710/16) mit neu erbautem Benefiziumhaus (1709).

Chur-Bayrische Land-Beschreibung

Gericht Binniburg.

Binniburg.

Bist vermuthlich der Namen aus dieser Ursach geschöpft worden / damit man / weil dieser Ort nur eine Stunde von dem Markte Wilsbiburg / vnd an einem Bach / die Wyna genannt / entlegen / durch den besondern Geschmack jedes Namens beyde Ort zu unterscheiden wüßte.

Herr Joseph Maria Freyherr von Neuhaus / zu Greiffenfeld / vnd Ehrenhaus / der Churfürstl Durchl. in Bayern u. Cammerherr ist Inhaber dieser Hofmark / welche im Fürstumb Regensburg / vnd dem Gericht Binniburg liegt.

Das allda gelandene Schloß ist circa Anno 1680. als der Pfarchof abgebrannt / zugleich verzehet / vnd seither nicht mehr erbauet worden.

Darvon seynd bey 300. Jahr die Herren Kriegskitter / Puechbecken / Haushammer / vnd Eysenreich Besizer gewesen / bis es Anno 1682. durch Kauf an Herrn Ferdinand Maria Freyherrn von Neuhaus kommen.

Hat ein Pfarr = Kirch / so dem heiligen Verlauffer Christi Joanni als Patrono dediciret. Darinnen kennet verschiedene Grabstain / welche deren Hofmarschs Inhabern / als Kriesskitter / Puechbecken / vnd Eysenreichen Begräbnissen anzeigen.

Weynebens ist auff dem nächst darbey gelegenen Berg eine Kirch / bey S. Salvator genannt / erbauet / zu welcher an dem Quatember = Sonntoa nach St. Matthai im Herbst ein großer Zuclauß / an welchem Tag das Landvieß von eingesambelten Waisen vnd Kern in kleinen Portionen / so vil herbey zu tragen / vnd zu essen gewohnet ist /

das deren etliche Schaaf zusamen kommen welches Dvßler = Gerardt sodann in einen etwas ringern / als sonst gangbaren Preys denen Armen auß löblichen Brauch verkauft wird.

Durch glaubwürdige Tradition hat man / das als vor etlich hundert Jahren ein Kahrner mit einem Pferd auff der über diesen Berg gehenden Straß gefahren / vnd das Pferd durch keinen Gewalt mehr von der Straß gehen wollen / sondern auff die forderen zwey Knye wider gefallen / der Kahrnermann vmb die Ursach dieser Verhinderung zuersuchen / hin vnd wider suchend / nächst darbey in einer Stammelbeerstaude eine heilige Hostia ersehen / welche derselbe auß erkanteten Vertrauen aufheben wollen / jedoch / weiln solche Hostia / so oft er darnach gelangt / allzeit gewichen / habe er diß dem Pfarrer allda angedeutet / worauff dann bemeldter Pfarrer solchen H. Schatz Processionaliter erhebet / vnd in die Pfarr = Kirch St. Joannis herunder getragen. Auff die Begebenheit hat sich bald eine grosse Schözung vnd Zuegang von andächtigen Persönnen zu diesem Berg erapanet. Daher man anfänglich über das Orth / wo die heilige Hostia gefunden worden / eine Capell / dann hinnach durch die Müttel des Herrn Lorenzen Semitt / gewesnen Pfarrherrn allda / welche er dahin verchaffen / nicht nur eine schöne vnd große Kirch / zugleich eine Wohnung für einen Priester gebauet / sondern auch ein beständiges Beneficium dergestalten fundiret worden / das nunmehr in dieser S. Salvatoris Kirch alle Tag ein H. Mess gelesen würdet.

Bauernkrieg

Der bayrische Befreiungsgang im **Jahr 1705** entstand durch das rücksichtslose Auftreten der Kaiserlichen (Österreicher) und brachte das treu an seinem Fürstenhause hängende Bayernvolk zur Empörung. Die niederbayerischen Bauern scharten sich um ihre Anführer.

Am 9. November 1705 marschierten von **Binabiburg über Frauensattling** gegen 12 Uhr Mittags plötzlich an die 120 Bauernburschen und Knechte in Richtung Vilsbiburg. Sie stürmten über die Vilsbrücke und besetzten das Rathaus. Die Kaiserlichen begannen diesen entgegenzutreten. Am 11. November vormittags ritt eine Abteilung Kürassiere nach Vilsbiburg und war bei Frauensattling plötzlich von etwa 200 bewaffneten Bauernburschen umstellt. Die Offiziere und Soldaten mussten ihre Waffen abgeben. Nachdem Oberst de Wendt die Bauern um Eggenfelden geschlagen hatte, erfuhr er von den neuen Bauernansammlungen bei Vilsbiburg und brach am 13. November dorthin auf. Bei Frauensattling erhielt er Meldung von der Anwesenheit mehrerer hundert Bauern in Vilsbiburg. Die Infanterie blieb auf der Straße bei Frauensattling stehen. Nachdem die aufständischen Bauern davon erfahren hatten, verließen sie Vilsbiburg, wurden aber auf freiem Gelände am nördlichen Vilsufer angehalten, umschwärmt und zum Teil niedergeschlagen. Der Gerichtsschreiber Pader berichtet: „Die Toten liegen noch auf der Straße und in den Feldern herum, die meisten bis auf das Hemd ausgezogen. Es ist niemand da, der sich ihrer annehmen will, was soll mit ihnen geschehen“.



Schloss Binabiburg, Michael Wening, 1710

Die Reichsgräfin **Maria Josepha von der Wahl**, geb. Freiin von Neuhaus, tritt 1758 das Erbe ihres Vaters Joseph Maria Nikolaus von Neuhaus († 1758) an. Sie heiratet am 13. März 1748 den Witwer Ferdinand Joseph Maria Reichsgraf von der Wahl († 1765) auf Auroldmünster (im Innviertel).⁴² Sie stirbt 1807 ohne Nachkommen. Das Erbe geht an Joseph Mathias Albert Graf von **Taufkirchen**.

Josepha von der Wahl bewohnte das Schloss in Binabiburg nicht, sie verpachtete es am 03.11.1758 an Johann Max Freiherr von **Berchen**; 28.09.1778 an Ferdinand Graf von **Minnici**.

⁴² Schroll Meinrad, Mühldorf: Hofmarksherrn und Bauersleut, Gemeinde Oberbergkirchen, Altgemeinde Irl, S. 132ff, die Grafen von der Wahl.



*Wappen der Freiherrn von Neuhaus
Die Gräfin Maria Josepha von der Wahl,
eine geborene von Neuhaus, war die
letzte eigentliche Hofmarkbesitzerin
von Binabiburg.*



*Das Wappen der Grafen von der Wahl
(aus: Siebmachers grosses Wappenbuch Bd. 22,
4. Teil, S. 126/Taf. 85)*

Genannt werden im Hofanlagenbuch des Jahres 1752 im Amt Biburg, 4. Obmannschaft Binabiburg, die Höfe und Anwesen mit der Hofgröße und dem Besitzstand von Litzelkirchen, Pfistersham, Rothenwörth, Oberrothenwörth, Jesenkofen, Geratsfurt, Kresham, Hasam, Niedersattling, Schußöd und Loh.

Am 23.10.1756 erhält Martin Denk von Kresham das Patent, das Hafnergeschirr aufzukaufen und das Mitziehen eines Karrens. Ebenso Georg Gmelch und der Schmidmayr von Treidlkofen sowie auch Peter Lehrhuber von Litzelkirchen.

1780 erfolgt eine Beschwerde des Müllerhandwerks gegen Johann Simon, Müller auf der Bina, wegen eines neuerdings errichteten Mühlganges. 1781 ist verzeichnet: Lorenz Zurl, Fischer zu Pfistersham.

Beim Neubau des Schulhauses im Jahr 1790 durch Pfarrer Simon Zollbrucker, war kein Geld mehr vorhanden, da Binabiburg an der Heerstraße liegt und dadurch viel Schaden erlitten hatte, und auch große Kriegssteuern hatte zahlen müssen.

Am 23.01.1804 wird dem Binabiburger Müller Marx Döbel auf Antrag der Hofmarkbesitzerin Josepha Gräfin von der Wahl gestattet, neben seiner Mahlmühle auch eine Sägemühle zu errichten.

Beim Namen „Hölmühle“ bezeichnet die Vorsilbe „Höll“ eine wilde Schlucht bzw. ein tiefes Tal und unwegsames Gelände.



Auszug aus einer Geometerkarte von der Quelle der Rott und Bina, bis zum Zusammenfluss bei Oberdietfurt: Jahr 1792.

(HStA-München, Plansammlung Nr. 7385, vom Jahr 1792; Skizze v. J. Consoni, Cameral Geometer).



Karte aus dem „Reiseatlas von Bayern“ von Adrian von Riedl, Jahr 1796.

1796 liegt Binabiburg an der Chaussee von Landshut über Aich nach Pfarrkirchen und Schärding.

Reisebeschreibungen

Reisen durch das Königreich Bayern. Kreisdirektor Joseph von Oberberg; **1816**; Brief 47:

„Die Güte der Scholle ist in einigen Tallagen der **Bina** vorzüglich und jeder Getreideart angemessen. Sie steht der fruchtbaren Gegend um Erding, welche das Korn und Gerste nicht so willig hervorbringt, nicht nur wenig nach. Die Holzländer zwischen Isar und Bina haben zwar durchgehends Mangel an guten Wiesen und müssen sich mit Holzwiesen oder Feldlohen begnügen, auch ist die Erdart mehr lehmig und schwer, doch wird dieser Mangel ersetzt.“

Im Jahr **1852** berichtet Pleickard Stumpf in seinem „Geographisch-statistisch-historischen Handbuch des Königreiches Bayern“:

Binabiburg ist ein Pfarrdorf an der krebsreichen Bina mit 94 Familien, 390 Einwohnern und 62 Häusern. Er beschreibt die Pfarrkirche, eine Kapelle, Schule, eine Mühle und eine Ziegelhütte, aber kein Schloss.

Pfarrer Simon Zollbrucker konnte durch sein freundliches Entgegenkommen gegenüber den französischen Soldaten im Jahr 1809 – als mit der Schlacht von Neumarkt/Rott der Krieg in die Gegend kam – von „seinem Binabiburg“ Raub und alle Plünderung abwenden. Nach der Schlacht bei Neumarkt schlug ein französischer Trupp sein Lager nächst Binabiburg auf dem Acker des Pfarrers auf. Da sprengte auf einmal ein vornehmer Offizier vor das Pfarrhaus. Der erstaunte Pfarrer Zollbrucker erkannte sogleich seinen Freund, den er vor neun Jahren lange Zeit im Binabiburger Quartier gehabt hatte und mit dem eine tiefe Freundschaft entstanden war. Er sagte: „Ich bin Kommandierender über diesen Trupp, seien Sie ruhig, es wird weder Ihnen noch Ihrer Gemeinde ein Leid geschehen.“

Im Kataster von 1815 wird unter der Haus Nr. 7 (heute Bergstr. 1, Staffler) das **Gerichtsdiennerhaus** des Hofmarksherrn Graf von Taufkirchen, Patrimonialgericht Binabiburg genannt; Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum.

Ein Weinberg in Binabiburg

An der Bergstraße, heute Areal Rieder, Brunner, Wöfl, Attenberger, Barth (Kataster von 1815, Haus Nr. 14, Schlossbauer, Plan-Nr. 139a/b), ist der **Weinberg** genannt (Wiese mit 1 Tagwerk 73 Dezimalen). Ebenso im Urkataster vom Jahr 1845 (StAL, 19/7-6) **Weinberg**, Plannummer 139a+b, im Bergfeld.

Von der adeligen Herrschaft zum Steuerdistrikt und Steuergemeinde

Patrimonialgerichtsbarkeit

Auf dem Wege von Verordnungen vollzog der neue bayerische Staat zwischen 1804 und 1818 die Eingliederung der landständischen Niedergerichtsbezirke, der Herrschaften und Hofmarken in eine Übergangsverwaltung, den Patrimonialgerichten. Die Neuerrichtung von Hofmarken und Sitzen war 1804 verboten worden. Im Landgericht Vilsbiburg blieben die meisten zwischen 1818 und 1825 gebildeten Patrimonialgerichte II. Klasse bis zum Jahr 1848, dem Jahr der allgemeinen Auflösung der adeligen Gerichtsbarkeit, bestehen.

Am Neujahrstag 1806 wurde in München das „Königreich Bayern“ ausgerufen. Der erste bayerische König war Maximilian I. Josef. Graf Montgelas hatte das Bayerische Staatswesen völlig umgestaltet. 1808 wurde mit der Bildung von Gemeinden begonnen. Die Binabiburger Hinterlassenschaften der Adeligen von Neuhaus bzw. der Grafen von der Wahl standen nunmehr von 1808 bis 1811 unter der Patrimonialverwaltung (Übergangsverwaltung) der gräflich Wahl'schen Erben in Zangberg.

Am 28. Dezember 1812 befand sich in Zangberg der Sitz von 11 Patrimonialgerichten der ehemaligen Hofmarken: Binabiburg, Geratsfurt, Haunzenbergersöll, Wurmsham, Salmannskirchen, Schwindach, Schönberg, Oberbergkirchen, Vatersham, Walkersaich und Zangberg.

Binabiburg: Patrimonialgericht II. Klasse, bestätigt am 9.06.1820, Gerichtsherrschaft: Reichsrat und Generalgraf von Deroy auf Zangberg. Gerichtssitz: Zangberg. Gerichtshalter: Anton Brunner von Neumarkt. Einziehung der Jurisdiktion am 21.03.1834 und Einpflichtung des Gerichtshalters Alois Näheider, Haselwarter zu Haselwart. 26 Hintersassen in Binabiburg und 37 im Landgericht Vilsbiburg.⁴³

Durch eine Erbverbindung der Grafen von der Wahl kam Wurmsham 1811 an Joseph Mathias Albert Graf von Taufkirchen (* 07.06.1752, † 18.02.1843), Herr auf Aurolzmünster, Katzenberg und Zangberg, Seiner königlichen Majestät von Bayern Kämmerer, wirklicher geheimer Rat und Oberstsilberkämmerer. Zangberg ging am 06.06.1818 an Franz Xaver Ferdinand Graf von Deroy († 27.12.1829), der es als Bayerisches Kronlehen für sich und seine Erben erwarb. Sein unverheirateter Bruder Max Joseph Graf von Deroy, an den dann das Erbe ging, verstarb am 23.12.1830. Nun erbt der Bruder Philipp Aloisius Erasmus Graf von Deroy (* 12.03.1806, † 8.06.1848), der bayerischer Reichsrat, Kämmerer und Rittmeister war. Er gab das Lehen im Jahr 1834 an den bayerischen Staat zurück, die Rechte des Hofmarksherrn auf Binabiburg waren erloschen.

43 Hist. Atlas Bayern, Vilsbiburg, S. 467.

Am 18. Januar 1810 wurden zum ersten Mal im Steuerdistrikt Binabiburg die Höfe und Anwesen durch vier Schätzmänner in einen **Häuser- und Rustikal-Steuerkataster** aufgenommen.⁴⁴ Im Rentamt Vilsbiburg gehörten zum Steuerdistrikt Nr. 6 Binabiburg: Rothenwörth, Geratsfurt, Samberg, Bach, Breitreit, Maueröd, Mausöd, Jesenkofen, Treidlkofen, Hörmannsdorf, Rimberg, Psallersöd, Pfistersham, Litzelkirchen, Hasam, Kresham, Hub. Insgesamt 3 Dörfer, 9 Weiler, 7 Einöden. Der Steuerdistrikt Binabiburg hatte 136 Hausnummern.

Gemeindebildung

Grundlage für die Gemeindebildung von Binabiburg und Rothenwörth war der bisherige Steuerdistrikt Binabiburg gleichen Namens. Da der Gerichtshalter des Patrimonialgerichtes (Übergangsverwaltung) Binabiburg den Gemeindebezirk wegen der Hofmark Binabiburg forderte, der Gerichtshalter des Patrimonialgerichtes Rothenwörth hingegen den ganzen Distrikt Dirnaich beantragte, wurde der bisherige Steuerdistrikt Binabiburg in die beiden Patrimonialgemeinden Binabiburg und Rothenwörth geteilt.⁴⁵

Der Titel „Bürgermeister“ wurde durch das Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818 in den Landgemeinden eingeführt. Vor 1818 wurden in den Ortschaften die Gemeindeführer, Vorstand, Obmann oder Ortsführer aufgestellt.

Die kirchlichen Stiftungsgelder wurden zur Rechnungsführung im Jahr 1825 in die Hände der Gemeinde gegeben.

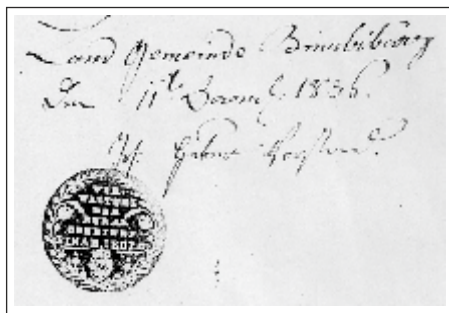
Der **erste Vorstand bzw. Bürgermeister** der Ruralgemeinde **Binabiburg** ist nach einem Nachweis über die Bezahlung der Brandversicherung der Pfarrkirche Treidlkofen vom **13. August 1825** Michael Denk, Pfliegerbauer in Psallersöd.

Bei der Pfarrkirche von Forstinning ist der Grabstein des Michael Denk „Pflegerbauers von Psallersöd und 12 Jahre lang Vorsteher der Landgemeinde Binabiburg, gestorben im hiesigen Pfarrhof [bei seinem Sohn, Pfarrer Mathias Denk] anno 21.04.1845.“

Landgemeinde Binabiburg den
11. Dezember 1836, Josef Huber,
Vorstand.

Siegelaufdruck: VERWALTUNG
DER RURAL GEMEINDE
BINABIBURG.

In dem Schreiben steht: „In der



44 StAL, Signatur: B33, Beilage zum HR-Kataster Binabiburg, 1808–1813.

45 Schwarz, Georg: Historischer Atlas von Bayern, Heft 37, Vilsbiburg, S. 448.

Gemeinde Binabiburg befinden sich wie im vorigen Jahr 85 Familien.“

Topographisch–Statistisches Lexikon von Bayern, **1831**: Binabiburg, Pfarrdorf und Hofmark an der Bina im Dekanat Dingolfing und Landgericht Landshut, mit 31 Häusern 122 Einwohnern und dem Sitze eines Patrimonialgerichtes (Übergangsverwaltung zur Gemeindebildung).⁴⁶

Die Patrimonialgemeinde (Übergangsgemeinde) Binabiburg wurde am 21. März 1834 gegründet und dem Gerichtshalter Alois Näheider, Haselwarter zu Haselwart, zugeteilt.

Freie Bauern und Untertanen – aber Steuerzahler!

Der Übergang vom grundherrschaftlich gebundenen zum freien bäuerlichen Eigentum begann mit der Verordnung vom 27. Juni 1803 durch die kurfürstlich bayerische Kammer des Inneren, nach der die Grunduntertanen binnen Jahresfrist die so genannte Grund-Dienstbarkeit ablösen konnten. Die Bildung der Gemeinden begann im Jahr 1808, nachdem am Neujahrsmorgen des Jahres 1806 Bayern zum Königreich erhoben wurde. Die Ablösung der Grunddienstbarkeit erfolgte für Binabiburg am 6. September 1838. Erst am 4. Juni 1848 war die Ablösung der Grundherrschaft endgültig in die Wege geleitet. Die gutsherrliche Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt wurde an den Staat übergeben. **Das Schloss Binabiburg wurde um 1850 abgebrochen und die Baumaterialien zum Neubau des Schlossbauern-Wohnhauses verwendet.**

Bestehende Gefälle wurden in einer jährlichen Abgabe fixiert. So zum Beispiel der ½ Degasserhof mit dem damaligen Besitzer Jakob Huber, der sein Leibrecht/Leibgeding von 1.000 Gulden am 16.10.1807 mit einer jährlichen Zahlung zu 15% à 150 Gulden zurückzahlen musste. Einige Bauern erlangten nun rasch ihre Freiheit von der Grundherrschaft, andere dagegen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Damit haben die Bauern in der so genannten „Bauernbefreiung“ den endgültigen Schritt vom Mittelalter in die Neuzeit getan.

Vermessung, Kataster, Hausnummern, Flurnummern und Flurnamen

Nachdem im Jahr 1808 die erste Vermessung von Bayern stattfand und auch die ersten Hausnummern mit gleichen Flurnummern eingeführt wurden, konnte 1839/40 für Niederbayern das erste auf Vermessung beruhende **Kataster** vorgestellt werden. Es führt die vorhandenen Anwesen mit allen zugehörigen Grundstücken, die erstmals mit Flurnummern (damals Plannummern) belegt worden sind, und deren Besitzer auf. In **Kataster-Umschreibheften** werden von ca. 1860 an sämtliche Besitz-Veränderungen festgehalten. Ein Vorläufer des Urkatas-

46 Lexikon des Königreiches Bayern, Dr. Joseph Anton Eisenmann, Bd.1, Jahr 1831.

ters ist das so genannte Häuser- und Rustikalsteuerkataster, zwischen 1808 und 1812 entstanden. In diese Kataster im Staatsarchiv auf der Burg Trausnitz in Landshut kann jeder Einsicht nehmen.

1811/12 wurde im Landgericht Vilsbiburg die Detail- (Parzellen)**Vermessung** vorgenommen und danach die jetzt noch gebräuchlichen Flurpläne der Gemeinden angefertigt.



Ordnungsplan-Auszug mit Haus- und Flurnummern.

Binabiburg, Jahr 1811. Landesvermessungamt München.

Links (Nr. 3): der Burgstall, früher die Burg (Veste). Mitte (Nr. 14): Hof-/Schloßbauer, Schloss Binabiburg mit Weiher. Halblinks oben (Nr. 33): Sitz Binabiburg, Sedlbauer. Nr. 1 Pfarrhof. Heute Bergstrasse – alt, Plannummer Nr. 14 war der Weinberg. Rechts, Sankt Salvator – Binabiburg am Berg.

Hofgrößen – der Hoffuß

Alle Anwesen im Landgericht Biburg erscheinen in einer Aufschreibung, dem **Hofanlagenbuch** vom Jahr **1752**, mit ihrer Hofgröße, dem so genannten „Hoffuß“, und ihrer Grundherrschaft. In Bayern wurden von 1445 bis in das 19. Jahrhundert zum Zwecke der Besteuerung, die Höfe und Sölden nach der Hofgröße benannt, nach Bruchanteilen 1/1 Hof, 1/2 Hof, 1/4 Hof, 1/8, 1/16 Gütl bzw. Sölde und 1/32 Hausgütl oder Leerhäusl. Ein ganzer Hof (1/1 Hof, Maierhof, Bauer) besass über 80 Tagwerk an Besitz, ohne Wald und Wiesen. Der halbe Hof (1/2 Hube oder Hufe) hatte 50 bis 80 Tagwerk, 2 Pferde und 15 bis 20 Schafe. Ein

viertel Hof (1/4 Lehner/Lehen genannt) mit 20 bis 50 Tagwerk hielt sich ein bis zwei Pferde und 10 bis 15 Schafe. Der 1/8 Hof nannte sich Bausölde mit einem Pferd oder Ochsen sowie 8 Schafen bei etwa 15 Tagwerk. Das 1/16 und 1/32 Anwesen, als halbe Sölde und Leerhäusl benannt, konnte von seinem Besitz allein nicht leben. Es waren meistens Tagelöhner oder Handwerker und hatten 4 bis 5 Schafe.

In den Urkatastern von 1810–1845 und im

Hofanlagenbuch von 1752 werden zum Lehen Binabiburg, die gerichtbaren Hintersassen im Isarkreis, Landgericht und Rentamt Vilsbiburg genannt.⁴⁷ Die alten Hausnummern sind in runden Klammern (Nr.). Die heutigen Hausnummern sind in den eckigen Klammern [Nr.]. Die alten Hausnummern sind in der **Karte vom Jahr 1811** ersichtlich:

(**Nr. 1**) Pfarrhaus. (**Nr. 2**) Benefizium Sankt Dorothea [Friedhofgasse 2]. (**Nr. 3**) Josef Forster, Tafernwirt [Gasthaus Schandl]. (**Nr. 4**) Kaspars Auers Witwe, 1/8 Bindermannssölde [Bergstr. 2]. (**Nr. 5**) Georg Stephanskirchner, Schmied, 1/8 Schmiedsölde [Gangkofenerstr. 1]. (**Nr. 6**) Jakob Huber, Thurmaier, ¼ Hof (stand bis zum Brand 1901 zwischen Schandlwirt und Metzger. (**Nr. 7**) Gerichtsdiennerhaus, Mittereder [Bergstr. 1]. (**Nr. 8**) das Schulgüt [Bergstr. 5]. (**Nr. 9**) die 1/8 Metzgersölde mit Fleischbank [heute VR Bank, Nr. 6] und (**Nr. 16**) die 1/16 Sommersölde, Georg Stürzer (nach dem Schandl-Gasthaus, heute Stall, Gangkofenerstrasse). (**Nr. 10**) Grubmann, Jakob Niedermeiers Relikten, 1/8 Grubersölde [Bergstr. 9]. (**Nr. 11**) Michael Freudenberger, Kramer, das Krämerhaus, 1/8 Kramersölde [Bergstr. 10]. (**Nr. 12**) Sebastian Dobmeier, Dickerl, Dickerlsölde [Bergstr. 11]. (**Nr. 13**) Anton Wagner, Bäcker, Bäckersölde [Bergstr.12]. (**Nr. 14**), Sebastian Häckelsperger, Schlossbauer, ½ Hof, [Bergstr. 14]. (**Nr. 15**) Florian Weindl, Wassermann, Wassermannsölde [Gangkofenerstr. 7]. (**Nr. 17**) Johann Mehringer, Brater, 1/8 Sölde [Gangkofenerstr. 9]. (**Nr. 18**) Michael Huber, Falterbauer, ¼ Hof [gegenüber Schenke, Gangkofenerstr. Nr. 11, früher Oßner Michael]. (**Nr. 19**) Falterschneider oder die Herzogsölde, Michael Mehlander [Heim rechts, Gangkofenerstr. Nr. 11]. (**Nr. 20**) Angermann mit Schustergerechtigkeit, Mathias Egglhuber [Gangkofenerstr. 12]. (**Nr. 21**) Johann Lex, Kerschersölde [Gangkofenstr. 14]. (**Nr. 22**) Hausermannsölde, Karrer, Karrersölde, Johann Holzapfel (vor der Schenke, Stadel von Schandl). (**Nr. 23**) Michael Schreihofer, Fischer [Bergstr. 18]. (**Nr. 24**) Balthasar Egglhuber, Bachhäusler, mit Waschhaus für das ganze Dorf [Bergstr. 17]. (**Nr. 25**) Mathias Gschirl, Bader, 1/8 Badersölde, Baderschuster [Bergstr. 19]. (**Nr. 26**) Lorenz Bleninger, Schuster mit Schustergerechtigkeit, Schusterweber, Froschaugüt [Bergstr. 20]. (**Nr. 27**) Adam Lobmaier, Kletzenmann, Kletzenmannsölde [Bergstr. 26]. (**Nr. 28**) Mathias Haubenthaler, Stricker, Hochwiesschneider (später Haiderhäusl). (**Nr. 29**) Bergschneider-

47 Staatsarchiv Landshut, Rentamt Biburg, 19/7-1 und 19/7-2. Umschreibheft 19/7-5. Renov. Kat. 19/7-6.

gütl, Lechner Bartl [Bergstr. 29, St. Salvator]. (Nr. 30) Benefizium St. Salvator [Nr. 28]. (Nr. 31) Marx Döbel, Höllmüller. (Nr. 32 ½) Kirche St. Johannes. (Nr. 33) Mathias Niedermeier, Sedlbauernsölde [Friedhofgasse 1] und Birkmeier „Birchmer“.

Pfistersham: (Nr. 32) Birkmaier, Mathias Niedermayer, am 4.11.1819 vom Vetter Franz Strasser erhalten. Zum Besitz gehört auch die Nr. 33 der Sedlbauer und die Nr. 35 der Dunkler. (Nr. 34) Reichl, Martin Thanner, am 14.04.1835 von Kaspar Seifenberger erkauft. (Nr. 35) Dunkler, ½ Hof, Mathias Niedermayer, am 19.09.1837 von Johann Schandl gekauft, Ziegelstadel, Grasgarten mit Ziegelofen; gehörte zum Wirt. (Nr. 36) Thalhammer, Anton Steckermayr, der ½ Thalhammerhof. (Nr. 37) Degasserhof, Sebastian Hägelsberger, am 8.06.1850 von Georg Engelmayer gekauft. (Nr. 38) der ½ Wundererhof, Andreas Maier, am 5.10.1847 durch Heirat der Anna Bauer übernommen; genannt sind: Hausacker mit Ziegelstadel und Ziegelofen. (Nr. 39) die Fischersölde, Markus Hausberger. (Nr. 40) Ertsölde, Andreas Maier, durch Heirat der Anna Bauer am 5.10.1847 übernommen (Kleinwunderer). (Nr. 68) Himmelreich, das Holzjacklhaus, Mathias Friedlmeier, Zimmermann.

Interessante Flurnamen aus dem Urkataster vom Jahr 1845:

Vordere Freyung, hintere Freyung (Grundstücke Frauensattlingerstrasse, hinter dem Schmied/Geier, rechts und links). Schußöderweg über den See. Loherweg unter der Hafnerpoint. Seeloh. Im Bergfeld, Müllerlehel (bei der Höllmühle). Höllstrasse. Schneiderfeld (links der B 388 bei Kresham). Point (eingezäunte Wiese). Lohackerl. Kronawittsberg (beim Schandlstadl, Richtung Frauensattling). Degassersee (Bina-See beim Degasser/Häglasperger). Wunderergasse am Fischergarten, Degassergasse am Thalhammergarten (Pfistersham). Sedlbauernsteg über die neue Bina. Altweg bei Himmelreich. Altweg im Käsholz hinter der Bergkirche und bei den Höllstraßenäckern. Fürstenweg. Fußweg nach Loh über den Lohersteg. Wundererbrücke, Degasserbrücke, die Binabrücke beim Baderhaus, die Höllmüllerbrücke über die neue Bina unterhalb der Höllmühle. Der lange Steg und der Pfarrersteg über die alte Bina, der Egglkofenersteg über die neue Bina oberhalb von Binabiburg, der Sedlbauernsteg.

Links der Bergstraße, heute Areal Rieder, Brunner, Wöfl, Attenberger, Barth (früher Herrschaft, Nr. 14 Schlossbauer, Plan Nr. 139a+b), war der Weinberg (Weinbergacker, Weinbergwiese).

Ziegelstadel und Brennofen

Einige Höfe brannten ihre Ziegel selber. Im Kataster-Umschreibheft vom Jahr 1845 ist beim Schlossbauer Haus Nr. 14 unmittelbar am Hof ein Ziegelstadel mit Ziegelofen eingetragen. Ebenso befand sich ein Ziegelstadel beim „Dunkler“ in Pfistersham (heute Niedermeier/Bürchmer) und beim „Wunderer“ (heute Kiendl). Einen Ziegelstadel und Lehm buckel mit der Plannummer 451 ist im Kataster von 1845 beim „Huber zu Hub“, (heute Baumgartner) eingetragen (StAL, 19/7-8).

Hier sollen einmal drei Brennöfen gewesen sein.

Ein „**Ziegelstadel**“ bestand grundsätzlich aus Brennöfen, Schlagplatz mit Schlagtisch und Gerätschaften, Trockenplätze und Trockenstadel incl. einer Lehmgrube. Der „Kothziegelofen“, meist unmittelbar neben einer Lehmgrube, bestand aus einem in den Boden oder Hang gegrabenen Loch, in dem die Ziegel/Lehm-Rohlinge gebrannt wurden.

Binabiburg war eine ritterlehenbare, geschlossene Hofmark mit zwei Sitzen.

Der eine Sitz war der „Sedlbauer“ östlich der Pfarrkirche, der zweite Sitz das „Haus“ oder auch das „Schloss von Binabiburg“ an der Bina, wie wir es auch auf der Katasterkarte Binabiburg von 1811 und auf einem Stich von Michael Wening sehen können. Das Schloss wurde um 1850 abgebrochen – aus dem Material entstand das Schlossbauern-Wohnhaus. Aus dem ursprünglichen „Hofbauern“, wurde der „Schlossbauer“.

Beim Bau der Biogasanlage beim Schlossbauer im Jahr 2010 wurde der Bereich, wo früher das Schloss Binabiburg gestanden hat, weiträumig und tief ausgegraben. Man kam auf keinen Keller und auch auf keine Grundfeste, dagegen auf viel Mauersteinschutt. Die Umriss vom Wassergraben konnten ausgemacht werden. Zwei mächtige gehauene Balken, vermutlich vom Tor-Brückenbau, wurden herausgebaggert.

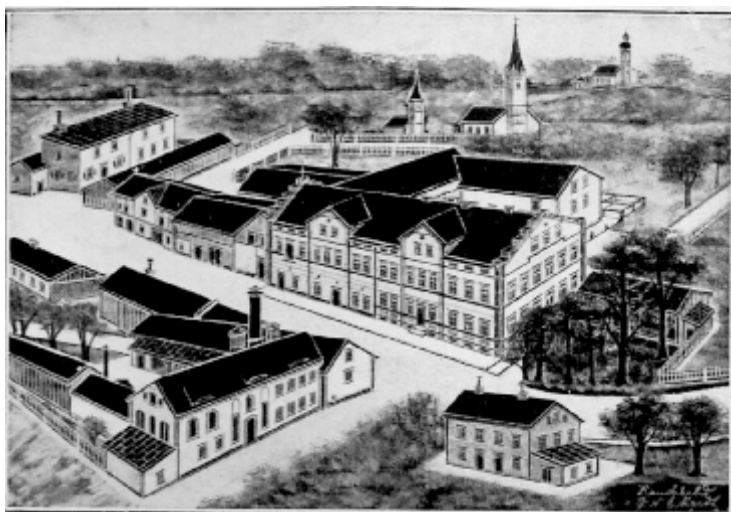
Regensburger Bistumsmatrikel **1860**: Binabiburg: 29 Häuser, 136 Seelen. St. Salvator: 2 Häuser, 9 Seelen. Pfistersham: 7 Häuser, 44 Seelen. Hasam: 3 Häuser 15 Seelen. Hub: 1 Haus, 6 Seelen. Kresham: 3 Häuser, 12 Seelen. Ober- und Unterrothenwörth: 24 Häuser und 120 Seelen.

Seine Hoheit in Binabiburg: Am **19.09.1880** stattete Seine Hoheit **Prinz Alphon von Bayern** dem Dorf anlässlich des „Dreibund Krieger- und Veteranen-Bruderschaftsfestes“ einen Besuch ab. Anwesend war auch dessen Adjutant nebst hohen Offizieren. Pfarrer Mittermayer und Benefiziat Peter Thoni haben zum gemeinsamen Mittagmahl in den Pfarrhof eingeladen.

Helles, Braun- und Weißbier

Seit dem Jahr 1824 ist die **Wirtsfamilie Schandl** in Binabiburg ansässig. Aus der Gegend von Velden angesiedelt, übernahmen sie die Gast- und Landwirtschaft des Vorbesitzers Josef Forster mit 60 Tagwerk Grund. Anton Schandl heiratet mit Therese Granich 1851 in den Schwarzmaierhof in Niedersattling ein. Der Hof wird zertrümmert. Große Teile der Grundstücke kommen an die Schandl. Im Urkataster von 1845 steht: 1/8 Wirtssölde mit Taferngerechtigkeit, Anton Schandl, Wohnhaus, Kuh- und Pferdestall und Fremdenstallung mit Getreidekasten, Stadel mit Fremdenstallung, Schweinestall und Hofraum, Backhaus, Waschhaus an der Bina, im Bergfeld ist ein Ziegelgarten mit Kegelbahn. Besitz insgesamt: 75 Tagwerk 371 Dezimal. Im Jahr 1874 errichteten Anton und Therese Schandl eine eigene Brauerei mit Lagerkeller bei der Straßenkreuzung, wo früher die „Feste“ Binabiburg auf einem hohen Burgstall stand. Die Gebäude der Brauerei sind auch heute noch vorhanden.

Neubau des Gärkellers bei der Brauerei 1883. Stand: Bräuhaus, Lager, Gärkeller, Stall, Stadel, Wagenremise, Schupfe, Faßhalle, Faßschupfe. Simon Schandl hatte am 11.09.1891 den Gesamtbesitz: Haus Nr. 3 Gasthaus, Nr. 6 Thurmaier, Nr. 19 Falterschneider (gegenüber Schenke), Nr. 22 Hausermann (heute Schandlstall an der Gangkofenerstr.) und Nr. 62 1/2 in Treidlkofen. 1894 kommt die Hs. Nr. 18, der Falterbauer mit der aufgelösten Weißbierbrauerei (Schenke) hinzu. Grund: 145 Tagwerk, 771 Dezimalen. Mai 1916: Neubau eines Stadels in der Niedersattlingerloh (Bräustadel bei Himmelreich).



*Die Brauerei Schandl war einmal der größte Arbeitgeber in Binabiburg. Links unten die Brauereigebäude. Rechts das Bräumeisterhaus. In der Mitte das Bräu-
Von 1889 bis 1893 betrieb der Vilsbiburger Bierbräu Anton Neuhofer in Bina-
gasthaus mit Anbauten, rechts der Biergarten. Hinter dem Gasthaus integriert der
frühere Turmeierhof. Oben links die Kellerschenke mit Kegelbahn. Vor 1901.*



binburg eine **Weißbierbrauerei**. Dazu kaufte er die Gebäude gegenüber dem „Falterbauer“ (alt Nr. 18 – heute Schenke). Nicht einmal vier Jahre dauerte es, dann kaufte der Schandlbräu Simon Schandl das Konkurrenzunternehmen auf. Aus und vorbei war es mit dem Binabiburger Weißbier.

1894 wird aus der Weißbierbrauerei ein **Schandl'sches Gästehaus** mit Gastzimmer, Kegelbahn und einem Eiskeller. Daher stammt der Name „Kellerschenke“.



3. März 1873: Gründung des Krieger- und Veteranenverein.
 Postkarte, Fotoaufnahme um 1905.

1. Mai 1879: Gründung der FFW Binabiburg. Das offizielle Gründungsdatum aus den Unterlagen des Landesverbandes der FFW ist der 1. Juli 1880.

4. Oktober 1883: Die Bahnlinie Neumarkt-Landshut wird seiner Bestimmung übergeben. Binabiburg hatte nun durch den Bahnhof in Hilling den Anschluss an die „große Welt“.

1883 wurde ein Brandunterstützungsverein gegründet. 1897 hat der Verein schon 900 Mitglieder in zehn Orten. 1956 zählt der Verein noch 793 Mitglieder.

Löscheimer der Distrikt-Steurgemeinde Binabiburg. Gefunden in Rothenwörth, Haus Nr. 116 ½, heute Haus Nr. 6.



Binabiburg.
 Sonntag den 12. Juni
 findet bei gütiger Witterung
Garten-Eröffnung
 mit Harmoniemusik der Kapelle Nisch
 statt. — Nachmittags halb 6 Uhr wird ein
Velociped-Rennen
 mit Ehrenpreisen von 6 \mathcal{A} abwärts
 abgehalten. Hierzu ladet freundlich ein
Schandl, Bierbrauer.

1898

aus dem *Binabiburger Anzeiger* von 1898.

EINLADUNG.

Die Bürgerchaft in Binabiburg veranstaltet bei
 fahrbarer Bahn am Sonntag den 13. Februar l. J.
zwei Pferde-Schlitten-Rennen,
 Nachr. 1 Uhr ein Bürgerfahren mit Breifen,
 1/23 Uhr ein Erdfahren mit Breifen von 15 \mathcal{A}
 abwärts. Die Verlosung zu beiden Rennen ist Mittags
 12 Uhr. Nach dem zweiten Rennen beginnt im Schandl-
 schen Bräu- und Waschanstalt der **Schützenball.**

1898

1890

Am Montag den 21. Februar findet
im Schandl'schen Gasthause in Binabiburg
Hochzeits-Feier
statt, bei welcher Gelegenheit die Schützengesell-
schaft ein
Pferde-Schlitten-Rennen
mit Preisen veranstaltet, welches bei unsicherer
Bahn ausgeritten wird. Das Rennen beginnt
um 3 Uhr Nachmittags. Es findet auch zu glei-
cher Zeit in der Kellerschenke bei H. Andreas
Reichl eine Taubenausstellung mit
Preisen statt.
Die Schützen-Gesellschaft.

1887 ist Georg Zenrer approbierter Bader in Binabiburg. Er ist stellvertretender Leichenschauer der Gemeinden Bonbruck, Aich und Binabiburg.

Die **Schützengesellschaft Binabiburg** wird 1890 mit einem Schützenball genannt.

Im Jahr 1892 herrscht eine große Kindersterblichkeit im Gemeindebezirk. In der Pfarrei sind 38 Kinder in kurzer Zeit an Diphtherie gestorben. Nicht selten gab es zwei Beerdigungen an einem Tag.

- Volkszählung 1. Januar 1900: Gemeinde Binabiburg, 768 Einwohner.



Das Baadhaus, die Baadstube der Herrschaft Binabiburg, Stadbauer Peter, abgebrochen 1994, heute Ortlieb Manfred. Foto um 1900.



*Das Hataernhaus am Berg, Haus Nr. 28.
Der alte Hausname war „Stricker“ und „Hochwiesschneider“.*
Die Katastrophe

Am Dienstag den **7. Mai 1901** um etwa 15:30 Uhr brach im Schandl'schen Bräugasthaus ein Feuer aus. In kurzer Zeit waren neun Anwesen, insgesamt 18 Firste und der Pfarrkirchenturm abgebrannt. Fünf Glocken sind geschmolzen und vom Turm gefallen. Die Sattlerseheleute Max und Ursula Ostermeier, die an diesem Tag ihre Hochzeit feierten, konnten nicht einmal mehr ihr bescheidenes Abendmahl, das sich noch in der Bratröhre befand, verzehren, da ihr erst vor einigen Tagen ersteigertes Haus (altes Schulhaus, Haus Nr. 8) ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Der Bräugehilfe Johann Häglsperger von Rothenwörth wurde von einem herabfallenden Balken getötet.

An die 38 Feuerwehren waren am Brandplatz erschienen.



Am 3. Oktober 1901 wurde auf den um 4,60 Meter erhöhten Kirchturm eine neue Spitze aufgesetzt. Die fünf neuen Glocken konnten am 15.11.1901 geweiht werden und am 17.11. erklang wieder eine neues Geläute von der Pfarrkirche hinaus in das Binatal.





Und es brannte weiter:

1903 wurde Westerskirchen in Schutt und Asche gelegt.

Das Anwesen von Michael und Elise Wimmer (Häuslmattl) in Hasam brannte am 15.04.1903.

Am 09.08.1903 brannten drei Anwesen links der Straße in Binabiburg in Richtung Gangkofen: Georg Wotzinger „zum Wassermann“ (heute Geitner), das Haus des Schneiders Johann Bichler „zum Mehringer“ (heute Tremer) und das Anwesen des Xaver Granich (Kloster/Heim); die Schupfe des Schandlwirts, ferner noch ein abseits gelegener Getreidehaufen, ca. 60 Fuhren, dem Bierbrauer Schandl gehörig.

Am 29.09.1903 brannte das Wohnhaus des Schmiedemeisters Johann Rauchensteiner (Geier), die Schmiede konnte gerettet werden. Der Brandstifter wurde dabei gefasst und verhaftet.



Die Schmiede des Johann Rauchensteiner (Geier), Foto um 1910.

1905, Faschingsmontag und -dienstag, Karneval in Binabiburg – da ist was los! 67

In Binabiburg

am Fastnachtsmontag, nachmittags 2 Uhr

Große Karnevals-Korso-Fahrt:

Anfang, Umzug und Einzug Sr. närrischen Hoheit des Prinzen Jubheida, nebst glänzendem
Gefolge zu Ross und Wagen, auf diversen Vehikeln.

Jobann

nachmittags 3 Uhr und abends 7 Uhr

verschiedene Theateraufführungen

u. a. der weitberühmte **Lumpazivagabundus.** Eintritt 20 Pf.

Am Faschingsdienstag, nachmittags 2 Uhr

ist **Hinrichtung des Erfinders der Arbeit** durch Feuer und Schwert, hernach Verlesung zum Rennen. Um **halb 5 Uhr**

Maskeyertes Rennen.

Dagegen ergeht hiemit verbindliche und allseitige Einladung.

1905 **Das Narren-Komitee.**

Statistik der Volksschulen. Schule Binabiburg im Jahre 1906:

Binabiburg, Pfarrdorf mit 2 Benefizien (eines z.Z. unbesetzt), 6 km vom Bezirks- und Rentamtssitz Vilsbiburg entfernt, liegt im fruchtbaren Binatal, an der Staatsstraße Vilsbiburg-Gangkofen, 33 Häuser, 185 Einwohner, darunter 2 Bäcker, 1 Metzger, 1 Bierbrauer, 1 Wirt, 2 Krämer, Post-Telegraphen und Bahnstation Aich, Telefonstation, 2 Ärzte und Apotheke in Vilsbiburg.

Im Mai 1908 wird der Katholische Arbeiterverein Binabiburg gegründet.

Am 1. August 1908 wurde die erste gemeindliche Telefonzelle im Gasthaus Schandl in Betrieb genommen.

1910 kam der elektrische Strom nach Binabiburg. Eine Ortsbeleuchtung bekommt das Dorf aber erst am 23.03.1914 durch das Säge- und E-Werk Pfistershammer von Bodenkirchen. Im Herbst 1962 kam eine Ortsbeleuchtung mit neun Beleuchtungskörpern.

19.03.1912: Gründungsversammlung der Obmannschaft des Niederbayerischen Bauernvereins Binabiburg im Schandl'schen Bräugasthaus.

01.09.1913: Die Ökonomen und Handwerker von Binabiburg und Umgebung haben sich zu einem Spar- und Darlehenskassenverein Binabiburg/Frauensattling, mit Sitz Binabiburg zusammengeschlossen.



Kriege und die Folgen...

Im I. Weltkrieg 1914/18 haben aus der Gemeinde Binabiburg 38 Soldaten gedient, 21 Soldaten sind gefallen. Am 11. November 1918 war der I. Weltkrieg, der letzte Koalitionskrieg, zu Ende. Fehleinschätzungen von verantwortlichen Politikern in fast allen beteiligten Ländern kenn-zeichneten seine Vorgeschichte.

65 Millionen Soldaten – davon elf Millionen Deutsche – kämpften von 1914 bis 1918 vor allem auf den Schlachtfeldern in Europa, 8,5 Millionen Menschen starben. Städtenamen wie Verdun wurden Symbole sinnlosen Gemetzels.

„Sie opferten die Zukunft und Jugendglück und kehrten nie wieder zur Heimat zurück“

Marterl an der Hallenwand in Hub bei Binabiburg, für die drei Baumgartner-Brüder, die im I. Weltkrieg gefallen sind.

130 Milliarden Goldmark als Entschädigung



Mit dem Versailler Friedensvertrag vom 10. Januar 1920 wurden unmenschliche Anforderungen an das Deutsche Volk gestellt. Wiedergutmachungs- und Reparationszahlungen brachten es an den Rand des Ruins. Rund 130 Milliarden Goldmark Entschädigung forderten unter anderem Amerikaner, Briten und Franzosen. 92 Jahre nach Kriegsende wurde dieses Kapitel, zumindest finanziell, am 3. Oktober 2010 abgeschlossen.

- 1916: Binabiburg hat 36 Haushalte, 100 männliche, 101 weibliche Personen.
- 1923 hatte die Inflation ihren Höhepunkt erreicht, eine Semmel kostete 3,6 Milliarden Mark, das Pfund Brot 33 Milliarden, ein Liter Bier 72,8 Milliarden Mark.
- Am 22. April 1928 wurde durch Pfarrer Josef Rettenbeck und Oberlehrer Benedikt Lippl ein Obstbauverein gegründet.
- Zum 50-jährigen Gründungsfest der KSK Binabiburg wurde am 9.07.1922 das Kriegerdenkmal bei der Brauerei Schandl gesegnet. Die Verlegung des Denkmals in die Dorfmitte beim Pfarrhof war am 14.10.2001.
- 1925: Wohnhäuser 35, Haushalte 44, 101 männliche, 104 weibliche Personen.



bruck bis zur Höllmühle unterhalb von Binabiburg. Nach zehn Monaten war dieses große Werk vollendet. Keine fremden Arbeiter wurden verwendet. An manchen Tagen arbeiteten 400 Arbeiter der Gemeinden Bonbruck, Aich und Binabiburg.

1930: Es etabliert sich wieder eine Binabiburger Schützengesellschaft.

Gesunde Lage an der Bina

Im März 1930 schreibt der Vilsbiburger Anzeiger: „Das freundliche Binatal erfreut sich anscheinend einer recht gesunden Lage. Wenigstens dürfte dies für die Gemeinde Binabiburg zutreffen. Nicht weniger als 17 Personen sind über 70 Jahre alt und bei bester Gesundheit!“

Eine erneute Armut in den Jahren 1930/31 zwang das Volk in die Knie. Dem Brot wurde 25% Maismehl und Streckungsmittel zugegeben. Die Biersteuer wurde um 50% erhöht. Handwerksburschen, Bettler und Zigeuner zogen bettelnd durch die Dörfer. – Die Parole hieß: „Schafft Arbeit und kauft am Platze“, um ortsansässigen Firmen Aufträge zu erteilen.



Postfiliale Binabiburg 1931 bis 1997

Bei der Umstellung des Postverkehrs ging am 02.01.1931 die neu geschaffene Postfiliale in Betrieb. Die Filiale befand sich bis 1940 im Gasthaus Schandl, im Zimmer rechts, beim hinteren Treppeneingang. Dann erfolgte die Zustellung bis 1945 von Aich aus. Im Wohnhaus des Lorenz Schemmer (Bergstrasse 9) wurde 1945 die Poststelle wieder eröffnet. Die Poststelle selbst leitete Kreszenz Schemmer, ihr Ehemann Lorenz machte die Zustellung. 1955 schied Lorenz Schemmer aus dem Dienst. Neu eröffnet wurde die Postfiliale mit Schalter am 29.06.1957 im Wohnhaus der Krämerei Staffler. Anton Staffler war Posthalter, Schalterbeamter und Ortszusteller. Von 1958 bis 1974 war Johann Obermeier als Landzusteller in Binabiburg angestellt, am 30.09.1990 schied er aus dem Postdienst aus. Zur Zentralisierung im Postwesen kam es durch die Gemeindezusammenlegung am 1. April 1971. Die Schalteröffnungszeiten

wurden reduziert. Auch als Anton Staffler im Oktober 1989 aus Altersgründen aus dem Postdienst ausgeschieden war, gab es noch eine Postannahmestelle. Diese übernahm seine Gattin Dora, und führte sie bis zum endgültigen Schluss am 31. Mai 1997.

1932: Binabiburg: 14 Geburten, 5 Verhelichungen, 10 Sterbefälle.

1933: Die Kleinkaliberabteilung Binabiburg hat ihr Eröffnungsschießen.

Nationalsozialistische Einstellung

8. Mai 1933: Gründung einer nationalsozialistischen Bauernschaft Binabiburg.

Januar 1934: Sprechabende der NSDAP (National Sozialistische Arbeiter Partei) im Nebenzimmer der Brauerei Schandl für alle Parteigenossen und der gesamten SA (= Sturmabwehr). Als Parteilokal wurde die Kellerschenke gewählt.

29.06.1934: Gründung einer NS-Frauenschaft Binabiburg.

Nach der **Machtergreifung Adolf Hitlers** am 30.01.1933 brachte die „Gleichschaltung“ eine Umbenennung, aber auch das Ende für manchen Verein. Gleichschaltung heißt: „Mitglieder der NSDAP zu bitten, als Vorstände in die Vereine einzutreten und sie im Zeichen der nationalen Erneuerung gleichzuschalten!“ Durch die Anordnungen der Gleichschaltung wurden auch vielfach die Namen der Vereine geändert. Im Juli 1935 nennt sich der Veteranen- und Kriegerverein zum ersten Mal Krieger- und Soldatenkameradschaft Binabiburg. Dies galt für alle Kriegervereine im Kreis Vilsbiburg. Aus dem Binabiburger Obstbauverein wurde der Gartenbauverein.

Zum 01.10.1935 wurde der bisherige NSDAP Stützpunkt Binabiburg, nunmehr bestehend aus den Gemeinden Binabiburg und Frauensattling, zur Ortsgruppe erhoben. Am 10.11. versammelten sich zahlreiche Partei- und Volksgenossen zu einer ersten „Weihestunde, in welcher neben der HJ (= Hitlerjugend) und BDM (= Bund Deutscher Mädchen), auch die SA (= Sturmabwehr) ihr Möglichstes beigetragen hat.“

05.11.1936: Sieben Kinder aus Schlesien waren bei der Ortsgruppe Binabiburg untergebracht. Die Zeit war ihnen viel zu kurz geworden. Sämtliche Kinder haben gut zugenommen. Dies war ein schöner Erfolg der Kinderlandverschickung.

- Im Dezember 1936 hatten Kresham und Hasam zum ersten Mal elektrisches Licht.

- 1936: Binabiburg: Geburten 11, Eheschließungen 6, Sterbefälle 10.

Binabiburg
 Einladung zum altherkömmlichen
Michaeli-Umritt
 mit Pferderennen
 am Dienstag, 29. Sept. nachm. 3 Uhr.
 Hierzu laden allezeit freundlichst ein
**Die Kirchenverwaltung
 und Brauerei Schandl.**

Binabiburg, 26. Januar (SA-Sturm 12/13) be-
 ginnt am Sonntag, den 31. Januar 1937 mit den vom
 Führer proklamierten nationalsozialistischen Kampfspie-
 len. Antreten vor der Posthilfsstelle in Binabiburg. —
 Großer Dienstanzug! Abnahme der Leistungsprüfung
 Gruppe zum SA-Sportabzeichen (Kleinkaliberschießen).
 Beginn 14 Uhr.

SA Appell 1937, vor der Posthilfsstelle

Die Schlagworte der Jahre 1936/37 sind: Pfundsammlung, Winterhilfswerk, Reichssammlung, Reichsstraßensammlung, Eintopfspende. Aber auch Dorfverschönerung, Erntedankfeiern, Verkehrsverbesserung, Säuglingskurs, Dienstboten-ehrerung, Mutter- und Kindgruppe, Sprechabende der NSDAP, Mütter-ehrerung, Kartoffel- und Backkurs, Krankenpflegekurs, Luftschutzübung, Kultur-arbeiten, Kameradschaftsabende, Reinigung der Obstgärten, Kraft durch Freude, Verschönerungsaktion, Dorfgemeinschaftsabende.

Ortsverschönerung: 1935 wurde der „Klezenberg“ auf der Straße nach Treidlkofen entwässert. In Treidlkofen konnte ein 600qm großer Feuerweiher entstehen.

1938: Entwässerung der Hofmark Binabiburg, Verbesserung der Gemeindewege.

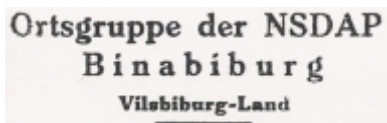


Binabiburg 1936, mit Lehrer und NSDAP Ortsgruppenführer Rupert Lechner.

Der Zweite Weltkrieg

Der II. Weltkrieg begann am 01.09.1939 mit dem Einmarsch in Polen. 20% Kriegszuschlag werden auf sämtliche Rauchwaren, Bier und Dünnbier (Schepps) erhoben.

Der Binabiburger Lehrer Rupert Lechner war NSDAP Ortsgruppenleiter, Ortsamts-leiter, Winter Hilfswerk-Beauftragter und Luftschutzleiter.



Am Sonntagvormittag, den 16.07.1944, war zum ersten Mal während des Hauptgottesdienstes nach der Epistel **Fliegeralarm** in Binabiburg. Ein

amerikanischer Bomber tätigte einen Bomben-Notabwurf zwischen Pfistersham und Altalters-berg. Die etwa zehn Bomben explodierten im „Wunderer“- und „Birchmerholz“ und auf einem Acker bei Altaltersberg. Ein Eisengittermast der 220 KV Stromleitung wurde beschädigt, das Haus von Isidor Neumaier von Altaltersberg bekam dabei einen Riß.

Gefangene französische Soldaten bewohnten das Bräumeisterhaus; Polen waren bei den Bauern untergebracht. Da auch ein Geistlicher unter ihnen war, wurde des Öfteren in der Pfarrkirche nur für sie eine hl. Messe gelesen.

Die Lehrerfamilie Lechner in Binabiburg bemühte sich besonders um die Evakuierten und Flüchtlinge zur Zeit der furchtbaren Fliegerangriffe. Durch organisierte Veranstaltungen – die immer gut besucht waren – konnte man Ablenkung anbieten. Lechner versuchte auch die Verbindung mit den Wehrmachtsangehörigen durch Hunderte von Feldpostbriefen herzustellen. Eine bitterschwere Aufgabe war die ihm zur Pflicht gemachte Übermittlung von Gefallenen- und Vermisstenmeldungen.

Zwei Häuser des Wohnungshilfswerkes, so genannte **Behelfsheime** mit angebautem Wirtschaftstraum, wurden 1943 am südlichen Hang, oberhalb des Bräuweihers errichtet.

Todesmarsch durch Binabiburg

Die Entscheidung, die Konzentrationslager Buchenwald und Flossenbürg zu räumen und die Häftlinge nach Süden zu verlegen, brachte große Marschkolonnen auch durch unsere Heimat. Den Altlandkreis Vilsbiburg durchquerten im April 1945 vier Todesmärsche. 350 Häftlinge von Flossenbürg (20.04.) kommend, erreichten Dingolfing – Gerzen (28.04.) – Schalkham – Johannesbrunn (29.04.) – Dirnaich – Binabiburg – Aich (29.04. nur noch 250 Mann) – Neumarkt St. Veit (30.04.) – Surberg bei Traunstein (Befreiung am 2. Mai 1945). Im Lindenforst zwischen Aich und Eggkofen wurden 18 Häftlinge (Franzosen) am 28. oder 29. April ermordet.⁴⁸

Zwei heute noch lebende Zeitzeugen berichten: Von Johannesbrunn her kamen die Häftlinge bei Breitreit vorbei. Die Aufseher hatten Hunde dabei. Sie gingen zu

unserem Brunnen um zu trinken. Dabei wurde ihnen angeboten, in großen Gefäßen auch den Häftlingen Wasser zu geben. Die Antwort der Aufseher war „die sollen aus den Pfüthen saufen“.

Ein weiterer Augenzeuge berichtet: Wir waren in der Schule von Binabiburg an der heutigen Gangkofenerstrasse. Uhrzeit zwischen 9:00 Uhr und 10:00 Uhr. Der NSDAP Ortsgruppenführer und Oberlehrer von Binabiburg Rupert Lechner hat die Buben aufgefordert, die Fenster zu öffnen und hinauszuschauen, um die „Verräter des Vaterlandes“ zu sehen. Lechner wusste Bescheid, dass die Häftlinge durch Binabiburg hindurch getrieben werden. Vorne, auf den Seiten und am Ende waren bewaffnete Aufseher mit Hunden. Die Aufseher gingen in den Schulhof zum Brunnen, dort war ein kleiner Becher zum Trinken angebracht, und sie tranken vom Wasser. Bei den Häftlingen waren Männer, Frauen und Kinder dabei.

Das letzte Aufgebot

Der NSDAP Ortsgruppenführer, Oberlehrer Rupert Lechner wollte Binabiburg gegen die anrückenden Amerikaner noch verteidigen. Eine Kanone stand bei der Höllmühle und eine bei der Schenke. Ein deutscher Panzer stand beim Kainz (heute Bergstrasse 20). Man dachte daran, vom „Katzenbuckel“ aus, auf die Amerikaner zu schießen und auch mit Panzerfäusten Binabiburg zu verteidigen.

Das Ende...

Die Einheiten der 7. U.S.-Armee marschierten am 30. April 1945 um 16.00 Uhr in München ein. Die 14. Armored Div. (III. Corps) nahm am 30. April 1945 Landshut ein und rückte über Vils und Bina zur Rott und dann nach Österreich vor.⁴⁹ Das Hauptquartier des III. Corps blieb vom 2. Mai bis Kriegsende in Dorfen unter General George S. Patton.

Die Besatzungstruppen beseitigten alle – wie es damals hieß „*soldatische und militärische Organisationen*“ mit einem Federstrich. Die U.S.-Armee erreichte am 1. Mai 1945 Vilsbiburg. Die eiserne Vilsbrücke wurde noch von deutschen SS-Einheiten gesprengt. Von der SS wurde auf der Straße bei Piesenkofen die ganze Munition gesprengt, die im „Linder Forst“ in einem Munitionslager lagerte. Eine gewaltige Detonation war die Folge. Während in Vilsbiburg am 2. Mai schon Gewehre, Pistolen und Munition eingesammelt wurden, führen amerikanische Einheiten über Aich und Frauensattling nach Binabiburg.

An diesem kalten und verschneiten **2. Mai 1945** trafen die ersten Einheiten der 3. U.S. Armee – die **amerikanischen Besatzungstruppen** – mit Panzern und Jeeps **in Binabiburg** ein. In Höhe der heutigen Einfahrt Zenelliring wurden die Panzer abgestellt und Fußtruppen gingen in das Dorf, um die Lage auszukundschaften. Nach einer halben Stunde führen die Panzer dann in das Dorf. Andere kamen von Aich her nach Pfistersham. Beim Ermannsreiter (heute Grötzner) wurden die

48 Obermayer, Florian. Mai 1945: Der Nationalsozialismus vor dem Aus. „Todesmärsche“ ziehen durch Vilsbiburg, in: Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 10, Mai 2008. Das kriegerische 20. Jahrhundert. S. 66ff, Todesmärsche im Vilsbiburger Land. AHV F 031153. International Tracing Service, Route D, Annex 7.

49 OMGUS Handbuch S. 146.

weißen Betttücher – am Besenstiel befestigt – aus den Fenstern gehängt. Der Binabiburger Pfarrer Michael Reitingen ging in Pfistersham den Amerikanern mit einem weißen Frauen-Kopftuch entgegen und sagte zu den Amerikanern „dieses Dorf ist frei!“ So überstand Binabiburg den Einmarsch der Amerikaner ohne größere Blessuren.

In Binabiburg quartierten sich die ersten amerikanischen Soldaten bei der Schreinerei Moser ein. Die Räumlichkeiten der Schule und der Gastwirtschaft Schandl wurden beschlagnahmt, auch waren in einigen Häusern amerikanische Soldaten untergebracht. Der NSDAP-Stützpunktgruppenleiter Hauptlehrer Rupert Lechner wurde in Haft genommen und kam trotz schwer angeschlagener Gesundheit in ein Internierungslager.

Am 8./9. Mai 1945 endete der II. Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches. Die Staatsgewalt ging in die Hände der Militärgouverneure über. Das wichtigste Ziel der Alliierten nach dem Kriegsende war, die Nazis aus allen für das öffentliche Leben wichtigen Stellungen zu beseitigen. Ab dem 23. Mai 1945 erschien zunächst wieder zweimal wöchentlich der „Vilsbiburger Anzeiger“.

Eine wahre **Völkerwanderung** fand schon seit den ersten Maitagen 1945 auf den Straßen statt. Die Vertriebenen und Evakuierten trugen ihre gerettete Ware auf dem Rücken oder fuhren sie auf alten Kinderwägen oder selbst gefertigten Handwagen. In den Strom der Rückwanderer mischten sich die entlassenen deutschen Soldaten. Die Strapazen waren ihnen ins Gesicht geschrieben. Ein Empfang, wie er heimkehrenden Kriegern gebührt, konnte nicht stattfinden. Nachrichten von den Vermissten konnten nicht erwartet werden, da der Post- und Eisenbahnverkehr noch vollständig ruhte.

Unmittelbar nach den kämpfenden amerikanischen Truppen konnte in Vilsbiburg das lokale Detachment H7 H2 - Vilsbiburg eingerichtet werden. Nach dem 16. August 1945 wurden alle Detachments mit neuen Kennzeichen versehen, so gehörte Binabiburg zum Detachment H - 309 Vilsbiburg.

Aus der Geschichte der Völker können wir lernen, dass die Völker aus der Geschichte nichts gelernt haben. Georg Wilhelm Hegel

1939 wurden die Bezirksämter in Landratsämter umbenannt. Die Landräte wurden 1945, nach dem II. Weltkrieg, von den Besatzungsämtern abgesetzt. Am 1. Juni 1948 wurde der erste von den Kreisbürgern gewählte Landrat in sein Amt eingeführt.

Reparationszahlungen für zwei Weltkriege

Die Langzeitfolgen des Versailler Vertrages aus dem I. Weltkrieg gelten als mitverantwortlich für den Aufstieg Adolf Hitlers. Rund 130 Milliarden Goldmark Entschädigung forderten unter anderem die Amerikaner, Briten und Franzosen aus den Folgen des I. Weltkrieges. Hochverzinsliche Anleihen wurden bis zum Jahr 2010 zurückbezahlt. Von 1933 bis 1945 waren die Nazis nicht bereit, den Alliierten Geld zurückzuzahlen. Nach dem II. Weltkrieg war der Schuldenberg allein für die Anleihen bei 1,5 Milliarden Mark verantwortlich, die bis 1980 zurückbezahlt wurden. Die Gesamtschulden Deutschlands, vor allem für die Kosten des II. Weltkrieges, wurden von den Alliierten im Londoner Schuldenabkommen 1953 mit rund 14 Milliarden D-Mark festgestellt. Die letzten Reparationszahlungen der Sowjetunion an die DDR wurden 1990 im „2+4-Vertrag“ abschließend geregelt. Übrig blieben die Zinsrückstände des I. Weltkrieges. 68 Millionen Euro an Zinsen und 125 Millionen an Tilgung. Mit 56 Millionen Euro wurden zum 3. Oktober 2010 die letzten Gelder an die Alliierten bezahlt, und die Forderungen aus beiden Weltkriegen abgegolten.⁵⁰



Ansicht vom „Anger in Binabiburg“. Gemälde von Franz Xaver Schmailzl, um 1945. Schmailzl war der Schwiegersohn des Binabiburger Lehrers Rupert Lechner. ~~Gefallene Vermögensbesitzer~~ Flüchtlinge Industriebank und heiratete im Mai 1944 Hilde, die jüngste der drei Töchter von Lehrer Lechner. Original bei Schreinerei Mooser.

50 Ismar Georg: Süddeutsche Zeitung, dpa, 7.12.2009.

Im II. Weltkrieg sind aus Binabiburg 23 Soldaten gefallen, vermisst wurden 17 Soldaten, heimatvertriebene Gefallene 16, heimatvertriebene Vermisste 6.

12 Millionen Heimatlose wurden widerwillig im Mutterland aufgenommen. Sie erwiesen sich aber schnell als Motor des Wiederaufbaues. Viele waren auch in der Gemeinde Binabiburg untergebracht, die Kinder wurden eingeschult. Und viele haben sich schnell eine Arbeit gesucht und gefunden. Schon 1946 wurde die Spendenaktion „Tag der Flüchtlinge“ abgehalten. 1947 versammelten sich die Binabiburger Vertriebenen zu ihrer „Heimatsunde“ mit Mutter- und Altbürgererehrungen.

Am 20. Juni 1948 heißt die neue Geldwährung „**Deutsche Mark**“. Die Währungsreform brachte für jeden Bürger 40 Mark Kopfgeld und gleichzeitig wieder ein reiches Angebot an Waren. Aber auch nach Auszahlung der zweiten Rate des Kopfgeldes im September 1948 ging es vielen Menschen noch sehr schlecht.

Aus der ersten Wahl zum **Deutschen Bundestag** am 14. August 1949 ging die CDU/CSU als stärkste Partei hervor. Der junge westdeutsche Staat musste sich in einem internationalen Umfeld positionieren, das ihm gleichermaßen Misstrauen wie Versöhnungsbereitschaft entgegenbrachte. Dieses Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte ist unauflöslich mit dem Namen des ersten deutschen Bundeskanzlers verbunden: Konrad Adenauer.

Unterhaltung war angesagt: Im Rahmen der amerikanischen Filmbetreuung wurden Kulturfilme angeboten: „Im Zeichen des Kreuzes“, „Ungeduld des Herzens“ oder „Ferien vom Ich“ waren die neuesten Großfilme die 1950 im Schandlsaal zu sehen waren.

Am 23.10.1951 kam es zur Neugründung des Krieger- und Veteranenvereins, am 27.05.1973 wurde ein neuer Name gewählt: **Krieger- und Soldatenkameradschaft Binabiburg** (KSK Binabiburg).

Der **Gartenbauverein** konnte 1953 auf 150 Jahre Obstbaumkultur zurückblicken. Simon Zollbrucker (1786 bis 1823 Pfarrer von Binabiburg) hatte den Futterklee eingeführt und 1803 die Obstbaumzucht. Im Pfarrgarten wurden dazu Obstbäume gepflanzt. Der Pfarrgarten wurde zum Industriegarten. Kernbeete für eine Baumschule wurden eingerichtet.

Am 22. April 1928 wurde durch Pfarrer Rettenbeck und Oberlehrer Lippl ein **Obstbaumverein** gegründet. 1931 beteiligte sich der Verein an der Vilsbiburger Obstschau.

Heimatvertriebene nach dem II. Weltkrieg.

Genaue Angaben zu den Belegungen der Häuser sind fast nicht zu machen, da

die Familien und Personen einem ständigen Wechsel unterlagen.

Niedermeier (Birchmer, Pfistersham) > Bittner Emil und Mutter. Fam. Kalinke. Fam. Embacher 9 Personen, 3 Zimmer, später noch ein Zimmer. Schmiedbauer Anna.

Gruber (Nitzl, Reichl, Pfistersham) > (9.03.1945) Speer Gertrud 4 Personen. Frau Federau und Eltern 3 Person. Fam. Ortmann mit vielen Kindern.

Häglsperger (Degusser, Pfistersham) > Brieger, ca. 10 Personen. Frau Bude, Sohn Horst.

Kiendl (Eder, Wunderer, Pfistersham) > Fam. Ehr mit 5 Personen. Heckl Erich.

Schandl (Wirt) im Saal war ein Lager, (Herr Lieber war Lagerleiter) > Fam. Teil Fritz mit 4 Personen.

Schandl (Rossstall) > Eyk Franz mit 3 Personen.

Pfarrhof: > Fam. Gabriel, 5 Personen.

Grötzner (Ermannsreiter, Pfistersham) > Herr Lieber mit Frau.

Spirkl Georg, (Schlossbauer) > Fam. Kühnel 6 Personen. Fam. Wagner, sen., 5 Personen, Wagner Karl (Sohn) 4 Personen.

Bergkofer (Schneider Willi) > starker Wechsel an Heimatvertriebenen.

Geitner Georg, > Familie Bayer 4 Personen. Fam. Ortmann 3 Personen.

Heute Theil (Pfistersham): Den Bungalow baut Hoffmann Adolf 3 Personen und Molok. Dann kauft Theil Fritz den Bungalow.

Schemmer Kreszenz (Degenbeck) > Winzcovsky Horst, 3 Personen.

Bauer Betti (Tremmer) > Vilinsky 4 Personen. Wagner Johann.

Niedermeier (Sedlbauer) > Familie Schneider, dann bei Nitzl Willi.

Nitzl Willibald: > Ortmann. Fam. Schneider.

Unterholzner Josef, (Fischer, Hof) > Griebel Mathilde und Schröder Johann, 4 Personen. Ehrenreiter 8 Personen.

Reithmeier Walter, > Fam. Dehn 4 Personen. 1 Person Lang Anna. Dr. Halmosch, Ungar, 4 Personen. Daffner Adolf und Anna. Thiel.

Brandlmaier (Huber, Uiderl Kreszenz), > Fam. Kurzer. Goreis. Proske. Burock.

Maier Lorenz, Kresham, > Fam. Brause.

Baumgartner, Hub, > Fam. Hein Dieter.

Geltinger Alfons, Litzelkirchen, > Scholz.

Wimmer, Georg, Hasam, > Fam. Michler. Fam. Grötzner 3 Personen.

Schinko (Lehrhuber, Litzelkirchen), > Tomas 5 Personen und Lukas 3 Personen.

Hosp, (Brauner Hermann) > Fam. Hermann.

Karl, Litzelkirchen (Ostmer), > Fam. Kramer, (Kramer-Pfarrer); Fam. Ehrenreiter.

Wintermeier, Maierhof, > Fam. Burock.

Schwimmer (**Rothenwörth**), > Fam. Stutz.

Leitner (beim Hofer), > Fam. Alexander, 7 Personen.

Huber, Ehrenreiter, (Simandl), Rothenwörth, > Fam. Geier, 5 Personen.
 Plinninger Sebastian, Rothenwörth, > Fam. Schnalle.
 Suttner Helmut, Rothenwörth, > Fam. Thomas Klaus, 4 Personen.
 Scheidhammer, Georg, Rothenwörth, > Fam. Dehn.
 Wirt, Spirkl, Rothenwörth, > Fam. Pitz Josef, 7 Personen.
 Michl, (Schlössl, beim Schreiner), Rothenwörth > Frömmel Schneider. Fam. Lukas.
 Fassbender (Hofbauer), Rothenwörth, > Fam. Theil.
 Zelger, Georg (Steger), Rothenwörth, > Fam. Rösner; Frau Kuschick.
 Kaschl, Geratsfurth, > Fam. Polic.
 Hosp, Geratsfurth, > Fam. Zeme.

Neumeier, Niedersattling (Hausname Niedermayer), > Fam. Rulofs, Frau Kasper, Fam. Badulak.
 Groll, Niedersattling (Fleischberger), > Kiesenbauer Wilhelm. Zimmer Paul.
 Geltinger, Schußöd, > Jeschke Hermann und Maria, Fam. Tremer Erich.
 Jahn, Wippenbeck, Loh, > Familie Pol.
 Fertl, Weißenberg, > Familie Herrmann.

Wegen des Zuzugs von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen stieg die Zahl der Einwohner in der Gemeinde stark an. 1933: Einwohner 747. 1950: Einwohner 1049. 1961: Einwohner 997. 1966: Einwohner 802. 1970: Einwohner 847 (S. Rieder).

1953: Um den Heimatgedanken wach zu halten, hat-te die Landsmannschaft Schlesien zu einem Treffen in die Gastwirtschaft Stummer „Schloßschenke“ ein-geladen (heute VR Bank).



1955 wird die Katholische Pfarrjugend Binabiburg genannt.

Das Baugebiet Carossaweg, Ludwig-Thoma-Weg wird 1956 erschlossen und be-baut.

Zum 29.06.1957 wird die Poststelle von Schemmer in die Krämerei Staffler ver-legt.

Im März 1957 wird ein Gehsteig errichtet und die Kanalisation beschlossen.

1958: Geburten 15 Kinder (7 Buben, 8 Mädchen), Eheschließungen 11, Begräb-nisse 10 (7 Einheimische, 3 Heimatvertriebene).

Beim Michaeliumritt am 29.09.1958 waren bei der Pferde-/Fahrzeugsegnung an-

wesend: 37 Pferde zum Teil mit Wagen, einige Motorräder, 14 Personenwagen und 25 Schlepper. Die Festpredigt und Segnung hielt ein Kapuzinerpater aus Vilsbiburg.

Nach dem II. Weltkrieg hielt im Oktober 1958 der neu gegründete „Schützenverein Binabiburg“ seinen ersten Schießabend in der „Schenke“. Im Nebenzimmer wurde anfangs auf einem 6-Meter-Stand geschossen, bevor durch einen Umbau ein 10-Meter-Stand entstand. Der Verein nennt sich „**Binataler Schützen**“. Die Vereinsgründung wird mit dem 15.10.1958 angegeben.

1960: Geburten 5, Eheschließungen 3, Sterbefälle 7. Aus Binabiburg sind weggezogen 69 Personen, zugezogen 54 Personen.

Am 1. Januar 1961 wird der **Christliche Mütterverein Binabiburg** gegründet.

Am 13. August 1961 ließ die DDR-Führung (Deutsche Demokratische Republik) quer durch Berlin eine Mauer errichten, um die Menschen an der Flucht in den Westen zu hindern. Am 9. November 1989 wird die Grenze DDR/BRD wieder geöffnet.



- Im Oktober 1961 wird die Straße durch Binabiburg geteert.

- Beim Michaelifest 1961 waren keine Pferde mehr dabei, sondern 20 geschmückte Autos und 17 Traktoren, das Hanomag-Bierlieferauto der Brauerei Schandl und drei Motorroller. Pfarrer Kaspar warnte vor einer zu starken technisierten Welt! Ausgetragen wurde ein Wettflügen.
- 30.06.1962: Gemeinde Binabiburg, Bürgermeister Josef Hiltz, Einwohner 779.
- 1962: Beginn der Flurbereinigung.
- 22.01.1963: In Folge starken Schneefalles wurden die Gemeindestrassen in Gemeinschaftsarbeit freigeschaufelt und waren dann gleich wieder verweht. Pfarrer Kaspar konnte am Sonntag weder mit dem Auto noch mit dem Schlepper nach Frauensattling. Er musste zu Fuß durch die hohen Schneemassen gehen.
- 1964: Ein **Tiefbrunnen** für die Wasserversorgung Binabiburg wird durch die Firma Alois Eibel, Geisenhausen gebohrt. Der Brunnen wurde bis auf 52 Meter abgeteuft.
- Mit einem Beschluss vom 2. Mai 1965 wurde der Ausbau der Verbindungsstrasse Frauensattling – Binabiburg in Angriff genommen.
- In der damaligen „Kellerschenke“ wurde am 27.12.1968 der Verein „**Stopsel-Club Binabiburg**“ ins Leben gerufen.
- Das Baugebiet „**Spirkfeld I**“ (Eichendorfweg, Bräuhausgasse) wurde von 1962 bis 1970 erschlossen. Im Sommer 1970 wurde beschlossen, einen Bebauungsplan für die Erweiterung „Spirkfeld II“ erstellen zu lassen. Am 19.09.1972 wird der Bebauungsplan für das Baugebiet „**Spirkfeld II**“ (Zenelliring) rechtsverbindlich.
- Am 05.05.1966 war die letzte Gemeinderatswahl vor der Gemeindezusammenlegung.
- **1971: Gemeinde Binabiburg:** Bürgermeister Helmut Suttner. Gemeinderäte: Hofmann Adolf, Gibowsky Heinz, Gabriel Ernst, Haslbeck Josef, Wimmer Josef, Niedermeier Mathias, Denk Simon, Thaler Otto; für Haslbeck Josef ab 04.09.1969 Samberger Ulrich. Gemeinsekretär war Georg Geitner.

Gemeindezusammenlegung – „Gemeinde Bodenkirchen“

Die im Jahr 1834 gegründete Landgemeinde Binabiburg wird zum **1. April 1971** mit den Gemeinden Aich, Bonbruck und Bodenkirchen zur „**Großgemeinde Bodenkirchen**“ zusammengeschlossen. Von den 423 Wahlberechtigten der Gemeinde Binabiburg waren 221 Wähler für die Zusammenlegung. Der letzte Bürgermeister der Steuergemeinde Binabiburg war Helmut Suttner (vom 13.03.1966 bis 31.03.1971).

Am Sonntag den 16. Mai 1971 wird Helmut Wimmer zum Ersten Bürgermeister der 3.558 Einwohner zählenden Gemeinde Bodenkirchen gewählt. Die Gemeinde hat eine Gesamtfläche von 6.194 Hektar und erstreckt sich in etwa 15 km Länge und 6 km Breite beiderseits der oberen Bina. Geblieben ist der „postalische“ Ortsname Binabiburg. Am **01. April 1971** nahm die Verwaltung der Großgemeinde im ehemaligen Schloss und der Schule Bonbruck ihre Arbeit auf. Verbindlich führt nun auch Binabiburg das **Wappen** der Gemeinde Bodenkirchen: „**In Silber**

zwischen zwei abgekehrten schwarzen Halbmonden – ein oben und unten durchgehendes blaues Kreuz".



Karte: Ansichtskarten-Beck, Bad Cannstatt

In der Gründungsversammlung am 17.01.1975 wurde der **Sportverein DJK Binabiburg** (= Deutsche Jugendkraft Binabiburg), geprägt von christlichen Grundsätzen, aus der Taufe gehoben. Ortspfarrer Johann Kaspar war automatisch in der Vorstandschaft. 58 Personen unterzeichneten spontan die Beitrittserklärung als Gründungsmitglieder.

Am Sonntag den 15.08.1977 fand auf dem Binabiburger Sportplatz erstmals eine **internationale Freundschaftsbegegnung** mit dem Fußballclub „Ypsilon“ statt. Der belgische Jugendclub „Ypsilon“ aus der ostflandrischen Stadt Aalst spielte gegen die „Reserveelf“ DJK/Stopselclub. Urheber dieser sehr kameradschaftlichen Verbindung waren auf belgischer Seite Ghislain De Vugst und Benno Reiter (Niedersattling) beim Stopselclub/DJK Binabiburg. Insgesamt kam der Jugendclub aus Aalst drei Mal nach Binabiburg; vier Mal fuhren die Binabiburger nach Belgien.

Der **Reit- und Fahrverein Binabiburg** wurde am 24.09.1978 gegründet.

Auf **Michaeli** war es in Binabiburg Brauch, einen Pferdeumritt zu halten. Am

Nachmittag zogen die Reiter und Gespanne zur Bergkirche. Dort ritten sie zwei Mal um die Kirche, wobei sie mit Weihwasser und Weihrauch gesegnet wurden. Anschließend ging der Zug zurück ins Dorf auf die Pfarrwiese zu einem Rennen. 1979 wurde die alte Tradition des Michaeliumrittes wieder aufgenommen. Beim Michaeliumritt 1980 waren 110 Pferde gemeldet, 1.000 Besucher fanden sich ein. Der Umritt wird nun alle zwei Jahre ausgeführt.

1980: „Ein Dorf im Wandel der Zeit“. Nach dem Verlust der selbstständigen Gemeindeverwaltung und der Schule war man bestrebt, nicht noch mehr gesellschaftlich zu verarmen. So nahmen die Binabiburger die Gründung des **Dorf- und Landschaftspflegevereins** im März 1980 gerne an. Der Einsatz dient der ganzen Dorfgemeinschaft. Im Dezember 1980 wurde im Baugebiet „Spirkfeld I“ ein Gedenkstein zur Erinnerung an die Siedlungsgründung aufgestellt.



Am Samstag den 17.12.1981 war der erste „Zusammen“ des Dorf- und Landschaftspflegevereins im Schandlsaal. Sprecher war der „Ponzauner Wigg“.

Raiffeisenbank Binabiburg: Im Mai 1984 wurde das „Stummer-Haus“, auch „Schlosschenke“ genannt, von der Bank erworben. Am 15.07.1985 eröffnete die Zweigstelle der Raiffeisenbank Vilsbiburg e. G.; erster Zweigstellenleiter war Wilfried Schmolke.

Theater gespielt wurde in Binabiburg eigentlich immer wieder. Am 8.04.1989 formierten sich die **„Binabiburger Theaterfreunde“**. Einmal im Jahr gilt es ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen. Gespielt wurde 1989 „Die vergessene Faschingsnacht“.

Am 1. September 1989 wird die **nördliche Umgehung** von Binabiburg mit der

B 388 in Betrieb genommen.

09.11.1989: Fall der Mauer. Die Wiedervereinigung war einer der bewegendsten Momente deutscher Geschichte, eine Umwälzung ohne Blutvergießen. Die Genossen der DDR konnten die Massenfluchtbewegung Richtung Freiheit nicht aufhalten. Dem Mauerfall war der Mauerbau am 13.08.1961 vorausgegangen. 22.12.1989 Öffnung des Brandenburger Tores. 02.12.1990 Gesamtdeutsche Bundestagswahl.



Das freimantche Hauspersonal hinter der Theke des Gasthauses Schandl, links Anna Mitterhofer, rechts Kattl Thum. Der letzte Arbeitstag mit der Demonstration des letzten Schandlbieres in den praktischen Schnapp-Verschlussflaschen.

1990: Die Brauerei Schandl braut nicht mehr! Fast zeitgleich zusammen-treffend mit dem Ableben der letzten Bräuwirtin Ottilie Schandl (* 25.07.1899, † 15.05.1990) ist im September das „Aus“ für die Brauerei gekommen. Seit 22 Jahren wurde das „Schandlbier“ von Braumeister Rudolf Pommer gebraut. Wegen seiner Braukunst wurde das Bier liebevoll „Pommerator“ genannt. Am 23.08.1990 verließ das letzte Faß Schandlbier das Brauereilager.

Seit 1991 leben im Heim St. Michael **deutschstämmige Aussiedlerinnen** aus Kasachstan und Rumänien. Hier lernen sie die deutsche Sprache und bereiten sich in einem einjährigen Intensivkurs auf den qualifizierten Schulabschluss vor. Am 19.09.1994 konnte der Bebauungsplan „**Schandlacker-Zollbrucker-**

strasse“ gebilligt werden.

Zum 31. Mai 1997 wurde die **Postfiliale 3 Binabiburg aufgelöst**, letzte Posthalter waren Dora und Anton Staffler.

September 1997: „Von Rothenwörth nach Margarethen radeln“! Der neue Geh- und Radweg an der LA 1 wurde gesegnet. „Einen gewaltigen Beitrag zur Verkehrssicherheit“ nannte Bürgermeister Helmut Wimmer den neuen Weg.

- „**GEORG DENK HALLE**“. Von September 1996 bis zur Segnung am 18.07. 1999 baute der **SV-DJK die Sporthalle** mit Vereinsheim. Sie wurde nach dem beim Bau verunglückten Georg Denk benannt.
- Sommer 1999: Eine neue Brücke wird über die Bina beim „Bachhäusl“ gebaut.
- Im April 2001 wurde mit der Erschließung des Baugebietes „**Schandlacker-Zollbruckerstrasse**“ begonnen. 19 Bauparzellen wurden erschlossen. Zum Jahresende 2001 stehen schon zwei Häuser.
- Die Binabiburger **Theaterfreunde** inszenierten im Dezember des Millenniumjahres 2000 und dann noch einmal 2005 im Pfarrhof das **Freilicht-Krippenspiel: „Uns ist ein Kind geboren**“. Hauptinitiator war Hubert Dietrich. Viele haben zum Gelingen beigetragen: Laienschauspieler aus Binabiburg, der Kirchenchor Binabiburg, die Singgruppe Miteinander, Binabiburger Musik- kinder, Bläsergruppe aus Aich, lebende Tiere: Ochs, Esel, Schafe und Pferde. Jeder gab sein Bestes bei den eisigen Temperaturen – es war ein großer Erfolg!
- April bis September 2001: Sanierung des Dorfplatzes und der Bergstrasse.
- 14.10.2001: In einer großen Festlichkeit wird das **Kriegerdenkmal am neuen Platz vor dem Pfarrhofs** gesegnet.
- Im November 2002 wurde das **Baugebiet** am nördlichen Dorfausgang von Binabiburg hinter dem Kindergarten ausgewiesen.

1.12.2002: Wir haben ein neues Gasthaus, „**s’Wirtshaus an der Bina**“. Besitzer ist die Familie Attenberger aus Binabiburg.

2003: Nach etwa 50 Jahren **verlassen die Schwestern vom Heiligen Kreuz** am 1. September das Kloster „Heim St. Michael“ in Binabiburg. Aus Altersgründen und Nachwuchsmangel wurden die Schwestern vom Provinzhaus für Bayern in Gemünden am Main abberufen. Eine örtliche Investorengemeinschaft hat das Kloster gekauft, das dann zu Wohnungen umgebaut wurde.

Ende September 2008 konnte der Spatenstich für die neue **Kinderkrippe** beim Kindergarten begangen werden, im Dezember war das Richtfest.

Am Sonntag den 26.07.2009 wurde der Neubau durch Pfarrer/Dekan Walter Schnellberger gesegnet. Das Haus feierte die Eröffnung der „Kinderwelt Sankt Michael“ mit einem informativen Tag der offenen Tür. Unter der Trägerschaft der Gemeinde Bodenkirchen wurde hier eine Kinderkrippe mit dem Leitbild „Stark werden für das Abenteuer Leben“⁵¹ eingerichtet.

Im Oktober 2009 eröffnet im Bräugast-haus Schandl das Speiselokal „Ban Thai“.

Schnell wurde aus dem ehema-ligen größten Arbeitgeber von Binabi-burg, dem Schandl-Bräu, nun der Thai-Bräu.

Werden im „Wirtshaus zur Bina“ noch die Christbaumversteigerungen gehalten, das Alte Bier ausgeschenkt und zum Fischessen eingeladen, so gibt es beim Thai-Bräu eine Christmas- and Whisky-party und eine Cap-Night.

Als Kleinkunstbühne etabliert sich die Gaststube beim Thai-Bräu mit einem sehr guten Zulauf.



Wirtshaus zur Bina
 Angermannfeld 2 · 84155 Binabiburg ·

Altes Bier am Sonntag, 7. Febr., ab 11 Uhr Mittagstisch
 Es lädt ein Familie Attenberger

Voranzeige: Aschermittwoch **Fischessen**

Der Thai-Bräu in Binabiburg



Cap-Night
 Kappenabend mit Otto Kalischko
 am Samstag, 16. Januar 2010 ab 20 Uhr

Voranzeige: am Samstag, 13. Februar 2010 ab 20 Uhr
Blues-Night mit Chicken-Pete und Haper-Slim

Um Tischreservierung wird gebeten

So schn
 Mit tra

Ortsvereine aus dem Schandl-Bräuweiner ausgezogen. Sieben Mannschaften nahmen daran teil.

haft der

51 Käser, Peter: Das dritte Haus für den Kindergarten. Kindergarten St. Michael feiert 30jähriges Bestehen – Orden als Träger, in: VZ, 18.06.1998.

Die letzte Lücke wird geschlossen

Unter dem Motto „Zukunftssicherung für die Bürger“ hat Bürgermeisterin Monika Maier am 27. Mai **2010** den Spatenstich für das neue 20.000 qm große **Gewerbegebiet** in Binabiburg gemacht. Nun können sich Betriebe an der B 388 ansiedeln, was auch zur Neuentstehung und Erhaltung von Arbeitsplätzen beitragen wird. Angeschlossen sind die Grundstücke an die neue DSL/Breitbandtechnik, einer Glasfasernetz/Datenautobahn der Deutschen Telekom. Das Planungsbüro Schuster und die Baufirma Breiteneicher werden diese Infrastrukturmaßnahme umsetzen.

Die Binabiburger Schule

In früher Zeit lag das Schul- und Bildungswesen in den Händen der Kirche; ein Pfarrer/Dekan war der Distriktschulinspektor. Die Schule wurde in kirchlichen Räumen gehalten. Volksschulen entwickelten sich erst im 18. Jahrhundert. Das alte Binabiburger Schulhaus, das 1796 von Pfarrer Simon Zollbrucker erbaut wurde, lag mitten im Dorf, gegenüber dem Pfarrhof (heute Bergstr. Nr. 8): „...die Mädchen spinnen an dem Rade mit zwei Spulen, stricken, sticken und nähen; die Knaben weben Bänder, klöppeln Schnüre, stricken Fischgarne und machen Strohhüte“. Im Urkataster von 1850 steht: Haus Nr. 8, das Schulgütl, Schule/Kirche, Wohnhaus, Stall und Stadel unter einem Dach, Hofraum und Wurzgärtl, Holzschupfe. Das Schulhaus im Dorf wurde im März 1901 an den Sattlermeister Max Ostermeier versteigert. Beim Brand von Binabiburg am 7. Mai 1901 ist auch das alte Schulhaus abgebrannt. Die neue Schule stand schon an der Gangkofenerstrasse.

Die Schulmeister nannte man früher „*ludi magister*“ – Meister des Spiels. Um das Jahr 1680 wird der Schulmeister Georg Ostermayer erwähnt, der das Mesnerhaus in Erbrecht von der Kirche hatte. In früher Zeit war der Schullehrer auch Mesner, Chorregent und Organist. 1710 wird ein Schulmeister Melchior Loher genannt. Ihm folgt von 1725 bis 1765 als Ludimagister Adam Gäch. Ab 1765 kommt sein gleichnamiger Sohn, der 1813 stirbt. Nach der Verordnung vom 16.05.1803 sind aus Mitteln der Kirchenstiftung und Bruderschaften Schulfonds zu gründen. 20.01.1812: Alle Feldkapellen und Nebenkirchen sind abzubrechen und die Materialien sind zum Bau von Schulhäusern zu verwenden! Die Schule wird vom Pfarrklerus gehalten, bis Pfarrer Simon Zollbrucker 1815 den Lehrer Georg Hartlmeier anstellt. Hartlmeier wohnt auf dem Sedlbauern-Hof hinter der Pfarrkirche. 1845 ist er gestorben.

Pfarrer Zollbrucker errichtet für die Besoldung der Lehrer am 16.04.1821 einen Schulfond.

Die Binabiburger Schulgemeinde und Pfarrer Anton Lipf erbitten im Dezember 1856 eine Aufstockung der „Schullokalisierung zu Binabiburg“ in Eigenregie. Den Plan macht der Vilsbiburger Maurermeister Anton Wagner. Pfarrer Lipf macht am 02.07.1861 eine Schulgeldstiftung mit 2.000 Gulden zur Absicherung von Lehrer



Schulhaus vor 1856 (Bergstr. Nr. 8)

und Schule.

Nach der Schulreform von 1867 wurden die Lehrer vom Staat bezahlt.

Lehrer Georg Hartlmaier war 1845 gestorben, dann wirkt sein Sohn Namens Alois bis 1863. Aus den beiden Familien gingen vier Priester hervor. Der Nachfolger war Lehrer Kastenmeier. Durch einen Tausch kam der Lehrer Schneiderbauer von Gaindorf nach Binabiburg. Nach einigen Monaten wurde er von Lehrer Weber abgelöst. Dann kam Alois Lehner von 1876 bis 1891. Ihm folgte Joseph Christlmeier von 1892 bis 1899. Es waren 113 Kinder in der Binabiburger Volksschule und 46 in der Feiertagsschule. Im Jahr 1899 musste jedes Kind in der Volksschule 2,88 Mark und in der Feiertagsschule 1,44 Mark entrichten, dazu kam eine Gemeinde-Schulumlage. Lehrer Christlmeier strebte den Neubau einer Schule und die Einstellung einer Lehrkraft an. Am 1.03.1900 wurde der Lehrer Benedikt Lippl an die Schule versetzt, der anfangs noch im alten Schulhaus im Dorf unterrichtete. Im September 1900 zog er in das neue Schulhaus. Seit dem 15.10.1900 ist Frl. Otilie Orelli von Vilsbiburg als Hilfskraft angestellt. Lippl gründete den „Cäcilienverein“, den Binabiburger Chor- und Musikverein, und machte mit seinen Mitgliedern großartige musikalische und theatralische Aufführungen.

Interessant ist, dass die Kinder von Frauensattling in die Binabiburger Schule gingen. 1833 kamen Frauensattling, Stein (Streifenöd), Wimpassing und Köpfelsberg zur Schule Binabiburg. Wimpassing und Köpfelsberg stellen 1872 den Antrag für die Einschulung nach Vilsbiburg, dem auch stattgegeben wird. Zur Schule nach Binabiburg ging Grundlhub und Günzenhub seit 1886, die vorher schon inoffiziell 40 Jahre die Binabiburger Schule besucht hatten. Breitreit war bei Binabiburg, wurde 1912 nach Dirnaich ausgeschult. Die Einöde Weißenberg wurde 1927 nach Binabiburg eingeschult.

Ein neues Schulhaus

Pfarrer Joseph Rettenbeck ließ 1899 das neue Schulhaus an der Gangkofenerstrasse erbauen. Die Kirchenstiftung stellte den Grund zur Verfügung und

trug die meisten Baukosten. Nach den Sommerferien des Jahres 1900 konnte das neue Schulhaus mit zwei großen Lehrzimmern im I. Stock, bezogen werden. Unterrichtet wurde in der Sommer- und Winterschule.

Die Sommerschule be-gann im April oder Mai und dauerte bis Ende Sep-tember, die Winterschule dauerte von Oktober bis Mai. Die Feiertagschule wurde am **S o n n t a g g e h a l - t e n . E r s t g e g e n E n d e d e s I. Weltkrieges** wurde die Feiertagsschule auf die Werkstage verlegt.



Am 16.09.1912 kam als Schulverweserin Frl. Klara Gruber an die Schule und blieb 40 Jahre bis zu ihrer Pensionierung im J a h r 1 9 5 2 . S i e unterrichtete die Klassen eins bis vier. Bis 1919 war die Schule in kirchlichen Händen. 1931 wur-den die Dienstwohnungen im Parterre umgebaut zu z w e i w e i t e r e n Unterrichts-räumen. Im August 1935 wird die

Schule an das elektrische Leitungsnetz ange-schlossen, und es erstrahlt zum ersten Mal elektrisches Licht in den Schulräumen.

1938: Die Volksschule besuchen 35 Knaben und 48 Mädchen, die Berufsschule 21 Knaben und 12 Mädchen. An den insgesamt 116 Schülern ist die Gemeinde Frau-ensattling mit 52 Kindern beteiligt. Vom 1. November 1928 bis 1945 ist der Lehrer Rupert Lechner (geb. 11.06.1883) an der Schule. Lechner ist Schulleiter. In der Zeit des II. Weltkrieges musste er so manchem alten Kameraden und Freund ins Grab schauen und versuchte bei seinen Grabreden den Hinterbliebenen Trost zu spenden. Durch seine Tätigkeit in der NSDAP kam er 1945 durch die Alliierten in mehrere Internierungslager, wobei sein bereits angeschlagener Gesundheits-zustand sich rapide verschlechterte. Am 30.07.1948 ist er in Binabiburg verstorben. Er hinterließ eine Frau und drei Töchter. 1949 wurden seine sterblichen Überreste nach München überführt. Nachdem ab Februar 1945 kein Schulbetrieb mehr war, wurde der Schulappell eingeführt. Die Kinder hatten im ungeheizten Schulzimmer zu erscheinen, dort wurden die Hausaufgaben kontrolliert und neue aufgegeben. Ab dem 03.09.1945 wurde der Schulbetrieb wieder aufgenommen. Durch das Einströmen der vielen Flüchtlinge wurde die Kinderzahl so groß, dass die Schule einige Jahre mit vier Abteilungen geführt wurde.

Die Lehrerin Elisabeth Eßbaumer, verheiratete Weindl, „Blaß“ von Aich, wurde nach dem Krieg von der amerikanischen Militärregierung zur kommissarischen

Schulrätin und Seminarleiterin für den Landkreis Vilsbiburg ernannt. Ihre Hauptaufgabe war, geeignete Lehrer, die nicht der NSDAP angehört haben, zu mobilisieren, um wieder einen geordneten Schulbetrieb mit neuem Unterrichtsmaterial im Landkreis aufnehmen zu können.

Lehrer in Binabiburg waren: Elisabeth Littmann 1946/1948. Ignaz Schandl aus Binabiburg 1946/1953. Hans Sperrer 1948/1954. Wilhelm Stummer 1948/1953. Luise Strauß 1952/1953. Luise Winnerl 1954/1956. Sieglinde Englert 1956/1957. Anton Leher 1953/1962. Aushilfe Frl. Brandl 1956/1957. Handarbeitslehrerin Marianne Alt, abgelöst durch Frl. Oda Heinze. Nach einigen Jahren der großen Schülerzahlen ist dann die Schule wieder dreiklassig geworden, wo in zwei Lehrsälen unterrichtet wurde.

Im Sommer 1950 erhielt die Schule einen Turnplatz zwischen dem Mühlbach und der Bina, auf einem Stück der Stegwiese. Im Jahr 1955 wird wegen der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Binabiburg ein Anbau an die Volksschule nötig.



Seit dem 1.12.1953, bis zur Aufhebung der Binabiburger Schule im Dezember 1980 wirkten die Lehrer: Therese Maria Nickl, verheiratete Pfandl. Seit dem 1.04.1957 Hedwig Manhardt, verheiratete Zilcher. Ab dem 01.08.1962 für den scheidenden Lehrer Anton Leher der Hauptlehrer Rudolf Klein. Er war bis zu seiner Pensionierung und Schulzusammenlegung (Gemeindezusammenlegung) im Jahr 1971 in Binabiburg, zog dann nach Neumarkt St. Veit und wurde nach seinem Tod am 31.07.1977 neben seiner Ehefrau auf dem Binabiburger Friedhof beerdigt. Er

war der erste Schulverbandleiter der Schulen Aich-Binabiburg-Treidlkofen. 1962 wurde die Verbandschule Binabiburg-Treidlkofen gegründet. 1964 war geplant, eine achtklassige Verbandschule auf einem Grundstück zwischen Aich und Binabiburg zu errichten. Aushilfe war seit 30.04.1964 der Lehrer Richard Fries. Aushilfelehrer Lindner. Wegen der Gründung eines Schulverbandes wurde der Mietvertrag zwischen Gemeinde und Kirche im Frühjahr 1966 aufgelöst.⁵²

Eine tiefgreifende Veränderung erfuhr das Volksschulwesen durch die Unterteilung der Schulen in Grund- und Hauptschulen im Jahr 1969/70. Zum 01.08. 1969 wurde der Schulverband Aich-Binabiburg aufgelöst. Als 1971 Binabiburg im Zuge der Gebietsreform der Großgemeinde Bodenkirchen angegliedert wurde, zeichnete sich schon ab, was die Schule für ein Schicksal erleiden würde. Doch blieb ihr noch eine längere Gnadenfrist.

Die Verbandschule Aich-Binabiburg-Treidlkofen wurde zum Schulschluss im Juli 1969 aufgelöst. Zum Schuljahresbeginn 1970/71 wurde durch die Gemeindegemeinschaft am 01. April 1971 die Grundschule Aich-Binabiburg gebildet. Um den Schülerschwund auszugleichen, wurden im Jahr 1974/75 gemischte Klassen mit Buben und Mädchen gebildet. In einer vorläufigen Anordnung wurde zum Schulbeginn an die Einrichtung einer Teilschule (Schülerjahrgänge 1–9) Aich-Binabiburg vorgesehen. Sitz der Schule ist in Aich. Schulorte sind nach wie vor Aich, Binabiburg und Treidlkofen. Als Schulort für die 9. Klasse ist Hauenzenbergersöll vorgesehen. Diese Anordnung galt bis zum Ende des Schuljahres 1970/71. Im Herbst 1979 wurde in Aich mit dem Bau einer vierklassigen Grundschule begonnen. Nach zügigem Baufortschritt war am 12.06.1980 das Richtfest. Am 12.01.1981 wurde der Unterricht im neuen Haus aufgenommen und am 29.05. wurde der Neubau gesegnet.

Nach der Schulzusammenlegung der Verbandsschulen, ermöglicht durch den Neubau der Grundschule in Aich, kamen in der Großgemeinde Bodenkirchen die Klassen 1 bis 4 ab Hilling, Bina abwärts zur Schule Aich und die Klassen 5 bis 9 nach Bodenkirchen, **was das Ende der Volksschule Binabiburg bedeutete.**

Somit endete im Dezember 1980 die Schulgeschichte von Binabiburg. Im Jahr 1981 fanden in Binabiburg noch zwei Schülertreffen mit dem Besuch der Schule statt. Auch diente die Schule noch einmal im Oktober als Wahllokal, und mancher, der das Gebäude betrat, um seine Stimme abzugeben, wird bei dem vertrauten Geruch der geölten Fußböden sich an die Kindheit zurück erinnert haben.

Das Schulhaus wurde verkauft und im Sommer 1981 abgebrochen. Heute steht das Haus der Familie Helmut Suttner an dem Platz – an dem das Schulhaus von Binabiburg 80 Jahre lang stand.

Die Erinnerung an die Schulverhältnisse in Binabiburg bleibt durch eine

52 Rieder, Silke: Facharbeit aus dem Fach Geschichte. Die politische Entwicklung in meiner Heimatgemeinde Bodenkirchen von 1945 bis zum Abschluß der Gebietsreform, unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinde Binabiburg. 1997.

Chronik bestehen, die Nachkommen werden es uns sicherlich danken und ihre Freude daran haben.



Schule Binabiburg, Abbruch 1981.



Der ehemalige Sitz Binabiburg, der „Sedlbauer“ mit den drei Heiligenfiguren an der Südseite. Hier wurde einmal Schulunterricht gehalten. Foto Juni 2010, Peter Käser.

Vorsteher und Bürgermeister

Landgemeindeverwaltung Binabiburg

Am 18. Januar 1810 wurden die Höfe und Anwesen des Steuerdistrikts Binabiburg durch vier Schätzmänner in einen Häuser- und Rustikalsteuerkataster aufgenommen. Herangezogen wurden die Briefprotokolle der Jahre 1788 bis 1808. Bei der Distrikumlage 1835 und im Kataster von 1850 erscheint die Gemeinde Rothenwörth im Steuerdistrikt Binabiburg.

Mit dem Edikt vom 17. Mai 1818 wurden „Vorsteher“ aufgestellt und um 1870 erscheint die Amtsbezeichnung „Bürgermeister“. Nachdem aber Binabiburg erst 1834 von der örtlichen Adels Herrschaft an den Bayerischen Staat zurückgegeben wurde, konnte danach erst die Steuergemeinde Binabiburg entstehen. Dennoch war ein Vorsteher über die Verwaltung der Gemeinde Binabiburg aufgestellt. Am 13. August 1825 ist Michael Denk der Vorstand. Die Gemeindevorsteher übten auch die Aufgabe der Dorf- und Flurpolizei u.ä. aus. 1862 erhielten die neu geschaffenen Bezirksämter als Distriktsverwaltungsbehörden, die Zuständigkeit für die Staatsaufsicht über die Landgemeinden. 1869 wurde für das rechtsrheinische Bayern eine Gemeindeordnung erlassen. Erstmals ging man aufgrund einer Regierungsentscheidung vom 22.07.1869 daran, Bürgermeistereien auch für Landgemeinden zu bilden. Die Bürgermeister erhielten eine Medaille am weiß-blauen Band, die neuen „Dienstzeichen der Bürgermeister in Gemeinden mit Landgemeinde-Verfassung“.

1817/18 wird die Pfarrei Treidlkofen im Bezirk Binabiburg genannt.

Im Jahr 1825 gehen die Rechnungen zum Umbau der Kirche in Treidlkofen an die Gemeinde-Stiftungs-Verwaltung Binabiburg.

1825 Denk Michael, 12 Jahre **Vorstand** († 21.04.1845), Pfliegerbauer von Psallersöd



1836 Huber Josef, Vorstand
1835/42/44 Geltinger, Vorstand
1836–1841 Reichl, Vorstand
1838 Huber Josef, Vorstand
1839 Spirkel Jakob, Vorstand
1840 Huber Josef, Vorstand
1842/44 Geltinger, Vorstand
1844 Rithaller Thomas, Vorstand,
Kresham
1844/45 Häglsperger, Vorstand
1845 Hundhammer, Vorstand, Hasam
1845/46 Ramer, Vorstand

*Verwaltung der Ruralgemeinde Binabiburg. Michael Denk Vorstand
Bescheinigung vom 13. August 1825.*

1846/47 Häglsperger, Vorstand
1848 Mittermeier Simon, Vorstand
1848/49 Erlmeier, Vorstand
1850/51 Straßer, Vorstand
1852/53 Niedermeier, Vorstand
1853/54 Hundhammer, Vorstand
1856 Hundhammer, Vorstand
1857 Geltinger Peter, Verwalter, Schußöd
1857/58 Denk, Vorsteher
1858 Huber Josef, Vorstand
1863 Häglsperger Andreas, Vorstand
1864 Ritthaler Leonhard, Vorstand, Kresham
1865 Ritthaler, Vorstand
1870/73 Ritthaler, Bürgermeister
1875 Ritthaler, Vorstand
1876 bis 1886 Hundhammer, Bürgermeister, Bauer, Hasam
1887 bis 1899 Spirkl Jakob, Bürgermeister, Schlossbauer, Binabiburg
1899 bis 1905 Straßer Johann, Treidlkofen
1906 bis 1911 Straßer Georg, Bürgermeister, Bauer, Treidlkofen
1911 bis 1915 Grubwinkler Ludwig, Bauer, Bach, † 8.10.1915, 43 Jahre alt
Bis 1918 Thurmeier, in Vertretung

Politische Gemeinde Binabiburg

vom 20.06.1919 bis 1924 Häglsperger Josef, Samberg.

1924 bis 1932 Spirkl Georg, Schlossbauer, Bürgermeisterwahl am 11.12.1924 und 1929, † 8.6.1932.

29.04.1933 Wahl: 1. Bürgermeister wird der bisherige 2. Bürgermeister Josef Huber, Bauer in Hasam. 2. Bürgermeister Matthäus Gruber, Bauer in Jesenkofen. Der Gemeinderat setzt sich zusammen aus 4 Räte der Volkspartei, 2 Räte der Nationalsozialisten und 2 Räte der Bauernbündler.

Im Oktober 1935 werden die Gemeinderäte durch den Beauftragten der NSDAP ernannt, Bürgermeister ist Josef Huber, Hasam.

04.03.1937 neuer Bürgermeister, Josef Huber, Bauer von Hasam.

Die Deutsche Gemeindeordnung ist am 1. April 1935 in Kraft getreten.

1945 Josef Huber von Hasam, letzter Gemeindebucheintrag 10.06.1945.

Mit Schreiben vom 27. Juli 1945 wurde Josef Huber von der amerikanischen Militärregierung seines Amtes enthoben.

1945 Lehner, von Maierhof.

Binabiburger Bürgermeister nach der Entnazifizierung 1945 war Andreas Schneider von Treidlkofen „beim Brummer“. Er wurde von den US-Militärbehörden aufgestellt. – Durch Gesetz Nr. 31 vom 18.11.1945 wurde für den Freistaat Bayern eine neue provisorische Gemeindeordnung erlassen. Die Amtszeit der Gemeinderäte und Bürgermeister wurde auf zwei Jahre festgesetzt.

Das Gebiet der Gemeinde Frauensattling gehörte nach 1945 kurzzeitig zur Gemeinde Binabiburg, wurde aber bereits 1947 wieder ausgegliedert.

Am 27.01.1946 fanden in Bayern die ersten Gemeindewahlen nach dem II. Weltkrieg statt, gewählt wurde zum 1. Bürgermeister Josef Hilz von Grub. Erster Gemeindebucheintrag 27.08.1945.

Seit 1952 erfolgte in allen Gemeinden die Bürgermeisterwahl in direkter Volkswahl. Die Amtszeit betrug zunächst 4 Jahre, ab 1960 dann 6 Jahre.

1954 Hilz Josef, Grub, Bürgermeister.

1964 Hilz Josef, Grub, Bürgermeister (Hilz ist 70 Jahre alt).

Bürgermeister Josef Hilz hat bei der Wahl am 13.03.1966 nicht mehr kandidiert.

13.03.1966 bis 31.03.1971 (Gemeindezusammenlegung) Suttner Helmut (CSU) aus Rothenwörth, Bürgermeister. Am Wahltag erreichte er das gesetzlich vorgeschriebene Alter von 25 Jahren, und war damit der jüngste Bürgermeister von Deutschland.

Seine Sitzungen hielt der Gemeinderat im Nebenraum des Gasthauses „Zur Kellerschenke“, manchmal auch im alten „Oßner-Haus“ (Heim St. Michael). Ab dem Neubau des Feuerwehrhauses 1969, im dortigen Sitzungszimmer/Kanzlei.

Gemeindezusammenlegung 1971

Die Gemeinde Binabiburg hatte eine Fläche von 1.764 Hektar. Damit war sie diejenige der vier Gemeinden mit der größten Fläche.

Nachdem die vier Gemeinden Aich, Binabiburg, Bonbruck und Bodenkirchen **am 1. April 1971 zur Gemeinde Bodenkirchen** zusammengeschlossen wurden, konnte am Sonntag den 16. Mai 1971 der erste Bürgermeister gewählt werden. Helmut Suttner war Wahlleiter, gewählt wurde zum ersten Bürgermeister der „Groß“-Gemeinde Bodenkirchen mit 3.558 Einwohnern, mit einer Gemeindefläche von 6.194 Hektar, Helmut Wimmer. Mit 26 Jahren war er der jüngste bayrische Bürgermeister.

Als Sitz der Gemeindeverwaltung dient das unter Denkmalschutz stehende, von der Gemeinde im Jahr 1867 angekaufte ehemalige Schloss Bonbruck, das bis 1981 auch das Schulhaus von Bonbruck war und nach dem Umbau und der Renovierung in den Jahren 1981/83 als Rathaus der Gemeinde Bodenkirchen dient.

Helmut Wimmer bleibt bei sechs weiteren Bürgermeisterwahlen im Amt. Insgesamt 37 Jahre hatte er das Bürgermeisteramt inne. Mit dem 30. April 2008 ist er als dienstältester Bürgermeister in den Ruhestand gegangen.

Bei der Bürgermeisterwahl am Sonntag den 2. März 2008 ging Monika Maier (Freie Wähler) mit 57,9 Prozent der abgegebenen Stimmen als neue Bürgermeisterin der Gemeinde Bodenkirchen hervor. Nun „geht ein Rock durch die Gemeinde!“

- 30.06.2010: Einwohner von Binabiburg: 584 Hauptwohnsitz, 32 Nebenwohnsitz.

Das Wappen der Gemeinde Bodenkirchen

Die adeligen Herrschaften des oberen Binatales besaßen schöne Hofmarken und Sitze. Diese Adeligen, die meist dem niederen Dienstmannen-Adel angehörten, hatten in der Regel alle ihr eigenes Familienwappen.

Vor der Gemeindezusammenlegung am 1. April 1971 hatten zwei Altgemeinden ein eigenes Wappen. Dies war Bonbruck mit der Rose der Everhardt im Wappen, und Bodenkirchen mit dem Wappen der Adeligen Haunzenberger zu Haunzenbergersöll, das dann von der Gemeinde Bodenkirchen etwas verändert übernommen wurde.

Am 6. September 1968 wurde vom Staatsministerium des Innern der **Gemeinde Bodenkirchen** ihr Wappen zuerkannt. Im „Wappenbrief“ heißt es dazu:

„In Silber zwischen zwei abgekehrten schwarzen Halbmonden – ein oben und unten durchgehendes blaues Kreuz“.



Dies ist nun das Wappen der Gemeinde Bodenkirchen: Das Wappen der Adeligen Haunzenberger auf Haunzenbergersöll mit den zwei mit dem konvexen Rande zueinander stehenden schwarzen Halbmonden auf silbernem Grund und als Ergänzung das blaue Kreuz als Attribut des Hl. Johannes des Täufer, dem Patron der Kirchen von Bodenkirchen, Haunzenbergersöll und Binabiburg.

Seit der Gemeindenzusammenlegung am 1. April 1971 ist dieses Gemeindewappen auch für die Altgemeinden Aich, Bonbruck, Bodenkirchen und Binabiburg verbindlich. Die Gemeinde Bodenkirchen und ihre Bürger präsentieren sich mit diesem Wappenemblem in der Öffentlichkeit.

Verdiente Ehrungen

Benefiziat Thomas Straßer

War seit 1888 in Binabiburg, zuerst auf dem Zenelli Benefizium St. Salvator, dann auf dem Benefizium St. Dorothea bis zu seinem Tod am 1.02.1910. Am 28.01.1908 wurde er Ehrenbürger der Gemeinde Binabiburg.

Pfarrer Michael Mittermeier

Pfarrer in Binabiburg von 1877 bis 1899, Ehrenbürger der Gemeinde Binabiburg.

Pfarrer Johann Kaspar

August 1982: Ehrenbürger der Gemeinde Bodenkirchen.

Faßbender Franz Wilhelm

1997 Kommunale Dankurkunde.

Der Ehrenring der Gemeinde Bodenkirchen wurde postum, nachdem Faßbender am 10.11.2009 verstorben war, im Dezember 2009 verliehen. Fassbender war 31 Jahre im Gemeinderat, 18 Jahre davon als dritter Bürgermeister. Viele Ämter bei der Pfarrei Binabiburg, in Vereinen von Rothenwörth und Binabiburg sah er als soziale Aufgabe.

Brauner Theresia

23.06.1995 Bundesverdienstmedaille.

Hahn Franziska

16.06.2004: Bundesverdienstkreuz am Bande – für besondere Verdienste.

Käser Peter

1997: Kulturpreis der Stadt Vilsbiburg für die ehrenamtliche Tätigkeit als Mitarbeiter des Heimatmuseums.

2006: Kulturpreis der Stadt Vilsbiburg für die Verdienste um die Heimatkunde.

29.04.2008: Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste im Ehrenamt.

29.01.2010: Kommunale Ehrenurkunde der Gemeinde Bodenkirchen.

Obermeier Johann

24.11.2006: Kommunale Ehrenurkunde der Gemeinde Bodenkirchen.

16.01.2007: Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste im Ehrenamt.

Plinninger Rudolf

23.11.2007: Kommunale Ehrenurkunde der Gemeinde Bodenkirchen.

Reithmeier Walter

28.09.1996: Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste im Ehrenamt.

20.09.2008: Kommunale Ehrenurkunde der Gemeinde Bodenkirchen.

Rieder Elisabeth

2004: Dank- und Ehrenurkunde mit der Pflegemedaille, für besondere Verdienste um pflegebedürftige Menschen.

Suttner Helmut

1985: Kommunale Dankurkunde.

2002: Kommunale Verdienstmedaille in Bronze.

02.11.2009: Ehrenring der Gemeinde Bodenkirchen.

Suttner war von 1966 bis 1971 Bürgermeister der Steuergemeinde Binabiburg. Von 1971 bis 2002 Gemeinderat der Gemeinde Bodenkirchen. Er ist Mitglied des Rotary-Club, und hat mehrere Auszeichnungen für besondere Verdienste im kommunalen Bereich.

Schneider Joachim

19.11.2010: Kommunale Dankurkunde der Gemeinde Bodenkirchen.

Rieder, Silke: „Die politische Entwicklung in meiner Heimatgemeinde Bodenkirchen von 1945 bis zum Abschluß der Gebietsreform, unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinde Binabiburg.“ Facharbeit aus dem Fach Geschichte. Maximilian-von-Montgelas-Gymnasium. Vilsbiburg 1997.

Im Folgenden Auszüge aus dieser Facharbeit, die für die Chronik anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums von der Verfasserin überarbeitet wurde.

Die politische Entwicklung in der Gemeinde Binabiburg von 1945 bis zum Abschluss der Gebietsreform 1971

1. Einführung

Die Gemeinde Binabiburg war Teil des Landkreises Vilsbiburg. Sie grenzte im Osten an die ehemalige Gemeinde Dirnaich und im Süden an die Gemeinde Egglkofen, Landkreis Mühldorf. Im Norden wurde sie begrenzt von der Gemeinde Schalkham, im Nordwesten von der ehemaligen Gemeinde Frauensattling¹, die nach 1945 kurzzeitig zur Gemeinde Binabiburg gehörte. Sie wurde aber bereits 1947 wieder ausgegliedert.² Dieser Flächenänderung folgten noch zwei weitere, die aber nicht von größerer Bedeutung sind. So gehörte seit dem 1. April 1959 eine kleine Fläche der Gemeinde Binabiburg zur Gemeinde Dirnaich.³ Im Jahre 1969 kam es zu einer weiteren Gemeindegrenzänderung. Die Gemeinde Binabiburg musste auf Grund der Flurbereinigung eine kleine Fläche an die Gemeinde Aich abtreten. Ansonsten änderte sich die Größe der Gemeinde Binabiburg nicht. Sie betrug 1.764 Hektar.⁴ Damit war sie diejenige der vier Gemeinden, die sich 1971 zur Großgemeinde Bodenkirchen zusammenschließen sollten, mit der größten Fläche. Der Gemeinderat stellte 1962 fest, dass *"die Gemeinde Binabiburg"* eine Gemeinde *"mit überwiegend landwirtschaftlichem Charakter"* sei.⁵ Zusammen mit Binabiburg umfasst das Gemeindegebiet 23 Ortschaften.⁶

1 Vgl. Landratsamt Landshut (Hrsg.): Der Landkreis Landshut. Periode 1978-1984, S. 32f.

2 Vgl. GA Bin., 62: Protokollbuch des Gemeinderates Binabiburg 1933-52. Protokoll vom 26.12.1947.

3 Vgl. GA Bin.: Einzelnotiz.

4 Einwohnerbuch der Stadt Landshut und der umliegenden Bezirksämter 1936: Stand vom 1. Januar 1936. Landshut.

5 GA Bin., 70: Sitzungsbuch der Gemeinde Binabiburg 1.5.1952-31.12.1963. Protokoll vom 26.7.1962.

6 Die Orte der Gemeinde Binabiburg (Stand 1964): Bach, Binabiburg, Breitreit, Geratsfurt, Grub, Hasam, Himmelreich, Höllmühle, Hörmannsdorf, Hub, Jesenkofen, Kresham, Litzelkirchen, Maierhof, Maueröd, Mausöd, Pfistersham, Psallersöd, Rimberg, Rothenwörth, Samberg, Schern-

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg in der Gemeinde Binabiburg die Einwohnerzahl durch den Zuzug von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen stark an. Diese Zahl nahm in den 50er und 60er Jahren jedoch wieder enorm ab. Schließlich war nur noch ein leichter Anstieg der Einwohnerzahl zu verzeichnen.⁷

Über die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg liegen nur wenige Informationen vor. Man erfährt weder über die Zahl der Flüchtlinge Genaueres, noch darüber, welchen Einfluss die Alliierten auf die Gemeindepolitik nahmen. Auch über Wahlen liegen kaum Daten vor. Man findet nur die einzelnen Zusammensetzungen der Gemeinderäte. Und auch hier wurden oftmals nur deren Nachnamen schriftlich festgehalten.

Seine Sitzungen hielt der Gemeinderat bis 1970 in einem kleinen Nebenraum des Gasthauses "Schenke" ab, und manchmal auch im alten "Oßner-Haus", im späteren "Heim St. Michael" (Kloster). 1969 entstand das neue Feuerwehrhaus. Hier befand sich auch das neue Sitzungszimmer des Binabiburger Gemeinderates, der dort seit 1970 zusammentrat.

Mit den Jahren wurde immer öfter eine Gemeinderatssitzung abgehalten, auch wurden sie nach und nach professioneller festgehalten. In der Zeit nach 1945 fanden oft nur einige Sitzungen pro Jahr statt, in den Jahren vor der Gemeindezusammenlegung fanden mehrere Sitzungen im Monat statt. Dies lässt sich dadurch erklären, dass in der Gemeinde nach dem Krieg – auch auf Grund mangelnder finanzieller Mittel – weniger Projekte auf der Tagesordnung standen.

Bei der Zusammenlegung der Gemeinden Bodenkirchen, Bonbruck, Aich und Binabiburg im Jahr 1971 hatte die neue Großgemeinde in etwa 3.890 Einwohner.⁸ Als Rathaus dieser Gemeinde fungiert seit 1983 das ehemalige Schloss in Bonbruck, vorher wurden die Sitzungen im Haus der Jugend in Bonbruck abgehalten.

2. Der Zustand der Gemeinde Binabiburg nach Ende des Zweiten Weltkrieges

2.1 Flüchtlinge und Heimatvertriebene in der Gemeinde Binabiburg

Die tatsächliche Zahl der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in der Gemeinde Binabiburg lässt sich nur schwer ermitteln, da viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene nur für sehr kurze Zeit in der Gemeinde wohnten und dann wieder wegzogen. Dies bestätigen die Einwohnerzahlen.

eck, Treidlkofen. – Vgl. Schwarz, Georg: Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Vilsbiburg. Heft 37. München 1976, S. 426.

⁷ Vgl. Statistisches Landesamt: Volkszählungen von 1950, 1961 und 1970 und GA Bin.: Einzelnotizen und GA Bon., 52: Sitzungsbuch des Gemeinderates 21.6.1963-18.12.1968. Protokoll vom 18.12.1968.

1933: 747 Einwohner. 1950: 1.049 Einwohner. 1961: 997 Einwohner. 1966: 802 Einwohner. 1968: 823 Einwohner. 1969: 830 Einwohner. 1970: 847 Einwohner.

⁸ Statistisches Landesamt: Volkszählungen vom 27.5.1970.

Bei den Flüchtlingen handelte es sich meist um Großfamilien. Laut Aussage von Maria Rieder und des ehemaligen Bäckermeisters Xaver Födlmeier aus Binabiburg waren in Binabiburg auch viele Ungarn, bei denen es sich aber meist nur um einzelne Arbeiter handelte. Zu den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen kamen noch die Kinder aus den deutschen Großstädten hinzu, die im Rahmen der Kinderlandverschickung aufzunehmen waren, wie der Bauer und ehemalige Gemeinderat Georg Spirkel aus Binabiburg berichtet. In Binabiburg wurden diese Kinder vor allem auf seinem Hof, also beim "Schlossbauer", untergebracht. Sie kamen überwiegend aus Hamburg und Duisburg.

Sehr treffend für die damalige Lage ist die Feststellung des Xaver Födlmeier: "*Da war'n ja mehr Flüchtlinge da, wie Einheimische da war'n.*" Dies bestätigt auch der ehemalige Gemeinderat Ernst Gabriel, der selbst 1946 als Flüchtling nach Binabiburg kam.

Tatsächlich war noch "*um 1950 jeder 5. Einwohner Bayerns ein Flüchtling oder Heimatvertriebener*".⁹ Besonders in Niederbayern mussten viele Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Evakuierte aufgenommen werden, da hier die Aufnahmefähigkeit größer war als in den "*bombengeschädigten Städten*".¹⁰

Wie der ehemalige Gemeinderat Mathias Niedermeier erzählt, zogen viele der Flüchtlinge nach der Währungsreform in den Westen Deutschlands, vor allem ins Ruhrgebiet, da es dort mehr Arbeit gab.

Ein großes Problem, das durch die vielen Flüchtlinge entstanden war, war die Wohnungssituation. Überall mussten so viele Flüchtlinge wie möglich untergebracht werden. Es gab aber kaum Platz. In jedes freie Zimmer, das es gab, wurden Flüchtlinge einquartiert. Oft bewohnten drei Generationen einer Flüchtlingsfamilie ein Zimmer. Mathias Niedermeier berichtet, dass sie selbst nur sechs Leute waren, sie aber fünfzehn Flüchtlinge unterzubringen hatten. Als Xaver Födlmeier 1945 vom Krieg heimkehrte, hatte er zu Hause eigentlich keinen Platz mehr, da überall Flüchtlinge untergebracht waren.

Wie aber wurden den einzelnen Häusern und Höfen die Flüchtlinge zugewiesen? Die Verteilung erfolgte laut Aussage von Xaver Födlmeier über die Gemeinde. Dies lief so ab, dass der Bürgermeister in die Häuser kam und die brauchbaren Zimmer beschlagnahmte. Bei dem Flüchtling Ernst Gabriel lief es anders ab. Der damalige Binabiburger Pfarrer Michael Reitinger kam 1946 nach Frontenhausen in das Lager, in dem sich Ernst Gabriel und seine Familie befanden. Pfarrer Reitinger konnte sich dort die Flüchtlinge, die er im Binabiburger Ökonomiepfarrhof aufnehmen würde, aussuchen. Seine Wahl fiel auf die Familie Gabriel. Grund hierfür war einfach, dass es in dieser Familie mehrere Söhne gab, die bei der Arbeit am Hof mithelfen konnten.

Die Gemeinden trafen aber auch andere Maßnahmen zur Verbesserung der schlechten Wohnungslage. Im Dezember 1949 heißt es in einem Sitzungsprotokoll des Binabiburger Gemeinderates: "*Dem Gemeinderat Binabiburg wur-*

9 Spindler, Max (Hrsg): Handbuch der bayerischen Geschichte. Das Neue Bayern 1800–1970. Bd. IV. Zweiter Teilband. München 1975, S. 699.

10 Ebd., S. 699.

de bekanntgegeben, das [sic] in Anbetracht der großen Wohnungsnot die jetzt in der Gde. [sic] da ist unbedingt Wohnraum geschafft werden muß." Nach mehreren Überlegungen wurde beschlossen, dass man den Stall des Pfarrhauses Treidlkofen zu acht Wohnungen ausbauen werde.¹¹ Im Februar 1952 gab der Binabiburger Gemeinderat sein Einverständnis für die "Beschaffung neuer Wohnbaracken".¹²

2.2 Die Rolle der Besatzungsmacht

Die Gemeinde Binabiburg lag in der US-amerikanischen Besatzungszone. Das Oberkommando der Amerikaner war laut Xaver Födlmeier in Regensburg. Auch in Binabiburg waren einige von ihnen untergebracht.

Der ehemalige Landrat des ehemaligen Landkreises Vilsbiburg und des Landkreises Landshut, Hans Geiselbrechtinger, schreibt über das Verhalten der Amerikaner im Landkreis Landshut von "mutwillige(r) Zerstörung privaten Eigentums, Plünderung von Wertgegenständen und selbst von Lebensmitteln – und das bei einer Truppe, die mit allem so überversorgt war".¹³

Wie sich die Amerikaner verhielten, als sie Anfang Mai nach Binabiburg kamen, schildert Maria Rieder. Die Amerikaner hätten Hausdurchsuchungen durchgeführt. Da man von diesen Durchsuchungen schon gehört hätte, habe man Wertgegenstände wie Schmuck und Fotoapparat versteckt. Das meiste sei aber trotzdem gefunden und von den Amerikanern mitgenommen worden. Die Amerikaner zeigten aber auch Verständnis. So haben sie auf eine Durchsuchung in der Wohnung von Maria Rieder verzichtet, da sie zu diesem Zeitpunkt schwanger war. Wie sie weiter berichtet, haben die Amerikaner den Leuten eigentlich nichts getan, die Kinder hätten sogar Schokolade bekommen.

Die Bevölkerung musste aber die so genannte Entnazifizierung "über sich ergehen lassen" und anhand des "Fragebogens" wurde von den Spruchkammern die politische Vergangenheit aller geprüft. Die Leute, die hier als "Nazis" eingestuft worden sind, kamen in "Internierungslager".¹⁴ Natürlich wurde auch in der Gemeinde Binabiburg die Entnazifizierung durchgeführt. Die Gemeinde erhielt hierzu ein Heft, das "Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus", das vom Ministerium für Sonderaufgaben herausgegeben worden war.¹⁵ Über ihre Einstellung zum Nationalsozialismus wurden auch die Bürgermeister der Gemeinden geprüft. So haben auch in Binabiburg die Amerikaner den Bürgermeister zuerst überprüft. Wie das ablief, berichtet eine Zeitzeugin wie folgt. Der 1. Bürgermeister war damals Josef Huber aus Hasam. Er sei zum "Bräu" (Gasthaus Schandl) gebracht worden, man habe ihn vor die Haustür gestellt, und die Amerikaner seien um ihn herum gestanden. Sie hätten dann die Leute gefragt, ob er denn

11 Vgl. GA Bin., 62: Protokoll vom 16.12.1949.

12 Ebd., Protokoll vom 25.2.1952.

13 Geiselbrechtinger, Hans: Dich Deines Vaters schämen? Ein Beitrag zur Geschichte des Landkreises Landshut 1918-1948, S. 228f; vgl. allgemein: Geiselbrechtinger, Hans: a.a.O., S. 228–234.

14 Vgl. Bleibrunner, Hans: Niederbayern-Kulturgegeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden. Bd. II. Vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Landshut 1993, S. 283.

15 Vgl. GA Aich, 88: Ministerium für Sonderaufgaben (Hrsg.). Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus.

ein "Nazi" gewesen sei. Die Leute hätten sofort alle gesagt, dass er kein "Nazi" und eigentlich gegen Hitler gewesen sei. Beim "Bräu" sei er dann ausgefragt worden, er durfte aber zuhause bleiben. Als neuen Bürgermeister setzten die Amerikaner bis zu den Bürgermeister-Neuwahlen 1946 für einige Monate Andreas Schneider aus Treidlkofen ein.

2.3 Das Verhalten der Bevölkerung

Die Lage nach dem Krieg war für die Bevölkerung sehr schlecht. Durch den Krieg hatte man oft Angehörige verloren, viele Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft. Die Entnazifizierung musste überstanden werden. Außerdem war die Versorgungslage schlecht. Aus den Städten kamen viele auf das Land, um Lebensmittel zu erbetteln. Man spricht hier von den so genannten "Hamstern".

Eine Belastung für die Bevölkerung stellten aber auch die aufzunehmenden Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Evakuierten dar.¹⁶ Es ist ganz natürlich, dass die Bevölkerung, und somit auch die Einwohner der Gemeinde Binabiburg, nicht erfreut darüber waren, plötzlich ihnen völlig fremde Leute aufnehmen zu müssen. Außerdem hatte man selbst oftmals kaum Platz, da auch die eigene Familie meist groß war. Wie eine Zeitzeugin berichtet, habe es viel Streit gegeben. Man mochte die Flüchtlinge nicht, obwohl sie arm waren. Da kam es dann schon zu Aussprüchen seitens der Bevölkerung, wie *"Ihr Zigeuner, bleibt's wo's herkommt!"*. Der Flüchtling Ernst Gabriel sagte aber, dass sie eigentlich sehr gut aufgenommen worden seien und die Leute recht nett gewesen seien.

Aus heutiger Sicht kann man sagen, dass sich die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, die in Binabiburg geblieben sind – und das sind doch einige Familien – gut integrieren konnten. Das bezeugen die vielen Ämter innerhalb der Gemeinde und der Vereine, die sie innehatten. Sie reichen vom Vereinsmitglied über den Feuerwehrkommandanten und Pfarrgemeinderat bis hin zum Gemeinderat.

3. Die Kommunalwahlen

Die ersten Kommunalwahlen nach dem Krieg fanden erst 1946 statt. Bis dahin setzten die Besatzungsmächte, die nach der deutschen Niederlage 1945 *"die gesamte Staatsgewalt übernommen"* hatten, unter anderem auch kommissarisch die Bürgermeister ein. Die Besatzungsmächte teilten damit den Deutschen auf kommunaler Ebene, natürlich unter alliierter Kontrolle, bereits wieder Aufgaben zu.¹⁷

So fanden am 27. Januar 1946 die ersten Kommunalwahlen in Bayern seit 1929 statt, *"und zwar in Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohner"*¹⁸ und damit auch in der Gemeinde Binabiburg. Diese Wahlen waren für die *"amerikanischen*

16 Vgl. Bleibrunner, Hans: a.a.O., S. 283.

17 Vgl. Stammen, Theo: Die Erneuerung der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland nach 1945, in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974), S. 9–31.

18 Kock, Peter Jakob: Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg. Chronik, in: Treml, Manfred (1994), S. 377.

Besatzungsbehörden ... erster Teil des gesamten Demokratisierungsprozesses, den sie ... noch vor Ende des Jahres 1946 beendeten".¹⁹

Von besonderer Bedeutung sind hier die Bürgermeister- und Gemeinderatswahlen, die bereits 1948 erneut stattfanden. Bis 1960, so der spätere 1. Bürgermeister der Gemeinde Bodenkirchen, Helmut Wimmer, liefen sie in einem 4-jährigen Wahlturnus ab, seit 1960 fanden diese Wahlen nur noch alle sechs Jahre statt. Erwähnenswert ist, dass 1969 in allen Bundesländern das Wahlalter von 21 auf 18 Jahre herabgesetzt wurde.²⁰

Bei den Bürgermeister- und Gemeinderatswahlen *"haben die Parteien so gut wie keine Rolle gespielt"*, wie der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Binabiburg, Helmut Suttner, erzählt. So gehörte nur selten ein Gemeindepolitiker einer Partei an. Wenn man die ehemaligen Gemeinderäte über die Parteizugehörigkeit der Gemeinderäte fragt, so antworten sie alle ähnlich: *"Die CSU war halt etwas vertreten."* Anstatt der Parteien fand man hier eher Wählergemeinschaften.²¹

Wie liefen aber nun die einzelnen Wahlen in den Gemeinden ab? Die lokalen politischen Strukturen lassen sich in vier Typen einteilen. Die Wahlen in der Gemeinde Binabiburg wären demnach in den zweiten Typus einzuordnen: *"... 2. der kleineren Gemeinde mit 500 bis zu 2000 Einwohnern, in der die Parteien kaum etabliert sind, aber sich überwiegend Wählergruppen organisieren und Vorschläge unterbreiten, ..."*.²² In dieser Weise lief das in der Gemeinde Binabiburg auch tatsächlich ab. Über den Ablauf der Gemeinderatswahlen in Binabiburg berichtet der ehemalige Gemeinderat Georg Spirkl Folgendes: Wenn eine Wahl anstand, sei man einfach in die Versammlung zur Kandidatenaufstellung gegangen, wo man sich entweder aufstellen ließ oder man auf Vorschlag anderer auf eine Liste gesetzt worden sei. Diese umfasste 16 Kandidaten. Am festgelegten Wahltag habe dann die geheime Wahl stattgefunden. Die acht, die die meisten Stimmen erhalten haben, seien dann in den Gemeinderat gekommen.

Der Bürgermeister wurde in Bayern *"von den Gemeinderäten in direkter Wahl nach absoluter Mehrheit gewählt"*. *"Wenn kein Kandidat die absolute Mehrheit erreicht"*, kam es zu einer *"Stichwahl zwischen den zwei stimmstärksten Bewerbern. Bei gleicher Stimmenzahl"* gab es einen *"Losentscheid"*. *"Weitere Bürgermeister (ein oder zwei) wählt der Gemeinderat aus seiner Mitte."* Die Entscheidung, ob der Bürgermeister hauptamtlich oder ehrenamtlich tätig sein sollte, lag bei der Gemeindevertretung.²³ In der Gemeinde Binabiburg war der Bürgermeister ehrenamtlich tätig. Die neue Amtsperiode begann meist am 1. Mai des Wahljahres.

19 Stammen, Theo: Die Erneuerung der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland nach 1945, in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974), S. 23.

20 Vgl. Nohlen, Dieter: Wahlsysteme und Wahlen in den Gemeinden, in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974), S. 154.

21 Vgl. dazu allgemein: Kaack, Heino: Parteien und Wählergemeinschaften auf kommunaler Ebene, S. 135–150 und Nohlen, Dieter: Wahlsysteme und Wahlen in den Gemeinden, S. 153f, beide in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974).

22 Ebd., S. 143.

23 Vgl. Nohlen, Dieter; Wahlsysteme und Wahlen in den Gemeinden, a.a.O., S. 182.

Über die genaue Stimmenverteilung bei den Wahlen in der Gemeinde Binabiburg können keine Angaben gemacht werden, da hierzu keine Unterlagen vorliegen. Die einzelnen Gemeinderatsmitglieder und Bürgermeister, die jeweils gewählt worden sind, lassen sich nur mittels der Sitzungsprotokolle feststellen.

Wie viele Mitglieder der Gemeinderat hatte, hing von der Größe der Gemeinde ab. Es gab hierzu eine Klasseneinteilung, der zu Folge in der Gemeinde Binabiburg neben dem Bürgermeister acht Gemeinderäte zu wählen waren, da sie zu den Gemeinden bis zu 1.000 Einwohner gehörte.²⁴

Die Bürgermeister der Gemeinde Binabiburg

Für den 1. Bürgermeister der Gemeinde Binabiburg, Josef Huber aus Hasam, der bis etwa Juli 1945²⁵ tätig war, setzten wie bereits erwähnt die amerikanischen Besatzer vorübergehend Andreas Schneider aus Treidlkofen ein.

Bei der ersten freien, geheimen Wahl nach dem einphasigen Verhältniswahlrecht wurde der Bauer Josef Hilz aus Grub zum 1. Bürgermeister gewählt. Er war bis April 1966 im Amt. Ebenfalls bis 1966 war Alfons Geltinger aus Litzelkirchen 2. Bürgermeister. Er war seit etwa 1948 im Gemeinderat und wurde nach den Gemeinderatswahlen 1952 am 1. Mai erstmals als 2. Bürgermeister geführt. Der 2. Bürgermeister wurde jeweils in der ersten Sitzung des neu gewählten Gemeinderates aus den Gemeinderatsmitgliedern gewählt.

Ab Mai 1960, also nach den erneuten Wahlen, änderte sich das Gesicht des Gemeinderates von Binabiburg allmählich und ab Mai 1966 hatte der Gemeinderat zahlreiche neue Mitglieder. Aber auch auf der Position der Bürgermeister gab es eine Änderung. Der bis dahin amtierende 1. Bürgermeister Josef Hilz hat bei der Wahl am 13. März 1966 für das Bürgermeisteramt nicht mehr kandidiert. Für das Amt des 1. Bürgermeisters ließen sich aufstellen: Helmut Suttner, CSU, Josef Huber, Christliche Wählergruppe und Georg Geitner, Christliche Wählergemeinschaft. Josef Huber war seit 1960 im Gemeinderat, Georg Geitner seit 1956 Gemeinbeschreiber. Helmut Suttner hatte bisher noch kein Amt inne. Die Wahl gewann Helmut Suttner vor Josef Huber und Georg Geitner.²⁶

Somit hatte die Gemeinde Binabiburg einen besonderen Bürgermeister. Er war genau am Wahltag 25 Jahre alt geworden und dieses war das Mindestalter, um überhaupt das Amt eines Bürgermeisters übernehmen zu können. Damit war Suttner der jüngste Bürgermeister Deutschlands. Warum er so jung ein solches Amt übernommen habe, erklärt er wie folgt: In der Landwirtschaftlichen Winterschule habe er Referate halten müssen und es habe Diskussionen gegeben. Dies hatte bei ihm Interesse geweckt. Genau zu dieser Zeit habe der damalige Bürgermeister Hilz sein Amt niedergelegt und da sei man auf ihn zugekommen. Er

24 Vgl. ebd., S. 167, vgl. allgemein zu den Kommunalwahlen: Nohlen, Dieter: a.a.O., S. 151–185.

25 Vgl. GA Bin., 62: Protokoll vom 10.7.1945.

26 Vgl. GA Bin.: Einzelordner. Wahl vom 15.4.1966:

A: Zahl der Wahlberechtigten: 514 (männl. 248; weibl. 266); B: Zahl der Wähler: 426 (männl. 209; weibl. 253). 7 ungültige Stimmzettel, 455 gültige Stimmzettel, 6.320 gültige Stimmen.

1. Bürgermeister: Helmut Suttner, CSU (Zahl 261, 58%), 2. Josef Huber, Christliche Wählergruppe (99, 22%), 3. Georg Geitner, Christliche Wählergemeinschaft (91, 20%).

habe sich die Sache überlegt und schließlich kandidiert.
 Als neuen 2. Bürgermeister wählte der Gemeinderat den Diplom-Ingenieur Adolf Hofmann aus Binabiburg.
 Die 1. Bürgermeister waren gleichzeitig als Standesbeamte tätig.

Die Gemeinderäte der Gemeinde Binabiburg

16. August 1947:	Josef Boxhammer, Georg Födlmeier, Franz Gangkofner, Max Lehner, Niedermeier, Thomas Zelger
10. Januar 1949:	Josef Boxhammer, Georg Födlmeier, Alfons Geltinger, Hofstetter, Schandl, Schneider, Stummer, Thaler, Thomas Zelger
16. Dez. 1949:	Geltinger, Hofstetter, Josef Obermeier, Schandl, Schweiberer
18. April 1950:	Baptist Häglsperger, Ludwig Schweiberer, Schwimmer
27. Juli 1950:	Boxhammer, Denk, Ecker, Födlmeier, Hofstetter, Schandl, Schneider, Schweiberer, Stummer, Otto Thaler, Zelger
1. Mai 1952:	Hans Deinert, Simon Denk, Alfons Geltinger, Rudolf Hein, Franz Lerch, Mathias Niedermeier, Anton Schandl, Georg Spirkl, Wilhelm Stummer, Josef Wimmer; für Wilhelm Stummer ab etwa 11.10.1953: Josef Huber; für Hans Deinert ab etwa 13.11.1955: Lorenz Maier
1. Mai 1956:	Simon Denk, Ludwig Fredlmeier, Alfons Geltinger, Josef Kramer, Georg Spirkl, Josef Schwimmer, Josef Wimmer, Thomas Zelger
10. Mai 1960:	Simon Denk, Ludwig Fredlmeier, Rupert Gangkofner, Alfons Geltinger, Josef Haslbeck, Josef Huber, Johann Kaspar, Georg Spirkl
5. Mai 1966:	Simon Denk, Ernst Gabriel, Heinz Gibowsky, Josef Haslbeck, Adolf Hofmann, Mathias Niedermeier, Otto Thaler, Josef Wimmer; für Josef Haslbeck ab 04.09.1969: Ulrich Samberger

Quelle: Archiv der Gemeinde Binabiburg, Sitzungsprotokolle

4. Die Projekte in der Gemeinde Binabiburg

4.1 Kindergartenbau

Im Frühjahr 1954 war der *"Neubau eines Kindergartens"* Gegenstand einer Gemeinderatssitzung. Allerdings ging es hier lediglich um die Festsetzung von Zuschüssen für den Neubau für die Jahre 1954 und 1955.²⁷ Der Baubeginn war dann am 17. Mai 1954.²⁸ Bei diesem Neubau handelte es sich nicht um ein Gebäude allein für den Kindergarten. Es entstand eigentlich ein größeres Gebäude für das Kloster, in dem der Kindergarten nur in einem Teil untergebracht war. 1967 kam es wiederum zum Bau eines neuen Kindergartens. Dieser war nach Aussage des damaligen Bürgermeisters Helmut Suttner weniger Angelegenheit der Gemeinde selbst, als vielmehr des Heimes St. Michael in Binabiburg.

²⁷ Vgl. GA Bin., 70: Protokoll vom 29.3.1954.

²⁸ Vgl. GA Bin.: Einzelnotiz.

Dies wird auch deutlich, wenn man die Sitzungsprotokolle des Binabiburger Gemeinderates betrachtet, denn hier wird dieser Neubau nur einmal kurz erwähnt. Darin geht es auch nicht um einen Baubeschluss oder ähnliches, sondern um die Bewilligung eines Zuschusses für diesen Neubau.²⁹

4.2 Schulhausumbau in Treidlkofen

Über diesen Umbau gibt es kaum Hinweise. Im Herbst 1960 findet man im Protokollbuch nur folgende Eintragung: *"Der Schulhausumbau in Treidlkofen wird auf das kommende [sic] Frühjahr 1961 verlegt."*³⁰

Bereits in den 50er Jahren aber erfolgten im Treidlkofener Schulhaus einige Änderungsmaßnahmen. Da durch eine Untersuchung der staatlichen chemischen Untersuchungsanstalt München 1949 festgestellt worden war, dass das Wasser des Brunnens im Schulhaus Treidlkofen unbrauchbar war, musste ein neuer Brunnen gegraben werden.³¹ Im Sommer des darauf folgenden Jahres wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Gemeinderates und des Kirchenausschusses der Pfarrgemeinde Treidlkofen beschlossen, dass für die Errichtung des nun als einwandfrei befundenen Wassers in das Schulhaus eine Kolbenpumpe angeschafft werden sollte und diese gleichzeitig auch für das Pfarrhaus Treidlkofen dienen sollte.³²

4.3 Baugebiet Spirkelfeld

Laut der Inschrift des Gedenksteins, der in der Spirkelfeld-Siedlung zur Erinnerung an die Gemeinde Binabiburg nach der Entstehung der Großgemeinde Bodenkirchen von den ehemaligen Bürgermeistern und Gemeinderäten der Gemeinde Binabiburg aufgestellt worden war, wurde das "Spirkelfeld" von 1962 bis 1970 erschlossen.



*Gedenkstein zur Erinnerung an die Gemeinde Binabiburg
(Foto: Silke Rieder, Herbst 1996)*

29 Vgl. GA Bon., 82: Sitzungsbuch für Binabiburg 1964–71, Protokoll vom 25.4.1967.

30 GA Bin., 70: Protokoll vom 14.10.1960.

31 Vgl. GA Bin., 62: Protokoll vom 16.12.1949.

32 Vgl. ebd., Protokoll vom 27.7.1950.

Den ersten Hinweis in den Sitzungsprotokollen findet man im September 1962, in denen es um die Beschaffung des Baugrundes ging. Hier wurden die Kosten für den Baugrund des Bauern Georg Spirkfeld geregelt. Gleichzeitig wurde die *"Erstellung eines Baulinienplanes für die Siedlung in Binabiburg"* in Auftrag gegeben.³³ Im Mai 1963 beschloss man schließlich die Annahme dieses Bebauungsplanes. Bei dem Acker handelte es sich um die *"Pl. Nr. 211b usw."*. Für den Kauf wurde der 1. Bürgermeister beauftragt.³⁴ Es musste für diesen Kauf allerdings ein Darlehenszwischenkredit aufgenommen werden.³⁵

Im Oktober 1967 beschloss dann der Gemeinderat, *"die Pl. Nr. 204/19 als Öffentlichen Platz auszuweisen"*. Diese liegt *"im Bereich der Siedlung Spirkfeld"*. Zusätzlich wurde der Beschluss gefasst, dass das Siedlungsgebiet Spirkfeld in Binabiburg zur *"Erschließungszone"* erklärt wird.³⁶

Im Januar 1968 fasste man den Beschluss, *"einen Tekturplan des Bebauungsplanes in Binabiburg Spirkfeld anfertigen zu lassen, in welchem die Pl. Nr. 204/19 als Verbindungsstraße zu einer später ausbauenden Siedlung ausgewiesen wird"*.³⁷ Dieses hier angesprochene Vorhaben, die Siedlung Spirkfeld weiter auszubauen, wurde dann im Sommer 1970 wieder aufgegriffen.

Man beschloss, *"einen Bebauungsplan für die Erweiterung im Gebiet Binabiburg Spirkfeld erstellen zu lassen"*.³⁸ Hiermit war, wie auf dem Gedenkstein verewigt, die Erschließung dieses Siedlungsprojektes weitgehend abgeschlossen.

Helmut Suttner spricht davon, dass das Projekt Spirkfeld in zwei Abschnitte eingeteilt war. Zum einen der Abschnitt "Spirkfeld I", der von der Gemeinde Binabiburg noch selbst abgeschlossen worden war. Zum anderen der Abschnitt "Spirkfeld II", der wie oben ersichtlich bereits 1968 angesprochen worden war. Dessen Planung wurde ebenfalls noch von der Gemeinde Binabiburg durchgeführt, den Ausbau allerdings übernahm auf Grund der Gemeindegemeinschaft, den Ausbau allerdings übernahm auf Grund der Gemeindegemeinschaft die neue Großgemeinde Bodenkirchen.

4.4 Brunnenbau

Mit dem Entstehen der eben angeführten Siedlung "Spirkfeld" war für die Gemeinde Binabiburg ein großes Problem aufgetreten. Bis dahin hatte jedes Haus und jeder Hof einen eigenen Brunnen für die Wasserversorgung. Aber sollten die nun neu entstehenden Häuser alle wieder selbst einen Brunnen haben? Die Gemeinde Binabiburg entschloss sich deshalb, eine eigene Wasserversorgung für die Ortschaft Binabiburg entstehen zu lassen. Im Mai 1963 beschloss der Gemeinderat, *"im Bereich des Bebauungsplanes Binabiburg (Spirkfeld)"* einen *"Tiefbrunnen"* zu bauen,³⁹ und zwar *"auf dem Grundstück Kirchgrundstück Pl. Nr. 2363 in Binabiburg"*.⁴⁰

Schon im Dezember 1962 hatte die Gemeinde Binabiburg die *"Wasserversorgung*

33 Vgl. GA Bin., 70: Protokoll vom 16.9.1962.

34 Vgl. ebd., Protokoll vom 1.5.1963.

35 Vgl. ebd., Protokoll vom 7.7.1963.

36 GA Bon., 82: Protokoll vom 20.10.1967.

37 Ebd., Protokoll vom 26.1.1968.

38 Ebd., Protokoll vom 23.6.1970.

39 GA Bin., 70: Protokoll vom 1.5.1963.

40 Ebd., Protokoll vom 15.9.1963.

im oberen Binatal" abgelehnt.⁴¹ Bei dieser Wasserversorgung handelte es sich um einen Zusammenschluss der Gemeinden Aich, Bonbruck und Bodenkirchen, den späteren "Zweckverband zur Wasserversorgung im oberen Binatal". Es stellt sich aber die Frage, warum die Gemeinde Binabiburg einen Beitritt zu diesem Zweckverband abgelehnt hat. Der Grund dafür war, dass zu diesem Zeitpunkt Binabiburg im Bereich der Wasserversorgung schon einen eigenen Weg eingeschlagen hatte, also, wie oben angeführt, selbst einen Brunnen baute. Wegen der neuen Siedlung war dieser Schritt nötig geworden. Zu diesem Zeitpunkt hatten aber die anderen Gemeinden in dieser Richtung noch nichts unternommen, wie Helmut Suttner und auch Mathias Niedermeier berichteten. Wegen der nötigen Baugenehmigungen, so Ernst Gabriel, war man zu dieser Maßnahme gezwungen. Ein anderer Grund, so Mathias Niedermeier, war auch, dass das Wasser dadurch billiger war.

4.5 Kanalisation

Noch im Februar 1957 wurde von der Gemeinde Binabiburg abgelehnt, eine Kanalisation zu errichten.⁴² Aber bereits in seiner nächsten Sitzung, im März, sprach man davon, die *"Kanalisationkosten der Ortsdurchfahrt Binabiburg"* "nur soweit" zu übernehmen, *"wie sie auf Grund der bestehenden Gesetze gezwungen werden kann"*.⁴³ Die eigentliche Genehmigung folgte im April.⁴⁴ Dieser plötzliche Umschwung erscheint überraschend. Im Frühjahr 1962 beschloss dann der Gemeinderat, *"sich an dem Abwasserkanalisations Projekt [sic] Bodenkirchen-Bonbruck-Aich zu beteiligen"*.⁴⁵

Im Sommer wurden die Bodenuntersuchungsarbeiten im Rahmen der Abwasserbeseitigung in Auftrag gegeben⁴⁶ und es erfolgte der Beschluss für den *"Bau der Gruppenkanalisation"*, gleichzeitig mit der Zustimmung *"für die Bildung eines Zweckverbandes und den Beitritt zu diesen [sic] Verband"*.

Bis ein *"Generalplan"* zu Stande gekommen war, mussten *"für die Siedlungstätigkeit"* *"Zwischenlösungen"* durchgeführt werden.⁴⁷ Im November dieses Jahres wurde dann *"die Satzung des Zweckverbandes im Oberen Binatal mit den Gemeinden Binabiburg, Aich, Bonbruck und Bodenkirchen, zur Beseitigung der Abwässer"* genehmigt.⁴⁸

Im Frühjahr 1964 beschloss der Gemeinderat, *"daß die Kanalisation im Siedlungsgebiet gleichzeitig mit den Masnahmen [sic] des Zweckverbandes ausgeschrieben und ausgeführt werden soll"*.⁴⁹ Im Juni hieß es: *"Nach dem jetzigen [sic] Stand der Dinge ist damit zu rechnen, daß dieses Projekt bis 1965 durchgeführt"*

41 Vgl. GA Bin.,70: Protokoll vom 21.12.1962.

42 Vgl. ebd., Protokoll vom 27.2.1957.

43 Ebd., Protokoll vom 10.3.1957.

44 Vgl. ebd., Protokoll vom 7.4.1957.

45 Ebd., Protokoll vom 7.3.1962.

46 Vgl. ebd., Protokoll vom 10.6.1962.

47 Vgl. ebd., Protokoll vom 19.7.1962.

48 Ebd., Protokoll vom 4.11.1962.

49 GA Bon., 82: Protokoll vom 21.3.1964.

ist.".⁵⁰

Die Möglichkeit der "Vereinigung für Siedlungswasserwirtschaft in München" beizutreten, schlug der Gemeinderat im Juli aus.⁵¹

Wie oben ersichtlich wird, rechnete der Binabiburger Gemeinderat mit einem Abschluss der Kanalisation in der Siedlung 1965. Dies konnte jedoch nicht realisiert werden, denn im Februar 1966 erließ man folgenden Beschluss: "*Der Gemeinderat beschließt (...) die begonen [sic] Kanalisation im Bereich des Siedlungsgebietes Binabiburg (Spirkfeld) zu vollenden. Der Gemeinderat ersucht den Zweckverband Binatal die Kanalisation durchzuführen.*"⁵²

4.6 Kläranlage

Das Grundstück für die Kläranlage, das sich in Höllmühle befindet, wurde 1964 gekauft. Die Kosten dafür wurden unter den Gemeinden Bodenkirchen, Bonbruck, Aich und Binabiburg nach deren Größe aufgeteilt.⁵³ Die Kläranlage in der Gemeinde Binabiburg ist also ein Gemeinschaftsprojekt der vier Gemeinden, das durch den Abwasserzweckverband Binatal verwirklicht wurde.

4.7 Straßenbau

Für die Straßen und Wege, die durch ein Gemeindegebiet führen, gibt es unterschiedliche Zuständige. Die anfallenden Arbeiten für die Gemeindestraßen müssen von der Gemeinde vorgenommen werden. So heißt es dann beispielsweise in einem Sitzungsprotokoll des Gemeinderates Binabiburg aus dem Jahr 1955: "*Zur Strasseninstandsetzung wurden 30 Waggon Schotter genehmigt.*"⁵⁴

Im April 1958 wurde es abgelehnt, die Gemeindestraße Breitreit–Gerzen mit einer Teerdecke auszubauen.⁵⁵ Dass solche Vorhaben oft abgelehnt wurden lag meistens an der schlechten finanziellen Lage der Gemeinde. Ein Jahr später wurden dann allerdings der "*Kostenvoranschlag für den Ausbau der Gemeindeverbindungsstraße Geiselberg nach Johannesbrunn (...) genehmigt*". Es handelte sich hierbei um dieselbe Straße, deren Teerung 1958 abgelehnt worden war. Es gab hier ein ständiges Hin und Her. Der Ausbau wurde etwas später wieder abgelehnt, nochmals genehmigt und schließlich wurde eine Aufstufung dieser Gemeindestraße im Abschnitt Breitreit, der zur Gemeinde Binabiburg gehörte, zur Kreisstraße genehmigt.⁵⁶

Die Gemeindestraße Binabiburg-Treidlkofen wurde im Sommer 1960 ausgebaut und als Kiesstraße befestigt.⁵⁷

Der Beschluss, die "*Gemeindestraße Grenze Aich bis Jesenkofen und die*

50 GA Bon., 82: Protokoll vom 8.6.1964.

51 Vgl. ebd., Protokoll vom 7.7.1964.

52 Ebd., Protokoll vom 15.2.1966.

53 Vgl. GA Bin.: Mappe Kläranlage Binabiburg. Kostenteile für das Grundstück: Gemeinde Bodenkirchen: 35%, Gemeinde Bonbruck: 22,6%, Gemeinde Aich: 18%, Gemeinde Binabiburg: 24,4%.

54 GA Bin., 70: Protokoll vom 24.4.1955.

55 Vgl. ebd., Protokoll vom 12.4.1958.

56 Vgl. ebd., Protokolle vom 15.3., 31.3. und 27.11.1959, 1.9.1960, 15.12.1961, 13.2. und 26.7.1962.

57 Vgl. ebd., Protokolle vom 11.7. und 1.9.1960.

Gemeindestraße in der Ortschaft in Binabiburg zu Teeren [sic]", wurde im März 1962 gefasst.⁵⁸ Die Planung für diesen Ausbau wurde aber erst etwa ein Jahr später in Auftrag gegeben. Im Herbst wurde die Höhe des Kostenvoranschlages für den Ausbau dieser Straße, also der *"Gemeindeverbindungsstraße Aich-Treidlkofen-Jesenkofen"* beschlossen. Der Ausbau sollte in den Jahren 1964 und 1965 erfolgen.⁵⁹

Sitzungsgegenstand im Juni 1965 war der *"Ausbau der Gemeindestraße Binabiburg nach Frauensattling"*.⁶⁰

Dies waren nun die wichtigsten Maßnahmen. Oft wurden, so Suttner, die Straßen im Zuge der Flurbereinigung ausgebaut. Die Aufstufung oder Abstufung einer Straße, beispielsweise von einer Kreisstraße zu einer Gemeindestraße, hing immer mit dem Landkreis zusammen. Wie Suttner berichtet, war der Hauptangelpunkt hier der KfZ-Steuer-Zuschuss.

4.8 Schule und Schulverbände in Binabiburg

Von Seiten der Gemeinde gab es immer so genannte Vertreter zur Schulpflegschaft, bei denen es sich um Gemeinderäte handelte. Sie wurden vom Gemeinderat in dieses Amt gewählt. Das Binabiburger Schulhaus war nicht, wie das in anderen Gemeinden oft der Fall war, Eigentum der Gemeinde, sondern es *"war immer in kirchlichem Besitz"*.⁶¹ Allerdings bestand seit dem 30. November 1927 ein Mietvertrag für das Schulhaus zwischen der Gemeinde Binabiburg und der Kirchenverwaltung.⁶² Für die anfallenden Reparaturarbeiten oder Neuanschaffungen, wie eine Schultafel,⁶³ ein Filmgerät⁶⁴ oder dergleichen, war somit die Gemeinde zuständig, ebenso wie für die Vermietung und Instandhaltung der Lehrerwohnung⁶⁵, die sich im Schulhaus befand. So verhielt es sich auch mit dem Schulhaus in Treidlkofen, das allerdings in Besitz der Gemeinde war.

Im Sommer 1950 erhielt die Schule in Binabiburg einen Turnplatz, den man für nötig hielt. Er befand sich *"zwischen dem Mühlbach und der Bina"* auf einem *"Stück der Stegwiese"*. Dieser Platz wurde damals von der Brauerei Schandl für fünf Jahre gepachtet.⁶⁶

Im Frühjahr 1955 war zum ersten Mal die Rede von dem bestehenden Schulverband, an dem die Gemeinden Aich, Frauensattling, Schalkham und Wiesbach beteiligt waren. Grund für die Anwesenheit von Vertretern dieser Gemeinden bei der Sitzung waren Ausbesserungsarbeiten an der Schule Binabiburg.⁶⁷

Eine Wasseranlage für das Schulhaus in Binabiburg wurde im Februar 1959 genehmigt.⁶⁸

58 GABin., 70: Protokoll vom 30.3.1962.

59 Vgl. ebd., Protokolle vom 12.5. und 26.9.1963

sowie GABon., 82: Protokolle vom 7.7. und 21.9.1964, 15.1., 22.1. und 11.7.1965.

60 Vgl. ebd., Protokoll vom 24.6.1965.

61 Vgl. Kaspar, Johann: Ökonomiepfarrhof Binabiburg 1979. Vilsbiburg, S. 40.

62 Vgl. GABon., 82: Protokoll vom 1.4.1966.

63 Vgl. GABin., 70, Protokoll vom 10.1.1954.

64 Vgl. ebd., Protokoll vom 25.1.1954.

65 Vgl. GABin., 62: Protokoll vom 3.5.1949.

66 Vgl. ebd., Protokoll vom 9.6.1950.

67 Vgl. GABin., 70: Protokoll vom 24.4.1955.

Im Sommer 1959 erklärte sich die Gemeinde Binabiburg mit dem Gemeinderatsbeschluss der Gemeinde Wiesbach vom 23.5.1959 einverstanden, in dem die Auflösung des Schulverbandes Treidlkofen-Wiesbach beschlossen worden war. Das Einverständnis erfolgte, da *"die Gemeinde Wiesbach keinen Anspruch über das Vermögen der Schule in Treidlkofen"* erhoben hatte.⁶⁹

Für das Schulhaus in Binabiburg wurden im Sommer 1959 sanitäre Anlagen⁷⁰ und Ende 1960 eine Fahrradstellhalle⁷¹ genehmigt. Da die Schulräume zu knapp geworden waren, wurde im Herbst 1962 die Erstellung eines Planes für einen dritten Schulsaal im Schulhaus in Binabiburg in Auftrag gegeben.⁷² 1964 wurde dann sogar in einer Sitzung des Schulverbandes der Gemeinde Binabiburg und der Gemeinde Frauensattling beschlossen, in Binabiburg eine 4-klassige Volksschule zu bauen. Man hat sich hier dem Beschluss des Gemeinderates angeschlossen.⁷³ Der Gemeinderat hatte seinen Beschluss unter der Bedingung gefasst, dass *"der Kreis und die Regierung einen entsprechenden Zuschuß"* gewähren.⁷⁴ Dieser geplante Schulhausneubau wurde jedoch nie verwirklicht.

Stattdessen kam es im Sommer 1965 zu dem Entschluss, einen neuen Schulverband zu gründen: *"Zur Verbesserung der Schulverhältnisse auf dem Lande beschließt der Gemeinderat Binabiburg die Errichtung und den Betrieb einer Verbandsschule mit der Gemeinde Aich auf der Grundlage eines gegenseitigen Schüleraustausches."* Dies sollte so aussehen, dass in den bisherigen Schulorten Binabiburg, Treidlkofen und Aich auch weiterhin die Schule erhalten werden sollte. Dieser Verband wäre auf Aich und Binabiburg beschränkt worden, wenn die Eltern Treidlkofens nicht einverstanden gewesen wären. Auf Grund eines fehlenden Lehrsaales erklärte sich der Gemeinderat damit einverstanden, *"daß das Jugendheim in Aich als Ausweichraum"* genutzt werden konnte, solange der Verband in dieser Form Fortbestehen würde. Die Verhandlungen hierfür sollte Bürgermeister Hilz führen.⁷⁵

Wegen der Gründung dieses Schulverbandes erhob die Gemeinde Binabiburg *"als Beteiligungsgemeinde am Schulverband Dirnaich"* Einspruch *"gegen die Bildung eines Schulverbandes Dirnaich-Hölsbrunn-Altenkirchen"*. Ein weiterer Grund dafür war, dass von Geratsfurt bereits ein Bus eingesetzt worden war.⁷⁶

Wegen der Gründung des Schulverbandes musste auch eine Änderung des Mietverhältnisses für das Schulhaus in Binabiburg erfolgen. Nun musste der Schulverband die Schulräume mieten. Bisher hatte das die Gemeinde Binabiburg getan. Der Mietvertrag zwischen der Gemeinde und der Kirchenverwaltung wurde somit im Frühjahr 1966 aufgelöst, nachdem die Gemeinde ihre restlichen Verpflich-

68 Vgl. GA Bin., 70: Protokoll vom 22.2.1959.

69 Vgl. ebd., Protokolle vom 14.6. und 24.6.1959.

70 Vgl. ebd., Protokoll vom 26.7.1959.

71 Vgl. ebd., Protokoll vom 27.12.1960.

72 Vgl. ebd., Protokoll vom 16.9.1962.

73 Vgl. ebd., Protokoll vom 4.10.1964.

74 Vgl. GA Bon., 82: Protokoll vom 4.10.1964.

75 Vgl. ebd., Protokoll vom 11.7.1965.

76 Vgl. ebd., Protokoll vom 29.7.1965.

tungen erfüllt hatte.⁷⁷

1969 musste über die *"Neugliederung der Volksschule"* beraten werden. Der Gemeinderat stimmte *"der Errichtung einer Hauptschule in Aich zu"*, allerdings nur unter der Bedingung, *"daß die Grundschule 1 bis 4 in Binabiburg bleibt"*. Falls *"Aich (Ortsbereich Aich nicht Hilling) als Standort der Hauptschule nicht zum tragen"* gekommen wäre, wäre diese Zustimmung gegenstandslos geworden.⁷⁸ Damit machte die Gemeinde Binabiburg deutlich, dass sie darum bemüht war, den Schulweg für die Kinder so kurz wie möglich zu halten. Zum 1. August 1969 wurde der Schulverband Aich-Binabiburg durch *"Regierungsentschließung"* aufgelöst.⁷⁹

4.9 Berufsschulverband

In Binabiburg gab es bis Ende der 50er Jahre eine Landwirtschaftliche Berufsschule. Die Berufsschule war im Mai 1954 Gegenstand einer Gemeinderatsitzung. Hier wurde die *"Errichtung einer Verbandsberufsschule in Aich und Bonbruck"* abgelehnt. Allerdings war man bestrebt, im Schulhaus einen neuen Raum für die Berufsschule zu schaffen und auch *"für Lehrerwohnungen zu sorgen"*, da der damalige vorhandene Schulraum für die Berufsschule *"nicht ideal"* war. Der Gemeinderat versuchte also, dass die damals *"82 Berufsschüler und Schülerinnen"* in Binabiburg bleiben konnten, was er auch damit begründete, dass *"Binabiburg im Mittelpunkt auch für Treidlkofen und einen Teil für Schalkcham [sic], ebenso für Frauensattling"* liegt.⁸⁰ Der hier angesprochene "nicht ideale" Raum befand sich nach Aussage von Helmut Suttner im Gasthaus "Schenke". Im Januar 1955 wurde schließlich ein Plan für die Landwirtschaftliche Berufsschule in Auftrag gegeben.⁸¹

Dagegen findet man im Sommer desselben Jahres folgende Eintragung: *"Die Gemeinde Binabiburg schließt sich an den Bau der Landwirtschaftlichen Berufsschule Bonbruck nicht an, Binabiburg schließt sich nur an Aich oder Vilsbiburg an."*⁸² Im Gegensatz zu dieser Aussage, lehnte man aber im Sommer 1957 auch den Beitritt zum *"Schulverband der Berufsschule in Vilsbiburg ab"*. Dies wurde im November 1958 noch einmal bekräftigt.

Erst im Frühjahr 1959 hat sich die Gemeinde Binabiburg zum *"Beitritt zum Vertrag der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Vilsbiburg"* durchgerungen.⁸³

Die Beitrittserklärung erfolgte schließlich im November 1962.⁸⁴

Daran lässt sich erkennen, dass es sicherlich viele Probleme bei der Errichtung eines solchen Berufsschulverbandes gegeben hat, da jede Gemeinde daran

77 Vgl. GA Bon., 82: Protokoll vom 1.4.1966.

78 Vgl. ebd., Protokoll vom 21.2.1969.

79 Vgl. GA Bin., Mappe: Auflösung des Schulverbandes Aich-Binabiburg 1969.

80 Vgl. GA Bin., 70: Protokoll vom 9.5.1954.

81 Vgl. ebd., Protokoll vom 30.1.1955.

82 Ebd., Protokoll vom 7.7.1955.

83 Vgl. ebd., Protokoll vom 12.4.1959.

84 Vgl. ebd., Protokoll vom 4.11.1962.

interessiert war, die Berufsschule in der eigenen Gemeinde zu halten. Dass ab Anfang der 60er Jahre die Landwirtschaftliche Berufsschule für Binabiburg in Vilsbiburg war, bestätigte auch Helmut Suttner. Allerdings spricht er davon, dass ab Ende der 50er Jahre ein Berufsschulverband mit Seifriedswörth bestand und die Berufsschule auch in Seifriedswörth war.

4.10 Feuerwehrhausbau

Ende der 60er Jahre entstand in Binabiburg ein neues Feuerwehrhaus in Kombination mit einer neuen Gemeindeganzlei. Bis dahin hatte der Gemeinderat seine Sitzungen in einem Nebenraum des Gasthauses "Schenke" abgehalten. Nach Fertigstellung des Neubaus zog die gesamte Gemeindeverwaltung in die neue Ganzlei um.

4.11 Der Abwasserzweckverband Binatal

Durch die Erschließung neuer Siedlungsgebiete in den Gemeinden Binabiburg, Aich, Bonbruck und Bodenkirchen war man gezwungen im Bereich der Abwasserbeseitigung etwas zu unternehmen. Nach langen Überlegungen entschlossen sich nach und nach alle vier Gemeinden für den Bau einer Gruppenkanalisation und für die Gründung eines Zweckverbandes zur Abwasserbeseitigung im Binatal, dem sie sogleich beitreten wollten. Dies wird aus den Projekten der einzelnen Gemeinden ersichtlich. Nachdem die Gemeinden 1962 der Satzung des Zweckverbandes zugestimmt hatten, wurde er 1963 formell gegründet. Von den beteiligten Gemeinden wurden aus dem Gemeinderat Vertreter in den Abwasserzweckverband gewählt.

Von 1963 bis 1966 war der 1. Bürgermeister der Gemeinde Aich, Josef Eder, Vorsitzender des Abwasserzweckverbandes. Ihn löste der 1. Bürgermeister der Gemeinde Bonbruck, Josef Hausperger, ab. Er hatte dieses Amt bis 1971 inne.

Die Geschäftsstelle des Verbandes war in Bonbruck. Aufgabe des Abwasserzweckverbandes war die Durchführung der Kanalisation im Gebiet der vier Gemeinden. Für die Gemeinden war somit diese Aufgabe erleichtert und es war das erste erfolgreiche Gemeinschaftsprojekt entstanden.

Dieser Zweckverband existierte, wie Helmut Wimmer berichtet, bis zum 31. März 1971, da er dann in der neu gebildeten Großgemeinde Bodenkirchen aufging.

5. Der Übergang zur Großgemeinde Bodenkirchen

5.1 Die Entwicklung

Die Entwicklung hin zu einer größeren Gemeinde war, wenn man die Situation genau betrachtete, abzusehen. Viele Vorhaben mussten auf Grund der finanziellen Lage der jeweiligen Gemeinde lange hinausgezögert werden und konnten oft nur mit hohen Zuschüssen finanziert werden. Die besten Beispiele, wie die kleinen Gemeinden Bodenkirchen, Bonbruck, Aich und Binabiburg große Projekte doch durchführen konnten, waren der Abwasserzweckverband und der Zweckverband

zur Wasserversorgung im Binatal. Hier wurden bereits große Projekte auf gemeinsamer Basis verwirklicht. Diese Zusammenarbeit bewährte sich.

Auch im Schulbereich waren die Gemeinden untereinander bereits durch Schulverbände verbunden. Zum einen durch den Volksschulverband Binabiburg-Treidlkofen-Aich, der allerdings 1969 aufgelöst worden war und zum anderen den probeweise bestehenden Volksschulverband Bodenkirchen-Bonbruck-Hauzenbergersöll. Aber gerade im Falle der Schulverbände wurden die Probleme deutlich, die solche Gemeinschaftsvorhaben mit sich brachten. Jede Gemeinde wollte beispielsweise die Schule im eigenen Ort halten. Keine Gemeinde war wirklich bereit, Abstriche zu machen. Andererseits sah man aber auch, dass gemeinsam bestimmte Vorhaben, wie beispielsweise die Zweckverbände, einfacher zu realisieren waren.

Und so kam es im August 1970 zu der Anfrage des Gemeinderates Reithmeier vor dem Gemeinderat Bodenkirchen, *"ob man unter bestimmten Voraussetzungen nicht einmal an eine Gemeindegemeinschaft denken sollte"*. Des Weiteren hieß es in dem Protokoll: *"Der Gemeinderat war von diesem Antrag sehr angetan, zumal der jetzige Zeitpunkt finanziell günstig erscheint."* Man beschloss, um Näheres zu erfahren, zu einer der nächsten Sitzungen den Landrat Geiselbrechtner einzuladen.⁸⁵

Hier wird wieder deutlich, dass die finanzielle Lage stets eine wichtige Rolle gespielt hat. Mit dieser Eintragung im Sitzungsbuch des Gemeinderates Bodenkirchen begannen, zumindest in Bodenkirchen, die Verhandlungen zu einem Gemeindegemeinschaftsschluss. Es war allerdings noch lange nicht klar, wie diese neue Gemeinde aussehen sollte.

5.2 Sinn und Zweck der Gebietsreform

Was aber war die Gebietsreform? *"Die kommunale Gebietsreform der Jahre 1971 bis 1976 – es ist die erste grundlegende Änderung der Grenzziehungen zwischen den Gemeinden, Landkreisen und Bezirken seit Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Ziel, leistungsfähigere Einheiten zu schaffen – war von Anfang bis zum Ende und darüber hinaus heftig umstritten, und zwar quer durch alle Parteilager."*⁸⁶

Die Reform war vom damaligen Innenminister Merk durchgeführt worden. Sie vollzog sich, wie Helmut Wimmer berichtet, in drei Schritten: Von 1971 an sei vom Staat der freiwillige Zusammenschluss von Gemeinden finanziell sehr stark gefördert worden. 1972 habe man die Landkreisreform durchgeführt. Und 1978 seien schließlich die Gemeinden durch Rechtsverordnungen des Innenministeriums zwangsweise zusammengelegt worden.

Vor der Reform hatten *"50% der Gemeinden"* *"weniger als 500 und 74% weniger als 1000 Einwohner"*. Somit war Bayern das Bundesland mit der größten *"Zahl an Kleinstgemeinden"*. Von mehr als 7.000 Gemeinden vor der Reform, waren 1975 noch 4.186 geblieben. Doch auch diese Zahl wurde in den Jahren danach noch

⁸⁵ Vgl. GA Bod., 121e: Sitzungsbuch des Gemeinderates Bodenkirchen 1.5.1966–31.3.1971. Protokoll vom 28.8.1970.

⁸⁶ Kock, Peter Jakob: Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Treml, Manfred (1994), S. 455/451.

stark reduziert.⁸⁷ Somit waren es im Jahre 1978 nur noch rund 2.000 Gemeinden. Es waren im Rahmen der Gebietsreform sowohl Verwaltungsgemeinden, als auch Einheitsgemeinden entstanden, zu der auch die Großgemeinde Bodenkirchen zu zählen ist.⁸⁸ Diese beiden Gemeindeformen werden etwas später noch erläutert werden.

Wie es im Ministerialamtsblatt der bayerischen inneren Verwaltung vom September 1971 heißt, haben die Gemeinden in der Zeit von 1969 bis 1971 von der Möglichkeit des freiwilligen Zusammenschlusses schon *"in erheblichem Maße"* Gebrauch gemacht. Die Möglichkeit zu einem solchen freiwilligen Zusammenschluss wurde den Gemeinden auch noch weiterhin gegeben.

Zusätzlich konnten diese Gemeinden auch mit Zuschüssen rechnen. Ab 1976 allerdings müssten dort, wo *"notwendige Zusammenschlüsse"* nicht zusammengekommen sind, diese *"von Amts wegen ergänzt werden"*. Außerdem war dann nicht mehr mit finanzieller Unterstützung durch die Regierung zu rechnen.⁸⁹

5.3 Der Ablauf

Die Zusammenlegung der Gemeinden Binabiburg, Aich, Bonbruck und Bodenkirchen ging sehr schnell vor sich und in dieser kurzen Zeit, es war nur ein halbes Jahr, entbrannten in den Gemeinden die heftigsten Diskussionen.

Wie lief die Zusammenlegung, die sich in die Anfangsphase der Gebietsreform einordnen lässt, ab? Am 3. September 1970 war der Landrat des Landkreises Vilsbiburg, Hans Geiselbrechtiger, bei der Gemeinderatssitzung der Gemeinde Bodenkirchen anwesend. Im Bezug auf die Gemeindezusammenlegung im Rahmen der Gebietsreform erklärte der Landrat, dass es in Bayern zwei Möglichkeiten der Zusammenlegung gäbe: Zum einen wäre die Möglichkeit einer Verwaltungsgemeinde zu nennen. Hier gäbe es einen *"sog. Amtsbürgermeister (hauptberuflich), der die Verwaltungsgeschäfte leistet [sic]"*. Dieser wäre *"wie bisher dem 1. Bürgermeister unterstellt"*. Bei der Errichtung einer solchen Gemeinde wären allerdings keine Zuschüsse gewährt worden. Geiselbrechtiger hielt diese Lösung für das Binatal *"uninteressant"*. Zum anderen gäbe es noch die Möglichkeit eines freiwilligen Zusammenschlusses zu einer Großgemeinde. Insbesondere den kleineren Gemeinden wurde bis 1978 die Möglichkeit gegeben, *"sich zu Großgemeinden zusammenzuschließen"*. Erhebliche Zuschüsse stellten hier einen Anreiz dar. *"Nach 1978"* wäre *"die Zusammenschließung von der Regierung automatisch angeordnet und vollzogen"* worden. Außerdem wären hier die Zuschüsse weggefallen. Zum damaligen Zeitpunkt wurden *"erhebliche Mittel aus dem sog.*

87 Vgl. Hartmann, Peter Claus: a.a.O., S. 581.

88 Vgl. Hiltl, Michael: Bestands- und Gebietsänderungen, in: Handbuch für Stadt- und Gemeinderäte in Bayern 1978. München, S. 42. – Vgl. allgemein dazu: Hiltl, Michael: a.a.O., S. 42–49.

89 Vgl. allgemein zur Gebietsreform: Bayerisches Staatsministerium des Inneren (Hrsg.): Ministerialamtsblatt der bayerischen inneren Verwaltung. München 6.9.1971. – Bayerischer Landtag (Hrsg.): 9. Wahlperiode. Vorblatt: Entwurf eines Gesetzes über die Änderung der Zugehörigkeit von Gemeinden zu Verwaltungsgemeinschaften, 22.5.1979. – Wiebel: Die kommunale Gebietsreform im Rückblick. BayVB. Heft 22. 1987, S. 677–679. – Bocklet, Reinhold: Gemeindeverfassung und Gemeindereform in Bayern, in: Rausch, Heinz und Stamm, Theo (1974), S. 81–102.

Härtefond flüssig gemacht". Für die Gemeinde kam also nur diese zweite Möglichkeit in Frage.

Im Bezug auf die Gemeinde Bodenkirchen erwartete sich der Landrat keine großen Schwierigkeiten, jedoch sollte man zuerst die Reaktion der Gemeinden Aich und Bonbruck abwarten. Er wies auch auf die Verbindung der Binatalgemeinden im Bereich der Zweckverbände und der Schule hin. Außerdem bilde das Binatal auch landschaftlich und verkehrsmäßig eine Einheit. Die Bevölkerung sollte über die Zeitung informiert werden. In dem Artikel wollte man auch herausstellen, dass der Gemeinderat Bodenkirchen *"grundsätzlich"* an einer Gemeindezusammenlegung interessiert sei. Geiselbrechtinger machte schließlich dem Gemeinderat noch unverbindliche Zusagen über die Zuschüsse.⁹⁰

Auffallend ist, dass hier nur von den Gemeinden Bodenkirchen, Aich und Bonbruck, aber nicht von der Gemeinde Binabiburg die Rede war. Tatsächlich wollte sich die Gemeinde Binabiburg anfangs nicht mit diesen drei Gemeinden zusammenschließen, sondern befürwortete einen Zusammenschluss mit den Gemeinden Dirnaich und Frauensattling, so der damalige Bürgermeister der Gemeinde Binabiburg. Dieses Vorhaben scheiterte aber an der Gemeinde Dirnaich. Sie lehnte ab, da sie lieber einen Anschluss an den Landkreis Mühldorf wollte. Heute gehört die ehemalige Gemeinde Dirnaich zum Landkreis Rottal-Inn. Von dieser Absage der Gemeinde Dirnaich berichtet auch der Gemeinderat Ernst Gabriel. Somit entschied sich die Gemeinde Binabiburg für einen Anschluss an die Gemeinden Aich, Bonbruck und Bodenkirchen.

Der Landrat besuchte in den folgenden Monaten auch die Gemeinden Aich und Binabiburg. Bei diesem Besuch wurde deutlich, dass die Namensgebung für die neue Gemeinde ein Problem darstellen würde. Man zog zum Beispiel die Bezeichnungen "Binakirchen", "Aichbruck" oder einfach "Gemeinde Binatal" in Erwägung. Daraus wird ersichtlich, dass jede Gemeinde versuchte, einen Teil des eigenen Gemeindepens in dem neuen Namen unterzubringen.⁹¹

In der gemeinsamen Sitzung vom 12. Januar 1971 wurde die Namensgebung noch einmal erörtert. Der Landrat brachte vor, *"daß aus Verwaltungsgründen eine vollkommen neue Namensgebung (...) ungünstig sei"*. Er war der Auffassung, dass die größte Gemeinde, also die Gemeinde Bodenkirchen, den Namen geben sollte. In einer regen Diskussion, die sich daran anschloss, tauchte sogar der abwegige Name "Aibibobo" auf. Dieser wurde genauso verworfen wie der Name "Binatal". Am Ende einigte man sich auf den Namen "Gemeinde Bodenkirchen", nachdem von der Gemeinde Binabiburg noch einmal ein Einspruch gekommen war.⁹²

Man konnte sich *"zusätzliche Schlüsselzuweisungen, Bedarfzuweisungen und Sonderleistungen in einer Höhe von knapp 2 Millionen"* erwarten. Dieser Punkt bot eine wichtige Basis für den Zusammenschluss. Wenn man sich nicht für den freiwilligen Zusammenschluss entschieden hätte, wäre er nach einigen Jahren zwangsweise und ohne Zuschüsse erfolgt. Andererseits war es für die Gemeinden

90 Vgl. ebd., Protokoll vom 3.9.1970. – Vgl. dazu auch: Zusammenschluß der drei Binatalgemeinden?, Auszug aus der „Vilsbiburger Zeitung“ (VZ) vom 17.9.1970.

91 Vgl. „Entsteht jetzt eine Großgemeinde Binatal?“, Auszug aus der VZ vom 13.11.1970.

92 Vgl. „Großgemeinde „Bodenkirchen“ entstand im Binatal“, Auszug aus der VZ vom 16.1.1971.

schwer, ihre Selbstständigkeit aufzugeben.

Um die Meinung der Bevölkerung über die Zusammenlegung im Rahmen der Gebietsreform zu hören, wurde beschlossen in Verbindung mit der Landtagswahl am 22.11.1970 in den vier Gemeinden eine Befragung der Bevölkerung durchzuführen. Außerdem wurden im November in allen Gemeinden Bürgerversammlungen veranstaltet.⁹³ Bei der Bevölkerungsbefragung stimmte in allen Gemeinden der Großteil der Bevölkerung für eine Zusammenlegung.⁹⁴

In einer Sitzung Ende November berichtete der Bürgermeister der Gemeinde Bodenkirchen vom Besuch der vier Bürgermeister und des Landrats beim Bayerischen Innenministerium. Es ging um die Finanzfrage. Er gab auch bekannt, dass der Zusammenschluss noch vor dem 1. April 1971 erfolgen muss, da man bis dahin noch höhere Zuschüsse erwarten konnte.⁹⁵

In der bereits erwähnten gemeinsamen Sitzung vom Januar 1971 wurden neben der Finanzfrage und der Namensgebung auch noch weitere Probleme erörtert. So gab Bürgermeister Suttner zu verstehen, dass Binabiburg die Wasserversorgung unbedingt erhalten bleiben müsse und man sich dem Wasserzweckverband nicht anschließen könne. Daraufhin beschloss die Versammlung einstimmig, dass man auf die Wasserversorgung in Binabiburg keinen Zwang ausüben werde.

Einen weiteren Diskussionsstoff lieferte die geplante Errichtung des Möbelwerkes Bulthaupt in Aich. Auf die Gemeinde kamen deswegen Kosten zu, allerdings wurde schließlich der Bau dieses Werkes als Gewinn betrachtet.

Am Ende hatte man sich also darauf geeinigt, dass die Gemeinde Bodenkirchen der Namensgeber für die neue Großgemeinde sei, Bonbruck den Sitz der Gemeindeverwaltung erhielt, in Aich das große Möbelwerk gebaut werden würde und Binabiburg seine eigene Wasserversorgung behalten konnte.

Somit war endgültig beschlossen, dass es ab dem 1. April 1971 eine Großgemeinde Bodenkirchen geben würde. Die *"Ortsnamen von Aich, Binabiburg und Bonbruck"* blieben *"postalisch"* erhalten.⁹⁶

Im März 1971 erfolgte die Entscheidung des Bayerischen Staatsministerium des Inneren, dass *"mit Wirkung vom 1. April 1971" ... "die Gemeinden Aich, Binabiburg, Bodenkirchen und Bonbruck zu einer neuen Gemeinde zusammengelegt"* werden. Das Ministerium führte auch die Gründe für die Entscheidung auf und gab Auskunft darüber, wie die Gemeinde in der nächsten Zeit verwaltet werden sollte. So waren beispielsweise für den *"Rest der laufenden Amtszeit"* der Gemeinderat und die Bürgermeister neu zu wählen.

Diese Wahl sollte am 16. Mai 1971 stattfinden. Für *"die Führung der laufenden und unaufschiebbaren Geschäfte der neuen Gemeinde"* wurde ab dem 1. April

93 Vgl. „Entsteht jetzt eine Großgemeinde Binatal?“, Auszug aus der VZ vom 13.11.1970.

94 Vgl. „Großgemeinde „Bodenkirchen“ entstand im Binatal“, Auszug aus der VZ vom 16.1.1971. Gemeinde Bodenkirchen: 339 von 595 Wählern für die Zusammenlegung, Gemeinde Bonbruck: 426 von 575 Wählern für die Zusammenlegung, Gemeinde Aich: 297 von 406 Wählern für die Zusammenlegung, Gemeinde Binabiburg: 221 von 423 Wählern für die Zusammenlegung.

95 Vgl. GA Bod., 121e: Protokoll vom 27.11.1970. – Vgl. auch: „Über zwei Mill. für Großgemeinde im Binatal“, Auszug aus der VZ vom 1.12.1970 und „1 Mill. Zuschuß bei Gemeindezusammenlegung“, Auszug aus der VZ vom 4.12.1970.

96 Vgl. „Großgemeinde „Bodenkirchen“ entstand im Binatal“, Auszug aus der VZ vom 16.1.1971.

Josef Hausperger beauftragt. Er und Helmut Suttner mussten die Vorbereitungen zur Wahl durchführen.⁹⁷

Bei der Wahl im Mai 1971 wurde Helmut Wimmer zum neuen 1. Bürgermeister der Gemeinde Bodenkirchen gewählt.

5.4 Die Reaktionen der Bevölkerung

Wie reagierte die Bevölkerung von Binabiburg auf die Zusammenlegung? Ein Teil, so die Gemeinderäte Georg Spirkel und Mathias Niedermeier, hätten ziemlich geschimpft. Die Gemeinderäte seien sogar als "*Verräter*" beschimpft worden. Auch Xaver Födlmeier bestätigt, dass viele gegen die neue Gemeinde gewesen sind, auch ein Gemeinderatsmitglied sei dagegen gewesen. Wie der damalige Gemeinderat Ernst Gabriel berichtet, seien die Leute anfangs schon nicht begeistert gewesen, aber dann hätten sie die Zusammenlegung doch als die beste Lösung angesehen. Auch der damalige Bürgermeister Suttner sagt, dass die Leute in der Gemeinde Binabiburg geteilter Meinung gewesen seien, der Großteil sei aber dafür gewesen. Dies bestätigt das Ergebnis der Abstimmung vom November 1970. Der Hauptgrund, warum eine Großgemeinde bei den Binabiburgern oft auf Ablehnung stieß, war wohl, dass Binabiburg die Schule aufgeben musste.

5.5 Die Anlaufschwierigkeiten der neuen Gemeinde

Über die Anlaufschwierigkeiten der neuen Gemeinde berichtet der damalige 1. Bürgermeister der Großgemeinde Bodenkirchen Folgendes: Es habe erhebliche Probleme gegeben. Eine Gemeindeverwaltung habe es noch nicht gegeben, ebenso wenig wie Fachpersonal. Der Bürgermeister sei im ersten Jahr noch ehrenamtlich tätig gewesen. Besonders habe auf das Ortsrecht, also die Satzungen und Verordnungen, geachtet werden müssen.

"Schwer umkämpft" sei das Schulproblem gewesen. Die Flurbereinigung sei zum Teil noch nicht abgeschlossen gewesen, besonders in Binabiburg, und außerdem seien die großen Projekte Kanalisation und Wasserversorgung noch am Laufen gewesen. Hinzu sei die Erschließung der Firma Bulthaupt gekommen. Und dabei sei eigentlich nur wenig Geld vorhanden gewesen.

Die Sitzungen hätten oft bis weit in die Nacht hinein gedauert. Der auch dann noch als Gemeinderat tätige Helmut Suttner berichtet, dass es nach der Zusammenlegung sehr lebhaft zugegangen sei, da alle Gemeindeteile meinten, dass sie das meiste bekommen könnten. Beide berichten von einigen Wutanfällen auf Seiten der Gemeinderäte.

6. Fazit

⁹⁷ Vgl. Bayerisches Staatsministerium des Inneren: Schreiben vom 16.3.1971 über die Entscheidung zur Bildung der Großgemeinde Bodenkirchen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste in ganz Deutschland die politische Ordnung vollständig erneuert werden. Grundlage hierfür war, auf kommunaler Ebene die Entnazifizierung durchzuführen und den Gemeinden ihre politischen Aufgaben wieder zu übertragen. So war das auch in der Gemeinde Binabiburg. Die amerikanische Besatzungsmacht setzte neue Bürgermeister ein, es fanden wieder demokratische Wahlen statt.

Die Gemeinderäte mussten ihre Arbeit unter schwierigen Umständen aufnehmen. Es herrschte große Wohnungsnot durch die Aufnahme von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, viele Menschen hatten ihre Angehörigen verloren.

Doch nach und nach normalisierte sich alles. Die Gemeinde initiierte immer mehr Projekte, angefangen von der Erschließung neuer Baugebiete, bis hin zur zentralen Wasserversorgung. Auf Grund der oft fehlenden finanziellen Mittel mussten die Gemeinden aber auch Projekte hinauszögern oder konnten sie gar nicht verwirklichen. Besonders an den zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen den vier Gemeinden um die Schulortstandorte zeigte sich, dass alle Gemeinden ihre Vorstellungen durchsetzen wollten und kaum bereit waren, Kompromisse einzugehen. Hier wurden die Probleme einer kleinen Gemeinde bereits deutlich. Industriebetriebe siedelten sich an. Das noch sehr landwirtschaftlich geprägte Bild der vier Gemeinden veränderte sich allmählich. Auch durch die Flurbereinigung, die Mitte der 60er Jahre begann, wandelte sich die Gestalt der Gemeinden.

Die Arbeit der Gemeinderäte nahm immer mehr zu. Waren in den Jahren nach dem Krieg nur einige Sitzungen im Jahr abgehalten worden, so waren es in den 60er Jahren bereits mehrere im Monat.

Ausgehend von diesen Vorgängen begannen schließlich 1970 die Verhandlungen für den Zusammenschluss der Gemeinden Binabiburg, Aich, Bonbruck und Bodenkirchen. Dies lief im Rahmen der Gebietsreform ab. Nach langen, hitzigen Gesprächen entstand am 1. April 1971 die neue Großgemeinde Bodenkirchen. Nun mussten die bisherigen vier Einzelgemeinden zeigen, dass sie, wie schon bei den Zweckverbänden, gut zusammenarbeiten können. Doch in den ersten Jahren gab es viele Probleme, da die Gemeinden noch ihre Selbständigkeit bewahren wollten.

Heute, nach 40 Jahren, hat sich alles normalisiert und eingespielt. Die großen Projekte, wie die Kanalisation, wurden erfolgreich abgeschlossen und auch das ewige Schulproblem wurde gelöst. So befindet sich heute eine Grund- und Hauptschule in Bodenkirchen und eine weitere Grundschule in Aich.

Fragt man die damaligen Gemeinderäte und den letzten Binabiburger Bürgermeister Suttner, so sind sie im Prinzip mit der neuen Großgemeinde zufrieden. Ihre Erwartungen haben sich weitgehend erfüllt. Im Rückblick, so Suttner, hätten einige Dinge nach der Zusammenlegung anders laufen müssen, aber im Grunde sei es gut, dass alles so gekommen ist.

Quellenverzeichnis

Auszüge aus der „Vilsbiburger Zeitung“ (VZ):

„Zusammenschluß der drei Binatalgemeinden?“ vom 17.9.1970.

„Entsteht jetzt eine Großgemeinde Binatal“ vom 13.11.1970.

„Über zwei Mill. für Großgemeinde im Binatal“ vom 1.12.1970.

„1 Mill. Zuschuß bei Gemeindezusammenlegung“ vom 4.12.1970.

„Großgemeinde „Bodenkirchen“ entstand im Binatal“, 16.1.1971.

Bayerisches Staatsministerium des Inneren: Schreiben vom 16.3.1971 über die Entscheidung zur Bildung der Großgemeinde Bodenkirchen.

Bayerisches Staatsministerium des Inneren (Hrsg.): Ministerialamtsblatt der bayerischen inneren Verwaltung. München 6.9.1971.

Gemeindearchiv Binabiburg (GA Bin.):

62, Protokollbuch des Gemeinderates Binabiburg 1933–52.

70, Sitzungsbuch der Gemeinde Binabiburg 1.5.1952–31.12.1963.

Einzelnotizen.

Einzelordner.

Gemeindearchiv Aich (GA Aich):

88, Ministerium für Sonderaufgaben (Hrsg.). Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus.

Gemeindearchiv Bonbruck (GA Bon.):

52, Sitzungsbuch des Gemeinderates 21.6.1963–18.12.1968.

82, Sitzungsbuch für Binabiburg 1964–71.

Gemeindearchiv Bodenkirchen (GA Bod.):

121e, Sitzungsbuch des Gemeinderates Bodenkirchen 1.5.1966–31.3.1971.

Statistisches Landesamt: Volkszählungen von 1950, 1961 und 1970.

Zeitzeugenbefragung durch Silke Rieder von Födlmeier, Xaver, Binabiburg.

Gabriel, Ernst, Binabiburg, Gemeinderat der Gemeinde Binabiburg von 1966 bis 1971. Niedermeier, Mathias, Pfistersham, Gemeinderat der Gemeinde Binabiburg von 1952 bis 1956 und von 1966 bis 1971. Rieder, Maria, Binabiburg. Spirkl, Georg, Binabiburg, Gemeinderat der Gemeinde Binabiburg von 1952 bis 1966. Suttner, Helmut, Rothenwörth, 1. Bürgermeister der Gemeinde Binabiburg von 1966 bis 1971, Gemeinderat der Gemeinde Bodenkirchen von 1971 bis 2002. Wimmer, Helmut, Hilling, 1. Bürgermeister der Gemeinde Bodenkirchen von 1971 bis 2008.

Literaturverzeichnis

- Bayerischer Landtag (Hrsg.) 9. Wahlperiode. Vorblatt: Entwurf eines Gesetzes über die Änderung der Zugehörigkeit von Gemeinden zu Verwaltungsgemeinschaften. 22.5.1979.
- Bleibrunner, Hans: Niederbayern – Kulturgeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden. Bd. II. Vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Landshut 1993.
- Bocklet, Reinhold: Gemeindeverfassung und Gemeindereform, in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974), S. 81–102.
- Einwohnerbuch der Stadt Landshut und der umliegenden Bezirksämter 1936: Stand vom 1. Januar 1936. Landshut.
- Geiselbrechtinger, Hans: Dich Deines Vaters schämen? Ein Beitrag zur Geschichte des Landkreises Landshut 1918–1948. o.J.
- Handbuch für Stadt- und Gemeinderäte in Bayern 1978. München.
- Hartmann, Peter Claus: Bayerns Weg in die Gegenwart. Regensburg 1989.
- Hiltl, Michael: Bestands- und Gebietsänderungen, in: Handbuch für Stadt- und Gemeinderäte in Bayern 1978, S. 42–49.
- Kaack, Heino: Parteien und Wählergemeinschaften auf kommunaler Ebene, in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974), S. 135–150.
- Kaspar, Johann: Ökonomiepfarthof Binabiburg 1979. Vilsbiburg.
- Kock, Peter Jakob: Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Tremml, Manfred (1994), S. 375–474.
- Landratsamt Landshut (Hrsg.): Der Landkreis Landshut. Periode 1978–1984.
- Landratsamt Landshut (Hrsg.): Der Landkreis Landshut. Periode 1990–1996.
- Nohlen, Dieter: Wahlsysteme und Wahlen in den Gemeinden, in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974), S. 151–185.
- Rausch, Heinz und Stammen, Theo (Hrsg.): Aspekte und Probleme der Kommunalpolitik. München 1974.
- Schwarz, Georg: Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Vilsbiburg. Heft 37. München 1976.
- Spindler, Max (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Das Neue Bayern 1800–1970. Bd. IV. Zweiter Teilband. München 1975.
- Stammen, Theo: Die Erneuerung der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland nach 1945, in: Rausch, Heinz und Stammen, Theo (1974), S. 9–31.
- Tremml, Manfred: Geschichte des modernen Bayern. München 1994.
- Wiebel: Die kommunale Gebietsreform im Rückblick. BayVB. Heft 22. 1987, S. 677ff.



Ein typisches Franz Mooser-Foto

Unsere Heimat – Unsere Geschichte

Gerade in Zeiten der Globalisierung, der offenen Grenzen, des offenen Marktes, der Migration vielschichtiger Völker, besinnen wir uns umso mehr auf unsere eigenen Wurzeln und unsere Heimat.





Fotos: Peter Käser



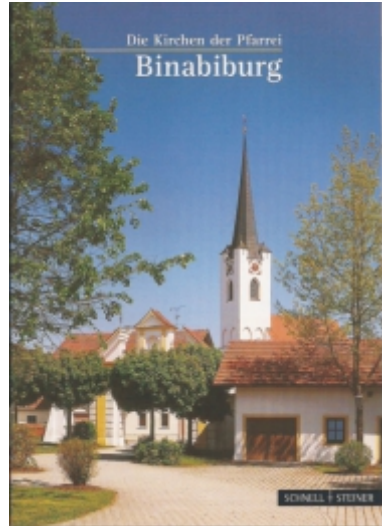
Luftaufnahme Binabiburg. Foto: Rudi Plinninger, August 2010.

750 Jahre Pfarrei Binabiburg (1261 – 2011)

Die Patrozinien der Pfarrkirche sind Johannes Baptist (24. Juni)
und Johannes Evangelist

Die Beschreibung zu den Kirchen entnehmen Sie bitte dem Kirchenführer „Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg“

Verlag Schnell & Steiner, Kunstführer Nr. 2496.
P. Käser



Zur Pfarrei Binabiburg gehören heute die Pfarrkirche Binabiburg, Sankt Salvator Binabiburg, Mariä Heimsuchung Frauensattling und die Kirche Sankt Simon und Judas in Rothenwörth. Seit 2005 besteht die Pfarreiengemeinschaft Aich, Treidlkofen, Frauensattling und Binabiburg.

„Aus der Vergangenheit einer bewegten Welt-, Kirchen- und Ortsgeschichte heraus, versuchen wir, als christliche Gemeinde unseren Weg im Heute zu gehen.“

„Kommt, wir wollen unseren Weg gehen im Licht des Herrn“ (Jes 2,5).

Quellen:

Hubbauer Peter: Die Pfarrei Binabiburg vom 16. bis 18. Jhd. Zur Geschichte ihrer Seelsorger, Kultstätten und religiös-geistlichen Situation, Diplomarbeit, 1.12.1970.

Kaspar Johann, Pfarrer: Ökonomiepfarrhof Binabiburg 1979.

Pfarrer Joseph Rettenbeck: Kurzgefasste Geschichte der Ortschaft und Pfarrei Binabiburg. Maschinenschrift DIN A3, Kopien bei Peter Käser.

Benefiziat Anton Beslmeisl: Die Pfarrei Binabiburg... , 1964.

Pfarrer Wolfgang Mandl: Das obere Binatal zwischen den Flüssen Vils und Rott.

Visitationsprotokolle, Matrikelübersetzungen, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg (BGdBR), verschiedene Bände.

Binabiburger Pfarrei-Archivbestand im Bisch. Zentralarchiv Regensburg, Bayerische Staatsbibliothek München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Staatsarchiv Landshut.

Abkürzungen: BayHStAM = Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.

AHV = Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg.

Für die Übersetzung der vielen lateinischen Texte, danke ich in ehrender Erinnerung Herrn Dr. Albert Stieß (†) aus Vilsbiburg.

Christianisierung – Patrozinium – Pfarrei – Pfarrer und Synoden

Das Kirchenpatrozinium **Johannes Baptist** kann auf ein gutes Quellwasser hindeuten. In Binabiburg stand die Taufkirche für einen größeren Seelensprengel, der wohl schon vor über 1000 Jahren bestanden hat. Das Fest des Johannes des Täufers feiert die Christenheit seit dem 5. Jahrhundert am 24. Juni, dem Geburtstag des Heiligen. Die Tauffeier fand während der Osternacht, aber auch am Pfingstamstag statt. Das Taufrecht war das erste Recht bistumseigener Seelsorgekirchen. Auf dem Land wurden Taufanlagen, so genannte Baptisterien, an fließenden Gewässern errichtet. Der Taufritus brachte es mit sich, nicht mit stehendem Wasser, sondern mit lebendigem, fließendem Wasser getauft zu werden.

„**Pfarrei**“ war nicht im Sinne einer heutigen Pfarrei zu verstehen, sondern bedeutete: zum bischöflichen Sitz gehörige Gotteshäuser, im Unterschied zu den adeligen Eigenkirchen. Erste Aufzeichnungen über Pfarreien stehen in der *Indiculus Arnonis* aus dem Jahre 788 n. Chr. Die so genannten „Urfarreien“ sind nach Annahmen der Forschung die ersten Träger der kirchlichen Organisation, die schon vor Bonifatius eingeleitet wurde.

Mit der Errichtung der **vier bayerischen Bistümer** durch Erzbischof Bonifatius im Jahr 739 wurde auch mit der Errichtung von Pfarreien begonnen. „Jede Pfarrkirche soll ihren Taufbrunnen haben“ wird auf der Synode von Reisbach 799 verkündet. Da es zu Anfang wenig Priester gab und die Bevölkerungsdichte gering war, wurden die ersten Pfarreien oft groß ausgemessen. Die ursprünglichen Pfarrkirchen behaupteten ihr Recht als „Mutterkirchen“. Alle anderen Kirchen im Sprengel waren „Tochter“- oder „Zukirchen“. Unter den „Zukirchen“ waren viele Eigenkirchen der Adeligen.

Um 771 n. Chr. fand in Dingolfing eine **Kirchensynode** statt. In Reisbach waren in den Jahren 799, 803, 885 und 900 n. Chr. bereits Synoden – auch Konzilien, wie die Zusammenkünfte kirchlicher Würden- und Entscheidungsträger genannt wurden. Die *Notitia Concilli Rispachensis*, also das Protokoll der Versammlung aus dem Jahr 799, verzeichnet als Teilnehmer unter anderem die Bischöfe von Säben, Passau, Freising, Neuburg, Regensburg und die Äbte von Chiemsee, Tegernsee, Schlehdorf, Kremsmünster und Münchsmünster. Höchste kirchliche Würdenträger mit einem riesigen Gefolge für Transport und Geleitschutz, mit Zug- und Reittieren waren auf den Straßen unserer Heimat unterwegs.

Eine der ältesten Bezeichnung für **Pfarrer** ist *Pastor*, später kommen dazu *Rector*, *Plebamus* und *Leutepriester*. Um 1650 erscheint der *Parochus*. Manche „Pfarreiinhaber“, die so genannten „Kirchherren“ waren nicht selbst anwesend und ließen sich durch *Vikare* vertreten.

Die **Pfarrensprengel** entwickelten sich im 11./12. Jahrhundert um bereits vorhandene Kirchen, die im Besitz einer Grundherrschaft waren. Die Stifter

(Patronatsherren) waren verpflichtet, Finanzmittel zur Erhaltung der Kirche (Baulast) beizusteuern, hatten aber auch das Recht, auf die Ernennung des Pfarrers Einfluss zu nehmen (Präsentationsrecht). Die Grundherrschaft hatte das Recht, im Gewölbe der Kirche ihr Wappen anzubringen und in der Kirche begraben zu werden.

Die Pfarrei Binabiburg mit dem Patronat Johannes der Täufer, wurde schon immer als Ur- oder Mutterpfarrei des oberen Binatales herausgestellt.

Vor dem Jahr 1682 stehen aus dem Binabiburger Pfarrarchiv keine Unterlagen zur Verfügung. Beim großen Brand des Pfarrhofes am 6. Januar 1682 wurde der Zechschrein mit allen Matrikelbüchern und Archivalien vernichtet.

Wenn auch die Pfarrei Binabiburg im Jahr 1261 bereits genannt wird, so ist dennoch aus dieser Zeit kein Name eines Pfarrers bekannt. Im 14. Jahrhundert tauchen die ersten Namen auf. 38 Pfarrer, die in Binabiburg wirkten, lassen sich aus den Archivalien im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg bis zum heutigen Tag herausfinden. Zur damaligen Pfarrei gehörten über 15 Kirchen und Kapellen.

Ein romanischer Kirchenbau stand sicherlich schon um 1200 in Binabiburg. Um 1450 wurde von den Ortsadeligen der Puchbeckh der heutige Kirchenbau errichtet, im Chor- und Turmgewölbe haben sie ihr Wappen hinterlassen. In der Kirche fand ihr Begräbnis statt. Unter Pfarrer Lorenz Zenelli wird 1698 ein breites barockes Langhaus errichtet.

Nach dem Brand von 1901 wird der Kirchturm um 4,60 Meter erhöht, in die Kirche kommt ein zierlicher neuer neugotischer Hochaltar, der aber bald wieder weichen musste.

Frühe Nennungen

Die Kirche von Bodenkirchen war schon 1155/64 eine Eigenkirche des Stiftes Berchtesgaden und seines Dienstmannes Wolfram von Bodenkirchen.
Die Kirche von Aich war 1219 eine Regensburger Bischofskirche und in der Pfarrei Binabiburg.

Die derzeit früheste Nennung einer Kirche in der Gemeinde Bodenkirchen geht auf das **Jahr 1155/64** zurück: Der Edle Wolfram von Bodenkirchen übertrug seinen Besitz in Bodenkirchen der Fürstprobstei Berchtesgaden. Bischof Hartwig von Regensburg beansprucht die „capella“ von Bodenkirchen, trat sie aber an den Probst Heinrich von Berchtesgaden ab, weil er die Ansprüche des Stiftes anerkannte.¹

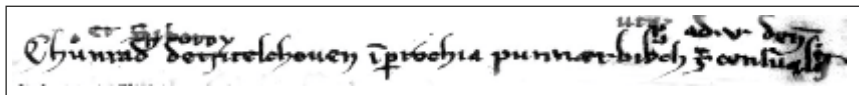
¹ Urkunden der Fürstprobstei Berchtesgaden, BayHStAM, Nr.2, Fol. 24.

Eine weitere frühe Nennung finden wir in den Traditionen (Aufschreibungen), Urbare und Urkunden des Klosters Gars am Inn² vom **22. Mai 1219**, in der die derzeit früheste Nennung des Geistlichen Ulrich von Aich genannt wird. Es geht um die Klage des Stiftes Berchtesgaden gegen Ulrich von Aich als Geistlicher der Regensburger Kirche, über seine Ansprüche auf die Kirche von Bodenkirchen eine Entscheidung zu treffen, und auch um das Stift Berchtesgaden, dem Stifter der Bodenkirchner Kirche.

Die derzeit früheste Nennung der Pfarrei „parochia Punnaerbiburch“ geschieht im Jahr 1261

Es ist nur ein kurzer Eintrag in den Aufschreibungen, den Traditionen des Bistums Freising unter Bischof Konrad II. (1258-1278):

Die Abgabepflichtigen an die Kirche Freising, Konrad und Siboto von Treidlkofen (Trutelchouen) in der **Pfarrei Binabiburg** (Punnaerbiburch).



*Churadus et Sibotty de Trvtelchouen in parrochia Punærbiburch uteque ad V denarios sunt censuales.*³

Übersetzung:

Die Zinspflichtigen Konrad und Siboto von Treidlkofen in der Pfarrei Binabiburg geben ihren Kirchengzins von fünf Pfennigen (Denarios) [an die Kirche Sankt Mariä von Freising].

Mit den üblichen 5 Pfennigen Zins z. B. an die Kirche Freising, unterstellten sich entweder Freie dem Schutz eines Klosters oder Stiftes, oder Unfreie erkaufte sich damit ihre persönliche Freiheit. Die Zinspflicht bedeutet kein persönliches Abhängigkeitsverhältnis, sondern nur noch eine dingliche Belastung wenn ihre Nichteinhaltung in der Regel nach dem vierten Jahr auch wieder zur Unfreiheit führen konnte.⁴

2 Hofmann, Heiner: Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Stiftes Gars, QE, N.F.; Band XXXI; München 1983, S. 76, Nr. 18.

3 Bitterauf, Theodor: Die Traditionen des Hochstifts Freising, QE, NF, Band II, Seite 438, Urkunde Nr. 1597a. Cod. C. f. 67, vom Jahre 1261. Die Aufschreibung ist in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4^o, 67.

4 Herzog, Theo: Landshuter Urkundenbuch, Band 1, Seite 14.

Im Jahr 1270 erfolgt die Abtrennung von Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach von der Pfarrei Binabiburg.

Ein entscheidendes Jahr für die Pfarrei war das Jahr 1270 mit der Abtrennung der Kirchen Treidlkofen, Frauenhaselbach und Aich von der Pfarrei Binabiburg. Dies war ein sehr großer Teil der Binabiburger Pfarrpfünde.

Der Ort der Urkunden-Siegelung ist (Biburch) Vilsbiburg am 4. März 1270.



Am 4. März 1270 werden die Kirchen Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach von der Pfarrei Binabiburg abgetrennt. Hierbei wird die Kirche und auch der Dorfname Binabiburg genannt: „ecclesiae in Pünnapiburch“. Siegel von links: Herzog Heinrich, Bischof Leo, Albert von Hals. Das Siegel des Heinrich von Haarbach ist abgefallen und fehlt.

Beschreibung der Urkunde:

Das Patronatsrecht der Kirchen Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach war bei den Edlen Herren von Haarbach (bei Vilsbiburg). Dennoch glaubt der Regensburger Bischof Leo, dass das Patronatsrecht der Kirche von Aich unbedingt dem Bischof zufallen soll. Der edle Herr „Heinrich nobili viro de Haarbach“ glaubt dagegen, dass er das Patronatsrecht auf alle drei Kirchen hätte, die Filialkirchen von Binabiburg sind. Nun erwarteten beide von Herzog Heinrich von Niederbayern einen gerechten Schiedsspruch – der am **4. März 1270** ergeht. Der Patron der Kirche von Aich ist nun der Regensburger Bischof Leo; der von Treidlkofen und Frauenhaselbach Heinrich von Haarbach. An der Urkunde befinden sich die Siegel von Herzog Heinrich, vom Regensburger Bischof Leo, das Siegel des Edlen Albert von Hals, des Schwiegervaters des Haarbachers, und des Heinrich von Haarbach selbst (dieses Siegel fehlt). Nicht uninteressant sind die Zeugen aus der „familia dicti nobilis de Horbach“, den unmittelbaren leibeigenen Dienstmännern der Edlen von Haarbach: Wernhard von Treidlkofen, Wernhard von Altfaltersberg, Marquard von Aich, Heinrich der Geltinger, Heinrich der Richter, die Brüder Konrad und Ulrich von Lanting (bei Haarbach/Tattendorf).⁵

Streitigkeiten mit dem Bischof um Kirche und Recht

Im Jahr 1132 übergibt der Edle Wolfram von Bodenkirchen seinen Besitz an der Bina an die Probstei Berchtesgaden. Dies führt 1156/64 zu einem Streit zwischen dem Regensburger Bischof Hartwig und dem Stift Berchtesgaden wegen der Kapelle in Bodenkirchen, die der Bischof für sich in Anspruch nimmt. Und damit auch das Besetzungsrecht mit einem Geistlichen und die Einkünfte, die erwirtschaftet werden. Der Bischof lässt die „capella“ in Bodenkirchen dem Stift Berchtesgaden, er erkennt die Ansprüche des Stiftes an. Siebzig Jahre später, am 22. Mai 1219 glaubt wiederum der Geistliche Ulrich von Aich einen Anspruch auf die Kirche von Bodenkirchen zu haben, die beim Stift Berchtesgaden ist. Der Domprobst von Salzburg und der Probst von Gars entscheiden den Streit für Berchtesgaden. Wieder einmal glaubt der Bischof von Regensburg, ein Anrecht auf die Kirchen von Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach in der Pfarrei Binabiburg zu haben. Der niederbayerische Herzog Heinrich entscheidet am 4. März 1270 in Vilsbiburg den Streit: Aich gehört dem Bischof von Regensburg; Treidlkofen und Frauenhaselbach sind beim Edlen Heinrich von Haarbach.

Im ältesten „Pfarreienverzeichnis im Bistum Regensburg“ aus dem Jahr **1326** werden unter den bereits vorhandenen und offenbar auch ausgebauten Pfarreien im Dekanat Kirchberg auch Binabiburg, Aich und Treidlkofen im „Archidiakonat an der Vils“ genannt. Die Pfarrei „Punnabiburch“ macht an den Regensburger Bischof eine Abgabe von sieben Denaren.

⁵ Codex Chronologico Diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis, Thomas Ried, Band 1, S. 517 f, Nr. DXLV. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStAM), Urkunden des Hochstiftes Regensburg, Nr. 85. – Übersetzung der Urkunde durch Dr. Albert Stieß † aus Vilsbiburg.

Die Pfarrkirche

Der Chor ist in seinem westlichen Teil noch frühgotisch und stammt aus dem 13. und 14. Jahrhundert, wie bei der Außenrenovierung im April 1964 festgestellt wurde. Seine Erweiterung und spätgotische Einwölbung sowie der Turm gehören der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts an. An der Chormauer außen, an der Nordseite, kam nach der Renovierung ein frühgotischer Spitzbogenfries (gezackte Mauerverzierung) zwischen Lisenen (flach vorspringende Wandpfeiler) wieder besser zur Geltung, während an der Südseite nur der Rest desselben erhalten ist. Der Chor war ursprünglich gerade geschlossen. Wie eine Stoßfuge erkennen lässt, ist der heutige Chorabschluss erst nachträglich eingefügt worden.

Ab dem Chorbogen wurde das Langhaus durch Pfarrer Lorenz Zenelli in den Jahren 1696 bis 1698 im barocken Stil erweitert.

Jahrtagsstiftung – das Benefizium Sankt Dorothea

Ortlieb I. Puchbeckh zu Hohenbuchbach und Binabiburg war um 1350 der erste Adelige der Puchbeckh auf Binabiburg.⁶ Er heiratet 1324 Agnes Ameranger zu Rattenbach. Sie **stiften 1369 einen Jahrtag** in die Pfarrkirche von Binabiburg, wo Ortlieb 1380 auch begraben wurde.

Konrad der Eckher zu Pischelsdorf bei Oberviehbach, Schloss- und Hofmarkbesitzer, war der Sohn von Heinrich Eckher und Anna von Poxau. Konrad heiratete 1366 Veronica Puchbeckh von Binabiburg. Sie ist die Tochter des Ortlieb I. Puchbeckh und Schwester des Ortlieb II. Puchbeckh, Viztum an der Rott. Konrad und Veronica hatten den Sohn Emmeram, der in den Priesterstand getreten war. Beim Tode des Emmeram **1381 stifteten** nun die Großeltern Ortlieb II. und seine Gattin Dorothea, geborene Pfäffinger, in der von ihnen erbauten und gestifteten Kapelle in Binabiburg drei heilige Messen.

Das **Pfarreienverzeichnis von 1350** nennt „Pinnabiburg“ im Dekanat Dingolfing bzw. Loiching mit einer Abgabe von 6 bzw. 12 Denaren.

In einer am 20. Oktober **1372** ausgestellten Urkunde des Klosters St. Veit an der Rott wird Heinrich der Hirnstain als **der Erste** uns bekannte Binabiburger Geistliche genannt „*vicari zu Pinnapiburch*“.⁷

Papst Bonifacius IX. verleiht am 14. November **1389** der Sankt Dorothenkapelle in Binabiburg **einen Ablass**. Die Dorothenkapelle, ein Anbau an die Pfarrkirche, war die Grablage der Puchbeckh.

In der Vikariatsabrechnung vom Jahr 1414 finden sich unter dem Dekanat Dingolfing folgende Angaben: Jo(hannes) Sawmer, vicarius in Pynnapiburg.

⁶ Wilhelm von Prey: Codex bavaricus, Bayerische Staatsbibliothek München (BSB), Cgm 2290, Bd. XX.

⁷ Hör, Helmut und Morenz, Ludwig: Die Urkunden des Klosters St. Veit 1121–1450, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge (QE, NF), Uk 112, S. 105f.

1433 stirbt der Adelige Niclas Reickher zu Grub, der 1405 Agnes Eckher von Brunn und Biegendorf ehelichte, die Tochter von Otto Eckher und Elisabeth von Trennbach zu Wolfeck. Niclas und Agnes liegen im Chor der Pfarrkirche von Binabiburg begraben. Auf dem Grabstein waren die Familienwappen der Eckher, Visler, Riemhover und Sulzberg.⁸ Der oben genannte Otto Eckher zu Biegendorf, Brunn und Thurn bei Frontenhausen hatte vom Bischof von Regensburg im Jahr 1383 Lehen erhalten: den Zehent zu Niedersattling (Nieder Sadlern) Binabiburger Pfarrei samt zwei Häusern, die dazu gehörten.

1420 wird der Adelige „Alban der Puchpeckhen zu Pinabiburg“ genannt, er ist der Erbauer der heutigen Pfarrkirche, ca. 1453 gestorben und auch dort begraben. Sein ritterlicher Grabstein befindet sich an der südlichen inneren Langhausmauer.



Um 1450 wurde die Pfarrkirche im gotischen Stil erbaut. Die Kirchenstifter Alban Puchbeckh und seine Gattin Felicitas Trauner, haben ihr Ehwappen auf einem Gewölbeschlussstein im Chor und Turm hinterlassen.

Dyetreich Runtinger wird am 25.08.1423 als Binabiburger Kirchherr genannt, er ist Chorrherr in Regensburg. Er lässt sich durch einen Vikar in Binabiburg vertreten. Ein großer Schaden, der dem Seelsorgeklerus zugeführt wurde, war die oft angeprangerte, zum Teil aber auch überdimensionierte hochgespielte Unsitte, reiche Pfarreien an Kleriker zu verleihen, die sie nicht selber versahen, sondern durch dürftig besoldete Stellvertreter, sog. „*provisores*“, verwalten ließen.

Bistums-Pfarreienverzeichnis vom Jahr 1438: In der Pfarrei „Pvunnapiburch“ gibt der Pastor sechs Denare, der Vicarius fünf Rheinische Gulden, der Altarist (Kooperator) Johannes gibt 10 Groschen, ein weiterer Kooperator gibt 10 Groschen und der Kaplan der Kapelle der heiligen Dorothea (Puchbeckh'scher Messkaplan) gibt einen Gulden.

Die Hauptvogtei über den kirchlichen Klosterbesitz von St. Veit (Neumarkt) an der Vils und Bina hatten die Ritter von Leberskirchen inne. Im Jahr 1360 übergibt Eckart der Leberskirchner dem Augustinerkloster Seemannshausen das Gut Hasam bei Binabiburg unter Aufgabe aller Lehenrechte. 1482 gehört Hasam (Haßhaim) zum Pfliegericht Biburg, Obmannschaft Schußöd.

8 Anm. 6, Prey, Cgm 2290, Bd. VIII, S. 111 - die Eckher.

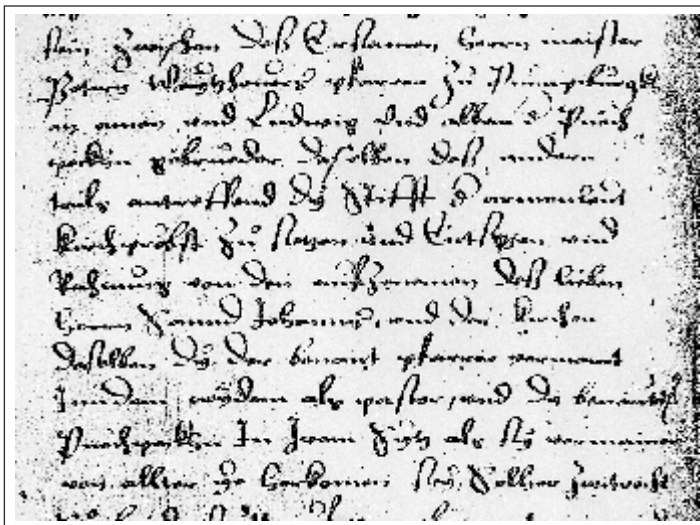
Das klösterliche Verwaltungsamt über 31 Sankt Veiter Güter an Bina und Vils war im Jahr 1445 in Punachpyburg (= Binabiburg). Ab dem Jahr 1457 erscheint ein Verwaltungsamt in Piburch (= Vilsbiburg), mit den Höfen Wimpassing, Stadlöd und Kurzbach.⁹

Der Eggkofener Adelige Jobst Herberger von Neuenherberg (= Schloss Eggkofen) nennt in der Fundationsurkunde des Herberger'schen Benefiziums in Eggkofen **1449** Herrn Eberhard Mistelbeckh, Domherr zu Regensburg und Kirchherr zu Binabiburg. Als Kirchherr hat er die Einkünfte aus der Pfarrei Binabiburg. Zur Seelsorge hat er einen Vikar eingesetzt, er selbst ist in Regensburg.

Pfarrer Peter Waizhofer trifft bereits **1471** eine Gottesdienstordnung für Eggkofen. Er betreut die Filialkirchen Eggkofen, Harpolden, Michlbach, Piesenkofen und Tegernbach.¹⁰

In der Puchbeckh'schen Dorothenkapelle wird vom Benefiziaten die Frühmesse gelesen. In der heutigen Friedhofskapelle lag früher beim Eingang eine Grabplatte auf dem Boden. Es war der Grabstein des Puchbeckh'schen Benefiziaten Matthäus Morolt, verstorben am 12. Dezember **1461**.

Am 21. Juli **1466** erfolgt die Stiftung der **Allerseelen-Messe** und einer „**Armen Leut Stiftung**“ durch **Herzog Ludwig** von Landshut, **Peter Waitzhofer**, **Pfarrer zu Punapiburgkh** sowie Ludwig und Alban Puchbeckh. Dabei sollen die Puchbeckhen ein Mesnerhaus mit Stadel stiften und die „Stuben“ größer ausführen, damit sich die armen Leute dort aufhalten können. Herzog Ludwig stiftet den Betrag von 100 Pfund Pfennigen.



9 BayHStAM, Kloster St. Veit, Literalien 104a, S. 220.

10 Dr. Georg Schwarz, Pfarrer Wolfgang Mandl, StR Gerhard Stadlbauer: Das obere Binatal zwischen den Flüssen Vils und Rott, 1994, S. 18 f.

Auszug aus der Armenseelen-Messstiftung und „armen Leut Stiftung“ vom 21. Juli 1466.

Übersetzung:

Urkundliche Abmachung zwischen dem Landshuter Landschreiber Karl Kärgl, dem Pfleger zu Biburg Hans Peustler, Hans Amman Kastner und Hans Leittgeb zu Landshut und zwischen dem Ersamen Herrn Meister Peter Waitzhofer, Pfarrer zu Punapiburgkh auf der einen Seite, und den Brüdern Ludwig und Alban die Puchbeckhen. Welche die Kirchpröpste (Verwalter) der „armen leut“ sind und die Rechnung aufnehmen von der Kirche Sankt Johannes. So der benannte Pfarrer und der Pastor bei dem Sitz der benannten Puchbekchen seit alters Herkommen sind.

Erasmus Kleshaymer wird als Pfarrer am 20. Juli 1471 genannt.

In der Regensburger **Bistumsbeschreibung vom Jahr 1482** wird die Pfarrei „Pinnepiburgk“ im Dekanat Seyboldsdorf genannt, sie gibt an den Bischof jährlich acht Gulden. Zwanzig Groschen zahlen die zwei Kooperatoren, einen Gulden der Kaplan der Dorotheenmesse und zwölf Groschen der Kaplan der Stephanusmesse.

Wenn wir die Liste der Geistlichen von Binabiburg durchsehen, so stellen wir fest, dass die Pfarrer auf der Pfarrei vom Jahr 1376 bis etwa 1500 vom Kloster St. Veit bei Neumarkt/Rott, bis zum 30-jährigen Krieg (etwa 1620) vom Herzog und dann vom Bischof von Regensburg präsentiert wurden. Während der Säkularisation wurde die Pfarrei von der Regierung vergeben. Im Jahr 1834 konnte eine endgültige Regelung getroffen werden: In einem Schreiben der Regierung wird das *Jus patronatus* auf der Pfarrei Binabiburg künftig dem Regensburger Bischof übertragen.

Das Visitationsprotokoll als Zeitdokument

Das Jahrhundert der Glaubensspaltung

Der Visitationsbericht des Jahres 1508 nennt den Zustand der Pfarreien nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504/05 und die Entwicklung von Klerus und Kirche in den Pfarreien am Vorabend der Reformation.

Visitationsbericht des Jahres 1508: In der Pfarrei sind 700 Kommunikanten (etwa 150 bis 200 Kinder, Seelenzahl ca. 850–900). Fünf Kirchen mit einem Begräbnis: in der Mutterkirche Binabiburg; in Pühel (Wiesbach) St. Michael; zur Seligen Jungfrau in Egglkofen; in St. Nikolaus in Tegernbach und in St. Emmeram in Harpolden. Ohne Friedhof sind: Simon und Judas in Wörth (Rothenwörth); St. Georg in Stein; Johannes der Täufer in Piesenkofen und St. Ägidius in Michlbach. Die Pfarrkirche hat eine Frühmessstiftung der Adelligen Puchbeckh auf dem Altar der hl. Dorothea mit dem Kaplan Johannes Klesheimer, er hat ein Benefiziumhaus. Der Adelige Herberger hat ein Benefizium in Egglkofen. Die Pfarrei hat zwei Kooperatoren. Markus Offenheimer ist Kaplan in Egglkofen auf dem Altar der

Jungfrau Maria und des Johannes des Täufers in Piesenkofen, unterhalten von den Adeligen der Herberger; hat ein Haus und zelebriert im Schloss Neuenherberg (Schloss Eggkofen) in der Kapelle des Johannes des Täufers. Ulrich Graff ist Vikar in Binabiburg, er hat baufällige Gebäude, die Einkünfte werden zur Wiedererrichtung beschlagnahmt unter der Präfektur von Vilsbiburg und Neumarkt, dafür hat er große Ausgaben.

Ulrich Graff war der erste Geistliche nach dem Landshuter Erbfolgekrieg. Vermutlich waren durch den Krieg die Gebäude beschädigt, das Land verwüstet. Zur Zeit der Reformation lässt die Standfestigkeit des Klerus sehr zu wünschen übrig.

Der „neue Glaube“, wie man Luthers reformatorische Lehre nannte, hatte überraschend schnell um sich gegriffen. Der katholische Dekan in Vilsbiburg hatte sich dem protestantischen Glauben angeschlossen. Erst fünf Jahre nach Luthers Thesen entschieden sich die Bayernherzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. für die Beibehaltung des katholischen Glaubens in Bayern. Am 5. März 1522 wurden im Religionsmandat weitreichende Zensurbestimmungen herausgegeben.

Im Jahr **1520** ist Pfarrer Hans Thobmaier bezeugt: in einem Schreiben zwischen den Kirchpröpsten der Pfarrkirche und dem Pfarrer wegen drei Schilling jährlicher Gilt aus dem Gut an der Bina und dem Fischwasser an der Bina. Am 10. Januar 1522 verspricht der Pfarrer Wolfgang Thobmaier Besserung nach einer zuerkannten Gefängnisstrafe und Umwandlung in eine Geldstrafe.

Bistums **Visitationsbericht vom Jahr 1526:** „Punapyburg“ im Dekanat Vilsbiburg. Der Kooperator Ägidius Purger von Birnbach wohnt beim Vikar. Er hat nur die Zulassung für den Altardienst. Andreas Kriegkh ist Kaplan auf dem Altar der hl. Dorothea, gestiftet von den Puchbeckh, hat 50 Gulden.

Der Pfarrer Johann Spieß wird am 11. April **1537** in einem Beschwerdebrief (Reformationszeit) genannt. Sein jährliches Einkommen im Jahr 1537 waren 160 Gulden. Er hat fünf Dienstboten. Am 24. Juni 1542 vermacht er in Hasam das Widengütl dem Sigmund Ossstner von Litzelkirchen und seiner Frau Anna zur Nutzung.

Hilger Johann ist seit **1556** Pfarrer in Binabiburg. Er ist ein gebürtiger Binabiburger und wurde vom Herzog und die Kammerräte auf die Pfarrei präsentiert. Studiert hat er in Ingolstadt, in Eichstätt wurde er 1547 zum Priester geweiht, Primiz hatte er in Landshut, war dort in St. Martin drei Jahre Coadjutor, dann in Inkofen sechs Jahre Vikar, stirbt als Benefiziat mit 78 Jahren in Straubing.

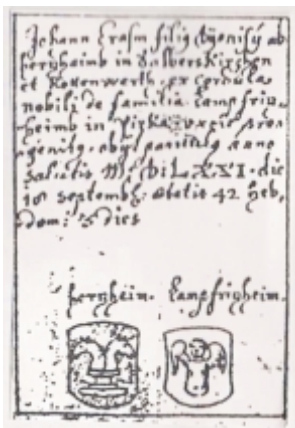
Visitationsbericht 1559: Johannes Hilger ist seit drei Jahren Priester in der Pfarrei. Er betet alles katholisch, kennt die Teile der hl. Messe, kann die Absolution nicht richtig aufsagen und hat seit zwei Jahren nicht gebeicht. Hält sich in der Kleidung priesterlich, geht nicht ins Wirtshaus oder auf Hochzeiten, zecht zu Hause. Hat eine alte Köchin. Bei 700 Kommunikanten hat er 150 dabei, die das

Sakrament unter zweierlei Gestalten in Brot und Wein wollen, er hat es ihnen aber versagt. Sie haben es dennoch im Bistum Salzburg eingenommen. Die Leute gingen nicht mehr zum Gottesdienst, es hat sich geändert, sie sind jetzt gehorsam. Vor Zeiten waren fünf Priester in der Pfarrei, jetzt nur mehr drei. Die Messe der Adeligen Salzinger in Egglkofen ist unbesetzt. Der Pfarrer hat ein Einkommen von 200 Gulden. Peter Grandinger ist Kooperator, im ersten Jahr Priester. Er braucht zum Predigen die katholischen Bücher. Hält sich in Allem katholisch, hat keine Köchin. In Egglkofen bleiben einige Gläubige bis zur Wandlung, etliche laufen dann aus der Kirche. Wolfgang Dickh, Benefiziat bei der Messe St. Dorothea, 56 Jahre alt, 15 Jahre auf der Messe, zuvor in Aich. Hat auf der protestantischen Universität zu Wittenberg studiert. Der Binabiburger Adelige Haushaimer hat ihm die Dorothenmesse verliehen. Hält alles katholisch. Hat eine Köchin, bei der hat er drei Kinder. Die Priester reden auf der Kanzel katholisch und kleiden sich priesterlich, haben eine Köchin. Die Pfarrkirche ist im guten Bauzustand. Die Hostien, das Taufwasser, die heiligen Öle samt der Kirchenzier sind sauber. Es sind fünf Messgewänder, vier Kelche und eine silberne Monstranz vorhanden.¹¹

In der Visitationsbeschreibung von **1559** wird **zum ersten Mal** die Kirche St. Oswald unterm Hölzl (bei Wiesbach) und die **Sankt Salvatorkirche** „Unser Herr aufm Perg“ genannt.

Simon Seybald wird am 13. Dezember **1565** als Pfarrer von Binabiburg genannt. Johann Ziegler wurde 1568 auf die Pfarrei investiert. Er hat seine Konkubine Katharina Zeiller auf Drängen der Obrigkeit entlassen. Am 15. Juli 1600 ist er verstorben. Er war zugleich Benefiziat auf dem St. Dorotheabenefizium.

Die Landbeschreibung des Philipp Apian von 1568 nennt eine Kirche in Litzelkirchen, ebenso ist diese Kirche links der Bina in seiner Karte eingezeichnet.



Neben den Begräbnissen der Hofmarksherrschaft der Puchbeckh und Griesstetter wurde in der Pfarrkirche auch Johann Erasmus Herzheimer begraben. Er war der Sohn des Rothenwörther Hofmarksherrn Dionys Herzheimer und seiner Frau Cordula, eine geborene Lampfrizhaimer.

Grabsteinzeichnung aus dem Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher aus dem Jahr 1693.

Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Cgm 2267, Band 1, Seite 86.

¹¹ Übersetzung des lateinischen Textes durch Dr. Albert Stieß, Vilsbiburg

Auf dem Grabstein stand die Inschrift:

Johann Erasm (Erasmus) filig (Sohn des) Dyonisy Herzhaimb in Salberskirchen und Rottenwerth und Cordula Nobili (aus der Edlen Familie) der Familie Lampfrizhaim in Pirka uxore (geheiratet), obiit (gestorben) am 18. September 1571 im 42. Lebensjahr.

Der Grabstein ist heute nicht mehr vorhanden.

In der **Visitationsbeschreibung von 1589/90** werden die pfarrlichen Kirchenbauten und ihre Einrichtung gut beschrieben. Dies sind die Pfarrkirche Johannes der Täufer und die Filialkirche Sankt Salvator, St. Ägidius in Michlbach, die Kirche zur Seligen Jungfrau in Egglkofen, St. Nikolaus in Tegernbach, St. Georg in Stein, St. Michael in Pühel (Wiesbach), St. Oswald im Holz bei Wiesbach und Simon und Judas in Rothenwörth.

In der Pfarrkirche ist der Tabernakel rein und mit Schlössern versehen. Die Partikel (Brotstückchen/Hostien) sind unverdorben und ohne Wurmfraß. Das Ewige Licht brennt, das Sakrament wird zu den Kranken gebracht. In der Kirche sind vier geweihte Altäre: 1. Johannes der Täufer, 2. Jungfrau Maria, 3. hl. Erasmus und der 4. der hl. Dorothea, mit bronzenen und zinnernen Leuchtern, Wachskerzen und vier Zinnkrüglein. Der Kirchenraum ist hell und sauber. Vorhanden sind vier silbern/vergoldete Kelche mit Patenen. In der Pfarrkirche besteht eine Messstiftung; ein Benefizium der hl. Dorothea. Inhaber der Messe ist Pfarrer Johann Ziegler. Gestiftet wurde es von den Edlen der Familie Puchbeckh, sie geben jährlich 18 Gulden und zwei Teile des Zehents. Drei Tage in der Woche ist hier auf dem Altar eine Messe zu lesen. Der Friedhof ist geweiht, aufgeräumt und vor Tieren durch Türen geschützt. Der Karner für die Totengebeine ist pietätvoll, darin ist ein Altar zu Ehren des hl. Sebastian, er zieht viele Beter an.

Filialkirche St. Salvator: Die Kirche enthält drei Altäre: 1. St. Salvator, 2. hl. Leonhard, 3. Hll. Martin und Florian. Alles für die Messe Notwendige wird von der Pfarrkirche hergebracht. Der Friedhof ist nicht geweiht.

Seit 1568 ist Johann Ziegler Pfarrer in Binabiburg; vor 12 Jahren in Freising zum Priester geweiht. Er hat Tonsur und Haarkranz. Seine Konkubine hat er fortgeschickt. Der Kooperator ist der Augustinerpater, Chorherr Johann Stölzl. Andersgläubige sind keine in der Pfarrei, Jahr 1589/90.

Bevor ein Geistlicher auf eine Pfarrstelle investiert werden konnte, musste er die Bestätigung der Investitur durch den Kurfürstlichen Geistlichen Rat – die oberste landesherrliche Kirchengeschäftsbehörde zur Wahrung der kurfürstlichen Gerechtsame gegenüber der Kirche – abwarten. Denn nach den Bestimmungen des bayerischen Konkordats von 1583 musste bei Neu- oder Umsetzungen von kirchlichen Pfründen die landesherrliche Zustimmung zur Verwaltung der geistlichen Güter eingeholt werden. Andernfalls drohte die Temporal Sperre, d.h. der Arrest auf die Einkünfte der Pfründe durch weltliche Behörden.

In der **Diözesanmatrikel des Jahres 1600** erscheint Binabiburg im Dekanat Aich. In der Pfarrkirche ist eine Frühmessstelle der Adeligen Puchbeckh auf dem St. Michael- und Dorotheenaltar. In Eggkofen ist ein Benefizium. Eine Kapelle ist im Schloss Herberg (Schloss Eggkofen), Stifter sind die Herberger.

1604 wird der Binabiburger Pfarrhof mit Roßstall neu erbaut, der Stadel und Kuhstall sind baufällig.

Am 16. März 1609 erneuert Carl Eisenreich, Hofmarksherr von Eggkofen und Binabiburg, die am 22. März 1449 von Jobst Herberger gestiftete „ewige Messe“ in der Schlosskapelle von Eggkofen.

Auf einer Grabplatte beim früheren Kreuzaltar, am Boden der Pfarrkirche, wird **Peter Hingerl**, gestorben am 5. Dezember 1616 als Pfarrer und Puchböck'scher Sazellan genannt. Hingerl war Pfarrer der Pfarrei Gaindorf von 1594 bis 1597, zu der auch Frauensattling gehörte, und kam von Gaindorf zur Pfarrei Binabiburg. Am 22. November 1604 wurde er vom Herzog auf die Pfarrei Binabiburg präsentiert.

Vor dem Jahr 1620 (Dreißigjähriger Krieg) wurde der Pfarrer von Binabiburg vom Herzog auf die Pfarrei präsentiert. Das Recht der Präsentation ging im Dreißigjährigen Krieg an den Bischof von Regensburg über.

Der **Pfarrer Adam Brummer** wird am 9.04.1628 auf die Pfarrei präsentiert, sein Abgang war nicht der Beste: „Wenn auch Krieg herrschte (30-jähr. Krieg) und die Soldaten hausten, so wurde dem Pfarrer dennoch nicht verziehen, dass er die ganze Pfarrpfünde verkommen ließ. Es wurde der Pfarrhof fast verwüstet und der Feldbau liegen gelassen. Er will das Ende des Krieges abwarten. Der Nachfolger berichtet, dass im halb verwüsteten Pfarrhof noch die beiden Töchter des Adam Brummer hausen!“

Eine große Tafel in die Sankt Salvator Bergkirche ließ die Binabiburger Wirtin Katharina Kröbinger mitten im Dreißigjährigen Krieg **1632** malen. Auf dem Gemälde über die Entstehung der Wallfahrt mit dem Fund einer Hostie ist das Dorf Binabiburg mit Schloss, Pfarrhaus und Kirche vor dem Brand 1682 dargestellt – die Pfarrkirche ist im Langhaus noch nicht erweitert.

Der 30-jährige Krieg hat auch Binabiburg nicht verschont. **Pfarrer Johann Weigant** schreibt am 5.05.1635 nach Regensburg, dass der Pfarrhof verwüstet ist, die Zäune verbrannt sind, zwei Jahre wurden die Felder nicht bestellt und nichts als Armut herrscht im Pfarrhof, dort waren auch Soldaten einquartiert.

Pfarrer Christoph Schorner († 30.07.1660) wurde 1639 während des 30-jährigen Krieges auf die Pfarrei präsentiert. Er hat einen Kooperator, eine Köchin, drei Mägde, drei Knechte und einen Saububen. Im Aufschreibbuch von 1657 schreibt er: „Die Pfarrei hat 1.245 Seelen, davon sind 865 Kommunikanten und 370 Kinder. In der Pfarrei sind 229 Häuser, wovon 35 öd und unbewohnt sind, vier wurden vom Feind niedergebrannt. In Rothenwörth sind von den 13 Gütern und Sölden fünf öd und unbewohnt. Die Bauernhöfe von Michlbach sind alle verwüstet und

verlassen, die Grabmäler bei der Kirche sind herausgenommen, umgeworfen und verwüstet. In einigen Kirchen wurden die Altäre entweiht“.

Im **Saalebuch** (Aufschreibbuch) von **1660** heißt es: Der Pfarrer betreibt in Frauensattlung geistliche Mitarbeit. Die Kirche hat 1.634 fl. (Gulden) Vermögen. Gottesdienst ist an allen kirchlichen Feiertagen und Vigilien, Vespern an den Vorabenden und an den Festen selbst. In der Karwoche ist die Pumpmette. In der Totenkapelle (heute Leichenhaus) wird alljährlich eine Messe gelesen und zwar nach dem Allerseeleentag. Von der Fronleichnamsoktav bis zum Bartholomätag geht man alle Sonntage mit dem Allerheiligsten um den Friedhof, wobei die vier Evangelien gelesen werden. Am Quatembersonntag geht man von der Pfarrkirche mit dem Kreuz und dem Allerheiligsten auf den Berg. Bei dem Allram'schen Jahrtag opfert der Wirt von Angerbach 20 Kreuzer; bei der Predigt auf dem Berg am Pfingstsonntag muss dem Allram auch gedenkt werden.

Die Bistums-Matrikel von 1665 nennt Binabiburg im Dekanat Loiching. Der Titel der Pfarrkirche ist St. Johannes der Täufer. In der Kirche sind vier geweihte Altäre. 1. Johannes der Täufer, 2. Mariae Verkündigung, 3. Hl. Erasmus, 4. Kreuzaltar, auf dem ein Frühmessbenefizium gestiftet ist, unter dem Titel der Hl. Dorothea, mit wöchentlich zwei Messen, Einkünfte 87 Gulden, Vermögen insgesamt 1.115 Gulden. Das Beinhaus im Friedhof der hl. Barbara geweiht, hat einen Altar (heute Friedhofkapelle).

Der ganze Pfarrhof und das Schloss sind abgebrannt

Am Dreikönigstag (6. Januar) des Jahres **1682** brannte unter **Pfarrer Caspar Thumb** (von 1660 bis † 22.08.1684 in Binabiburg) der hölzerne, im Jahr 1604 errichtete **Pfarrhof** mit Stadel, Getreidekasten und dem Kaplanshaus innerhalb einer halben Stunde ab. Ebenso brannte das Schloss an der Bina nieder. Alle Aufschreibungen über die Pfarrei sind dabei verbrannt. Der Pfarrer und sein Koope­rator Salomon Mehrenhauser wohnten nach dem Brand in einem zum Benefizium gehörigen kleinen Haus. Mit Anleihen konnte das Kaplanshaus nebst Stadel und Kasten notdürftig wieder errichtet werden. Von diesem Schrecken erholte sich der Pfarrer nicht mehr und verstarb zwei Jahre darauf. Unter seinem Nachfolger **Johann Benno Stäbhueber**, Dr. der Theologie, (Pfarrer von 1684 bis 1691) der vier Jahre „in einem engen und schlechten Hause, in einer Stube inmitten der Bauersleute und Dienstboten wohnte“, wurde der erste Stein „an jedem Eck“ für den neuen Pfarrhof am 23.04.1689 in den Grund gelegt und der Pfarrhof 1689/90 wieder aufgebaut. Stäbhueber ist am 23.06.1730 verstorben und in der Pfarrkirche von Gerzen begraben, da er mit Pfarrer Lorenz Zenelli die Pfarrei tauschte. Von elf Pfarreien hatte man für den Pfarrhof-Neubau Geld aufgenommen. Baumeister war der „welsche“ Baumeister Dominikus Christoph Zuccalli und sein Polier Lorenz Saal, der Kostenvoranschlag betrug 2.525 Gulden. Am 4. Februar 1689 wird vom Baumeister Dominikus Christoph Zuccalli von Altötting eine Auflistung der Baumaterialien erstellt: 75.000 Steine, 23 Muth Kalk, 1.500 Pflastersteine, 14.000

Dachtaschen, vier Öfen. Dann Handwerker zum Kellergraben, Mörtlkocher, Stein- und Mörtlträger. Zur Stallung braucht man 40.000 Ziegelsteine. Die Vereinbarung besagte, der ganze Pfarrhof samt dem Keller soll von Grund auf gemauert und von Neuem gesetzt werden, mit einer Länge von 60 Schuh und einer Breite von 54 Münchner Schuh.¹²

Seit dem Jahr **1685** gehen die Pilger vom rund 320 km entfernten Neumarkt/Oberpfalz, Beilngries und Hemau, über Vilsbiburg und Aich/Binabiburg, Neumarkt, nach Altötting.

Am 2.08.1690 wurde in der Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Vilsbiburg der Portiunkulaablaß¹³ eingeführt. Um den vollkommenen Ablass zu erlangen waren die Pfarrer und Kapläne von Aich, Binabiburg, Treidlkofen, so auch der „wohlehrwürdige Edl und hochgelehrte Herr Laurentius Zenelli, SS. Canon. Licentiat, Pfarrer zu Gerzen, sogar in einer Prozession von Gerzen gekommen, sowie auch der Wohl Ehrwürdige Herr Sebastian Kharg, Pfarrer zu Gaindorf“.¹⁴

Aufschreibung aus dem Jahr 1691: Die Pfarrei Binabiburg besteht aus 12 Kirchen: Pfarrkirche Binabiburg, St. Salvator auf dem Berge, Rothenwörth, Eggkofen, Schlosskapelle Eggkofen, Tegernbach, Harpolden, Piesenkofen, Michlbach, Wiesbach, Stein bei Wiesbach und St. Oswald unterm Hölzl. Außerdem sind im Pfarrgebiet noch acht Kapellen. Die Pfarrei erstreckt sich über fünf Grundherrschaftsbezirke.



Der alte Kirchenbau vor der barocken Verbreiterung in den Jahren 1696/98 durch Pfarrer Lorenz Zenelli.

*Das Langhaus hat die gleiche Breite wie das Presbyterium und der Chor.
Links, großes Eingangsportal, Strebepfeiler, schlanke Doppelfenster je Joch.*

Gemälde in St. Salvator, Jahr 1632.

¹² Ein Schuh beträgt ca. 30 cm.

¹³ Portiunkula, die dem hl. Franz von Assisi von den Benediktinern überlassene Kapelle. Durch den Besuch wurde ein vollkommener Ablass erwirkt (am 2. August), der später auf alle Franziskaner- und alle vom Bischof bestimmte Kirchen und Kapellen ausgedehnt wurde.

¹⁴ Archiv Maria Hilf, Vilsbiburg, ARCHIVIUM, Vilsbiburgense, in quo, Montanae B.M.V. Ursprungsbeschreibung der Bergkirche Maria Hilf, 1751, S. 11. Übersetzt von Dr. Albert Stieß †, Vilsbiburg.

Das Langhaus der Pfarrkirche wird unter dem am 10.03.1691 auf die Pfarrei Binabiburg präsentierten, von Gerzen kommenden Pfarrer **Lorenz Zenelli** in den Jahren 1696/98 verbreitert. Er hinterlässt am Südportal seine Insignien:

- L 1698 Z -

Zenelli ist auf der linken Seite im Chor der Pfarrkirche begraben. Ein eindrucksvoll gearbeiteter Grabstein erinnert an ihn.

Aus seinem Nachlass werden 1709 wöchentlich fünf Messen und ein Benefiziumhaus nach St. Salvator gestiftet.

1710 wird aus seinem Nachlass die heutige Sankt Salvator Kirche gebaut. Im gleichen Jahr wird die Kirche und Hofmark unter den Schutz des Barons von Neuhaus gestellt.

Grabplatte des Pfarrers Lorenz Zenelli in der Pfarrkirche, † 04.02.1710



In seinem Testament verfügt Lorenz Zenelli eine neue Kanzel in der St. Johannes Pfarrkirche und verschreibt dazu 300 Gulden.

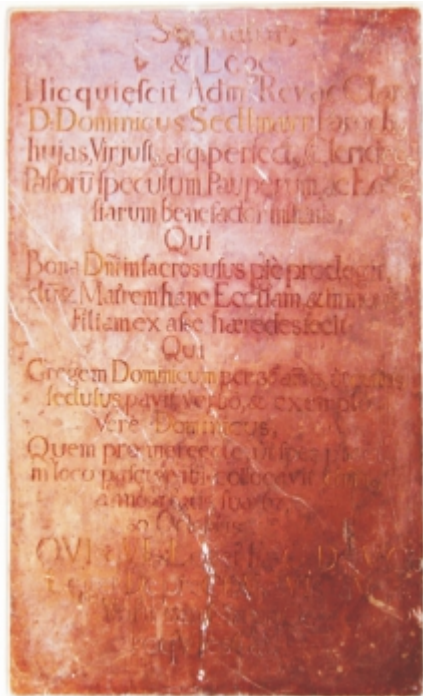
An Pfarrer Lorenz Zenelli erinnert in Binabiburg der Zenelliring.

1705: aus dem Choraltar wird ein Kelch gestohlen und der Opferstock aus der Wand herausgerissen und mitgenommen.

1713 wird in die Pfarrkirche eingebrochen, der Tabernakel mit einer Stange aufgebrochen, der alte wertvolle Kelch und das schöne Ziborium gestohlen.

Das Wappen von Lorenz Zenelli an der Kanzel in der Pfarrkirche mit der Jahreszahl 1712 und der Umschrift: SS: Thlgiae et S: Can. Cand = Studium der Theologie und des Kirchenrechts.





Pfarrer Dominikus Sedlmayr berichtet 1720, dass zahlreiche Bitt- und Kreuzgänge die Frömmigkeit wieder aufleben haben lassen; neun Kreuzgänge wurden durchgeführt. Pfarrer Sedlmayr hat fast 5.000 Gulden für Jahrstage, Wochenmessen und Grabgebühr gegeben. Von seinem Nachfolger wurde alles Geld vollständig verwirrschaftet.

Grabstein des Pfarrers Dominikus Sedlmayr, der Cousin (Vetter) und Nachfolger von Pfarrer L. Zenelli. Von 1704 bis 1706 war er in Treidlkofen, von 1709 bis 1746 Pfarrer in Binabiburg. Er machte die beiden Binabiburger Kirchen zum Erbe seines Vermögens. Mit 64 Jahren ist er am 30. Oktober 1746 verstorben. Sein Grab ist auf der rechten Seite im Chor der Pfarrkirche.

Eine Zustiftung macht im Jahr 1723 Gallus Puchbeckh Mesner zu Altötting, zu einer dritten Wochenmesse, und außerdem für die Kirche 100 Gulden.

Die **Bistumsmatrikel vom Jahr 1723/24** ist eine sehr umfangreiche Beschreibung. Hier wird zum ersten Mal der **Kirchweihstag** der **Pfarrkirche** Binabiburg, am **Sonntag nach Mariä Geburt** genannt. Die Pfarrei untersteht den Baronen von Neuhaus aus Salmanskirchen. Die Pfarrkirche hat vier Altäre, Hauptaltar: Johannes der Täufer, Seitenaltäre: Mariä Verkündigung, Hl. Erasmus und der Nebenaltar der Hl. Dorothea, mit Benefizium. Betreut wird der Nebenaltar vom Kaplan der Fialkirche Frauensattling. Die Zeitpunkt der Errichtung der Pfarrei ist unbekannt, da der gesamte Pfarrhof mit Getreidekasten und Stadel sowie alle Bücher und die ältesten Pfarrdokumente in der Abenddämmerung des Dreikönigtages 1682 durch Feuer zerstört wurden.

Fialkirchen sind: (1.) **Egglkofen** mit der Grablege der Barone von Dachsberg, Patrozinium Mariä Himmelfahrt, Kirchweih: 2. Sonntag nach dem Fest des Evangelisten Matthäus. Drei Altäre, Hauptaltar: Mariä Himmelfahrt, Seitenaltäre: Antonius von Padua und Hl. Florian. (2.) **Wiesbach** mit Friedhof, im Gericht Neumarkt/Rott, Patrozinium Hl. Michael, Kirchweihfest am Sonntag nach dem Bischof Ulrich, oder am 5. Sonntag nach Pfingsten. Hochaltar: St. Michael,

Seitenaltar: Hl. Katharina. (3.) **Harpolden** mit Friedhof, untersteht dem Kastenamt Landshut, Patrozinium St. Emmeram, Kirchweih: Sonntag nach Matthäus. Ein Altar: Bischof St. Emmeram. **Kapellen:** (1.) auf dem **Salvatorberg**, untersteht den Baronen von Neuhaus. Patrozinium: Heiligste Dreifaltigkeit, Kirchweihfest: noch nicht, da aus Geldmangel und Schuldenlast die Kapelle nur gesegnet ist. Zwei Altäre: Hauptaltar: Hl. Dreifaltigkeit und Kreuzaltar in der Mitte des Chores (mit Benefizium). (2.) **Rothenwörth**, untersteht dem Baron Dachsberg, Patrozinium Hll. Apostel Simon und Judas Taddäus, Kirchweihfest am Sonntag vor Bartholomäus, zugleich 11. Sonntag nach Pfingsten, 1 Altar: Simon und Judas. (3.) Privilegierte **Schlosskapelle** in **Eggkofen** mit eigenem Priester. Er zelebriert dort die Messe an allen Sonn- und Festtagen. Wöchentlich die Mittwochs- und Samstagmesse ist in der Filialkirche **Eggkofen**. Patrozinium Mariä Himmelfahrt, Kirchweih: 6. Sonntag nach „Exaudi“ nach Ostern, zugleich Sonntag nach Christi Himmelfahrt, 1 Altar: Mariä Himmelfahrt. (4.) **Tegernbach**, im Gericht Neumarkt/Rott, Patrozinium Hl. Nikolaus, Kirchweih: 3. Sonntag nach Matthäus, 2 Altäre, Hauptaltar: Hl. Nikolaus, Seitenaltar: Mariä Empfängnis. (5.) **Piesenkofen**, im Gericht Neumarkt/Rott. Patrozinium Johannes der Täufer, Kirchweih: Sonntag vor Mariä Geburt, zugleich 13. Sonntag nach Pfingsten. 1 Altar: Johannes der Täufer. (6.) **Michlbach**, untersteht dem Baronen Rockenstein in Seyboldsdorf, Patrozinium Hl. Abt Ägidius, Kirchweih: Sonntag nach Maria Magdalena, zugleich 7. Sonntag nach Pfingsten. 1 Altar Hl. Ägidius. (7.) **Hölzl** bei der Filialkirche Wiesbach. Patrozinium: Hl. Oswald, Kirchweih: Sonntag nach St. Oswald. 1 Altar, St. Oswald. (8.) **Stein** bei Wiesbach, Patrozinium Hl. Georg, Kirchweih: Sonntag nach Bartholomäus, 1 Altar, Hl. Georg.

Prozessionen: 1. In Binabiburg und Wiesbach Flurumgang gegen Unwetter an Georgi, in Eggkofen am Dienstag nach Ostern. 2. Nach St. Salvator bei Gangkofen Heiligenstadt am Sonntag nach Georgi. 3. Nach Altötting am Pfingstsonntag. 4. Nach Elsenbach am Mittwoch nach Pfingsten. 5. Zum Kloster St. Veit am Fest des Hl. Vitus. 6. Nach Aich am Fest des Hl. Ulrich. 7. Nach Teising an Mariä Heimsuchung (am 20.09.1626 wurde die Teisinger Gnadenkapelle geweiht, kurz darauf setzten die Wallfahrten dorthin ein). 8. Nach Grain (Altenkirchen) bei Fronthenhausen am Fest Jakobus und Corona.

Am Matthäustag (21. September) geht die ganze Pfarrgemeinde von Binabiburg wegen der Kriegsgefahr von Seiten der Franzosen zu Unserer Lieben Frau nach Vilsbiburg; man hat einen Kreuzgang gelobt. Um 6 Uhr ist man in Aich, von wo man zusammen nach dem Berg geht, wo Amt und Predigt ist. Der Binabiburger Pfarrer Sedlmayer fügt im Jahr 1724 hinzu: „Hier wird bald bekannt, dass auch trotz vieler Hindernisse diese Prozession, göttlichen Ursprungs, in der Pfarrei immer vollendet durchgeführt wurde.“ Ende der Visitation 1723/24: – Dominikus Sedlmayr, Kandidat der Moraltheologie, 44 Jahre alt, 20 Jahre Priester, ist seit 15 Jahren Pfarrer in Binabiburg. Kooperator ist Mathias Sturm. Der Schulmeister ist zugleich Mesner, auch in Eggkofen und Wiesbach. Die Pfarrei hat 1.493 Seelen, Kommunizierende 1.153, Kinder ca. 340, Trauungen 14, Taufen 61, Beerdigungen Erwachsener 18, Kinder 22. Das Benefizium, gegründet durch die Adelige der

Puchbeckh, untersteht dem Baron Joseph von Neuhaus. Benefiziat ist Zeno Puchbeckh, aber vertreten durch den Kooperator von Frauensattling Martin Weismayr, Verpflichtung auf drei Wochenmessen.

- Nachdem das Langhaus der Pfarrkirche 1698 unter Pfarrer Lorenz Zenelli erweitert wurde, konnte 1734 der Puchbeckh'sche Kreuzaltar (früher Nebenaltar, heutiger Hochaltar) versetzt und frisch gefasst werden.
- Seit 1749 ist die Binabiburger Filiale Egglkofen eine eigene Expositur.
- 1767 beträgt die Zahl der Pfarrangehörigen nur mehr 1.356. Die Kommunikantenzahl ist aber seit 1723/24 um 43 gestiegen, aber die Zahl der Kinder ist in diesen 44 Jahren von 340 auf 160 gesunken!

Grunduntertanen

Zu den Grunduntertanen der Binabiburger Pfarrei gehörten der „Ostmer“ von Litzelkirchen, ein 1/2 Hof (1/2, 1/4 Hof = Hoffuß/Hofgröße) mit 91 Tagwerk (Tw.). Der „Dögasser“ von Pfistersham (Taggasser/Tiefgasser), ein 1/2 Hof mit 77 Tw. Der „Wunderer“ von Pfistersham, ein 1/2 Hof mit 97 Tw. Der „Fischer“ zu Pfistersham, 1/4 Hof mit 29 Tw. Der „Ertl“ oder „Kleinwunderer“ von Pfistersham, 1/8 Hof mit 11 Tw. Der „Lohbauer“ von Aich, 1/2 Hof mit 55 Tw. Der „Geltinger“ bei Aich, 1/4 Hof mit 76 Tw. Der „Homer“ von Treidlkofen, 1/2 Hof mit 78 Tw. „Grubloh“ bei Bodenkirchen gehörte zu St. Salvator mit 24 Tagwerk, 17 Dezimalen, er musste 13 Gulden 43 Kreuzer Stift zahlen, seit dem Jahr 1671 aber 10 Gulden, ist seit 1709 auf 6 Gulden 32 Kreuzer 2 Heller ermäßigt worden und dabei belassen.¹⁵

Zu den **Abgaben** soll hier beispielsweise die Stift des „Ostmer“ von Litzelkirchen hergenommen werden:

1/2 Hof mit 91 Tagwerk, 67 Dezimal. Er zahlt für die ganze jährliche Stift 4 fl (Gulden), 51 kr (Kreuzer), 2 hl (Heller), für das Weihnachtsbrot 2 kr, 2 hl, für Stiftsgeld 2 kr, außerdem muss er 6 Hühner zu 3 kr liefern, oder 18 kr in bar und alle sechs Jahre die Prangerstauern (Fronleichnamsbuschen), 26 große und 24 kleine, wofür ihm 6 kr bezahlt werden; alle 6 Jahre Scharwerken (Mithilfe) bei Bedarf, wofür ihm pro Tag 12 kr bezahlt werden.

Alle diese Abgaben mussten am Herbstquatembertag beim großen Opfertag überbracht werden, dabei wurden die Leute auf Kosten der Kirchen feierlich abgespeist mit einer Semmelknödelsuppe, Voressen, Braten, eine Maß Bier und Weißbrot.

Aus einem Erbrechtsbrief zu den Angaben an die Pfarrpfünde ist zu entnehmen: „Die Loherin“ von Rothenwörth stiftet 1 Gulden, 15 Kreuzer, 50 Eier, 2 Hühner. Sie hat dem Pfarrer von Binabiburg zwei Fuhren in Kornzehent und zwei Fuhren in Haferzehent zu leisten. Die Stiftungsgrundholden von Hasam und Loh erhalten am Michaelitag ein Mahl, bestehend in guten Semmelknödel,

¹⁵ Lohr, Ludwig: Im oberen Binatal, Heimatbuch Bodenkirchen, 2010, Band 2, S. 523ff.

je 1/2 Pfund Voessen, Rindfleisch und Gansviertel mit Weißbrot.

Die ganze Summe dieser Stiften betrug mit dem Hühnergeld 42 Gulden 18 Kreuzer 8 Heller. Außerdem bekamen sie bei Einreichung der Naturalien eine ½ Maß Bier und 3 Kreuzer. Diese ganze Stiftsumme ist, wenn man auch noch die Leistungen der Kirche annimmt für Ausspeisung, Zahlungen bei Lieferungen der Prangerstangen und beim Scharwerk, lächerlich gering für die Gesamttagwerkzahl von 461 Tagwerk 9 Dezimalen.

In einer Kirchenrechnung ist zu lesen, dass auf der **Herzogsölde** zu Binabiburg Leibrecht errichtet wurde, weil dieselbe eine größere Summe Geld von der Pfarrkirche aufgenommen hatte. Es scheint also hier das Kapital durch Errichtung von Leibrecht gesichert zu werden, ähnlich den heutigen Hypotheken.

Abgaben: Gilt (Pacht)

Verschaffte Gilten geben: Puchberger in Wiesbach, Loher zu Rothenwörth, Mesner zu Eggkofen, Mesner zu Tegernbach, Erasmus Praun von Hainzing zu einem Jahrtag, zusammen 18 Gulden, 8 Pfennige. Grundgiltten flossen von: Wibmer von Piesenkofen (Erbrechter), Reiter zu Harpolden, Lakher in Wiesbach, Hashaimer (Hasamer zu Hasam), Diewald von Kresham und Räblswimmer (bei Eggenpoint). Die Wiesen bekam ein Wibmpauer von einem Jahr zum anderen zur Pacht, ebenso die Äcker.

Zehent (Abgaben zur Kirche)

Der Zehent, d.h. der zehnte Teil der Erträge von den Feldern, dürfte im Mittelalter die älteste Art einer Reichenis aus der Hand eines Bauern an einen mächtigen Herren gewesen sein und musste abgegeben werden. Zunächst hatte die Kirche wohl das alleinige Zehentrecht; der Zehent war so für die Kirche eine der wichtigsten Einnahmequellen. Seit dem 12. Jahrhundert entwickelte sich zunehmend der Brauch, dass kirchliche, adelige, bürgerliche und bäuerlichen Herren, als Personen mit unterschiedlichstem Rechtsstatus, einen Drittelzehnt erwerben konnten. Die Zehentteile wurden seit dem verkauft, vertauscht, verpfändet und verschenkt. Karl der Große bezeichnete den Zehenten (decima) als eine allen Christen auferlegte Verpflichtung. Der Zehentbezirk von Binabiburg war groß, da ganz Eggkofen und Wiesbach noch dazu gehörten, ergab aber nicht übermäßig viel, zumal auch noch der Puchbeckh'sche Kaplan der Dorotheenmesse Mitgenießer war. Der Pfarrer musste einen Gesellpriester halten mit 114 Gulden im Jahr; ein Kaplan hatte wöchentlich 1 Gulden 3 Pfennige.

Die Allerseelenbruderschaften als Geldinstitut

Zum Kulturbild des späten Mittelalters gehören nicht zuletzt die Bruderschaften, wie sie an so vielen Kirchen unserer Heimat zur religiösen Vervollkommnung ihrer Mitglieder durch Ausübung besonderer Werke der Gottesdienstverehrung oder der Nächstenliebe errichtet wurden. Bruderschaften (confraternitates) lassen sich schon im 11. Jahrhundert nachweisen. Nicht nur christliche Liebestätigkeiten

für die Verstorbenen gehörten zu den Aufgaben, sondern auch Hilfsbereitschaft und Unterstützung der lebenden Mitglieder. Die Bruderschaften übernahmen hierbei die Aufgaben, die heute unsere Geldinstitute ausführen. Sie waren oft mit einem beträchtlichen Vermögen ausgestattet und verliehen auch dieses zumal für den „kleinen Mann“ aus dem Volke. Im Zechschrein waren die Unterlagen und Gelder hinterlegt und die Zechpröpste der Pfarrei mussten ihn verwalten.

Der linke Seitenaltar in der Pfarrkirche war der Michaeli- und Allerseelenaltar. Eine wichtige Rolle spielt für die Armen Seelen der Schutzengel und „Seelengeleiter“ Sankt Michael. Er wird in einem Gebetbuch der Jahrhundertwende als barmherziger Helfer und Tröster im Fegefeuer angerufen. St. Michael ist seit alters her als Seelenführer und Seelenwäger bekannt. Er gilt als „Beschirmer der Seelen“, die aus dem Leben wandern. Er wird zwar selten als Armenseelen-Helfer angerufen, aber auch von ihm weiß man, dass er zum Fegefeuer hinabsteigt, um die gereinigten Seelen abzuholen: „St. Michael schicke – dass er sie erquicke – und führe mit Jubel ins heilige Licht“, heißt es in dem Armenseelen-Lied aus dem 19. Jahrhundert. In der Ikonographie ist er gelegentlich dargestellt, wie er dem Teufel eine arme Seele entreißt. Bezeichnend zum linken Seitenaltar sind auch die hl. Erzdiakone, die Märtyrer Laurentius und Stephanus, die mit Sankt Michael gut zum Allerseelenaltar passen.

Bruderschaften:

- In **Egglkofen** wurde eine Bruderschaft des **hl. Johannes Nepomuk** unter dem Binabiburger Pfarrer Dominikus Sedlmayr am 16. Mai 1733 durch Papst Clemens XII. und Fürstbischof Johann Theodor eingeführt.
- Ebenso in **Egglkofen** wurde am 2. Oktober 1740 eine **Rosenkranzbruderschaft** unter Pfarrer Dominikus Sedlmayr eingeführt.
- Am 10.04.1747 konnte in der St. **Salvatorkirche** von Binabiburg die **Dreifaltigkeitsbruderschaft** unter Pfarrer Georg Parnsteiner eingeführt werden. Unter Pfarrer Hoesendorfer wurde die Bruderschaft am 10.12.1757 wieder neu eingerichtet. Im Laufe der letzten 150 Jahre wurden einige andere Bruderschaften und religiöse Vereinigungen gegründet, so z.B. die Herz Mariä Bruderschaft, das Anbetungsbündnis der „Lebende Rosenkranz“, die Marianische Männerkongregation. Erst Mitte des 20. Jhs. wurde das Herz Jesu Liebeswerk, der christliche Mütterverein und die Katholische Landjugend gegründet.¹⁶

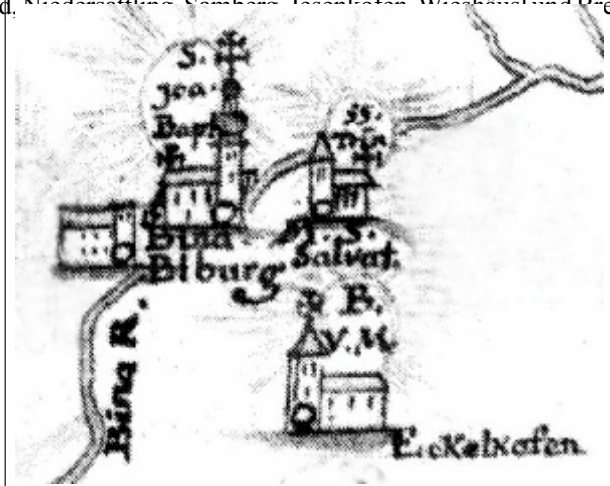
1757: neuer Seelenaltar vom Vilsbiburger Bildhauer Johann Paul Wagner. Franz Zehner, Malersohn von Furth malt die Allerseelenkapelle (heute Leichenhaus) im Fresko aus.

1770 ließ Pfarrer Fr. Andreas Hoesendorfer Jesuiten nach Binabiburg kommen, um in der Bergkirche dreitägige Exerzitien abzuhalten. Im ersten Jahr nahmen daran 400 Personen teil.

¹⁶ Hubbauer Peter, Diplomarbeit 1979, S. 83.

Am Sonntag, den 17. Oktober 1780 wurde während der hl. Messe die Weberin von Hasam bestohlen und ermordet. Laut Verordnung musste nun, solange sich solches Gesindel herumtrieb, zwei Personen zum Schutz von Haus und Hof während des Gottesdienstes zu Hause bleiben.

Die Bistumsmatrikel von 1782/87 nennt die Pfarrei Binabiburg im Dekanat Dingolfing. Eingepfarrt sind Pfistersham, Bina (= Maierhof), Geratsfurt, Mais, Loh, Schußöd, Niedermattling, Sanktbrunn, Eggkofen, Winklham und Preitrit.



*Die Pfarrei Binabiburg mit der Expositur Egglkofen im Jahr 1786.
Die Turmspitzen der Pfarrkirche und St. Salvator dürften vertauscht sein.*

Dechant/Dekan/Dekanate

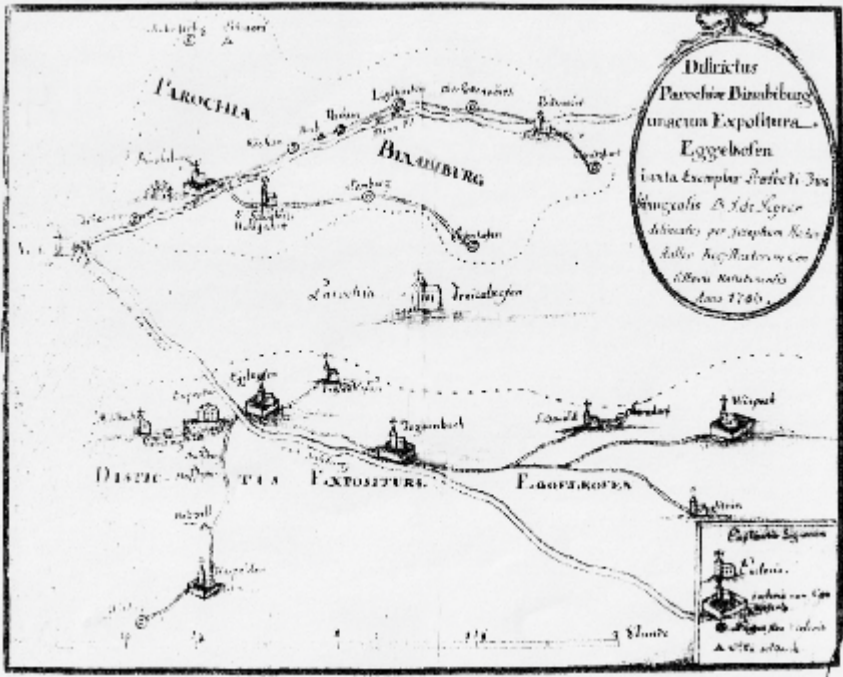
Ab Mitte des 12. Jhs. begannen sich die Landdekanate in Bayern zu entwickeln.

Seit dem 7. April 1756 war das Amt des Dekans (früher Dechant) mit bestimmten Pfarrsitzen verknüpft und das Dekanat wurde dann auch nach dem Ort der Pfarrei benannt, in dem der Dekan wohnte.

Am 29. Juni 1830 beschloss das Ordinariat, die ständigen Dekanatssitze aufzuheben und in Wahl-Dekanate umzuwandeln. Eine Neueinteilung in 35 Landdekanate erfolgte mit Wirkung zum 1. Januar 1915 vor allem mit Rücksicht auf die derzeitigen Verkehrswege. 12 Pfarreien wurden aus dem Kapitelbezirk Dingolfing abgetrennt. Binabiburg gehört seitdem zum Dekanat Vilsbiburg. Am 14.11.1922 erfolgte eine Vermehrung auf 45 Dekanate, die am 01.08.1968 in acht Regionen mit Regionaldekanen an der Spitze zusammengefasst

wurden.

Am 1. September 1997 konnte der Pfarrer von Binabiburg Walter Schnellberger zum neuen Dekan des Dekanats Vilsbiburg ernannt werden. Er wurde Nachfolger von Johann Schober aus der Pfarrei Kirchberg, der als Regens das Priesterseminar in Regensburg übernahm. Die Aufgabe des Kämmerers, des Vertreters des Dekans, hat Pfarrer Clemens Voss aus Bodenkirchen, er ist Prodekan

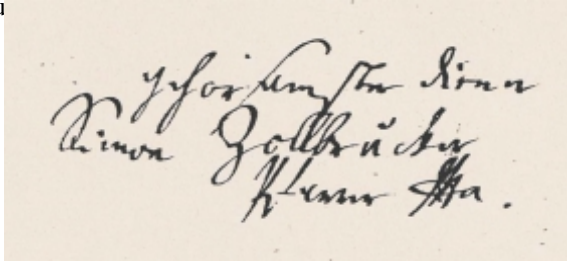


Die Pfarrei Binabiburg mit der Expositur Eggkofen. Dazwischen die Pfarrei Treidlkofen. Jahr 1786.

Zu den herausragenden Gestalten der Binabiburger Pfarrer gehörte **Simon Zollbrucker** (1786 bis 1823 Pfarrer von Binabiburg), der von Schönberg nach Binabiburg gekommen war; 1786 als Pfarrprovisor und von 1788 bis 1823 als Pfarrer. Er erhielt Prädikate, wie „der heilige Treibauf“ oder „die heilige Unruh“. Zollbrucker war 37 Jahre Pfarrer in Binabiburg und als Dechant/Dekan ist er im „Rufe der Heiligkeit“ am 5.03.1823 gestorben. Er baute 1805 das Schulhaus in Eggkofen und 1807 in Binabiburg. Als Ökonom führte er den Hopfen- und Tabakanbau sowie die Bienenzucht ein und war der Erste im Futterkleeanbau. Als erster Pfarrer nach der Säkularisation wurde er nach den neuen Bestimmungen außerhalb der Pfarrkirche begraben; sein Grab war an der Südseite am Turm.

Für einige Jahrzehnte war Binabiburg Treffpunkt hoher geistlicher Persönlichkeiten. Pfarrer Simon Zollbrucker hatte einen auserwählten Freundeskreis, für den der Binabiburger Pfarrhof immer offen stand. Unter ihnen waren der spätere Bischof Franz Xaver Schwäbl, der Regens, Domkapitular und spätere Bischof Georg Michael Wittmann, Ignaz von Streber, später Weihbischof von München, dann Generalvikar Hacklinger von München, Karl Riccabona, späterer Bischof von Passau, sowie der Kleru

Zu den bedeutendsten Freunden von Zollbrucker zählte der Geistliche Rat und Universitätsprofessor, der spätere Bischof von Regensburg Johann Michael Sailer, der von Landshut zu Fuß nach Binabiburg gegangen war.



Unterschrift: Gehorsamster Diener Simon Zollbrucker, Pfarrer (3.08.1809).

1789 neuer Kreuzaltar (Seitenaltar, heute Hochaltar), des Dorotheen-Benefiziums.

Die geheimen Welten des Malers Franz Xaver Zellner (auch Zehlner)

Der Fassmaler Franz Xaver Zellner hat in den heutigen Hochaltar eine zeittypische Szenen-Strichzeichnung, den Prager Brückensturz gefertigt. Sie ist nur aus nächster Nähe zu erkennen, da der Maler die Zeichnung in die Altarmarmorierung einfließen lässt. Zellner ist der Meister der „geheimen Welten“ in der Marmorierung. Die Strichzeichnung erkennt man beim Binabiburger Hochaltar auf der rechten Altarseite, ganz rechts außen, in etwa Augenhöhe. Die Änderungen und Zeichnungen der Marmorierung nehmen kleine skizzenhafte Darstellungen von Figuren, Szenen und Landschaften auf, die sich erst der nahen Betrachtung erschließen. Zuerst ist es der Künstler, der die Idee haben muß, seine Marmorierungen umzudeuten, dann sind wir es, die die Idee haben müssen, im „Stein“ nach dem Geheimen zu suchen. Erst wenn wir uns von der Erwartungshaltung entfernt haben, Marmor oder Farbe zu sehen, erkennen wir dessen Innenleben – die Zeichnung mit dem Prager Brückensturz.

Dr. Fritz Markmiller aus Dingolfing hat den Fassmaler Franz Xaver Zellner näher untersucht. Zellner ist seit 1762 in Erding ansässig. Er ist der Sohn von Johann Georg Andreas Zellner, Maler in Furth im Wald, und seiner Gattin, der Maria Klara. Franz Xaver wurde am 21. Februar 1738 geboren, er heiratet am 17. Januar 1762 die Malerstochter Josepha Schalk. Franz Xaver stirbt am 29. Dezember 1788, titulierte als „künstreicher Maler“.

Sein Vater Georg Andreas Zellner aus Furth im Wald war ebenfalls Fassmaler und

besorgte nach den Binabiburger Kirchenrechnungen von 1757, die erste Deckenausmalung in der Sankt Salvatorkirche auf dem Berg bei Binabiburg für 235 Gulden. Dieses Deckenfresko gefiel dem damaligen Pfarrer Franz Andreas Hözendorfer (von 1754 bis 1786 in Binabiburg) nicht, so dass die heutige Ausmalung durch Anton Scheitler aus Eggenfelden erfolgte. Außerdem macht Zellner Arbeiten am dortigen Hochaltar, an der Orgel, das Bemalen von fünf großen Statuen und andere Arbeiten. Franz Xaver Zellner erhebt sich wegen seiner „perfektion“ im Marmorieren zum „artificiosus dominus“ (= kunstreicher Herr) und „pictor artificiosus“ (= kunstreicher Maler), wie er in den Pfarrrechnungen genannt wird. Die von Zellner gefassten Figuren haben das Merkmal, dass die Gesichtsfarbe fast wie Porzellan erscheint, nur ein paar kleine Farbgebungen an den Wangen. Ein weiteres Merkmal ist das Auge. Im Augapfel macht Zellner nahe der Linse einen weißen Punkt, der die Einstrahlung des Lichtes reflektieren sollte, und der Figur ein leuchtendes Auge vermittelt. Die Marmornachahmungen der beiden Zellner, des Vaters und Sohnes, sind nahezu einzigartig. Einzigartig nicht im Bezug auf ihre Täuschungskraft, die „Echtheit des Steins“, einzigartig aber wegen des kapriziösen, phantastischen und „künstlichen“ Innenlebens der Marmorierung, das sich dem Betrachter meist erst nach genauem Studium, ja nach einer Suche zwischen den Adern und der Maserung des Imitates entfaltet und hervortritt. Landschaften tun sich auf, Häuser, Hallen, Ruinen und Gestalten werden sichtbar, so auch bei den Altären in den Kirchen von Buchbach bei Velden und „Zu Unserer Lieben Frau“ in Baierbach bei Altfraunhofen, wo die Zellners als Fassmaler arbeiteten. Franz Zellner hat nicht nur den heutigen Hochaltar von Binabiburg marmoriert, er fasst 1757 in der Binabiburger Allerseelenkapelle (heute Leichenhaus) den Barbaraaltar und malt darin das Deckengewölbe „Erlösung aus dem Fegefeuer“.

Der Prager Brückensturz in der Hochaltarmarmorierung

Am Binabiburger Hochaltar erkennt das erwartungsvolle Auge in m i t t e n d e r künstlerischen Marmorierung in einer schwarzen Strichzeichnung den Prager Brückensturz; eine steinerne Brücke, auf der sich Soldaten mit Hellebarden befinden. Zwei Männer werfen den Körper des Johannes von Nepomuk von der Brücke in die Mol-



dau. Was wird Zellner dazu bewogen haben, dieses „geheimnis-volle Bildnis“ in die Marmorierung verewigt zu haben? Sicherlich das Zeitgeschehen um die Heilig-sprechung des damals böhmischen „Modeheiligen“ Johannes Nepomuk im Jahr 1729.

In vielen katholischen Kirchen wurden im 18. Jahrhundert Johann Nepomuk-Bruderschaften errichtet, auch in der Stifts- und Kollegiatkirche St. Martin in Landshut am 16. Mai 1737.

Eine **Johannes Nepomuk-Bruderschaft** hat die Pfarrkirche **Egglkofen**. Am 20. März 1733 wurde sie durch Papst Clemens XII., und am 1. Mai 1733 von Fürstbischof Johann Theodor approbiert. Am Festtag des Johannes Nepomuk, dem 16. Mai 1733, wurde die Bruderschaft in der Pfarrei Egglkofen feierlich eingeführt.

1789 wurde die männliche **Seelenmessbruderschaft**, der „**Liebesbund**“ von Simon Zollbrucker in Binabiburg gegründet. Am 05.05.1913 wurde die neue Fahne des Liebesbundes gesegnet. Am 1. Mai ist der Jahrtag des Liebesbundes mit hl. Amt, Beimesse und Libera für die verstorbenen Mitglieder.

An Pfarrer Simon Zollbrucker erinnert die Zollbruckerstrasse in Binabiburg.

Feiertage und Kirchweih

Noch während des 18. Jahrhunderts gab es im Kurfürstentum Bayern 124 Feiertage: 52 Sonntage, 19 gebotene und 53 übliche Feiertage (Prozessionen, Kreuz- und Bittgänge, örtliche Feste und Patrozinien). Am 16. Mai 1772 reduzierte Papst Clemens XIV. auf Antrag des Kurfürsten Max III. die Pflichtfeiertage für Bayern auf mehr als die Hälfte. Die Neuerung sollte am 1. Januar 1773 in Kraft treten, aber die Bevölkerung hielt sich nicht an die Verbote und so änderte sich bis 1806 relativ wenig. Viele Kirchweihfeste wurden mit Markt-treiben und einhergehendem Wirtshausgelage gefeiert. 1806 wurde dem „Reihum-Kirchweih“ Einhalt geboten. Der bayerische König Max I. ordnete ein allgemeines Kircheweihfest auf den dritten Oktobersonntag an. Dies stieß selbstverständlich auf wenig Gegenliebe und wurde auch lange Zeit nicht eingehalten.

Ab 1794 sind für unsere Region Aufenthaltsorte französischer Priester genannt, Emigranten der Französischen Revolution. Pfarrer Nikolaus Corringer aus Biberkirch in der Diözese Metz hatte es mit seinem Domizil beim Pfarrer in Treidlkofen am 25.10.1794 gar nicht gut getroffen. Nachdem er vom dortigen Pfarrer geschlagen und nachts vertrieben worden war, hatte er es dort „nimmer ausgehalten“. Er flüchtete nach Binabiburg und fand am 7.03.1795, in Vilsbiburg dann 1797 eine Aufnahme. Der Priester Cochon Nikolaus wird in Binabiburg am 16.12.1794 vom Ordinariat Regensburg bestätigt. Lapon Nikolaus ist am 14.02.1798 in Binabiburg gemeldet. Nach dem Konkordat Napoleons mit Papst Pius VII. vom 26.04.

17 Wühr, Wilhelm: 1938. Emigranten der Französischen Revolution im bayerischen und fränkischen Kreis. Kommission für Bayer. Landesgeschichte, 1974. – Grasmann, Lambert: Priester als Emigranten. – Lohr, Ludwig: Im oberen Binatal, 2010, Bd. 1, S. 124.

1802, endete das Exil für die Geistlichen.¹⁷

Die Tafelpfarrei:

Wie die Pfarrei Aich war auch Binabiburg seit Mitte des 17. Jahrhunderts eine Tafelpfarrei des Hochwürdigen Bischof zu Regensburg. Die Pfarrei muß aus den Pfarrpfründen Abgaben an den Bischof leisten. Es wurde das sog. Tafelgeld erhoben, nicht für die persönlichen Bedürfnisse des Bischofs, sondern für die zum Gottesdienst angeordneten Kirchendiener. So musste die Pfarrei auch in Schauer- und Unglücksfällen das Tafelgeld an den Bischof abliefern.

Schon am 19.10.1786 bemühte sich der Binabiburger Pfarrer Simon Zollbrucker beim Regensburger Bischof Anton Ignaz Graf von Fugger-Weißenhorn um die Errichtung einer **Expositur in der Filiale Wiesbach**. Endgültig genehmigt wurde die Errichtung am 29.03.1808. Nach Wiesbach kam der Binabiburger Hilfskaplan Mathias Schön mit dem Titel „Lokalkaplan“. Kleinkirchstetten und Obermoosen wurden 1875 aus Gangkofen nach Wiesbach umgepfarrt.

Die Binabiburger **Filialkirche Eggkofen** wurde unter Pfarrer Johann Georg Parnsteiner 1749 eine eigene Expositur. Erster Expositus war Mathias Tausch. Schon der Binabiburger Pfarrer Simon Zollbrucker (1786 bis 1823) versuchte in Eggkofen eine Pfarrei zu errichten. Unter seinem Nachfolger Pfarrer Josef Buchner wurde am 8.08.1823 der von Wiesbach kommende Mathias Schön auf die neue Pfarrei Eggkofen vorgeschlagen. Zu Eggkofen gehören nun die ehemaligen Binabiburger Filialkirchen: Michlbach, Harpolden, Piesenkofen und Tegernbach. Die Eggkofener Schlosskapelle zu „Unserer Lieben Frau“, früher mit einem eigenen Geistlichen versehen, war der Säkularisation 1802 zum Opfer gefallen und wurde abgebrochen. Durch Pfarrer Franz Seraph Häglsperger aus Eggkofen wurde am 16. April 1842 im Schloss ein Privat-Oratorium eingeweiht. Pfarrer Zollbrucker errichtet 1805 in Eggkofen ein Schulhaus.

Der ganze Hl. Leib, die Reliquie des Sankt Honestus aus dem 1802 säkularisierten Kloster Seemannshausen, wurde vom Bauern Grötzinger aus der Pfarrei Binabiburg samt dem Altar um 120 Gulden und vier weitere Altäre um 33 Gulden ersteigert. Er bewahrte St. Honestus in seinem Haus auf und schenkte ihn zur Filiale **Wiesbach**, wo er noch im Herbst 1802 aufgestellt wurde und auch heute noch, nach einer 1997 erfolgten Restaurierung, auf dem linken Seitenaltar aufgestellt ist.

Am 4. August **1804** kamen aus der Augustinerkirche von München, dem Orden der Elisabetherinnen, **zwei** in Textilarbeiten gefasste **Märtyrer nach Binabiburg** und wurden in einer großen Prozession in die Pfarrkirche eingeführt. Es sind die wertvollen Reliquien, die ganzen „Heiligen Leiber“ der römischen Katakombenheiligen S.S. Valery und S.S. Victoris. Die ganzen Leiber wurden in großen Glaskästen auf den beiden Seitenaltären in der Pfarrkirche ausgestellt. Sie liegen heute

ramponiert auf dem Dachboden der Kirche.

1826 war in der St. Salvatorkirche die **Primiz** von **Peter Lehmk**e. Er kam von Mecklenburg und war als protestantischer Theologe zur katholischen Kirche gewechselt.

Nach der Säkularisation 1802 wird in der Regensburger Matrikel vom Jahr 1838 die säkularisierte Pfarrei Binabiburg im Dekanat Dingolfing genannt. Das Besetzungsrecht wechselt zwischen dem Bischof und dem König. Auf der Pfarrei sind ein Pfarrer, zwei Benefiziaten und ein Expositus. Kirchweih ist an Mariä Namen. In die Pfarrkirche sind 8 Jahrtage, 2 Quatember- und eine Jahresmesse gestiftet. Benefizien: In der Pfarrkirche das gestiftete Benefizium der Puchbeckh und auf St. Salvador das von Pfarrer Lorenz Zenelli. Wiesbach: Expositur in der Pfarrei Binabiburg. An bestimmten Tagen hat der Expositus in der Pfarrkirche Aushilfe zu leisten.

1806 wurde in die Sakristei der Pfarrkirche eingebrochen und um 900 Gulden Kircheneinrichtungen gestohlen und zwar drei silberne Kelche, ein Pluviale, diverse Kirchenwäsche. Die Hofmarksherrin Maria Josepha Gräfin von der Wahl gab zum Ersatz 100 Gulden und verschiedene Borten.

1830 hat die Pfarrei 679 Seelen, **Pfarrer ist Joseph Buchner**, zugleich ist er Distrikts-Schulinspektor.

Buchner war von 1820 bis 1823 Kooperator und dann Pfarrer bis zu seinem Tod am 10.03.1851.



Siegel auf dem Abschlussbericht der Local-Armen-Pflege Binabiburg vom 3.10.1844.

*Umschrift: SIGILLUM PAROCHIA
CATHOLICA BINABIBURG*

- Am 27.06.1830 werden die Pfarrer verpflichtet Feuerlöschspritzen anzuschaffen.
- 19.06.1832: Das Grundeigentum der Kirche an den Bauernhöfen wird den Hofinhabern mit einem Ablösepreis zugesprochen (Bauernbefreiung).
- Am 26. April 1836 wurde die Kirche Sankt Oswald-Oberndorf auf Wunsch des Treidlkofener Pfarrers und der Bauern von Oberndorf nach Binabiburg umgepfarrt und der Expositur Wiesbach zugeteilt.

Geistliche Persönlichkeiten aus Binabiburg

Joseph Hundhammer (1827–1899) aus Hasam bei Binabiburg war Superior der „ersten Stunde“ im Kloster Mallersdorf.

Der Regensburger Bischof Dr. Ignatius von Senestrey bestellte 1870 als Superior des Klosters Mallersdorf Joseph Hundhammer. Am 16.12.1870 wurde er zum bischöflichen Kommissär und Superior der Ordensfamilie bestellt und schon am 23. Dezember begann Hundhammer sein segensreiches Wirken bei den Mallersdorfer Schwestern. Der Spruch des Bischofs „Ich habe in meiner Diözese viele würdige Priester, aber nur einen Hundhammer“ zeichnete den Ordensvorsteher aus.

Joseph Hundhammer wurde am 2.03.1827 in Hasam auf dem „Hasamer Hof“ geboren. Am 16.07.1850 war im Dom von Regensburg die Priesterweihe. Seine Primiz feierte Hundhammer in seiner Heimatpfarrei Binabiburg am 8.08.1850 in der Bergkirche Sankt Salvator. Nach mehreren Kaplanstellen kam er nach



Superior Joseph Hundhammer

Mallersdorf.

Vom Dezember 1870 bis zu seinem Tod 1899 war Hundhammer Ordensoberer des von Paul Joseph Nardini gegründeten Ordens der „Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“ in Mallersdorf. Von Bischof Ignatius wurde Hundhammer 1889 mit der Verleihung des Titels eines Bischöflichen Geistlichen Rates ausgezeichnet, am 3.02.1896 wurde er Ehrenbürger der Gemeinde Mallersdorf.

Am Dienstag den 27.03.1899 verschied Joseph Hundhammer im Kloster Mallersdorf; zwei Tage später wurde er auf dem Mallersdorfer Gemeindefriedhof unter großer Anteilnahme bestattet.

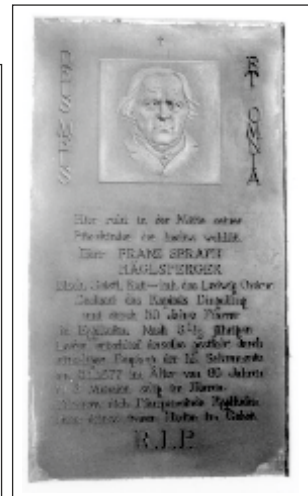


Franz Seraph Häglsperger aus Hub

Zu den großen Priestergestalten der Pfarrei gehörte der „heilige Dechant“ **Franz Seraph Häglsperger** (1796 bis 1877), der am 1.10.1796 in Hub (heute Baumgartner) bei Binabiburg geboren wurde.¹⁸ 1814 begann Franz Seraph mit dem Studium der Philosophie und Theologie an der Universität in Landshut. Dort hatte der künftige Theologe in dem großen Professor für Moral- und Pastoraltheologie Johann Michael Sailer (1751–1832) einen vorzüglichen Lehrer und Freund, dem er bis zum Tode Sailers als Bischof von Regensburg verbunden blieb.

Am 13.04.1819 erhielt Franz Seraph die Priesterweihe. Die Primizfeier in seiner Heimatpfarrei Binabiburg am 2. Mai 1819 war bereichert durch den Glanz des Primizpredigers, des Professors und Lehrers Johann Michael Sailer. Am 17. November 1826 wird Franz Seraph Häglsperger offiziell zum Pfarrer der Pfarrei Eggkofen bestellt und am 29. April 1827 feierlich installiert.

Häglsperger war seit 1845 Kämmerer und Prodekan. Seit dem 10.04.1851 ist er Dechant des Ruralkapitels Dingolfing. 1853 wird er mit den Titel eines Bischöflichen Geistlichen Rates ausgezeichnet. Besonders förderte er die Bruderschaften zum Hl. Rosenkranz und zum unbefleckten Herzen Mariens in seiner Pfarrei Eggkofen. Letztere wurde am 15.08.1843 „unter ungeheuerem Zuströmen der Gläubigen“ feierlich eingeführt. Was ihm aber die Bezeichnung „heiliger Dechant von Eggkofen“ einbrachte, war nicht sein Bücherschreiben, sondern seine priesterliche Persönlichkeit, seine strenge asketische Lebensform, sein Seelsorgeeifer und



seine Frömmigkeit.

Der Pfarrei Eggkofen hielt er bis zu seinem Tod am 05.01.1877 die Treue. Sein Grab ist auf der Südseite am Langhaus der Kirche. Prälat † Georg Häglsperger (Gangkofen) gab eine neue Grabtafel aus Bronze mit der Darstellung von Seraph Häglsperger in Auftrag; Xaver Baumgartner aus Hub bei Binabiburg stiftete dazu 1000 DM. Die neue Grabtafel ist an der südlichen Sakristeiwand angebracht. Auch heute noch lebt das Andenken an den „heiligen Dechanten von Eggkofen“ im Volke fort.

Franz Xaver Weindl (1812–1854) vom „Simethbauer“ in Kresham (Derzbach/Maller) wurde am 4.08.1836 zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 18.09.1836 in St. Salvator. Als Koadjutor war er in Niedertaufkirchen und Oberbergkirchen, dann kam er als Vikar nach Haindlfing. Von 1839 bis 1841 war er Kooperator in Hohenkammer. Nunmehr trat er in die Diözese Passau ein und übernahm zunächst die Schlosskaplanei in Moos, dann die Stelle eines Wallfahrtskuraten in Maria Hilf bei Passau 1842/43. Sieben Jahre, bis zum 1.10.1850, war er Regens des Knabenseminars in Passau und provisorischer Domvikar. Die Pfarrei Otterskirchen wurde ihm am 8.01.1851 verliehen. Geboren wurde Weindl in Kresham am 13.07.1812, verstorben ist er am 15.01.1854 in Otterskirchen bei Vils-hofen.

Georg Egglseider aus Wiesbach feierte in Binabiburg am 20.04.1845 seine Primiz. Der Primizprediger war der „heilige Dechant“ aus Eggkofen Franz Seraph Häglsperger.

Joseph Georg Stephanskirchner, geboren am 26.07.1820 in Binabiburg, hatte hier am 16.07.1847 seine Primiz. Gestorben ist er am 11.11.1883 in Aham. Er war Schloßbenefiziat auf Schloss Aham. Sein Grabstein ist außen an der Südseite am Langhaus der Kirche von Aham.

Im Jahr 1852 berichtet Pleickard Stumpf in seinem Geographisch-statistisch-historischen Handbuch des Königreiches Bayern: Binabiburg ist ein Pfarrdorf an der krebsreichen Bina. Die Pfarrei hat 94 Familien, 390 Einwohner und 62 Häuser.

Er berichtet von der Pfarrkirche, einer Kapelle, Schule, einer Mühle und einer Ziegelhütte – aber von keinem Schloss.

Der Binabiburger Lehrer Georg Hartlmayr (geb. 22.03.1795 in Peitzing/Schönberg, Ldk. Mühlendorf, gest. 11.04.1845) hatte sechs Kinder, wovon drei den Priesterberuf ergriffen. Der Sohn **Mathias Härtlmayr** war als Frater Paulus bei den Benediktinern in St. Michael in Metten als Conventuale eingetreten. Geboren wurde er am 9.12.1822 in Binabiburg. Einfache zeitliche Profess am 26.04.1846, ewige Profess am 25.10.1846, Acolith, 1845–46 Noviziat, Studium der Theologie,

Chorallehrer. Er verstarb im Pfarrhof Binabiburg am 6.11.1847 mit 27 Jahren an Lungenschwindsucht. Der Professkleriker wurde vom Superior des damaligen Redemptoristenklosters Vilsbiburg auf dem Friedhof in Binabiburg beerdigt.

Der Binabiburger Lehrersohn **Ludwig Hartlmayr** hatte auf St. Salvator am 12.07.1857 seine Primiz. Geboren am 11.08.1831, gestorben am 14.01.1880 als Pfarrer in Mosen.

Am 16.06.1861 hatte sein Bruder, der Lehrersohn **Franz Seraph Hartlmayr** in der St. Salvatorkirche seine Primiz. Er wurde am 16.09.1837 geboren. Nach der Priesterweihe war er Kooperator in Gangkofen, April 1876 Expositus in Grafenkirchen, April 1880 Pfarrer in Ensdorf, 1908 Kommorant von Moosburg, Königlich Geistlicher Rat, Freiresignierter Dekan und Stadtpfarrer in Moosburg, Inhaber des Luitpold-Kreuzes, Ehrenbürger der Stadt Moosburg, Jubilar, Distriktschulinspektor, gestorben am 18.08.1914. Sein Grabstein ist bei der Friedhofkirche St. Michael in Moosburg, auf der Nordseite.

Der vierte Sohn des Binabiburger Lehrers Georg Hartlmayr war Alois, der nach dem Tod seines Vaters 1845 die Schulstelle in Binabiburg antrat. Er bewohnte den Binabiburger Sedlbauernhof hinter der Pfarrkirche. Dessen Sohn wird wiederum Priester: **Alois Hartlmayr**, geboren am 29.01.1866; April 1905 Pfarrer in Eichendorf, stirbt als Commorant.



Bruderschaftsbrief für die Herz Mariä Bruderschaft, ausgestellt von Pfarrer Michael Mittermaier am 12. August 1894 für Georg Spirkel in der Pfarrei Binabiburg.

„**Bruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä**“ zur Bekehrung der Sünder in der Pfarrei Binabiburg. Durch Papst Pius VII. wurde die Bruderschaft unter Pfarrer Simon Zollbrucker am **30. 9. 1817** errichtet und mit Verordnungen und Ablässen ausgestattet. Am **16. März 1843** wurde die Bruderschaft in Binabiburg vom Regensburger Bischof Valentin Riedl eingeführt und der Erzbruderschaft „zu Paris“ einverleibt.

Im **Urkataster** der Steuergemeinde Binabiburg vom **23.10.1843** wird der **Pfarrhof** Binabiburg und das Benefizium St. Dorothea wie folgt beschrieben:

Haus Nr. 1 Pfarrei: Der Pfarrwiddumshof, Wohnhaus, Pferde- und Kuhstall, Stadel mit Schaf- und Schweinestall und Streuschupfe, Wagenschupfe mit Getreidekasten und Pferdestall, Back und Waschhaus, Hühnerstall und Hofraum. Gemüse-Obst- und Grasgarten. Abgaben zum Rentamt Vilsbiburg - Absendgeld (Steuergeld), Seminarabgabe zum Bistum. Unterhaltungsverbindlichkeiten: der Pfarrersteg über die alte Bina. Duldungsabgaben wegen der Wasserleitung zum Pfarrhof. Aus sämtlichen Binabiburger Haushalten besondere Bezüge für einen Pfarrer in Binabiburg (36 Haushalte) und jährlich je ein Laib Brot von jedem Haushalt. Besitz: 146 Tagwerk, 12 Dezimal.

Haus Nr. 2 **Benefizium Sankt Dorothea**: Wohnhaus, Stadel mit Kuh- und Schweinestall, Ochsenstall mit Schupfe und Hofraum. Obstgarten mit Wurtzgarten, dem Back- und Waschhaus und Grube. Seminarabgabe nach Regensburg.¹⁹
- Wohnhausabbruch im Juli 1928. Neubau Benefiziatenwohnhaus im Oktober 1930, Waschhausneubau 2. Viertel 1932.

Trotz der Regotisierungswelle im Stil des Historismus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, blieb in der Pfarrkirche der barock geprägte Kirchenraum erhalten. Bis nach dem großen Brand von Binabiburg am 7. Mai 1901 Pfarrer Josef Rettenbeck den großen barocken Hochaltar austauschen ließ, in einen filigranen neugotischen Altar. Dieser passte in den alten gotischen Chor, aber nicht zur barocken Einrichtung des ganzen Kirchenraumes. Nach der Innenrenovierung 1948 wurde dieser neugotische Hochaltar beseitigt und Elemente des alten barocken Hochaltars wieder auf die Altarmensa platziert. Heute fungiert der ehemalige privilegierte Kreuz- oder Dorothenaltar als Hochaltar, mit der Darstellung der „Beweinung Jesu“, dem Wappenemblem der Puchbeckh/Haushaimer oberhalb des Hochaltarbildes und im Auszug das Gemälde der hl. Dorothea. Der Tabernakelaufbau stammt noch vom alten barocken Hochaltar.

Die Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahr **1860** nennt die Pfarrei mit 182 Häusern und 732 Seelen. Der engere Pfarrbezirk ohne die Expositur Wiesbach hat 102 Häuser und 502 Seelen. Das Dorf Binabiburg hat 29 Häuser und 136 Seelen. In der Pfarrkirche gibt es die Bruderschaft vom Herzen Mariä. Titularfest ist der zweite Sonntag im August.

19 Staatsarchiv Landshut, Rentamt Vilsbiburg, Steuergem. Binabiburg, Urkataster Nr. RA 19/7, 1.

Oster-Beichtzettel in der Pfarrei Binabiburg vom Jahr 1867.

Mit Entschließung vom 6. Mai 1851 wird die Pfarrei Binabiburg an **Anton Lipf** verliehen (von 1851 bis 1877 Pfarrer in Binabiburg). Zum 30. September 1861 bestätigt das Staatsministerium des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten die Stiftung des Pfarrers Anton Lipf von Binabiburg unter dem Namen „Pfarrer Lipf'sche Schulgeldfondstiftung“. Anton Lipf hat mit einem Kapital von 1.500 Gulden eine Stiftung eines Stipendienfonds für Studierende aus der Pfarrei Binabiburg errichtet, genehmigt am 9.03.1870. Anton Lipf, Pfarrer in Binabiburg vom 27.05.1851 bis 15.05.1877, gestorben in Vilsbiburg als Benefiziat am 26.11.1878. Lipf machte große Stiftungen für Studenten, für Schule und Erziehung und für Waisenkinder und tat damit viel Gutes für die Armen der Pfarrei, er machte Stiftungen mit einer Gesamtsumme von 6.200 Gulden. Lipf beschaffte 1863 für die Pfarrkirche fünf neue Glocken. Die Lipf waren drei Brüder aus Massing, alle drei wurden Geistliche.



Pfarrer Lipf lässt um 1860 drei Altarbilder austauschen. Die neuen Gemälde fertigt Friedrich Hohfelder (1821–1905): 1854 Taufe Jesu am Hochaltar, 1862 Beweinung Christi am Kreuzaltar (heute Hochaltar) der Pfarrkirche und in St. Salvator 1860 das Gnadenstuhlgemälde im Hochaltar.

Im Jahr **1860** kommt zur Pfarrkirche das Vermögen der vor einiger Zeit abgebrochenen **St. Oswaldkapelle** bei Oberndorf/Wiesbach. Die zwei Glocken der Kapelle kommen in die Allerseelenkapelle von Binabiburg. Der Altarstein (Marterl) in der Nähe des Steckermaierhofes, am alten Kirchenweg von Oberndorf nach Wiesbach, zeugt von dieser St. Oswaldkirche „unterm Hölzl“.

Fünf neue Glocken

Ein neues Geläut für die Pfarrkirche wurde im Jahr 1863 unter Pfarrer Anton Lipf gekauft, da die bisherigen drei Glocken im Gewicht von knapp 13 Zentner zu gering waren. Außerdem waren sie disharmonisch im Klang, sehr angeschlagen durch die lange Zeit ihres Gebrauchs und trotz Umhängens zu schwach im Ton, um sich bei Katastrophen im Binatal vernehmbar zu machen. Die Kosten für ein neues

Geläut mit zunächst vier Glocken wurden auf 4.042 Gulden veranschlagt. Von Pfarrer Lipf wurden die Glocken bei der Glockengießerei Karl Dietsch in Landshut in Auftrag geben. Später kam noch eine fünfte Glocke mit 131 Pfund dazu, die von einem ungenannten Wohltäter gestiftet wurde. Am 18. Mai 1863 weihte Diözesanbischof Ignatius von Senestrey im Kloster Seligenthal in Landshut die fünf Glocken, die dann auf Holzfuhrwerken nach Binabiburg geschafft wurden und Pfingsten 1863 zum ersten Mal vom Kirchturm läuteten. Diese Glocken sind beim großen Dorfbrand am 7. Mai 1901 herab gefallen oder geschmolzen und es konnte aus den Resten nur noch eine Glocke gegossen werden.

Am 10.06.1867 war in Regensburg die Priesterweihe von **Franz Seraph Blenninger**, Binabiburger Weber- und Schustersohn. Die Primizfeier auf St. Salvator war am 08. Juli. Bei der Primiz gingen alle sieben aus der Pfarrei Binabiburg stammenden Geistlichen beim Kirchenzug im vollständigen Ornat mit. Getrübt wurde die Festlichkeit dadurch, dass der „Blasi aus Breitreit“, Vitus Blenninger, im Rausch von der Stiege gefallen war und am nächsten Tag verstorben ist. Franz Seraph stiftete in die Binabiburger Kirche einen Messjahrtag, 1911 den Blenninger'schen Stipendienfond mit 2.000 Mark und gab zur Orgelbeschaffung 3.000 Mark. Er wurde am 2.10.1842 geboren, 1874 Bischöflicher Administrator in Regensburg, 1879 Administrator und Kanonikus an der alten Kapelle in Regensburg, Dezember 1899 Kapitel-Kanonikus in Regensburg, er starb am 4. Februar 1913.

Primiz in der Binabiburger Bergkirche hatte am 16.06.1872 **Georg Denk**, der „Pfleger Sohn“ von Psallersöd. Geboren am 17.04.1848, Priesterweihe am 2.06.1872. Nach der Priesterweihe war er acht Jahre Kooperator in Gangkofen, dann Stadtpfarrprediger in Amberg und Straubing wo er auch das Amt des Semindirektors inne hatte, dann erhielt er die Pfarrei Sandelshausen in der Hallertau und hierauf die Pfarrei Loizenkirchen, wo er sich allgemeiner Wertschätzung und Hochachtung erfreute. Durch einen Sturz am 7.05.1909 hatte er eine Knochenzersplitterung. Der Fuß musste abgenommen werden. Als Pfarrer und Kapitelskammerer ist er am 05.06.1909 in Loizenkirchen gestorben, hier wurde er auch begraben. Denk war der „wärmste Freund des Bauernstandes“. Er war ein unentwegter mutiger Vorkämpfer der Bauernvereinsbewegung, patriotisch hatte er sich für den Bauernstand eingesetzt. Als Kanzelredner war er weit bekannt, besonders an Mariä Namen in Vilsbiburg. Er hielt an die 14 Primizpredigten. Für die Kirchenverlängerung von Treidlkofen 1908/09 gab er einen hohen Zuschuss.

1873 erfolgte die Umpfarrung von Niedersattling von der Pfarrei Binabiburg in die damals zur Pfarrei Gaidorf gehörige Expositur Frauensattling.

Am 24.06.1884 war die Priesterweihe von **Sebastian Rauchensteiner**, Binabiburger Schmiedsohn, und am 02.07. das erste heilige Messopfer in der Bergkirche. Er war Kooperator in Gangkofen, Pfarrer in Englmannsberg, Kirchberg und Gaidorf, wo er am 30.11.1930 im 56. Lebensjahr verstorben ist. Geboren wurde er in

Binabiburg am 11.11.1857. Der „Stögersohn“ von Rothenwörth **Josef Bauer**, wurde am 03.06.1888 in Regensburg zum Priester geweiht und feierte am 26.06. auf Sankt Salvator seine Primiz. Er war Kooperator in Deggendorf, dann in Arrach, Pfarrei Roding. Vom 11.12. 1907 bis 1913 verwaltete er die Pfarrei Arnschwang bei Furth im Wald. Vom 16.04. 1913 bis zum Tod am 05.04.



1926 war er in Mainburg, wo er auch gestorben ist.

Josef Bauer wurde am 08.12.1862 als Sohn des Johann Georg Bauer und seiner Gattin Therese, geb. Maiersberger, Oberbinderstochter von Reicheneibach, auf dem Stegerhof geboren.

In Binabiburg am 7.07.1868 gebürtig, später aber in Bonbruck wohnend, feierte **Georg Brummer** am 20.04.1893 die Priesterweihe und am 02.05. seine Primiz in



Bonbruck. Er verstarb am 14.11.1933 in Laabersberg/Bottenburg. Primiz über der Empfang eines neuen Pfarrers vor 1901, hier ist das alte Schulhaus (rechts) noch vor dem Brand vom 7. Mai 1901 dargestellt. Links die „Schwemme“.

Umpfarrung: 1891 wurden in Jesenkofen die Hausnummern 74 „Wimmer“, 75 „Brandmayer“ und 76 „Leitmer“ von der Pfarrei Binabiburg zur Pfarrei Treidlkofen umgepfarrt.

Pfarrer Michael Mittermeier

Vom 10.1864 bis 05.1872 war er Kooperator in Gangkofen. Er kam von Dietelskirchen nach Binabiburg. Vom 6.12.1877 bis 1899, also 22 Jahre, war er Pfarrer in Binabiburg. In Münster, Pfarrei Rottenburg wurde er am 12.09.1825 geboren, hatte am 19.07.1851 seine Priesterweihe und verstarb im Kloster der Barmherzigen Brüder in Straubing am 27.01.1900. Er war Ehrenbürger der Gemeinde Binabiburg und hatte sich bei allen, die ihn kannten, Liebe und Hochachtung erworben.

Versteigerung.

Am Ofterdienstag den 17. April und Mittwoch, den 18. April l. J. jedesmal Vormittags 9 Uhr beginnend, versteigert der Unterzeichnete im geehrten Auftrag im Pfarrhose zu **Binabiburg** den Rücklaß des verstorbenen hochw. Herrn Pfarrers **Mittermeier** und zwar folgende Gegenstände gegen Baarzählung:

2 Pferde, 2 Ochsen, 7 Kühe, 3 Stiere, 5 zweijährige Kalbinnen, 9 Jung- rinder, 5 Schweine, 40 Hühner, 3 Enten, 1 Chaise, 1 Kaffschlitten, 5 Oekonomiewägen, 1 Laufwägel, 1 Zauchensaß, 4 Roth- oder Holzschlitten, 3 Pflüge, 4 Eggen, sämtliche Pferde- und Ochseneschirre, 1 Dreschma- schine mit Göpel, 1 Puzmühle, 1 Schneidbank und noch verschiedene hier nicht genannte Oekonomiegeräthe, dann die Vorräthe an Getreide, darunter ca. 60 Scheffel Haber und 20 Scheffel Korn, auch mehrere Säcke Mehl, den Feu- und Strohvorrath im Gesamtwert von ca. 600 *M.*, ferner das vorhandene Brennholz, darunter ca. 30 Ster Stockholz, diverse Bretter und Läden *ic. re.*

Ferner dann das Mobiliar als:

6 vollständige Betten, 4 Dienstbotenbetten, 3 Matrasen, die vorhandene Bett- und Tischwäsche, 2 altdeutsche, 2 polirte und mehrere gewöhnliche Bettläden; 1 Kanapee, 2 Kleiderkästen, Kommod-, Wasch- und Nachtkästen, mehrere Tische, 12 Rohrseffel, 6 gepolsterte und mehrere gewöhnliche Seffel, 1 Glaskasten, mehrere Uhren, verschiedene Bilder, darunter schöne Delge- mälde, sämtliches Küchen- und Bingereschirr, darunter auch eine Bad- wanne und noch viele brauchbare Gegenstände.

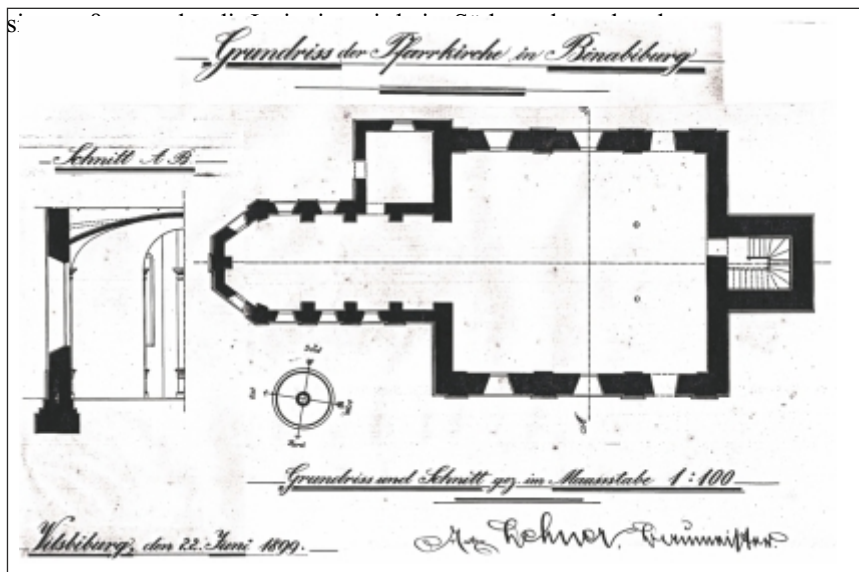
Bemerkt wird, daß das Vieh, Getreide, Stroh- und Futtervorräthe am zweiten Tage zum Kaufwerk-kommen.

Steigerungslustige ladet freundlich ein
Vilsbiburg, 9. April 1900

A. Mühlbauer, Auktionator.

Die Hinterlassenschaft von Pfarrer Michael Mittermeier wird versteigert.

Am 30. März 1898 erstellt der Vilsbiburger Baumeister Anton Lehner einen Plan für ein neues Portal auf der Nordseite des Pfarrkirchen-Langhauses. Die Kirchen- stühle unter der Empore müssen abgebaut werden, damit hier der neue Eingang/ Ausgang frei wird. Das neue Portal wird im Zuge der Restaurierung 1899 reali-



Grundriss der Pfarrkirche, Anton Lehner, Baumeister, Vilsbiburg, 22. Juni 1899.

Im Bischöflichen Archiv Regensburg, Pfarrakten Binabiburg, Signatur 28 befindet sich für die Restaurierung der Pfarrkirche im Jahr 1899 ein Kostenvorschlag von Georg Geisenfelder aus Vilsbiburg über die Ausmalung der Kirche. Ebenso eine farbige Zeichnung für die Ausmalung im Chor und Presbyterium. Ein Kostenangebot über die Auffrischung von sechs Deckengemälden ist vorhanden. Dabei dürfte es sich um die zwischen den Kirchenfenstern im Spitzbogen gemalten vier Evangelisten handeln, die auf der Zeichnung zu sehen sind, mit einem Durchmesser von je 3,80 Metern. Zwei Deckengemälde waren vermutlich im Langhausgewölbe.

Josef Rettenbeck kam zunächst als Pfarrprovisor am 28.07.1898 nach Binabiburg und wurde am 21.03.1900 auf die Pfarrei Binabiburg investiert. Über 40 Jahre stand er an der Spitze der Pfarrei und war der Typ des feudalen Bauernpfarrers, der besonders Freude an edlen Pferden und Pferderennen hatte. Schon 1899 bemühte er sich um den Neubau der Dorfschule und stellte dazu einen Kirchengrund an der Gangkofenerstraße zur Verfügung.

Rettenbeck musste mit seiner Pfarrei die Leiden und Opfer des I. Weltkrieges mittragen sowie die schweren Zeiten der



Inflation von 1918 bis 1924.

Rettenbeck ließ in der Expositur Wiesbach in den Jahren 1914/15 mit Hilfe des Expositurbezirkes und eigenen Leistungen ein neues Expositurhaus errichten.

In den Jahren 1929 bis 1931 wurde in Binabiburg das Benefiziumhaus St. Dorothea neu erbaut.

Rettenbeck verstarb in Binabiburg am 16. November 1938 und ist im Pfarrerggrab begraben. Der Leitspruch von Rettenbeck war: „Ein guter Hirt“, geht auch zum Wirt“!

Beim „großen Brand“ von Binabiburg am Dienstag den **7. Mai 1901** zwischen 15:00 und 16:00 Uhr, wurden neun Wohnhäuser und verschiedene Nebengebäude und auch die Pfarrkirche in Mitleidenschaft gezogen. Der Turm mit den fünf Glocken vom Jahr 1863 brannte nieder, das Kirchenschiff war außen beschädigt, im Inneren war alles stark verrußt. Das Allerheiligste kam in die Allerseelenkapelle (heute Leichenhaus). Die Turmuhr war herab gefallen, nur noch die Zeiger waren außen zu sehen. Die Orgel war vom Wasser beschädigt und die Holzbalken im Langhaus waren angekohlt. Zunächst wurde ein Notdach auf dem Turm



errichtet.

Am 3. Oktober wurde auf den um 4,60 Meter erhöhten Kirchturm eine neue 20 Meter hohe Spitze aufgesetzt, ein neuer eiserner Glockenstuhl kam vom Glockengiesser Hahn von Landshut. Die fünf neuen Glocken konnten am 15.11.1901 gesegnet werden und am 17.11. erklang wieder eine neues Geläute von der Pfarr-

kirche hinaus in das Binatal.

Unter Pfarrer Josef Rettenbeck wurde 1901/02 eine Renovierung mit einer Neukonsekration und einem neuen neugotischen Hochaltar vollzogen. Dieser stammte vom Landshuter Kunstschreiner Reichwein, Kosten 2.631 Mark. Ebenso kamen drei neugotische Chorfenster vom Glasmaler Georg Schneider aus Regensburg.

Der alte mächtige spätbarocke Hochaltar vom Jahr 1787 mit dem Hochaltarbild „Taufe Jesu“, gemalt 1854 vom Münchner Historienmaler Friedrich Hohfelder (1821–1905) wurde 1901 entfernt. Das barocke Altargemälde ist heute in St. Salvator in der ersten südlichen Seitenkapelle. Pfarrer Rettenbeck machte die Überlegung: Der Chor und das Presbyterium sind im gotischen Stil erbaut, das Langhaus im barocken Stil. So könnte im gotischen Chor auch ein neugotischer Altar stehen! Der neue Altar des Landshuter Kunstschreiners Reichwein war sehr zierlich und den Gegebenheiten des gotischen Presbyteriums angepasst. Etwa 50 Jahre stand dieser neugotische Altar im Chor der Pfarrkirche, dann wurde er gegen die barocke Tabernakelanlage vom barocken alten Hochaltar abgelöst.

1966 kam der seitliche Kreuzaltar als Hochaltar in den Chor, mit der alten barocken Tabernakelanlage.



Pfarrkirche Binabiburg um 1930, mit neugotischem Hochaltar von 1902. Drei Fenster im Chor: links Jesu Geburt; mitte: Taufe Jesu; rechts: Mariä Heim-suchung. Unter den Seitenaltarbildern sind die Reliquienkästen mit den ganzen „Heiligen Leibern“ der römischen Katakombenheiligen S.S. Valery und S.S. Victoris, die 1804 in die Kirche gekommen waren. In den Seitenaltären sind die

Altarbilder, links: Herz Mariä, rechts: Herz Jesu.

Eine bischöfliche Verordnung bringt mit dem Stichtag 1. Januar 1915 eine Neueinteilung der Diözese in sechs Dekanate. Das Dekanat Vilsbiburg hat nunmehr 12 Pfarreien, darunter auch die Pfarrei Binabiburg.

Nach der Bistumsbeschreibung von 1916 ist die Pfarrei Binabiburg im Dekanat Vilsbiburg. Die Pfarrei hat zwei Benefizien und die Expositur Wiesbach; 645 Katholiken in 16 Ortschaften. Binabiburg selbst hat 35 Häuser und 216 Seelen, Rothenwörth 27 Häuser und 160 Seelen, Litzelkirchen 9 Häuser 56 Seelen. In der Pfarrkirche sind 49 gestiftete Ämter und 189 Messen, sowie ein gestiftetes Sterbeglockengebet. Herkömmlich sind 3 Fastenpredigten und 7 Allerseelenandachten. Prozessionen sind am 25.04. nach Treidlkofen. Flurprozession, Bitttage nach Rothenwörth, St. Salvator, Frauensattling, 6.10. nach Vilsbiburg. Religiöse Vereine: Herz-Mariä-Bruderschaft mit Hauptfeier am Sonntag vor Mariä Himmelfahrt mit Vesper, Prozession und Predigt. Liebesbund, gegründet 1793; Marianische Männerkongregation; Kind-Jesu-Verein und Dritt-Ordens-Verein. Mesner- und Chordienst hat der Herr Lehrer, mit Dienstwohnung. Friedhof mit Seelenkapelle, darin ein Altar. In Binabiburg sind zwei Schulen. Genannt wird der im Jahr 1843 durch Pfarrer Lipf gestiftete Pfarrarmenfond Binabiburg, der Lipf'sche Armenschulkinderfond, der Lipf'sche Stipendienfond für Studierende der Mittelschulen und der Theologie aus der Pfarrei und der 1911 gestiftete Blenninger'sche Stipendienfond für Studierende besonders der Hochschulen. Das Dorothen-Benefizium in der Pfarrkirche auf dem Kreuzaltar wurde von Alters her von den Adligen der Puchbeckh gestiftet; 1700 wurde es aufge bessert. Die Präsentation des Benefiziaten ist dem Ältesten der Puchbeckh vorbehalten. Das Benefiziatenhaus mit 0,326 ha Garten hat eine eigene Wasserleitung.

Die Matrikel berichtet vom Pfarrhof: Pfarrhaus 1690 erbaut, ein Keller, mit Wasserleitung. Nebengebäude: Stadel (erbaut 1903), Stall mit heizbarer Knecht-kammer (erb. 1897), Schuppen (erb. 1690) mit Keller (erb. 1906), Waschhaus (erb. 1906). Besitz: 11,465 ha Wald, 27,422 ha Äcker, 7,776 ha Wiesen, 0,419 ha Garten und Hofraum.

Am 30. Juni 1917 mussten fast alle Glocken der Pfarrei für Kriegszwecke abgegeben werden. Von den im Jahr 1901 (Brand) beschafften fünf Glocken blieb nur eine Glocke auf dem Turm der Pfarrkirche. Auch von den drei Glocken der St. Salvator-kirche musste eine abgegeben werden. Wegen des geschichtlichen- und künstlerischen Wertes blieben die beiden alten Glocken der Bergkirche von der Abgabe verschont.

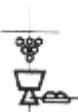
Es dürfte eine Seltenheit sein, dass eine Pfarrei innerhalb von 152 Jahren nur fünf Pfarrer aufzuweisen hat und sich eine durchschnittliche Amtsdauer von 30 Jahren ergibt. Diese lange Tätigkeit der einzelnen Pfarrherrn trifft für Binabiburg zu. Vom Jahr 1786 bis 1938 waren hier nur fünf Pfarrer tätig. Wegen Ausübung der Pfarrökonomie konnten sie natürlich nicht so leicht ihre Stelle wechseln, sondern mussten wegen der Ablöseschwierigkeiten lange bleiben.



Binabiburger Cäcilienverein. Zum 25-jährigen Binabiburger Schuljubiläum des Lehrers und Chordirigenten Benedikt Lippl (Mitte), 1. März 1925.

Im September 1930 erhält die Pfarrkirche die erste elektrische Beleuchtung. Nach der Innenrenovierung im Jahr 1901/02 (Brand) erfolgte im Herbst 1930 eine vollkommene Innenrenovierung der Altäre, Kanzel, Kommuniongitter usw. Der Neubau des Benefiziatenhauses bei der Pfarrkirche beginnt im Herbst 1930, nachdem einige Jahre zuvor das alte Benefiziatenhaus abgerissen wurde. August 1931: Das Benefiziatenhaus ist fertig, mit Licht und fließendem Wasser.

Nach 50-jähriger Pause hatte Monsignore BGR **Martin Eder** „Wunderersohn von Pfistersham“ am 19.03. 1938 seine Priesterweihe. Am 06.04. feierte er in der Bergkirche seine Primiz. Eder wurde am 02.11.1912 in Fahrenshausen (Dachau) geboren. Pfarrer Rettenbeck führte ihn zum Priesterberuf. Er wuchs in Pfistersham auf dem „Wundererhof“ auf, war von 1954




Zum
Gedenken
im Gebet

an
H.H. St. Ulrichs- und St. Verena-Kirche

**Msrgr. BGR
Martin Eder**

geb. 2. 11. 1912 Grünleuth
Priesterweihe 15. 3. 1938
Kaplan in Wirtschensbach 1. 4. 1933
Pfarrer in Fahrenshausen 1. 8. 1949
Kaplan in Degersheim, St. Theresenkirche
1. 11. 1949
Pfarrer in Duggendorf, St. Martin 1. 10. 1951
Rückstandskaplan in Degersheim 1. 9. 1984
gest. 5. 6. 1997

Taufkaplan: Duggendorf



Christus, der ist mein Leben.

bis 1984 Pfarrer in Deggen-dorf, starb am 09.06.1997 im 85. Lebensjahr, und ist dort begraben.

Auch im II. Weltkrieg musste am 18.01.1941 eine Glocke der Pfarrkirche für Kriegszwecke abgegeben werden. Bis zum Jahr 1952 waren auf dem Pfarrkirchenturm die zwei alten Glocken der Bergkirche.

Michael Reitinger (01.06.1939 bis 01.10.1950) kam 1939 nach Binabiburg. Während des II. Weltkrieges und auch noch danach hatte er unter großen Schwierigkeiten die Pfarrpfünde bewirtschaftet. In Folge eines Herzleidens musste er 1950 die Pfarrstelle aufgeben und zog sich in das Benefizium St. Dorothea zurück. Schon vorher hat er sich darum bemüht, das für Klosterschwestern zur Verfügung gestellte Haus der Landwirtheheleute Oßner zu gewinnen und dort das Heim St. Michael zu errichten. Schwester Leonia, geb. **Maria Oßner** von Binabiburg und ihre bei Michael und Susanne Oßner aufwachsende Nichte **Maria Oßner** (Schwester Bernharda, † 29. 10. 2010, begraben in Weichshofen) traten am 27.10.1950 in Spindelhof bei Regensburg als Kandidatinnen ein. Aus dem für eine Schwesterniederlassung geschenkten Anwesen der Oßners, wurde das Heim St. Michael.

Am 23.10.1950 zogen die Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz, die aus dem Sudetenland vertrieben worden waren, in das Haus ein und fanden hier wieder eine neue Heimat. Der erste Grundausbildungslehrgang für Hauswirtschaft wurde nach dem Umbau des Hauses am 08.09.1951 eröffnet. Die Schwestern vom Hl. Kreuz betrieben den Grundausbildungslehrgang für Hauswirtschaft, Musikunterricht, den Kindergarten, den Dienst in der Kirche, der Orgel und in der Sakristei.

Das in den folgenden Jahren völlig um- und ausgebauten ehemalige Oßneranwesen erhielt den Namen St. Michael, im Hinblick auf den Stifter Michael Oßner, dem Direktor Pfarrer Michael Reitinger und Bischof Michael Buchberger. Reitinger leitete das Heim bis er am 01.06.1958 nach Straubing übersiedelte.

An



„Selig der Knecht,
den der Herr wachend
findet, wenn er kommt“.

Wir gedenken im Gebete
und beim heiligen Opfer
unseres Mitbruders
Michael Reitinger
Pfarrer i. R.
Kommodant b. St. Veit in Straubing
geb. am 2. Februar 1898
in Heinrichskirchen
zum Priester geweiht
am 29. Juni 1924 in Regensburg
gest. am 26. Juni 1970 in Straubing
R. I. P.



Das Obneranwesen, Heim Sankt Michael um 1960.



Heim St. Michael, Foto: Verlag-Foto-Grünberger Vilsbiburg.

Um 1950 wurde ein Kindergarten in der Kegelbahn des Gastwirts Schandl betrieben.

In den fünfziger Jahren konnte von Pfarrer Johann Kaspar eine organisierte katholische Landjugend gegründet werden. Viele Jahre war die Bauernstube im Pfarrhof der Versammlungsraum für Gruppenstunden, Feiern und Theaterproben. Im Spätsommer 1981 wurde zum ersten Mal ein Jahrtag für die Landjugend in der Bergkirche eingeführt, verbunden mit einer Bannerweihe.

Der letzte Bauernpfarrer von Binabiburg

Johann Evangelist Kaspar wurde am 22.10.1950 auf die Pfarrei Binabiburg installiert. Er war der letzte Ökonomiepfarrer der Diözese. Am 9.10.1950 kam er in Binabiburg an, und mit ihm seine langjährige Haushälterin Resi Strasser († 19.12.1977). Seinen ersten Gottesdienst hielt Pf. Kaspar am 12.10.1950 auf der Kanzel in der Pfarrkirche. Einige Tage später kamen die Schwestern vom Hl. Kreuz nach Binabiburg, sie waren von Tschechien vertrieben worden. Pf. Kaspar hat viel Gutes für unsere Pfarrei bewirkt. Auf eigene Kosten hat er ein neues elektrisches Läutwerk für vier Glocken der Pfarrkirche angeschafft. Bei der Mission im März 1960 wurde die alte Dreifaltigkeitsbruderschaft neu gegründet; das Herz Jesu Liebeswerk wurde eingeführt, ein christlicher Mütterverein im Anschluss an die Nachmission ins Leben gerufen, im März 1961 die Pfarrjugend in Gruppen der Landjugend umgewandelt und der DJK-Fußballverein im Jahr 1975 gegründet. Im März 1960 wurde der Pfarrer in den Gemeinderat berufen.

Die neuen Glocken

Pfarrer Johann Kaspar bestellte 1951 eine neue Glocke. Diese wurde mit bischöflicher Vollmacht vom Redemptoristenpater Scherr, der damals eine religiöse Woche in Binabiburg hielt, am 1.07.1951 gesegnet und auf den Turm gezogen. Zwei neue Glocken wurden 1952 bei der Glockengießerei Johann Hahn in Landshut im Wert von 12.500 DM bestellt und am 10.09.1952 von Pfarrer Kaspar mit bischöflicher Vollmacht gesegnet, so dass mit den beiden alten Glocken der Bergkirche jetzt fünf Glocken im Turm hingen. Als Jubiläumsgabe zum 10-jährigen Jubiläum als „Bauernpfarrer“ in Binabiburg am 11.10.1960 stiftete Pfarrer Kaspar die Elektrifizierung des Läutwerks der Pfarrkirche. Dieses wurde an Ostern 1961 in Betrieb genommen. Die Leonhardiglocke wurde am 21.10.1991 in der Bergkirche installiert, da sie klanglich nicht zu dem geschlossenen Geläute der ersten vier Glocken passte.

Gegenwärtig befinden sich auf dem Turm der Pfarrkirche diese Glocken:

Die e r s t e Glocke Nr. 1285, gegossen bei Johann Hahn, Landshut 1952, trägt das Bild der Gottesmutter mit dem Jesuskind und die Aufschrift: In honorem beatæ Mariæ Virginis (Zu Ehren der seligen Jungfrau Maria).

Die z w e i t e Glocke Nr. 1226, gegossen bei Johann Hahn, Landshut 1951, trägt das Bild Johannes des Täuflers – des Kirchenpatrons und die Aufschrift: In honorem beatæ Johannis Baptistæ (Zu Ehren des hl. Johannes des Täuflers).

Die dritte Glocke hat die Aufschrift: Johann Peter Grass goß mich 1747, Landshut. Sie trägt vier Bilder: Den gekreuzigten Herrn, die Mutter Jesu, Johannes Nepomuk und den Tod (wohl) eines Kreuzritters. Sie hing bis zum 30.06.1917 in der Bergkirche.

Die vierte Glocke hat die Aufschrift: Johann Peter Grass goß mich 1747, Landshut. Sie trägt drei Bilder: Den gekreuzigten Jesus Christus, die Mutter Maria und den Tod eines Kreuzritters. Sie hing bis zum 30.06.1917 in der Bergkirche.

Zählt man das Gewicht der Glocken zusammen, die heute im Turm hängen, so kommt man auf 1.705 kg oder 34 Zentner und 5 kg.

Möge für die Glocken weiterhin das Lösungswort gelten:
„Friede sei ihr erst Geläut“.

Der Autobiographie von Pf. Kaspar ist zu entnehmen: „Im Pferdestall standen drei Arbeitspferde, außerdem zwei einjährige Grauschimmel. Im Kuhstall waren vier Kühe und im Schweinestall zwei Schlachtschweine. Einige Hühner gackerten auf dem Hof.“ 1960 hat er aus dem Verkaufserlös mehrerer Bullen das Glockengeläute der Pfarrkirche elektrifizieren lassen, worüber sein damaliger „Baumeister“ Sepp Hemm, der lieber einen leistungsfähigeren Traktor gehabt hätte, allerdings wenig begeistert war.

Der „Papstochse“

Einer der Bullen aus der Stallung des Pfarrers wurde anlässlich des Pastoralbesuchs von Papst Johannes Paul II. in Deutschland im November 1980 sogar „weltbekannt“. Von Mitbrüdern in seiner Eigenschaft als wohlhabender Ökonomiepfarrer ins Wort genommen, erhöhte Kaspar die damals durchgeführte Kollekte für die hungernden Menschen in der Sahelzone um den Verkaufserlös eines Bullen und ließ dem Papst durch den Diözesanbischof in Altötting einen Scheck in Höhe von 2.500 DM überreichen, dazu ein Foto des Bullen, der sich geweigert habe „zu Fuß nach Altötting zu gehen“, verbunden mit der Bitte „um den heiligen Segen für die Pfarrei, Schule, Stall und Feld“. In Freude über das erhaltene Dankschreiben aus Rom und über die Wiedergenesung des Papstes nach dem Attentat vom 13. Mai 1981 „ging ein weiterer Bulle nach Polen, als Spende für die Notleidende Bevölkerung“.



Josef Schmaunz und der „Papstochse“



Beim Pfarrhof handelte es sich im Rahmen der Agrarstruktur des oberen Binatales um einen Hof von stattlicher Größe: Die Pfarrpfünde umfasste immerhin 105 Tagwerk Felder und Wiesen sowie 36 Tagwerk Wald. Der Pfarrer hatte ein fünfköpfiges Hofpersonal. Josef Schmaunz war 20 Jahre lang landwirtschaftlicher „Baumeister“ auf dem Pfarrhof.

Zum 25-jährigen Priesterjubiläum von Pfarrer

Kaspar hat im April 1964 der Binabiburger Benefiziat Anton Beslmeisl eine Broschüre herausgebracht: „Die Pfarrei Binabiburg in Geschichte und Gegenwart“.

Als 1971 das Gymnasium in Vilsbiburg errichtet wurde, übernahm Pfarrer Kaspar für die „studierende Jugend“ den katholischen Religionsunterricht.



Innenansicht um 1960. In den Seitenaltären sind die Gemälde Herz Mariä und Herz Jesu. Katharina und Sebastian sind an den Seitenwänden. Im Chor sind drei Fenster. Auf dem dezimierten Hochaltar steht eine Marienstatue.

Pfarrer Kaspar war der letzte „Binabiburger Bauernpfarrer“ und auch der letzte Ökonomiepfarrer der Diözese Regensburg. Über sein Leben in der Pfarrei hat er 1979 ein Buch verfasst. Als guter Gesellschafter war er dem „Schafkopfen“ sehr zugetan: „... der Pfarrer darf das Wirtshaus nicht ignorieren und hinterlässt bei den Wirtsleuten und den Gästen in der Regel einen positiven Eindruck. Er sieht da auch manche, die er in der Kirche nicht sieht!“— So schreibt er.

Pfarrgemeinderat: Aufgrund des Zweiten Vatikanischen Konzils (11.10.1962 bis 8.12.1965) wurde in den Kath. Pfarreien Pfarrgemeinderäte gebildet. 1968 fand die erste reguläre Pfarrgemeinderatswahl statt.

Vor der Innenrenovierung der Pfarrkirche 1965/66 wurde der seitliche Kreuzaltar, der zum Dorotheen-Benefizium gehörte, als Hochaltar aufgestellt. Dessen Unterbau mit Tabernakel und Reste des alten barocken Hochaltares wurden belassen. Bei der Abtragung des Kreuzaltares wurde die Jahreszahl 1789 gefunden. Dies war der Zeitraum, als Pfarrer Zollbrucker (1786 bis 1823) in Binabiburg war.

Am Sonntag, den 24.06.1979 konnte der Bischöflich Geistliche Rat Johann Kaspar sein 40-jähriges Priesterjubiläum und das 29-jährige Wirken in der Pfarrei feiern. In der Laudatio klang an: „Stets war er die Triebfeder, wenn es galt Verbesserungen in der Pfarrei einzuführen. Bei allen Maßnahmen war er stets selbst der größte Geber gewesen. Auch seinen seelsorgerischen Dienst nahm er sehr ernst“.

Pfarrergräber

Bis zum Jahr 1808 wurden die verstorbenen Geistlichen in „ihrer“ Kirche begraben. Danach fanden sie ihre Ruhestätte an der Kirchenmauer. Bei unserer Pfarrkirche waren die Gräber der Benefiziaten am nördlichen Turm, die Pfarrergräber an der südlichen Seite. Hier waren früher auch viele Grabtafeln an der Wand angebracht, sie lagern heute im alten Holzschuppen im Pfarrhof.

Zwei Marmortafeln mit den Namen von Geistlichen, die in Binabiburg gewirkt haben, sind innen im Turm-unterschoß an der Wand angebracht.

Auch am Boden in der Pfarrkirche befinden sich noch einige Grabplatten.



Flurkreuze

Beim 30-jährigen Ortsjubiläum weihte Pf. Kaspar das Feldkreuz, das statt der abgerissenen Kapelle in Geratsfurth neben der Straße aufgestellt wurde. Durch die Flurbereinigung von 1960 bis 1981 wurden große Flächen gebildet. Christliche Symbole sollten erhalten bleiben. Deshalb errichtete der Dorf- und Landschaftspflegeverein drei Feldkreuze, daneben eine Ruhebänk und eine Anpflanzung mit Blumen. Das erste Kreuz wurde auf dem so genannten „Katzenbuckl“ errichtet und im Mai 1980 gesegnet. Zum 1000-jährigen Ortsjubiläum hat der Vorstand des Dorf- und Landschaftspflegevereins Heinrich Hahn das Kreuz im Herbst 2010 erneuert. Das zweite Feldkreuz, gesegnet 1980, steht an der Flurbereinigungsstrasse bei Maierhof an der Bina. Das dritte Kreuz wurde im Mai 1981 bei der „Spirklsiedlung“ am Zenelliring/Zollbruckerstrasse errichtet und gesegnet.

Am 1. Januar 1982 freiresignierte Johann Kaspar. Er war Pfarradministrator in Binabiburg und gab die Pfarrei an seinen Nachfolger Walter Schnellberger ab. Bei seiner Verabschiedung wurde er von Bürgermeister Helmut Wimmer mit der Ernennung zum Ehrenbürger der Gemeinde Bodenkirchen geehrt. Mit dem letzten Getreideverkauf von 1982 und einem Erlös von 20.000 DM machte Kaspar eine Stiftung. Die Zinsen des angelegten Geldes waren bestimmt für die Schwestern in Bulwayo, zum Hostienbacken.

Seit 1. September 1982 lebte Pf. Kaspar im verdienten Ruhestand im Caritas Altenheim in Vilsbiburg und übernahm dort die Seelsorge. In der Nacht zum 4. August 1997 verstarb er völlig unerwartet. Im 85. Lebensjahr ist ein Seelsorger, Bauernpfarrer und Stifter von uns gegangen.

Seit dem **1. April 1956** gehört zur Pfarrei Binabiburg auch die **Expositur Frauensattling**, die von der entfernten Pfarrei Gaindorf abgetrennt, und seit dieser Zeit Binabiburg kanonisch zugeteilt wurde, mit der Vereinbarung, an allen Sonn- und Feiertagen einen Gottesdienst zu halten.

Katholische Pfarrjugend Binabiburg
Theateraufführung.

Am **Sonntag, 6. Januar** nachmittags ½3 Uhr
und abends 8 Uhr im Saale der Brauerei Schandi.

Zur Aufführung gelangt: **„Im Hungerjah“**
Schauspiel in 5 Akten von Peter Dörfler.

Eintrittspreise: Erwachsene 1.— DM, Kinder 30 Pfg.
Hierzu wird herzlich eingeladen.

Aktive Pfarrjugend im Jahr 1957 unter Pfarrer Johann Kaspar.

Johann Kramer hatte am 29.06.1960 im Dom zu Regensburg seine Priesterweihe. Die Primiz feierte er in seiner „zweiten Heimat“ Binabiburg am 03.07. Kramer wurde am 06.05.1929 in Stuben/Tschechien geboren. 1946 wird seine Familie des Landes verwiesen und kommt zur Familie Lehner nach Maierhof. Das Gymnasium holt er 1950 nach und macht sein Abitur 1954 in Fürstenried. Dem folgt von 1954–1960 ein Hochschulstudium in Regensburg. Nach der Priesterweihe 1960 ist er in Eggkofen, Pürkwang und in Eggenfelden. Ab 01.08.1967 wird ihm die Pfarrei Obersüßbach übertragen, wo er bis zu seiner Pensionierung im September 2009 bleibt. Zunächst betreut er ab März 1974 auch die Pfarrei Weihmichl und seit dem 01.09.1991 als Pfarradministrator die Pfarrei Neuhausen bei Landshut. Seit seiner Pensionierung gehört Johann Kramer zu Stollnried/Zell und feierte dort in der Wallfahrtskirche Stollnried am 4. Juli 2010 sein 50-jähriges Priesterjubiläum.

Beschreibung der Pfarrkirche 1961: Kreuzaltar auf der rechten Seite mit dem würdigen Kreuzbild, der Taufstein mit dem rotbraunen Marmorunterbau und der Darstellung der Taufe Jesu auf dem Deckel. Eine gotische Madonna über dem Hochaltar und der barocken Madonna auf der linken Langhausseite. Im Presbyterium Bischof Wolfgang und Benno. Links an der Wand die hl. Katharina und rechts der hl. Sebastian.



Pfarrhof Binabiburg um 1970. Links: Stall/Schupfe erbaut 1690. Mitte: Stadel erbaut 1903. Rechts: Anbau an das Pfarrhaus, der Stall mit heizbarer Knecht-kammer, erbaut 1897. Pfarrhaus mit dem barocken Hofportal, erbaut 1690.

1962: In Binabiburg sind 650 Seelen, in der Expositur Frauensattling 161.
1963: Die Katholische Landjugend ist mit Theateraufführungen sehr aktiv.
1964 Kirchenpatrozinium: Wegen des Strukturwandels im Dorf mit den vielen
Pendlern und auswärtigen Arbeitern kann der Tag nicht mehr als voller Ortsfeier-
tag gefeiert werden.

Am 04.03.1968 öffnete der neue Kindergarten St. Michael seine Pforten. Die Seg-
nung war am 14.07. durch Weihbischof Hiltl. Die Trägerschaft liegt in der Hand
der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz.

1972 wurden aus der südlichen Ecke des Bistums drei Diakone zu Priestern ge-
weiht: Dr. **Karl Hausberger** aus Scheiben bei Michlbach/Egglkofen, **Wolfgang
Mandl** aus Oberndorf, Expositur Wiesbach und **Peter Hubbauer** aus Frauensatt-
ling. Sie hatten am 1.07.1972 ihre Priesterweihe im Dom von Regensburg. Die
Primiz feierte Peter Hubbauer am 9.07. in Frauensattling. Aus Anlass des Wolf-
gangfestes hat Bischof Manfred Müller am 31. Oktober 2000 im Bischöflichen
Ordinariat päpstliche Auszeichnungen überreicht. Domkapitular Peter Hubbauer
erhielt den Titel „Päpstlicher Ehrenprälat“. Neben seiner Hauptaufgabe als Leiter
des Seelsorgeamtes und den damit verbundenen Aufgaben in den traditionellen
Feldern der Pastoral sowie in allen Bereichen der Sonderseelsorge leitet Domkapi-
tular Hubbauer Pilgerreisen und Wallfahrten und im Rahmen der diözesanen
Männerseelsorge Bildungswochenenden und Einkehrtage.

- Am 24. Juni 1977 wurde ein neuer Friedhofteil nördlich der Kirche von Pfarrer
Kaspar eingeweiht. Dazu wurde ein Teil des Benefiziumgartens abgetrennt.
- Seelenzahl der Pfarrei 1970: Insgesamt 1.156 Seelen. Binabiburg 689, Wiesbach
277 und Frauensattling 190 Seelen.



1982/82 Abbruch der
Stallgebäude und Sanie-
rung und Renovierung des
Pfarrhauses.

Am 1. September 1982
übernahm der in Heberts-
felden geborene Geistliche
**Walter Schnell-
berger** die Pfarrei Binabi-
burg, mit der Auflage,
auch im Gymnasium Vils-
biburg Religionsunterricht
zu erteilen. Die Amts-
einführung war am
17.09.1982.

Pfarrer Schnellberger mit seiner Mutter und Pfarrhaushälterin, Oktober 1992.

Pfarrer Walter Schnellberger wird wohl als „Seelsorger, Bau- und Renovierpfarrer“ in die Geschichte von Binabiburg eingehen. Umfangreiche Baumaßnahmen hat er schon zum Abschluss gebracht.



Das 1982/83 renovierte Pfarrhaus mit dem imposanten barocken Hofportal von 1690.

Nachhaltig geprägt wurde das kirchlich-religiöse Leben durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Die Liturgiereform brachte anstelle des lateinischen Gottesdienstes die Feier in der Landessprache; die Hinwendung des Priesters zum Volk erforderte den neuen Volksaltar. Im Zuge der liturgischen Neugestaltung „ersetzt“ nun der Ambo die Funktion der Kanzel.

Am Sonntag den 07.08.1983 feierte die Pfarrgemeinde ihr erstes Pfarrfest. 1986 wird das Pfarrheim gebaut, sowie das alte Wasch- und Backhaus saniert, das heute als Garage dient. Zur Einweihung des Pfarrheims St. Konrad am 15. März 1987 kommt Bischof Manfred Müller zum ersten Mal in unsere Pfarrei.

Seit 1991 leben im Heim St. Michael deutschstämmige Aussiedlerinnen aus Kasachstan und Rumänien. Hier lernen sie die deutsche Sprache und bereiten sich in einem einjährigen Intensivkurs auf den qualifizierten Schulabschluss vor. Am Sonntag den 26.06.1994 haben sie einen weiteren Schritt zur Eingliederung in die für sie „neue Gesellschaft“ unternommen: Taufe und Konfirmation, Kommunion und Firmung wurden in Kirchenfesten beider Konfessionen gefeiert.

„Die Freude an Gott ist unsere Kraft“ – dies war der biblische Leitspruch des Primizianten **Alfred Wöfl** aus Binabiburg. In Fockenfeld machte er das Abitur. Durch sein Theologiestudium in Regensburg und Brixen in Südtirol bereitete er sich auf sein Priesteramt vor. Pfarrer Walter Schnellberger aus Binabiburg führte ihn zum Priesterberuf. Diözesanbischof Manfred Müller weihte ihn am 27. Juni 1992 im Dom zu Regensburg zum Priester, Primizprediger war Pfarrer Franz Meiler aus Amberg. Seinen Primizgottesdienst feierte er am 5. Juli in der Binabiburger Bergkirche. Am 1.09.1992 trat er seine erste Kaplanstelle in Kösching bei Ingolstadt an und blieb dort drei Jahre. Seit dem 1.09.1995 war er in Landshut-St. Wolfgang als Kaplan tätig. Bischof Manfred Müller verlieh mit Wirkung 1.09.1997 Kaplan Alfred Wöfl die Pfarrei Mamming, St. Margareta (2.029 Katholiken) mit dem Kuratbenefizium Bubach (384 Katholiken) im Dekanat Frontenhausen. Er war Pfarrer in Mamming und von Februar 2006 bis August 2010 auch Dekan des Dekanats Frontenhausen-Pilsting. Seit dem 1. September 2010 ist er Pfarrer in der Pfarrei Sankt Pius in Landshut (4.500 Katholiken), durch die Ernennung von Bischof Gerhard Ludwig Müller.

Ein Jahr später wurde am 26.06.1993 **Martin Priller** aus Frauensattling zum Priester geweiht. Seine Primiz hatte er am 11.07. in Frauensattling. Martin Priller ist zurzeit Leiter des Regensburger Priesterseminars.

Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahr **1997** (Stichtag 31.12.1990), die derzeit letzte Beschreibung des Bistums Regensburg:²⁰

Die Pfarrei hat 730 Katholiken und 60 Nichtkatholiken. Binabiburg selbst hat 425 Katholiken, Rothenwörth 94, Geratsfurt 29, Hasam 15, Pfistersham 28, Niedersattling 27. Die Pfarrkirche hat 300 Sitzplätze, drei Altäre, vier Glocken. St. Salvatore (siehe dort). Nebenkirche Rothenwörth: Simon und Judas, erbaut im 15. Jhd., 25 Sitzplätze, ein Altar. Kapelle in Litzelkirchen, Beate Mariä Virgins (Hl. Maria), erbaut 1882.

Friedhof bei der Pfarrkirche: ca. 220 Grabplätze, Leichenhaus 1984 umgebaut. Pfarrhaus erbaut 1690, 8 Zimmer, davon 2 Diensträume. Pfarrheim/Jugendheim St. Konrad erbaut 1986. Ehemaliges Benefiziatenhaus zur hl. Dorothea nun Mietshaus, erbaut 1930. Klösterliche Niederlassung der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz, errichtet 1950, Tätigkeit im Kindergarten und bis 1991 als Hauswirtschaftslehrerinnen. Kindergarten St. Michael, gegründet 1952. Kirchliche Vereinigungen: Dreifaltigkeitsbruderschaft gegr. 1747, Liebesbund gegr. 1793, Lebendiger Rosenkranz, Marianische Männer Kongregation, Katholische Landjugendbewegung gegr. um 1955, Christlicher Mütterverein, gegr. 1960, DJK gegr. 1976. Außerordentliche Seelsorge: Markusprozession 25.4., Flurumgang, Bittgänge an den Bitttagen; Maifeier; Michaeliumritt; Kirta-Hoagarten; letzte Mission 1987. – Grundbesitz: Kirchenstiftung 1,208 Hektar, Pfarrstiftung 36,2164 Hektar.

20 Bearbeitet durch Bistums Archivdirektor Msgr. Dr. Paul Mai.



Luftaufnahme von Hubert Dietrich, Pfarrhof–Pfarrkirche.

Zum 1. September 1997 hat Pfarrer Walter Schnellberger als Dekan die Nachfolge von Johann Schober im Dekanat Vilsbiburg angetreten. Die Aufgabe des Kammerers ist weiterhin bei Pfarrer Clemens Voss aus Bodenkirchen. Für die neue Aufgabe kommt Pf. Schnellberger eine reiche Seelsorge-Erfahrung und die bisherige Tätigkeit als Schuldekan zugute. Der Liebhaber klassischer Musik hat die Kirchen seines Sprengels durch zahlreiche Renovierungsmaßnahmen in einen sehr guten Zustand gebracht.

Große Renovierung der Pfarrkirche: 1996/97 Dachstuhlsanierung.

Am Ostermontag den 14.04.1998 beginnt die große Innenrenovierung der Pfarrkirche. Im Presbyterium wird der Boden einen halben Meter tief ausgegraben. Die Altarnische in der südlichen Langhausmauer, wo früher der Kreuzaltar des Puchbeckh'schen Benefiziums stand, wird zugemauert. In der Sakristei kommt eine Öffnung für ein heiliges Grab zum Vorschein. Im Inneren des Turmes ging eine Treppe zur Empore und dann weiter auf den Kirchenboden und zur Orgel. Nun kommt eine Holzterasse im hinteren Teil des Langhauses auf die Empore. Die Orgelempore wird ganz entfernt, dort fanden sich noch Gulden und Kreuzer – Erweiterung der Orgelempore. Freilegung der barocken Malereien und Renovierung der Raumschale. Oktober 2000, Restaurierung der Kanzel. Innenraumgestaltung mit dem neuen Volksaltar und Ambo, mit den Sedilien, dem Öltabernakel, der Taufsteinbedeckung, den Apostelleuchtern usw. Abschluss der Innenrenovierung: 15.10.2000 feierliche Volksaltar- und Amboweihe durch Weihbischof Wilhelm Schraml. Die künstlerische Ausstattung kam von Joseph Michael Neustifter aus



Die Pfarrkirche nach der Renovierung

Eggenfelden. Architekt vieler Renovierungsmaßnahmen in der Pfarrei war Heinrich Plinninger aus Gangkofen.

Schwester **Marika Wippenbeck** aus Loh feierte ihre 1. Probeß am 14.08.1998 im Provinzhaus Hl. Kreuz von Altötting. Sie ist in der Gemeinschaft der „Schwestern vom Heiligen Kreuz“. Zwei Jahre studierte sie Religionspädagogik in Eichstätt und entschied sich dann für das Ordensleben. Am 24.07.2004 erhielt sie die Ewig-Probeß im Provinzhaus Altötting. Am 3.10. feierte sie in der Binabiburger Pfarrkirche ihre Nachprobeß. Sie arbeitet als Gemeindereferentin im Pfarrverband Reischach.

Das silberne Priesterjubiläum feierte Dekan/Pfarrer Walter Schnellberger in einem Festgottesdienst in der Sankt Salvatorkirche am 9. Juli, im Heiligen Jahr 2000.

Mit Wirkung vom 1. Mai 2001 wurde im Rahmen der Neugliederung der Dekanate und der in der nächsten Zeit zu bildenden Seelsorgeeinheiten in der Diözese Regensburg die Expositur Wiesbach St. Michael aus der Pfarrei Binabiburg in die Pfarrei Egglkofen St. Mariä Himmelfahrt umgepfarrt.

Im April 2002 hat die Friedhofskapelle einen neuen Dachstuhl durch die Zimmerei Waitl aus Giersdorf erhalten.

Neue Dekanatsstruktur

In der Priesterratssitzung vom 25.02.2003 wurde den Dekanen die endgültige Gliederung der Diözese Regensburg in Seelsorgeeinheiten vorgestellt. Die ganze Diözese ist insgesamt in acht Regionen, 33 Dekanaten und 304 Pfarreien bzw. Seelsorgeeinheiten, genannt Seelsorgestellen eingeteilt. Seelsorgestellen bestehen künftig aus zwei oder mehr Pfarreien, deren Seelsorge und Verwaltung einem Priester als Pfarrer zur Leitung anvertraut werden. Das pastorale Konzept der neuen „Seelsorgeräume“ soll flächendeckende seelsorgliche Betreuung der Bevölkerung durch Priester und Laien auch in der Zukunft gewährleisten.

Die große Innenrenovierung der Pfarrkirche fand mit der Neugestaltung des Altarraumes, in einer schönen Bekrönung des Taufsteins und der Anschaffung des neuen Kreuzwegs ihren Abschluss. Der von Angela Tripi aus Palermo/Sizilien geschaffene Kreuzweg aus Tonerde, nach alter künstlerischer Tradition gearbeitet, wurde durch Bischof Manfred Müller am Sonntag den 16.03.2003 gesegnet. Frau Tripi war am Sonntag, den 22.09.2002 nach Binabiburg gekommen, um den von ihr geschaffenen Kreuzweg zu inspizieren; auch war sie bei der Segnung anwesend. Der Kreuzweg wurde mit Spenden von Therese Unterholzner „Fischer Resl“ bezahlt (14.070 €).



Die Künstlerin aus Palermo Angela Tripi vor dem wertvollen Binabiburger Terra-kotta-Kreuzweg. Die Bildinhalte wurden aus Ton filigran gefertigt, gebrannt, bemalt und mit Naturstoffen bekleidet. Kein Detail gleicht dem anderen.

Das Heim Sankt Michael schließt!

Mit dem Verkauf des Heimes St. Michael zum 31.08.2003 geht ein Stück Binabiburger Geschichte zu Ende. Auf Grund des Mangels an Ordensschwestern wurden die Schwestern abgezogen und die Niederlassung geschlossen. Der Kindergarten wurde in die Trägerschaft der Gemeinde gegeben. Eine örtliche Investorengemeinschaft hat das Kloster gekauft. Die Gebäude wurden in Wohnungen umgebaut.

Konventoberinnen in Binabiburg: 1950 Sr. Lotharia Utler. 1951 Sr. Richardina Hönnl. 1957 Sr. Cölesta Heger. 1963 Sr. Alfonsia Meier. 1964 Sr. Irmtraud Wottawah. 1965 Sr. Cherubina Glaser. 1976 Sr. Elfriede Zemann. 1982 Sr. Ambrosiana Greif. 1988 Sr. Immaculata Keller. 1997 Sr. Renate Wolf bis 2002. Von 2002 bis zur Auflösung der Niederlassung 2003 wurde keine Konventoberin mehr ernannt. Sr. Consolata Puhl hat die Amtsgeschäfte weitergeführt.



Am 23.10.1950 zogen die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, die aus dem Sudetenland vertrieben worden waren, in Binabiburg ein. Am 31.08.2003 erfolgte die Auflösung der Binabiburger Niederlassung. Foto von der Verabschiedung mit Pfarrer/Dekan Walter Schnellberger.

- 50 Jahre war er Mesner in Binabiburg! Am 13.01.2003 ist Andreas Niedermeier, der den Hof zum „Sedlbauer“ mit seiner Frau und Mesnerin Rosa hinter der Pfarrkirche bewirtschaftete, im Alter von 72 Jahren gestorben.
- Am Volkstrauertag den 19.11.2006 wurde der neue Friedhofteil mit Urnenwand durch Dekan/Pfarrer Walter Schnellberger gesegnet.
- Am Erntedanksonntag den 7.10.2007 fand in der Pfarrei Binabiburg/Frauensattling zum ersten Mal die Pfarrversammlung im Rahmen eines gemütlichen Pfarrfamiliennachmittags statt.

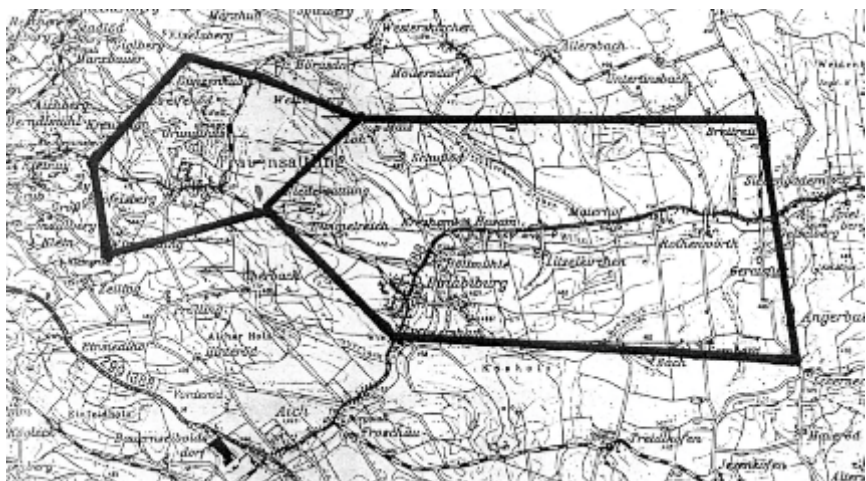
- Seit über 60 Jahren kümmert sich Achim Schneider um die rund fünf Quadratmeter große Krippe in der Pfarrkirche. Früher war die Krippe auf dem rechten Seitenaltar aufgebaut, seit der Renovierung 2000 ist sie unter der Empore. Schneider war 18 Jahre in der Kirchenverwaltung.
- 1.09.2005: Ein Glücksfall für die Seelsorgeeinheit Binabiburg/Aich/Treidlkofen ist der Umstand, dass Pfarrer Dr. Dieter Groden in Aich seinen Ruhesitz gewählt hat. Groden hatte zuvor die Pfarrei Kirchberg im Kröning.
- Franz Wilhelm Faßbender aus Rothenwörth „zum Hofbauer“ war 27 Jahre Vorsitzender des Pfarrgemeinderates, 30 Jahre in der Kirchenverwaltung, sechs Jahre Kirchenpfleger und auch Chorleiter. Am 10.11.2009 ist er 63-jährig gestorben. 1997 erhielt er die Kommunale Dankurkunde. Der Ehrenring der Gemeinde Bodenkirchen wurde ihm postum, nachdem Faßbender verstorben war, im Dezember 2009 verliehen. 31 Jahre war er im Gemeinderat, 18 Jahre davon als dritter Bürgermeister.
- Große Verdienste in der Kirchenverwaltung und als Kirchenpfleger gebühren Ernst Gabriel.
- Das Amt des Kirchenpflegers der Pfarrei Binabiburg hat 2007 Hubert Dietrich übernommen.
- Die Seelsorgeeinheit Aich, Binabiburg, Frauensattling und Treidlkofen im Dekanat Vilsbiburg hat heute ca. 2.200 Katholiken.

Seelsorgeeinheit – Pfarreiengemeinschaft

Veränderungen in der Kirche, eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten, aber vor allem die abnehmende Zahl der Priester verlangten und verlangen auch künftig nach einer Notlösung, nämlich nach „Pfarreiengemeinschaften“. Dieser Begriff wird künftig in der Diözese Regensburg die bisherige Bezeichnung „Seelsorgeeinheit“ ablösen. Jede Pfarrei soll, selbst wenn sie Teil einer Pfarreiengemeinschaft ist, auf jeden Fall in ihrer rechtlichen Struktur selbständig bleiben. Seit 2005 besteht die Pfarreiengemeinschaft Aich, Treidlkofen, Frauensattling und Binabiburg.

Ein gutes Miteinander

Unter dem besten Einvernehmen mit unserem Herrn Pfarrer, Dekan Walter Schnellberger, der Kirchenverwaltung mit Hubert Dietrich und dem Pfarramtssekretariat mit Mariele Spirkl konnte das hohe Arbeitsaufkommen bewältigt werden. Kirchliche Dienste, Pfarrgemeinderat und freiwillige Helfer sind Zeugnis einer lebendigen Gemeinde. Unser Heiliger Vater Papst Benedikt XVI. sagte im September 2006, dass *„der Glaube einfach ist ... - und es sich immer wieder zeigt, dass die Sache mit dem Menschen ohne Gott nicht aufgeht.“*



Die Pfarrei Binabiburg

Die aus Binabiburg „Berufenen“ zum Ausklang des Priesterjahres

Papst Benedikt rief anlässlich des 150. Geburtstages des Pfarrers von Ars, Johannes Maria Vianny, im Juni 2009 ein „Jahr der Priester“ aus. Dieses Priesterjahr ging auch in der Pfarrei Binabiburg zu Ende, und der Binabiburger Pfarrer und Dekan des Dekanats Vilsbiburg Walter Schnellberger lud ein zu einem Festgottesdienst, der vom Kirchenchor Frauensattling/Binabiburg und vom Kinder- und Jugendchor der Pfarrei musikalisch gestaltet wurde.

Am Mittwoch den 23. Juni 2010 feierte die Pfarrgemeinde mit den „Berufenen“, die aus der Pfarrei hervorgegangen sind: Pfarrer i. R. Johann Kramer, Prälat Domkapitular Peter Hubbauer, Pfarrer und Dekan Alfred Wölfl, Regens Martin Priller, Diakon Paul Neumeier, Schwester Marika Wippenbeck, Gemeindefereferent Gerhard Valentin und die Gemeindefereferentin Gertraud Dickgießer, geborene Seisenberger. Einige der Genannten konnten jedoch nicht teilnehmen.



*Vorne, von links:
Martin Priller, Alfred Wölfl,
Marika Wippenbeck, Peter
Hubbauer, Dieter Groden,
Pfarrer von Aich.
Hinten: Gerhard Valentin,
Walter Schnellberger.*

Die Geistlichkeit auf der Pfarrei Binabiburg

Wenn auch die Pfarrei Binabiburg im Jahr 1261 bereits genannt wird, so ist dennoch aus dieser Zeit kein Name eines Pfarrers bekannt. Im 14. Jahrhundert tauchen die ersten Namen auf. An die 38 Vikare und Pfarrer von Binabiburg lassen sich aus den Archivalien im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg herausfinden.

Heinreich der Hirnstain	1372	Freysinger Christophorus	1616 – 1624
Jo(hannes) Sawmer, vicarius	1414	Oberndorffer Jakob	1624 – 1628
Johannes vic(arius)	1419	Brummer Adam	1628 – 1635
Mistelbeckh Eberhart	1449	Weigant Johann	1635 –
Waizhofer Peter	1471	Schorner Christoph	1639 – 1660
Kleshaymer Erasmus	1471	Thumb Caspar	1660 – 1684
Pucher Christoph	1494	Stäbhuber Johann Benno	1684 – 1691
Graff Ulrich	1508	Zenelli Lorenz	1691 – 1709
Thobmaier Hans	1520	Sedlmayr Dominikus	1709 – 1745
Tobner Wolfgang	1522	Parnsteiner Georg	1746 – 1754
Spieß Johann	1537, 1538, 1542	Hoezendorfer Franz Andreas	1754 – 1786
Hilger Johann	1556 –	Zollbrucker Simon	1786 – 1823
Khemeter Michael	1561 –	Buchner Josef	1823 – 1851
Haunstetter	1564	Lipf Anton	1851 – 1877
Seybald Simon	1565	Mittermeier Michael	1877 – 1898
Ziegler Johann	1568 – 1600	Rettenbeck Josef	1898 – 1938
Schwarzmann Johann	1600 –	Reitinger Michael	1939 – 1950
Mair Wolfgang	1602 – 1604	Kaspar Johann Baptist	1950 – 1982
Hingerl Peter	1604 – 1616	Schnellberger Walter	1982 –

Das Benefizium Sankt Dorothea bei der Pfarrkirche

Ortlieb I. Puchbeckh zu Hohenbuchbach und Binabiburg, war um das Jahr 1350 der erste der Adeligen der Puchbeckh auf Binabiburg.²¹ Er heiratet 1324 Agnes Ameranger zu Rattenbach. Sie stiften 1369 einen Jahrtag in die Pfarrkirche von Binabiburg, wo Ortlieb 1380 auch begraben wurde.

Im oberen Bereich des Hochaltares in der Binabiburger Pfarrkirche sind die Wapenembleme der Puchbeckh und Herzheimer und darüber ein Gemälde in einem Oval. Dargestellt ist hier die heilige Dorothea mit einem Korb voller Rosen. Der Altar gehörte früher zum Benefizium Sankt Dorothea, das von der Hofmarkherrschaft, der Adeligen der Puchbeckh 1381 gestiftet wurde. Das Benefiziumhaus ist heute vermietet und steht nördlich der Pfarrkirche, mit einem schönen Gemälde an der Hauswand – der Lebensuhr.

Ein Benefizium ist immer eine Stiftung, in diesem Fall sind es Messstiftungen, ein

21 Wilhelm von Prey: Codex bavaricus, Adelsbeschreibung der Puchbeckh, BSB, Cgm 2290, Bd. XX.

Altar in der Pfarrkirche und die Einkünfte für einen Benefiziaten – durch die Adligen Puchbeckh. 1381 stifteten Ortlieb II. Puchbeckh und seine Gattin Dorothea, geborene Pfäffinger, nach dem Tode ihres Enkels, des Geistlichen Emmeram Eckher, in der von den Puchbeckh erbauten und gestifteten Kapelle in Binabiburg drei heilige Messen – sie sollen wöchentlich in dieser Kapelle gehalten werden – sowie drei Messen in die Pfarrkirche Binabiburg selbst. Eine Messe auf den Kreuzaltar, dem Puchbeckh-Nebenaltar (früher Nebenaltar, heute Hochaltar). Dann drei Messen auf den St. Erasmusaltar (rechter Seitenaltar) und die letzte Messe auf „Unser Lieben Frauen Altar“, dem Marienaltar, die am Samstag gehalten werden soll. Weiters soll den Puchbeckh'schen Vorfahren und auch den Erben alle Quatember ein Jahrtag mit Vigil und Seelenamt und zwei Messen in der Pfarrkirche von Binabiburg gehalten werden. Dann wurden noch Messen an bestimmten Tagen gestiftet.

Das *jus presentandi* (die Präsentation des Geistlichen) auf das Benefizium soll zum Wohle der Erben des Ortlieb Puchbeckh und seiner Gattin Dorothea der Äbtissin des Klosters Seligenthal in Landshut zukommen. Die Messen wurden vom Bischof von Regensburg bestätigt. „Wenn der Kaplan die Messe oder die Jahrtage nicht verrichten kann, so soll er selbigen Tags ohne Wein sein und so lange in eine Kirche gehen, bis er den Heiligen zur Strafe zwei Pfund Wachs gegeben hat.“

Die Stiftungs-Urkunde haben mitgefertigt: Hartprecht der Harschkirchner von Zangberg, Ruprecht Leoprechtinger Richter in Neumarkt an der Rott, Hans Moroldinger zu Gangkofen, Hans Moroldinger von Geratskirchen und Hans Wieslau, actum anno 1381, Sonntag nach Bartholomäus = 25.08.1381.²²



Erasmusaltar und ganz rechts der Kreuzaltar des Puchbeckh – Benefizium St. Dorothea – heute Hochaltar. Auf dem Altar befanden sich die Figuren des hl. Franziskus und Antonius von Padua. Dort waren auch Franz Xaver und Johannes Nepomuk, sie stehen heute auf den seitlichen Überbauten am Hochaltar.

²² Bayerische Staatsbibliothek München, Adelsbeschreibung, Prey, 2290, Bd. VIII, S. 111, Eckher.

Eine **Messstiftung** des Ortlieb Puchbeckh II. ergeht mit dem gleichen Datum auf den rechten Seitenaltar. Hier ist im Auszugs-Oval der heilige Erasmus dargestellt, und der Altar nannte sich früher Erasmusaltar. Die Messstiftung hat einen besonderen Hintergrund: Konrad Eckher war 1366 mit Veronica Puchbeckh aus Binaburg verheiratet. Sie haben den Sohn Emmeram, er wurde Priester.

Beim Tode des Priesters Emmeram Eckher 1381 stifteten die Großeltern Ortlieb II. und seine Gattin Dorothea, geborene Pfäffinger, in der von ihnen erbauten und gestifteten Kapelle in Binaburg einen Jahrtag für „Emmeram (Haimeran) den Eckher“, an St. Koloman-Abend mit einer Vigil auch Tags mit einem Seelenamt und zwei Messen. Auch für die Mutter des Priesters Emmeram, Viktoria (Schwester des Ortlieb II. Puchbeckh) wird ein Jahrtag gestiftet, mit Vigil, Seelenamt und zwei Messen, am Donnerstag (Pfnztag) vor St. Simon und Judas Thaddäus.

Konrads Eltern sind Heinrich Eckher und Anna von Poxau, die 1335 geheiratet haben. Sie nannten sich zu Lichtenegg, Wassing, Ober- und Niedertrennbach, Bischelsdorf und Deutenkofen.

Am 14. November 1389 verleiht Papst Bonifacius IX. der Sankt Dorothenkapelle in Binaburg einen Ablaß.

In der Bistumsbeschreibung des Jahres 1438 wird die **Kapelle der Hl. Dorothea** genannt. Der Kaplan der Messe gibt einen Ungarischen Gulden an den Bischof.

Der Bauzustand der heutigen Pfarrkirche war vor dem Neubau um 1450 und der Erweiterung im Langhaus 1698 ein anderer. An die Kirche war vermutlich nördlich eine Begräbniskapelle der Binabiburger Adelligen angebaut - die Dorotheen-Kapelle. 1698 wurde das Langhaus durch Pfarrer Zenelli verbreitert und hierbei wurde auch diese Kapelle überbaut. Solche Anbauten für die Grablege von Ortsadeligen finden sich heute noch in Aich, Bonbruck und Seyboldsdorf. Die an das Kirchenschiff angebauten eigenen, geschlossenen Kapellen, wurden später im Mauerwerk durchbrochen und dem Kirchenbau hinzugefügt.

Vor dem Eingang zum Turm der Allerseelenkapelle (heute Friedhofkapelle) lag eine Grabplatte, auf der in gotischen Minuskeln geschrieben stand: „*Anno dni : m : cccc : Lxi (= 1461) sabato, an. festv. s. lvcie obyt. hondil vn dns, mathevs. morolt, cappellan. scte. dorothee. hic. sepvlt. pie. meorie*“.

Übersetzung: Im Jahr 1461 verstarb am Samstag vor dem Fest der hl. Luzia (12. Dezember) der Hochwürdige Herr Matthäus Morolt, Kaplan bei Kapelle St. Dorothea.

Der Rotmarmorstein war 0,80 m lang und 0,70 m breit, etwas gebrochen und hatte unten einen Kelch eingemeißelt.

Visitation vom Jahr 1559: Benefiziat Wolfgang Dickh, in Salberskirchen geboren, hat an der lutherischen Universität zu Wittenberg die „Neue Lehre“ studiert, wurde 1523 in Rom zum Priester geweiht. Bevor er 1544 auf das St. Dorothea

Benefizium kam, war er Kooperator im Nachbardorf Aich. Vom damaligen Schlossherrn in Binabiburg, dem Haushaimer, wurde er auf das Benefizium berufen. Er verhält sich katholisch, betet stets sein Brevier, hält die Fasttage, er hat aber auch eine Köchin, die von ihm drei Kinder hat. Nebenbei ist er in seiner früheren Kooperatorenstelle Aich Aushilfspriester. Er hat ein Einkommen von 62 Gulden.

Peter Hingerl, Puchbeckh'scher Sazellan und Pfarrer allda, wird auf einer Grabplatte in der Pfarrkirche genannt, verstorben am 5.12.1616.

1723/24 untersteht das Benefizium der Familie des Barons Joseph von Neuhaus, den Binabiburger Hofmarksherrn. Das Benefizium bestand aus einem Wohngebäude mit zwei Giebeln, nebst Stadel und Schupfe in der Nähe der Kirche.



Der Grundstock des Stiftungsvermögens wurde im Jahr 1700 aufgebessert, um dem Benefiziaten das lebensnotwendige Einkommen zu verschaffen. Eine Zustiftung machte im Jahr 1723 Gallus Puchpöckh von Altötting, zu einer dritten Wochenmesse und außerdem für die Kirche 100 Gulden als Ableistung für die Meßgebühren. Das Guthaben des Benefiziums betrug vor dem I. Weltkrieg jährlich 1.187,48 Mark. Als Gegenleistung waren 4 Ämter und 256 Stiftsmessen zu persolvieren. Außerdem hatte der Benefiziat in der Seelsorge mitzuhelfen, zumal die Pfarrei früher ausgedehnter und größer war.

Die Medaillons im heutigen Hochaltar; früher war es der privilegierte Kreuzaltar der Adelligen von Binabiburg. Oben die Hl. Dorothea, darunter die Wappen, links der Adelligen der Haushaimer auf Ismaning und Binabiburg; rechts das Wappen der Puchbeckh auf Binabiburg, den Stiftern dieses Mess-Benefiziums. Im unteren Bereich die Jahreszahl 1789.

Im Urkataster von 1845 wird mit Haus Nr. 2 das Benefizium St. Dorothea genannt: Wohnhaus, Stadel mit Kuh- und Schweinestall, Ochsenstall mit Schupfe und

Hofraum, Obstgarten mit Wurzgarten, Back und Waschhaus mit Grube.

Pfarrkirche mit Benefizium Sankt Dorothea, Haus Nr. 2. Haus Nr. 33, der Sitz Binabiburg – Sedlbauer.

Urkatasterkarte-Auszug, Jahr 1811.



Auf einer Grabplatte, die früher an der westlichen Turmseite angebracht war stand geschrieben: „Hier ruht der Hochwürdige Herr **Peter Thoni**, 42 Jahre Benefiziat auf Sankt Dorothea in Binabiburg, geboren am 23.02.1808 in Günzkofen, gestorben am 24.12.1880.“ Er wurde 1833 zum Priester geweiht und wirkte bis 1838 als Kooperator in Vilsbiburg. Als junger Kaplan wurde er am 26.02.1839 auf das

Benefizium präsentiert, wo er 42 Jahre lang wirkte und im Alter von 72 Jahren verstarb. Die Zeit unter Pfarrer Buchner verbrachte er unter vollster Eintracht, besonders auch als Vertreter in seinen Krankentagen wirkte er hier und als Aushelfer in Frauensattling.

Thoni betrieb selbst die Ökonomie und arbeitete eigenhändig mit. Derselbe scheint auch Besitzer eines Bauernhofes, vielleicht seines väterlichen Anwesens gewesen zu sein, und hat bei seinem Ableben zu allen Kirchen der Umgebung reichliche Stiftungen gemacht, so auch eine Zustiftung von 1.000 Mark zum Pfarrarmenfond in Binabiburg. Unter Benefiziat Thoni wurde zum Benefiziumhaus, aus der Etz des Schlossbauern, eine Wasserleitung eingerichtet, wofür der Benefiziat jährlich einen Gulden demselben zu zahlen hatte. Das Benefizium hatte am 12. März 1881 ein Einkommen von 711 Mark, das aber durch den Senior der Familie der Edlen von Puchpeckh, Mayor z. D. Max von Puchpeckh aus Mün-



chen auf 1.200 Mark erhöht werden konnte.

Für seinen Nachfolger lautet die Grabinschrift: Hier ruht der Hochwürdige Herr **Andreas Meindl** Benefiziat ad S. Dorothea, gestorben den 20. Mai 1886. Meindl war acht Jahre als Benefiziat auf dem Berg tätig. Er wurde von Max von Puchbeck am 22. Juni 1881 auf das Benefizium Sankt Dorothea präsentiert. Pfarrer Mittermeier schreibt: „Da die Nebengebäuden sich im baufälligem Zustand befinden, wird an einen Neubau gedacht. Mangels an Mitteln wurden dann diese verkauft. Der Stadel für 400 Mark. Der Gastwirt Schandl kaufte den Grannewitschberg um 3.000 Mark; der Höllmüller die dortigen Grundstücke um 1495 Mark; der Ritthaler gab für das Kreshammerfeld 1.553 Mark; Rötzer für das Schmiedfeld 855 Mark. Damals war der Verkauf vielleicht eine Wohltat, später aber hatte sich dies als höchst nachteilig erwiesen, da das Geld verloren, die Grundstücke aber ihren Wert behalten und Lebensmöglichkeit gegeben hätten. Auf dem Benefizium ruht von den Adeligen der Leberskirchner eine Zustiftung, die Verpflichtung nach Westerskirchen jährlich am Michaelitag eine Abgabe zu leisten.“

Der Benefiziat **Thomas Straßer** wurde am 28.01.1838 in Lichtenhaag geboren. Seine Priesterweihe hatte er am 5.07.1863, gestorben ist er nach längerem Leiden am 1.01.1910 im Alter von 72 Jahren. Straßer war seit dem 30.04.1890 auf dem Benefizium St. Dorothea. Mayor Max von Puchpeckh gab die Landesherrliche Genehmigung für die Besetzung. Zuvor war er der letzte Benefiziat auf St. Salvator vom 13.12.1888 bis 31.12.1889. Strasser war ein eifriger und demütiger Priester, der nie anders als im Talar gesehen wurde, aber auch von den Leuten vielfach verkannt worden ist. Er lebte bei der wachsenden Teuerung sehr spärlich, zumal ihn noch die Baulast am heruntergekommenen Benefiziatenhaus mit ängstlicher Sorgfalt erfüllte. Während der großen Dorfbrände in den Jahren 1901 und 1903 war er hier Benefiziat. Zu seinem 70. Geburtstag am 28.01.1908 wurde ihm die Ehrenbürgerkunde der Gemeinde Binabiburg verliehen. 20 Jahre war er in Binabiburg.

Für einige Zeit war nun das Benefizium nicht mehr besetzt. Es wurde vom Pfarrer Michael Mittermeier (1877–1898 in Binabiburg) provisorisch verwaltet.

Am 8.12.1932 verstarb in Nürnberg Albrecht von Puchbeck, der letzte adelige Nachkomme aus dem Geschlecht der Hofmarksherrschaft auf Binabiburg. Er verzichtete im Jahr 1917 freiwillig auf das Recht auf die Besetzung des Benefiziums und übergab dieses an den Bischof von Regensburg.

Während nun die Pfarrherren nach 1808 an der Südseite vom Turm und Kirchenmauer ihre Ruhestätte gefunden haben, liegen die Benefiziaten des Benefizium Sankt Dorothea an der West- und Nordseite am Turm begraben.

Der letzte Benefiziat im alten Haus war Michael Schneider aus Tannesberg (Opf.) von 1922 bis 1926, dann war das Benefiziumhaus unbesetzt. Die Nebengebäude

waren in einem sehr schlechten Zustand. Im Jahr 1928 kam es zum Gewölbe-einsturz und im nächsten Jahr zum vollen Einsturz der Gebäude. Pfarrer Jo-sef Rettenbeck hat das al-te Haus 1930 abgerissen und ein neues gebaut.



Das alte Benefiziaten-haus um 1910.

Das alte Haus ist baufällig – der Neubau 1930

Das alte Benefiziatenhaus Sankt Dorothea, das bis zum Jahr 1930 stand, war schon sehr alt, klein und baufällig. Es hatte 4 bis 5 kleine Zimmer und eine Speisekammer. Das alte Haus stand im heutigen Obstgarten neben dem Friedhof. Pfarrer Rettenbeck hat von 1928 bis 1930 ein neues Benefiziatenhaus geplant und gebaut. Ende August 1930 war der Bau fertig, mit elektrischem Licht und fließendem Wasser; ein wirklich stattliches Gebäude zu seiner Zeit. Als Provisor verwaltete 1932 der Ortspfarrer Josef Rettenbeck das St. Dorothea-Benefizium.

Der erste Priester im neuen Benefiziatenhaus war Geistl. Rat Josef Aschenauer. Am 18.07.1932 kam er als Kommorant von Seyboldsdorf nach Binabiburg. Aschenauer hatte eine ein Meter lange Tabakspfeife, deren Pfeifenkopf über 15 cm lang war, und im Sitzen bis zum Boden reichte, diese nahm er auch geschultert ins gesellige Wirtshaus mit. Ende 1945 hat er im Benefizium die Flüchtlingswitwe Frau Cuipka mit Tochter Dorle, die später nach München kam, aufgenommen. Nach 15-jährigem Aufenthalt in Binabiburg starb Aschenauer am 18.07.1947 im 85. Lebensjahr. An der Nordwestseite der Kirche am Turm liegt sein Grab. 1932 kam Aschenauer als Kommorant nach Binabiburg, und mit ihm auch seine Haushälterin Kathi Schwimmbeck, die ihm bis zu seinem Tode im Jahr 1947 zur Seite stand.

Von Jugend an warst Du, o Herr
meine Hoffnung und Zuversicht.
Doch auch im Alter, wenn ich
schon längst ergraut, verlaß mich
nicht, o Gott. Psalm. 70. 5. 19.



Zur Erinnerung
an mein
50 jähriges
Priester-Jubiläum
1888 — 3. Juni — 1938.
Josef Aschenauer
geistlicher Rat in Binabiburg.

Nach dem Tod von Pf. Aschenauer kam vom 1.11.1947 bis zum 1.04.1950 Rupert Kölbl auf das Benefizium. Nach dem Wegzug von Kölbl bezog der wegen Krank-heit resignierte Pf. Michael Reitinger von Binabiburg am 1.10.1950 auf das Benefi-zium. Mitte Mai 1958 erfolgte seine Umsied-lung nach Straubing.

Am 5.09.1958 kam der freiresignierte Pfarrer Anton Beslmeisl auf das Benefizium. Er war ein guter Heimat- und Ahnenforscher. Im Jahr 1964 verfasste Beslmeisl die Geschichte von Binabiburg als Beitrag zum 25-jährigen Priesterjubiläum von Pfarrer Johann Kaspar: „Die Pfarrei Binabiburg in Geschichte und Gegenwart“. Einige der älteren Binabiburger können sich noch an ihn erinnern, der Benefiziat mit seinem weißen Hund – dem Spitz. Seit dem Wegzug von Anton Beslmeisl wurde das Benefizium nicht mehr mit einem Geistlichen besetzt. Es wurde an Privatper-

sonen vermietet. Seit dem 6.12.1984 be-wohnen es Hermann und Christina Brauner.

Lang Josef	1777
Christoph Dietl	† 20.06.1798
Schaller Johann	1798 – † 22.07.1838
Schall Dorothea	1800
Thoni Peter	1838 – † 24.12.1880
Meindl Andreas	1881 – 1886
Rauch Alban	1889 – 1890
Straßer Thomas	1890 – 1909
Bauer Johann	1911 – 1912
Fischer Johann	1912 – 1915
Tempel Augustin	1917
Schindler Josef	1920
Schneider Michael	1922 – 1926
Rettenbeck Josef	1932
Aschenauer Josef	1932 – 1947
Kölbl Rupert	1947 – 1950
Reitinger Michael	1950 – 1958

Die Benefiziaten auf dem Benefizium Sankt Dorothea

Kaplan der Kapelle der Hl. Dorothea	1438
Morolt Matthäus	1461
Klessheimer Johannes	1508
Krieg Andreas	1524
Dickh Wolfgang	1544, 1559 –
Ziegler Johann	1568 – 1600
Hingerl Peter	1604 – 1616
Schorner Christoph	1640 – 1660
Thumb Kaspar	1660 – 1684
Stäbhuber Johann Bruno	1684 – 1691
Puechbeckh Georg	1700
Sedlmayr Peter	1700
Puechbeckh Johann Zenon	1710 – 1740
Weismayr Martin	1723/1740
Puechpeckh Cl. Andr. Max	1740 – 1756
Zierer Franz	21.07.1756 – 1759
Puechpeckh Cl. Andr. Max	1760 – 1767

Augustin Anton
Schreiber Josef

1767
† 27.07.1777

Die Lebensuhr von Binabiburg

Schnell flieht die Zeit - sei bereit, mahnt ein neu entstandenes Gemälde an der Westwand am ehemaligen Benefiziatenhaus St. Dorothea in Binabiburg neben dem Friedhof. Die meisten flüchtigen Betrachter glauben, es sei eine Sonnenuhr. Dem ist jedoch nicht so.

Im Jahr 1998 verputzte Hermann Brauner, der Bewohner, das Benefiziatenhaus neu, und es reifte in seiner nach Binabiburg verwachsenen Heimatseele der Gedanke, an der Westseite zum „Kirchgangerl“ hin, an der Hauswand ein Gemälde anzubringen.

Die Entscheidung der Bilddarstellung machte er sich nicht leicht. Viele Vorlagen wurden studiert bis er sich für eine „Lebensuhr“ an der Hauswand entschied.

Die Darstellung ordnet sich genau in das Umfeld des Benefiziatenhauses ein, Kirche – Friedhof und die Verbindung von Freude – Leben – Tod und Trauer.

„Die Lebensuhr“

Am 3.10.1998 war das Gemälde der Lebensuhr fertig gestellt. Angefertigt wurde es vom Schwager der Christina Brauner, dem Malermeister Bert Feistauer und dessen Vater Herbert Feistauer. Beide sind aus Pleinting bei Vilshofen.

Viele Betrachter suchen nun den Zeitanzeiger von der Sonnenuhr. Die Platzie-



Ikographische Deutung:

Die Unendlichkeit des normalen weissblauen bayerischen Himmels finden wir nicht. Die Umrahmung von Leben und Tod ist hell, glasig, fast transparent, und es durchdringt nur das Zeichen, das Auge Gottes, als Trinität der Hl. Dreifaltigkeit. In der Verlängerung der Geraden des Dreiecks als „das Auge Gottes sieht alles“, einbezogen – das blühende Leben, der Tod und die Lebensuhr ohne Zeiger, als Perpetuum Mobile, das jederzeit zum Stillstand kommen kann. Keiner weiß es – wann und wo und wie?

Das „blühende Leben“ in der Darstellung als das schöne, weibliche Wesen in farbigen wallenden Gewändern, in den Farben blau und purpurrot. Eingehaucht das Leben als göttliches Mitbringsel – entwickelt zu Fleisch und Blut. Nicht immer ist das Leben so dargestellt. Auf dieser bildlichen Darstellung soll jedoch die Bipolarität – das blühende Leben – und der Tod, voll zur Geltung gebracht werden.

In der rechten Hand ein Herz, gut durchblutet – dunkelrot. Die Lebensenergie voll entflammt. Die linke Hand zeigt in das Herz der Lebensuhr, als möchte sie andeuten: Schau doch, so schön muss/kann das Leben sein – wie lange noch?

Das Lebenszeitwerk als Zifferblatt mit römischen Zahlen, jedoch keinen Zeitanzeiger. Im Zentrum ein Bauer in voller Lebenskraft. Er mäht mit der Sense das ausgereifte Getreide. Wiederum die Verbindung: Wachsen, Leben, Gedeihen und Tod.

Das „abgelebte Leben“, der Tod als Sensenmann dem Grab entstiegen! Eine düstere, nicht berechenbare Gestalt mit der Sanduhr in der rechten Hand. Ein menschliches Gerippe: verwest, düster, in blauschwarzen Kleidern. Die letzten Strahlen des göttlichen Auges erreichen die Sanduhr.

Das Innere der Lebensuhr ist gelb-bräunlich, sandfarbig. Die Wolken, die das „blühende Leben“ tragen, sind vergilbt. Der Kreislauf ist hergestellt – ein neues Leben kann wieder beginnen!

Die Lebensuhr am Benefiziatenhaus in Binabiburg dient zum Betrachten und Nachdenken. Gehe nicht schnell vorbei, sei bereit und nimm dir die Zeit. Betrachte in aller Ruhe das Gemälde, denn „Schnell flieht die Zeit – sei bereit.“



Leben in der Pfarrei Binabiburg / Frauensattling

Die Pfarrei kann auf ein aktives Leben ihrer 780 Katholiken von Binabiburg und 283 Katholiken von Frauensattling blicken.

Die wöchentlichen Treffen im Pfarrheim der Eltern-Kind-Gruppe richten sich an die jüngsten Pfarrangehörigen. In gemeinsamen Spielen, Basteln und Singen lernen sich Kinder und Eltern kennen.

Vierzehntägig treffen sich die Ministranten zur Gruppenstunde mit ihrer Gruppenleiterin Anna Braunstein und Pfr. Walter Schnellberger. Neben ihrem Dienst am Altar helfen die Ministranten beim Pfarrfest und schmücken den Erntedankfest zum Erntedankfest. Durch die Mini-Brot-Aktion am Erntedankfest unterstützen sie ihr Patenkind in Indien. Einen Höhepunkt des weltlichen Ministrantenjahres ist das zur Tradition gewordene Zeltlager Anfang August.

Für die musik- und sangesfreudigen Kinder besteht die Möglichkeit des gemeinsamen Musizierens wöchentlich im Pfarrheim unter der fachmännischen Leitung von Edith Jaensch und Steffi Wippenbeck. Sein Können zeigt der Kinder- und Jugendchor dann bei der Mitgestaltung von Gottesdiensten, Taufen und dem Wortgottesdienst mit Krippenspiel beim Öffnen des 24. Adventfensters am Heiligen Abend.

Ab Oktober 2010 wurde eine Jugendgruppe unter der Führung von Nicole Gangkofner, Margit Englmeier und Christina Geltinger ins Leben gerufen.

Der Kindermesskreis unter Leitung von Steffi Wippenbeck und Marianne Westenthanner gestaltet alle 6 Wochen einen Sonntagsgottesdienst.

Intensiv unterstützt die Pfarrei die Familien in der Vorbereitung ihrer Kinder und Jugendlichen auf dem Weg zur Erstkommunion und Firmung.

Traditionell ist auch schon der jährliche Kinderbibeltag in der Pfarrei. Mit einem großen Arbeitsteam um Mariele Spirkl und gut 40 Kindern – nicht nur aus der Pfarrei Binabiburg – werden biblische und religiöse Themen spielerisch behandelt.

Zum Mitmachen beim „Lebenden Adventskalender“ sind die Pfarrangehörigen im Dezember eingeladen.

Im Arbeitskreis Mission und Soziales um Renate Scheidhammer bieten die Mitwirkenden zum Palmsonntag Palmbuschen zum Verkauf an. Am Misereorsonntag laden die Verantwortlichen zum Fastenessen ins Pfarrheim St. Konrad ein. Zudem besuchen Beauftragte zu den Geburtstagen die Senioren der Pfarrei und übermitteln die Glückwünsche der Pfarrgemeinde mit einem kleinen Präsent. Bei den runden Geburtstagen übernimmt Pfr. Schnellberger den Gratulationsdienst.

Der gemeinsame Kirchenchor aus Binabiburg und Frauensattling unter der Leitung von Edith Jaensch trifft sich wöchentlich zu Proben im Pfarrheim. In den

sonntäglichen Gottesdiensten und vor allem an den Festtagen des Kirchenjahres ist der Chorgesang ein wesentlicher Teil der Festliturgie.

Im Pfarreiausschuss von Binabiburg / Frauensattling werden Angelegenheiten der Pfarrei besprochen und behandelt. Ein großer Arbeitsbereich ist das jährlich stattfindende Pfarrfest um den St.-Johannes-Tag, dem Patrozinium unserer Pfarrei.

Die Kirchenverwaltungen von Binabiburg und Frauensattling um Herrn Pfr. Schnellberger und den Kirchenpflegern Hubert Dietrich und Martin Priller kümmern sich um die baulichen und finanziellen Angelegenheiten.

Seit der Bildung einer Pfarreiengemeinschaft Binabiburg mit Frauensattling / Aich / Treidlkofen trifft sich der Pfarrgemeinderat im Frühjahr und im Herbst abwechselnd in Binabiburg und in Aich. Bei diesen Sitzungen werden Belange der Pfarreiengemeinschaft besprochen.

Als weitere kirchliche Gruppierung gibt es seit 1961 den Frauen- und Mütterverein in der Pfarrei Binabiburg / Frauensattling. Zurzeit gehören ihm 90 Frauen an. Die Leitung hat Mariele Strohmeier. Neben dem Gebet: Kreuzweg, Oktoberrosenkranz, Gottesdienst zum Hauptfest Mariä Schmerzen helfen die Frauen vor allem beim Pfarrfest mit dem Kuchenverkauf.

Zusammengestellt von Mariele Spirkel

Die Kirche lebt

Der Glaube ist in unserer Pfarrei lebendig, das merkt man auch bei der Vorbereitung von besonderen Festen. Viele denken mit, viele arbeiten mit, sie wollen, dass mit allen Sinnen gefeiert wird und der Sinn des Festes ausgedrückt und an die Kinder und Jugendlichen weitergegeben wird.

Viele Laien tragen Verantwortung und haben, auch bedingt durch den sich verschärfenden Priestermangel, neu geschaffene Ämter übernommen: Lektoren, Kommunionshelfer, Wortgottesdienstleiter, Erstkommunionmütter, Firmbegleiter.

Im Vergleich zu früher zeigt es sich gerade darin, dass die Kirche zunehmend zum lebendigen Gottesvolk wird, das fähig und gewillt ist, Glaube, Hoffnung und Liebe in der Gemeinde wach zu halten.



*Was kommt im Jahr, kannst nicht durchschaun',
musst wagen und auf Gott vertraun!*

Der Bauernheilige Sankt Wendelin an der Stallwand des
„Degussa -Hofes“ Sebastian Häglsperger von Pfistersham.

Ich wünsche euch ein gutes Gottvertrauen und eine gute
Zeit.

Peter Käser



Foto: Franz Mooser, Binabiburg

300 Jahre Wallfahrtskirche Sankt Salvator

„In der lichtdurchwirkten Wandpfeilerkirche begegnen sich Himmel und Erde.“
(Prof. Dr. Benno Hubensteiner, † Neumarkt St. Veit)

Titel: Sankt Salvator

Patrozinium: Hl. Dreifaltigkeit (1. Sonntag nach Pfingsten)

**Zu den Hochfesten gehört der Festtag der Hl. Dreifaltigkeit
und der Herbstquatember-Sonntag um Michaeli**

Die Wallfahrt zur heiligen Hostie - zu Unserm Herrn auf dem Berg bei Binabiburg

Von den Wallfahrten zu Gräbern von Heiligen abgesehen, dürfte der bereits im 12. Jahrhundert entstandene Gnadenort Bettbrunn die älteste Wallfahrt Bayerns mit dem Titel Sankt Salvator und auch das erste Beispiel eines Hostienfundes und -wunders sein.

Zur besonderen Verehrung der Hl. Dreifaltigkeit wurde durch Papst Johannes XXII. im Jahr 1334 ein eigenes Fest allgemein vorgeschrieben. Dieses Fest wurde auch nach der Reformation beibehalten.



Die evangelische Kirche zählt von Trinitas (Dreifaltigkeit) an bis zum Totensonntag das kirchliche Jahr.

Am Mittwoch, Theodardi, (Bischof von Leodien, Lüttich),
den **10. September 1710** war die **Grundsteinlegung** zum heutigen
barocken Kirchenbau, durch den Sohn des Binabiburger Hofmarkbesitzers
Baron Johann Franz Maria von Neuhaus.

Die Beschreibung zur Sankt Salvatorkirche entnehmen Sie bitte dem
Kirchenführer: „Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg“.
Verlag Schnell&Steiner, Kunstführer Nr. 2496. P. Käser.

Sankt Salvator bei Binabiburg

Das Gotteshaus liegt an einer alten Handelsstrasse und einem alten Pilgerweg.

Der Standort mit fast 500 Metern über dem Meeresspiegel gehört zu den höchsten Erhebungen des oberen Binatales. An der vorbeiführenden Altstrasse könnte sich in früher Zeit ein Wehr- oder Wachturm befunden haben. Unter dem östlichen Chor befand sich eine Unterkirche, mit Feldsteinen befestigt – die Urkapelle oder Grotte mit dem Hostienfund, mit einer Öffnung nach Osten. (Siehe Bericht Restaurierung 1990 – Unterkirche).



Die Wallfahrt zur Salvatorkirche bei Binabiburg zählt zu den zahlreichen Blut- und Eucharistie-/Hostienwallfahrten des 14. und 15. Jahrhunderts, die mit dem Aufkommen der Marienwallfahrten ihre Bedeutung verloren haben.

Bei St. Salvator in Binabiburg vereinigen sich zwei Legendenmotive (Strauchsage und Tierorakel): Das Auffinden der hl. Hostie in einer Wacholderstaude (Kronawittstaude) durch einen Fuhrmann, dessen Pferd auf die Vorderknie fällt und durch nichts zu bewegen ist, wieder aufzustehen.¹

Beachtet man aber die Tatsache, dass der Fundort sich direkt an der ehemaligen Salzstrasse befindet, ist es nicht verwunderlich, dass es das Pferd eines Fuhrmanns ist, das Teil dieser Legende geworden ist.²

Ausschnitt aus dem Deckenfresco vom Jahr 1769: Auffindung der heiligen Hostie in einer Wacholderstaude. Das Pferd kniet auf den Vorderfüßen, und kann durch den Fuhrmann nicht mehr zum Aufstehen bewegt werden. Der Pfarrer von Binabiburg hebt die Hostie auf. Ansicht von Binabiburg um 1760.

1 Kriß, Rudolf: Die Volkskunde der Altbayerischen Gnadenstätten, Bd. II, 1955.

2 Rieder, Silke: Referat über die Wallfahrt St. Salvator, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, 2004.

Sankt Salvator – der verklärte Heiland, und die Verehrung im allerheiligsten Sakrament dient dem ganzen Menschen, wird zur Zuflucht des ganzen Leibes und in vielen Krankheiten angerufen. Dies kommt auch in den hier 1997 aufgefundenen Ton-Votivgaben, in Form von Händen, Füßen und zahlreichen Köpfen zum Ausdruck. (Der Fund ist im Museum Vilsbiburg).

Die Entstehung der Kirche auf dem „Herrnberg“ Sankt Salvator bei Binabiburg erwuchs aus der Frömmigkeit der Zeit. Auf Grund eines Hostienmirakels vor „unförmlichen Zeiten“ wurde die erste Kirche errichtet. Entsprechend der Auffindung einer Hostie und der daraus entstehenden Wallfahrt, gehört diese zu den eucharistischen Wallfahrten.

Dies bezeugt auch ein Gemälde aus der Vorgängerkirche, das die Binabiburger Wirtin Katharina Kröbinger im Jahr 1632, in der Not des 30-jährigen Krieges malen ließ. Nach dem Hostienwunder *„hat sich bald eine grosse Schätzung und Zuegang von allmächtigen Personen zu disem Berg eraygnet. Daher man anfänglich über den Orth, wo die heilige Hostia gefunden worden, eine Capell gebaut habe.“*



Gemälde vom Jahr 1632, aus der Vorgängerkirche.

Die Binabiburger Wirtin Katharina Kröbinger hat das Gemälde gestiftet, das heute in der ersten nördlichen Seitenkapelle im Langhaus hängt.

Links die noch nicht verbreitete Pfarrkirche, Prozession zum Hostienfund. Mitte Schloss Binabiburg, eine Hofmarksäule am Berg, rechts oben der Hostienfund.

Eine besondere Zuwendung zur Heiligen Dreifaltigkeit „sancte Trinitatis“ entsteht in der Zeit der Reformation um das Jahr 1550. In der **Visitationsbeschreibung** des Bistums Regensburg vom Jahr **1559** wird zum ersten Mal die Kirche zu „Unser Herr aufm Perg“ im Landgericht Vilsbiburg genannt. Weiters wird das Einkommen der Pfarrei „sambt unserem Herrn auf dem Perg“ mit 15 Talern angegeben.



Die Topographie des Philip Apian nennt **1568** „Auf der Pina“ die Kirche „Unserm Herrn auf dem Berg“. Sie ist als U.H. in seine Landkarte eingezeichnet.

Der **Visitationsbericht** der Diözese Regensburg vom Jahr **1589/90** berichtet von der Ausstattung der heutigen Vorgängerkirche. Filialkirche St. Salvator: Die Kirche hat drei Altäre, der erste St. Salvator, der zweite Altar des Hl. Leonhard, der dritte der Hll. Martin und Florian. Die Altäre haben einwandfreie Stufen, dazu ge-hören Altartücher, zwei Zinnleuchter und Wachskerzen. Alles Notwendige für die Messe wird von der Pfarrkirche hierher gebracht. Der Friedhof ist nicht geweiht, ohne Kapelle. Zwei Glocken sind auf dem Turm. Die Bausubstanz ist gut. Hier wird an den Tagen der Hl. Margarethe (20. Juli), Hl. Martin (11. November), Hl. Leonhard (6. November), St. Florian (4. Mai), am Kreuztag (14. September), am Pfingstdienstag und am Kirchweihitag eine Messe gehalten.

1632 lässt die Binabiburger Wirtin Katharina Kröbinger ein großes Gemälde mit der Auffindung der Hostie und der Prozession von der Pfarrkirche zum Fundort anfertigen.

Die **Matrikel** des Bistums Regensburg vom Jahr **1665** nennt die „Kapelle zur Heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Berg“, im Dekanat Loiching. In der Kirche sind drei Altäre, der erste gleichen Namens, der zweite des Hl. Kreuzes und des Hl. Florian, der dritte des Hl. Leonhard. Ein eigenes Vermögen hat die Kapelle nicht.

1682 wird berichtet, dass die Wallfahrt auf St. Salvator stark angewachsen war. Jährlich an den Quatembertagen im Herbst war in der Kirche eine Andacht, zu der ein großer Zulauf war. Um den Herrgott um eine gute Aussaat zu bitten, wurden außerdem viele Gaben geopfert: Getreide, Obst, Butter, Schmalz, Eier und Kleingetier. Dieses wurde dann billig an Arme verkauft.

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein war mit dieser Wallfahrt im Herbst ein Jahrmarkt bei der Kirche verbunden.

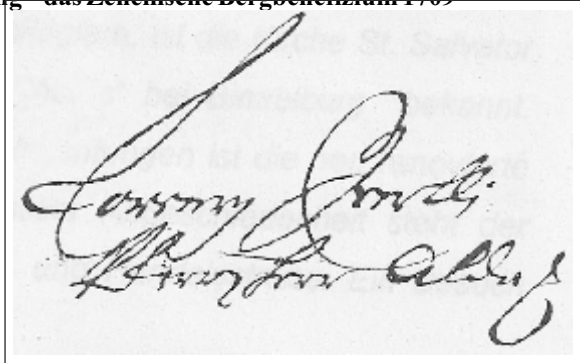
Die Churfürstliche Kanzlei schreibt 1692: „Wir setzen außer allen Zweifels, Euch werde davon wissens sein, dass jährlich zu Michaeli, an Quatember Sonntag bey unseres lieben Herrn am Berg Gotteshaus, Gerichts Biburg und in der Pfarrei Binabiburg entlegen, eine grosse Andacht und Zulauf des Volkes ist, daselbsten Gott um Verleihung einer glückseligen Saat gebeten und zu solchen Ende von überall auf viel Meil Weges weith unterschiedlich Getraidt, Vierling und Halbvierling Weizen, auch mehr oder minder, also manches Jahr 5, 6, 7, 8

mehr wol auch weniger Schaff allerley Getraidt geopfert werde, welches man alsdann dem lieben Gotteshaus zum besten, mit Vorwissen des Pfarrers, durch die aufgestellten Kirchenpröbst und andere unpartheyische Leut, von Gerichts wegen, doch meistens denen armen umb ein geringer Preis verkhaufft und das erlöste Geld alsdan in der Kirchenrechnung per empfang verrechnen thuet."

Am 23. Mai 1704 schreibt der Binabiburger Pfarrer Lorenz Zenelli an den Generalvikar Peter Freiherr von Wämpl einen Brief wegen einer Fundierung eines Benefiziums bei der Maria Hilfkapelle auf dem Berg bei Vilsbiburg. Zenelli berichtet von drei bis vier Briefen, die er schon wegen dieser Stiftung geschrieben hat, und möchte nicht, dass sein Tod diesem Vorhaben ein Ende setzt, sondern dieser Brief zu einem Ergebnis führen soll.³ Aus der Stiftung wurde vermutlich nichts, da nach großen Streitigkeiten und Zwietracht am 24. Juli 1704 zwei Kapuzinerpatres von Landshut nach Vilsbiburg auf den Maria Hilfburg beordert wurden. Am 2.10.1706 wurde der erste Stein für ein Hospizhaus der Kapuziner gelegt.

Eine barmherzige Stiftung – das Zenellische Bergbenefizium 1709

Der am 10.03.1691 auf die Pfarrei Binabiburg präsentierte, von Gerzen kommende Pfarrer Lorenz Zenelli, verschreibt in seinem Testament zum Bau eines Benefiziatenhauses auf dem „Herrnberg“ bei Binabiburg 1.000 Gulden. Weitere 6.000 Gulden gehen in eine Stiftung von fünf Wochenmessen.



Unterschrift: „Lorenz Zenelli, Pfarr Herr alda“

Die Aufzeichnungen geben davon ein Zeugnis: Mit zittriger Hand schreibt Zenelli am 21.10.1709 sein Testament und benennt die großartige Stiftung zur Salvatorkirche auf dem „Herrnberg“. Die eigentliche Absicht der fünf gestifteten wöchentlichen Messen war laut Testament „um den vielen Pilgern, Gläubigen und Wallfahrern die Gelegenheit zu geben, in der Kirche einen Gottesdienst zu haben.“ Die jährlichen Zinsen von 300 Gulden, aus den gestifteten 6.000 Gulden, dienen dem Unterhalt des Zenelli'schen Benefiziaten.

Zenelli wollte der erste Benefiziat auf dem Berg sein, er verstarb jedoch am 4.02.1710 mit 76 Jahren. Sein am 9.04.1675 in Vilsbiburg verstorbener Vater, der „Wohlweise Herr Laurenti Zenelli“ war Bürger, Handelsmann, Gastwirt, Rat des Inneren und zweiter Bürgermeister (Vizekammerer) von Vilsbiburg.

³ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarrakten Vilsbiburg, Nr. 85. Freundliche Information von Peter Kaspar, Regendorf.

Pfarrer Lorenz Zenelli, von 1691 bis 1710 auf der Pfarrei Binabiburg, war ein energischer Geistlicher mit viel Durchsetzungskraft. Der Vilsbiburger Amtmann wollte dem Pfarrer vorschreiben, wie hoch er die Waren am Michaelisonntag verkaufen muss. Als der vom Gericht geschickte Bote auf die Missstände aufmerksam machen wollte, soll Zenelli gerufen haben: „... Was? ...der Pfleger von Byburg habe da nichts dreinzureden...“! Dann soll er den Boten mit schmähhlichen Worten überhäuft haben und ihm mit erhobenem „spanischen Stock“ gedroht haben, dass er ihn auf den Friedhof bringen werde.

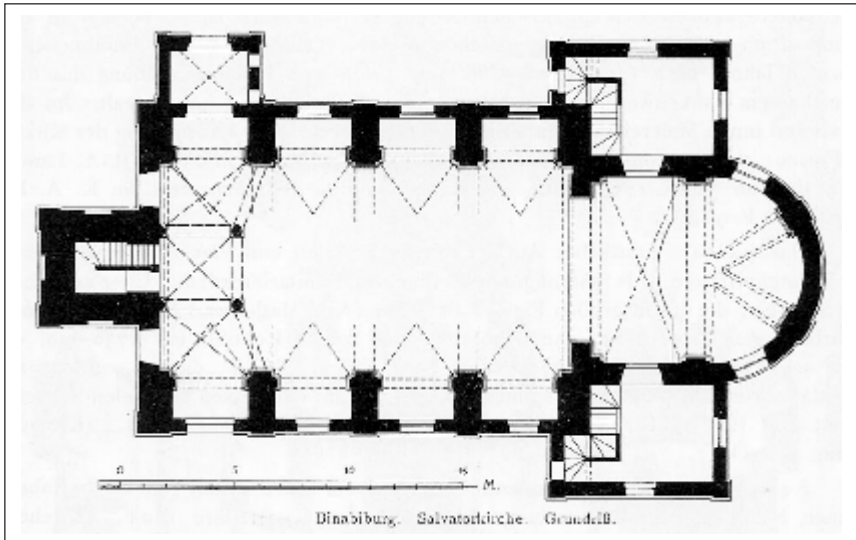
Ein gar seltenes Gemälde befindet sich in der St. Salvatorkirche, innen an der Turm-Westwand: Lorenz Zenelli auf dem Totenbett, mit einer Perücke auf dem Kopf, um die er lange mit Papst und Bischof gekämpft hat. Der kahlköpfige Zenelli wollte während der hl. Messe eine Perücke tragen, so wie der Pfarrer in Schönberg. Dies wurde ihm von höchster Stelle jedoch nicht gestattet, er soll sein „Heubl“ tragen. In einem Brief an den Generalvikar schreibt er am 10.09.1698 „dass sein nacktes Haupt unter der Sonne und dann wiederum unter der Kälte leidet, und es sei ein gefährlicher Zustand seiner Gesundheit eingetreten. Darum bittet er auch unter der Messe eine Perücke tragen zu dürfen“. Der Generalvikar traut sich die Sache nicht zu entscheiden und leitet den Antrag nach Rom weiter. Der Bescheid aus Rom lautet: Zenelli muss weiterhin sein „Heubl“ tragen und nicht eine Perücke! Auf dem Gemälde in der Bergkirche und auf seinem Grabstein in der Pfarrkirche ist er dargestellt – mit einer Perücke!



Ein seltenes Gemälde: Zum einen ein Gemälde eines Geistlichen auf dem Sterbebett, zum anderen Pfarrer Zenelli mit der „verbotenen“ Perücke auf dem Kopf! Pfarrer Lorenz Zenelli, der Stifter des Benefiziums auf dem Berg und der Stiftung des Neubaus von St. Salvator, † 4. Februar 1710.

Der Neubau

In seinem Testament verschreibt Lorenz Zenelli am 21.10.1709 für die Vergrößerung und Erneuerung der alten, kleinen Salvatorkirche den Betrag von 6.000 Gulden.



Grundriss der in den Jahren 1710/16 neu erbauten St. Salvatorkirche.

Am 3. Juli 1710 kam die Genehmigung für den Neubau, die mit einer Resolution an den Kammerer Pfarrer Stäbhueber in Gerzen erlassen wurde.

Schon vom 3. bis 9. August 1710 wurde von einem Maurerpalier und einem Gesellen der Chor der alten Kirche zugemauert, um darin – da ja zu dieser Zeit schon diese Zenelli-Messstiftung auf dem Berge bestand – jeden Tag eine hl. Messe zu lesen.

Pfarrer Stäbhueber schreibt am 27.08.1710 nach Regensburg, dass das Benefiziatenhaus auf dem Berg bis unter das Dach aufgebaut ist und für den Kirchenneubau schon viel Baumaterial beigebracht wurde: „Diese Tage wird man das Fundament zum neuen Gotteshaus von der Tiefe ergraben, nechst eingehendte Wochen aber solle der erste Stain gelegt werden.“

Der Kirchen-Neubau und die Hofmark Binaburg wurden im Jahr 1710 unter den Kirchenschutz des Baron von Neuhaus gestellt.⁴

⁴ Staatsarchiv Landshut, Pfliegericht Biburg, A 458.

Vielleicht sollten auch die weltlichen Einflüsse gesehen werden: Zur Zeit des Kirchenbaues war Krieg – der Spanische Erbfolgekrieg. Am 8.09.1702 begann Kurfürst Max Emanuel mit dem Überfall auf Ulm den Spanischen Erbfolgekrieg. Im Herbst 1704 wurde das ganze bayerische Kurfürstentum geplündert und gebrandschatzt. Bauernaufstände durchzogen das Land. Bei der „Sendlinger Mordweihnacht“ wurden 1100 Bauern abgeschlachtet, und ca. 4000 niederbayerische Bauern erlitten am 8.01.1706 bei Aidenbach eine grausame Niederlage. Der Frieden von Rastatt brachte am 7. März 1714 endlich das lange ersehnte Kriegsende für das stark verschuldete Kurfürstentum Bayern.

Die Grundsteinlegung

Nachdem bei der Kirche das Fundament ausgehoben worden war, wurde im Beisein der Geistlichkeit und sämtlicher Pfarreiangehörigen am Mittwoch, den 10. September 1710 *„der ersten Stein benediziert und in den Grundt gelegt, worauf Ihro hochfreyherrliche Gnaden der junge Herr Baron von Neuhaus [Johann Franz Maria Freiherr von Neuhaus] einen Maurer vertreten, die Köllen und Mertl ergriffen und solch ersten Stein in das Mittl der Mauer vom Chor eingemauert, mithin die Maurer das Fundament völlig auszumauern angefangt haben.“*

Am Mittwoch, Theodardi, Bischof von Leodien (Lüttich), den **10. September 1710** war die Grundsteinlegung zum heutigen barocken Kirchenbau Sankt Salvator.

Nachdem der neue Chor und ein Teil des Langhauses *„völlig aufgeföhrt“* war, wurde der alte Chor abgetragen und die Ziegelsteine zum Neubau verwendet.

Pfarrer Stäbhuber schreibt am 22. Oktober 1710, dass der vordere Teil neben einem Teil des Kirchenschiffes völlig aufgebaut ist und danach eingedeckt werden soll. Am 14. Juli 1711 berichtet der Pfarrer: Der vordere Teil ist völlig verputzt und fertig, man kann dort schon eine hl. Messe verrichten. Der Benefiziat habe *„seine neue schöne Wohnung auf ersagtem Berg auch schon bezogen, somit könnten jetzt die gestifteten Wochenmessen in der neuen Kirche gehalten werden.“*

Der Freisinger Hofmaurermeister Dominikus Gläsl (auch Glaesl und Glasl)

Der heutige Kirchenbau wurde 1710 bis 1716 aus dem Nachlass des Binabiburger Pfarrers Lorenz Zenelli über dem Grundfest der Vorgängerkirche durch den Zangberger Baumeister Dominikus Gläsl errichtet. Gläsl wurde 1715 Freisinger Hofmaurermeister. Große Probleme hatte Gläsl mit der Sicherheit des Kirchenbaues. Erst 1723 wurde ihm für die Kirche und Turm die Summe von 2.118 Gulden ausbezahlt. 375 Gulden wurden zurückbehalten, da *„sowohl im ganzen Chor als zum thail im Langhaus das Gewölb dergestalten unvorsichtig geführt war, dass sich ain schadhafte Nachsitzen geäußert hat.“*

Gläbl besorgte 1730 die Reparatur gut und dauerhaft, büßte dabei aber 180 Gulden ein. Der Rest des Guthabens von 195 Gulden 50 Kreuzern wurde ihm 1730 ausbezahlt. Im gleichen Jahr werden für den Bau weitere 157 Gulden aufgewendet. 1732/35 wird die Kirche mit Adneter Marmor gepflastert.

Einen großen Zulauf hatte die eucharistische Wallfahrt am Dreifaltigkeitssonntag (1. Sonntag nach Pfingsten) und am Quatembersonntag um Michaeli, mit dem auch ein großer Markttag verbunden war.

Lorenz Zenelli wollte eigentlich der erste Benefiziat auf dem Berg sein, erlebte aber die Fertigstellung nicht mehr, da er am 4. Februar 1710 starb.

Erster Benefiziat war Johann Georg Oexl, gestorben am 18. Oktober 1712 mit 34 Jahren; er ist in der Pfarrkirche begraben. Nur ein Jahr war er auf dem Benefizium. Sein Nachfolger für 21 Jahre war Ludwig Rochus Alois Stähhuber von 1712 bis zu seinem Tod am 20.09.1733. In der Pfarrkirche wurde er begraben. Er betreute Pilger und Büßende.



*St. Salvator mit Zenelli-Benefiziatenhaus:
Auszug aus dem Kupferstich von Michael Wening, ca. 1710.*

Bei der Errichtung des Kirchenneubaues stürzten am 20. April 1712 der Zimmerer Mathias Pauer von Rannertshofen und der Maurer Mathias Kroll aus Traunstein vom Turm kopfüber herab. Es war eine Seilschlinge gerissen, beide waren sofort tot.

Am 23. Februar 1715 wurde nach den Jahren der „welschen“ (oberitalienischen) Maurermeister, der Riva, Pollengia, Maffiol und Zucalli, vom Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher erstmals wieder ein Altbayer auf die Stelle des Freisinger Hofmaurermeisters befördert, dies war Dominik Gläsl aus Zangberg, und man kann ermessen, was dies bedeutete.

Gläsl baute von 1710 bis 1716 die St. Salvatorkirche bei Binabiburg.

Die eigentlichen Arbeiten am Bau sind 1716 abgeschlossen. 109 Gulden bekommen der Glockengießer Christoph Daller aus München; Johann Philipp Hauser, Maler in Vilsbiburg; Josef Antoni Jooß, Maler von Neumarkt; Josef Wolfsgruber, Spengler in Mühldorf; der Binder von Binabiburg und Jakob Arzpekh, Wagner in Vilsbiburg. Das Turmkreuz, ein so genanntes „Scheyrer-Kreuz“ fertigt 1715 Jakob Eder, Hufschmied von Binabiburg. (Die Jahreszahl 1715 wurde bei der Restaurierung des Kreuzes 2004 am Kreuzfuß vorgefunden). 1747 gießt Peter Groß aus Landshut zwei neue Glocken um 842 Gulden.

Für den Neubau gab es Ausgaben für Kalk und Gips von rund 590 Gulden. Bezogen wurde dieses Material größtenteils aus Mühldorf und Landshut. Mauer- und Pflastersteine, auch Dachzeug kamen in der Hauptsache aus dem Ziegelstadel der Hofmarkherrschaft Binabiburg. Im Kataster-Umschreibheft vom Jahr 1845 ist beim Schlossbauer Haus Nr. 14 unmittelbar am Hof ein Ziegelstadel mit Ziegelofen eingetragen, dies war der Ziegelstadel des Hofmarksherrn. Ein Ziegelstadel war beim „Dunkler“ in Pfistersham (heute Niedermeier/Bürchmer), beim „Wunderer“ (heute Kiendl) und beim „Huber zu Hub“ (heute Baumgartner). Lieferanten für Eisen und Nägel, Bleche, Draht, Farben und Leinöl waren die Binabiburger Krämer Hans Groß und Michl Mannetstätter.

Der Kirchenbau wurde unter Pfarrer Dominikus Sedlmayr aufgeführt, der von 1709 bis 1746 Pfarrer in Binabiburg war. Zuvor war er schon fünf Jahre hier als Kooperator tätig, bis er am 21. Oktober 1709 als „Parochus“ auf die Pfarrei präsentiert wurde. Für seine Präsentation hatte sich sein Onkel, Freiherr Ferdinand Maria von Neuhaus auf Zangberg und Salmanskirchen, Hofmarkherr zu Binabiburg, eingesetzt. Sein Vorgänger Pfarrer Lorenz Zenelli war sein Vetter (Cousin). Gestorben ist Sedlmayr am 30.10.1746, begraben in der Pfarrkirche, sein Grabstein befindet sich auf der Südseite im Chor.

Da der eigentliche Zenelli-Erbverwalter Pfarrer Benno Stäbhuber schon am 23. Juli 1713 in Gerzen verstarb, hatte der Binabiburger Pfarrer Dominikus Sedlmayr die Verwaltung des Erbes von Pfarrer Zenelli übernommen. Die Ausgaben in den Jahren 1710 bis 1716 mit dem Bau des Benefiziatenhauses, der Stiftung der 300 Messen und dem Neubau der Kirche beziffern sich auf rund 8.055 Gulden.

Tafel über die „Entstehung des Gotteshauses“



Die auf einem schmiedeeisernen Ständer befestigte Blechtafel stand früher vor der in den Boden eingelassenen Holzkiste, die auch heute noch (unter dem Altarteppich) den Fundort der Hostie angibt.

Die Inschrift berichtet von dem im Jahr 1632 gefertigten Gemälde, wo vor „...undenklichen Zeiten ein Fuhrmann eine Hostie fand, dort wo heute diese Kirche steht. Zum ewigen Gedächtnis an diese Begebenheit entstand zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit eine Kirche, welche fortan von vielen Andächtigen und Wallfahrern besucht, und an deren Stelle im Jahr 1710 das gegenwärtige große Gotteshaus erbaut wurde.“

Die Bistumsmatrikel als schriftliches Zeitzeugnis

Aus der Regensburger Bistumsaufschreibung von 1723/24: Die Kapelle auf dem Salvatorberg untersteht den Baronen von Neuhaus. Patrozinium: Heiligste Dreifaltigkeit. Den Tag der Kirchweihe gibt es noch nicht, da aus Geldmangel und Schuldenlast die Kapelle nur gesegnet ist. Zwei Altäre: Hauptaltar Hl. Dreifaltigkeit und Kreuzaltar mit Benefizium. Das Benefizium bei der Salvatorkirche untersteht dem Baron Joseph von Neuhaus. Benefiziat ist Alois Stäbhueber, 57 Jahre alt, er studierte Moraltheologie und Kirchenrecht, betreut Pilger und Büßende. Er muss fünf Wochenmessen auf den Gründer Zenelli und seine Familie lesen. Ge-gründet 1709 von Herrn Laurentius Zenelli, verstorbener Pfarrer von Binabiburg, mit 6.000 Gulden. Dieses Kapital hat zur Sicherheit die Familie Neuhaus, und sie verpfändet dafür ihre Hofmark Salmanskirchen, aus dem der Benefiziat jährlich an Martini 300 Gulden Zins für seinen Unterhalt bezieht.

Eine besondere Einnahmequelle bildeten die Naturalabgaben, welche am Herbst-quatember um Michaeli eingingen. 1730 schreibt der Pfarrer „die Pfarrkirche würde notleiden, wenn nicht die Einkommen der Bergkirche wären.“

Martin Neuhörl wurde am 20.08.1738 auf das Zenelli-Benefizium präsentiert. Nach einem Streit mit dem Binabiburger Pfarrer hat Neuhörl das Benefizium kurzfristig verlassen. Er war ein Jahr bei einem Adeligen in Ruprechtsberg als Hauslehrer angestellt und kehrte auf das Benefizium dann wieder zurück. Am 20. März 1752 starb er im Alter von 51 Jahren. Von ihm steht geschrieben - „...wurde auf dem Berge begraben“.

Unter Pfarrer Georg Parnsteiner (von 1746 bis 1754 Pfarrer in Binabiburg), der von Treidlkofen gekommen war, wurde **am 10. April 1747 die Dreifaltigkeits-Bruderschaft** zu St. Salvator bei Binabiburg gegründet. Sie war der Bruderschaft Sankt Emmeram in Regensburg inkorporiert.

Gestorben ist Pfarrer Parnsteiner am 17. Februar 1754, so steht es auf einer Grabplatte, die sich hinter dem Hochaltar in der Pfarrkirche in den Boden eingelassen befindet.

Pfarrer Franz Andreas Hoездorfer (33 Jahre in Binabiburg, † 9.07.1786) hat 1757 die „Bruderschaft von der allerheiligsten Dreifaltigkeit“ wieder ins Leben gerufen. 1755 berichtet Pfarrer Hoездorfer, dass der Bruderschaft bereits 2.300 Brüder und Schwestern einverleibt sind.

Am 19.08.1755 wurde der Hochaltar der Salvatorkirche als Dreifaltigkeits-Bruderschaftsalter privilegiert, aber schon im Jahr 1762 wieder zurückgenommen, so dass auch Bruderschaftsmessen in der Pfarrkirche gelesen werden durften.⁵

⁵ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarrakten Binabiburg, Nr. 7. – Vilsbiburger Zeitung vom 25.08.2009: Eine 250 Jahre alte Gründungsurkunde. Die Dreifaltigkeits-Erzbruderschaft auf Sankt Salvator, Bericht von Peter Käser.



Kurzer Bericht

von der allernächsten Erzherrschafft unter dem Titel der allerehrlichsten Dreifaltigkeit, welche in dem lobwürdigen Gotteshause St. Salvator bei Vilsbiburg im Jahr 1747 errichtet und eingeführt worden ist.

1. In demselben Jahre...
2. In demselben Jahre...
3. In demselben Jahre...
4. In demselben Jahre...
5. In demselben Jahre...
6. In demselben Jahre...
7. In demselben Jahre...
8. In demselben Jahre...
9. In demselben Jahre...
10. In demselben Jahre...



1. In demselben Jahre...
2. In demselben Jahre...
3. In demselben Jahre...
4. In demselben Jahre...
5. In demselben Jahre...
6. In demselben Jahre...
7. In demselben Jahre...
8. In demselben Jahre...
9. In demselben Jahre...
10. In demselben Jahre...

1. In demselben Jahre...
2. In demselben Jahre...
3. In demselben Jahre...
4. In demselben Jahre...
5. In demselben Jahre...
6. In demselben Jahre...
7. In demselben Jahre...
8. In demselben Jahre...
9. In demselben Jahre...
10. In demselben Jahre...

Kurzer Bericht von der englischen Erzbruderschaft unter dem Titel der allerehrlichsten Dreifaltigkeit, welche in dem lobwürdigen Gotteshause St. Salvator bei Binaburg im Jahr 1747 errichtet und eingeführt worden ist. Aufnahme in die Dreifaltigkeit Erzbruderschaft von Martin Westenthanner am 26. Mai 1850. Archiv Heimatverein Vilsbiburg (AHV).

- Wie das Originaldokument der Gründung ausweist, (Urkunde im Chor der Salvatorkirche) hat der Provinzial der Trinitarier in Wien am 10. Dezember 1757 die Bruderschaft zur Hl. Dreifaltigkeit auf dem „Berg des Erlösers in Binaburg“ mit allen Ablässen, Gnaden und Privilegien, auf Bitten von Pfarrer Hoездendorfer errichtet und der Mutterbruderschaft in Wien angeschlossen.

1743 wird ein Bergbild mit „Historia“ um 170 Gulden gemalt. Der Maler Georg Andreas Zehlner aus Furth im Wald hat 1757 „die Ausmalung der Kirche in Fresko“ um 235 Gulden besorgt. Pfarrer Hoездendorfer möchte aber die Ursprungslegende mit dem Hostienfund und der Dreifaltigkeits-Bruderschaft als Fresko im Gewölbe haben, und lässt 1769 durch den Eggenfeldener Maler und Freskant Anton Scheitler ein neues Deckengemälde anfertigen. Scheitler wurde von Mönchen des Klosters Seemannshausen dem Pfarrer für die Ausmalung empfohlen.

1751 werden die „Friedhofplanken“ auf St. Salvator ausgebessert. Anzunehmen ist, dass auf St. Salvator ein Pestfriedhof und ein Friedhof für die Benefiziaten war. Bei der Renovierung 1988/92 wurden bei Grabungsarbeiten in der Sakristei, 30 Zentimeter unter der Oberfläche, 12 Gräber gefunden, und außen am Turm, Schädel und Knochen.

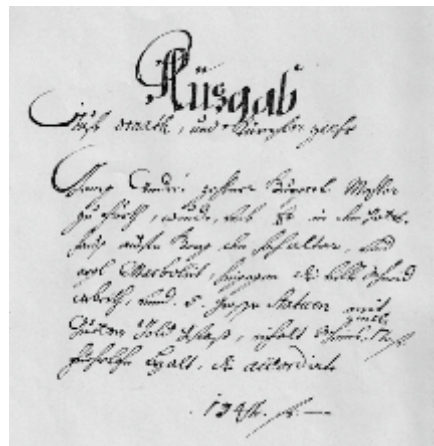
Der Bildhauer Johann Paul Wagner

Das ansprechende Figurenprogramm in der St. Salvatorkirche wurde 1755/56 vom Vilsbiburger Bildhauer und Stuckateur Johann Paul Wagner (ca. 1699–1774) geschaffen. Er stellt mit dem Vilsbiburger Schreiner Veit Grandtsperger den Hochaltar auf und „marmoriert“ diesen. Wagner fertigt unterschiedliche Statuen: 2 Engel, 4 große Statuen (Felix v. Valois; Johannes v. Matha; zwei Ordensbrüder), 2 große und 6 kleine Engel, nebst dem Baldachin für 348 Gulden.⁶ Georg Andreas Zehlner fasst und bemalt die Figuren, Hochaltar und Orgel. Der Holzhauer Burchmeister zu Pfistersham fertigt für das „Gottshaus aufm Berg“ 14 neue Krippenfiguren.

Ausgab

Auf Ornat, und Kirchenzier

Georg Andre Zehlner, Bürgerlicher Maler zu Furt, wurde, da er in dem Gottshaus auf'm Berg den Hochaltar, und die Orgel Marbolirt, hingegen die viele Schneidarbeit und fünf große Statuen mit gutem Gold gefasst, der Betrag von 12 Gulden bezahlt. Fuhrlohn bezahlt, insgesamt 1342 Gulden. (Pfarrarchiv Binabiburg, **Kirchenrechnung 1757**, fol. 44)



⁶ Grasmann, Lambert: Die Bildhauer- und Maurermeisterfamilie Wagner aus Landau und Vilsbiburg, in: Der Storchenturm 1974, Heft 18, S. 29–44. – Brenninger Georg: Neues zum Werk des Vilsbiburger Bildhauers Joh. P. Wagner, in: Der Storchenturm, Heft 30, 1980, S. 33–37. – Fischer, Manfred: Johann Philipp Wagner, Hg. Kulturkreis Kraiburg e.V., 2007.



Hochaltar aus dem Jahr 1723, der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, 1757 von Georg Andreas Zehlner gefasst. Das Altarblatt von 1860 zeigt den Gnadenstuhl, von Friedrich Hohfelder aus München.

Seitenfiguren des Trinitarierordens: Felix von Valois und Johannes von Matha, 1756, vom Vilsbiburger Bildhauer J. P. Wagner.

Rückansicht: Vorhangdraperien und Gitterwerkmalerei.

Orgel im Frührokokogehäuse (1747 Anton Bayr, München).

Unten Gemälde: Der Stifter Lorenz Zenelli auf dem Totenbett, † 4.02.1710. Grabstein in der Pfarrkirche.

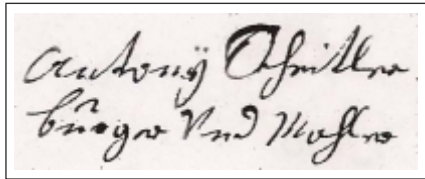
Das Deckenfresko und die Gründungslegende

Der Eggenfeldener Maler Anton Scheitler hat sich im Deckengemälde mit seiner Unterschrift nicht kenntlich gemacht. Dr. Fritz Markmiller (†) stellte Stilanalysen und Vergleiche von Gemälden aus der Hand von Anton Scheitler an. Eigenhändige Signaturen von seinen Werken haben wir in den Kirchen von Gern bei Eggenfelden und Oberdietfurt.

In einer Mitteilung lässt der Bürger und Maler Anton Scheitler († 24.12.1791), dem Binabiburger Pfarrer Franz Andreas Hoezendorfer wissen, dass er in dem „lößlichen St. Salvatoris Gottshaus auf dem Berg nächst Binabiburg gelegen, das im Jahr 1768 bestellte Gemälde, wobei der Kalk und die Gerüsthölzer beschafft wurden, im Monat Mai 1769 anfangen und die Fresko-Malerei gewissenhaft ausführen werde.

Welches auch leicht geschehen kann, da die Skizzen und Modelle, nach denen die Kirche auszumahlen sei, schon fertig sind und auch dem Herrn Pfarrer schon gezeigt wurden.

Dies attestiere ich am 10. Januar 1769, Antony Scheitler, Bürger und Mahler.⁴⁷



Das Deckengemälde ist ein in den nassen Putz hinein gearbeitetes, farblich hervorragend abgestimmtes, immer sehr frisch erscheinendes Fresko.

Das großflächige, in einer S-Form angelegte figurenreiche Deckenfresko zeigt die **Gründungslegende** mit der Ortsansicht von Binabiburg. Unter dem Schutz der hl. Dreifaltigkeit, des Trinitarierordens, im Beisein eines maurischen Fürsten mit gefangenen und gefesselten christlichen Sklaven, wird die hl. Hostie erhoben. Zwei Trinitarier reichen Skapuliere herab und erwirken durch sie den der Bruderschaft gewährten Ablass, den ein Engel mit der Fanfare verkündet. Von Engeln herab gestreute Blumen versinnbildlichen von Gott geschenkte Gnaden.

Der Pfarrer und der Maler im Fresko?

Eine Besonderheit zeigt sich in der Deckengemälde-Szenerie durch zwei gut herausgearbeitete Gesichter. Zum einen der „Himmelsträger“ vor der Pfarrkirche, und das Gesicht rechts daneben. Dabei könnte es sich beim „Himmelsträger“ um den Binabiburger Pfarrer und Auftraggeber des Gemäldes Franz Andreas Hoezendorfer handeln, neben seinem erhobenen linken Arm aber um den Maler selbst,

⁴⁷ Bisch. Zentralarchiv Regensburg, Pfarrakten Binabiburg, Nr. 7.– Albrecht Ludwig: Die Deckengemälde des Antoni Scheitler in der Pfarrkirche St. Georg zu Gern, in: Heimat an Rott und Inn, 1980, S. 7ff. – Haushofer Josef: Ein wieder entdecktes Werk des Anton Scheitler. Die Fresken von St. Sebastian in Gern, in: Heimat an Rott und Inn, 1982, S. 93ff.



Das Deckenfresco von Anton Scheitler, 1769.



wobei diese beiden Gesichter sich wesentlich von den anderen Gesichtern in der Ausarbeitung unterscheiden.

Das Gesicht des Malers findet sich auch in St. Sebastian von Gern.

Christian Wink (1738–1797), der 1769 zum kurfürstlichen Hofmaler ernannt wurde, lernte beim Fassmaler und Freskant Anton Scheitler in Eggenfelden.

Georg Ziernberger wurde am 25. Januar 1760 auf das frei gewordene Benefizium präsentiert. Er stammte aus Vilsbiburg, 1709 geboren und 1740 zum Priester geweiht. Von Streitigkeiten mit dem Binabiburger Ortspfarrer und der Gräfin Maria Josepha von der Wahl, der Hofmarkherrin, wird laufend berichtet. Er wurde sogar einmal nachts von drei Soldaten überfallen und auf die Burg Trausnitz in Landshut verschleppt. Aus welchen Gründen wusste er selber nicht. In den letzten Jahren seines Lebens war er sehr krank. Am 5. Mai 1786 ist er im Alter von 77 Jahren in Vilsbiburg bei seiner Schwester, wo er schon längere Zeit wohnte, verstorben.

Schwere Zeiten für das Benefizium

Nach den Benefiziaten Anton Augusti 1769 und Josef Lang 1777 kam eine Zeit, in der das Benefizium über einen längeren Zeitraum nicht besetzt war. Dafür mögen einige Gründe beigetragen haben:

Zunächst das Aussterben der Familie des Stifters, so dass vorerst eine Präsentationsstelle von zwei Seiten in Betracht kam und beansprucht wurde. Dann der schlechte Bauzustand des Hauses, außerdem die meist kränklichen Inhaber des Benefiziums, die sich auch um Ausbesserung von Bauschäden nicht kümmerten. Zudem kam seit der Regierung des aus der Pfalz stammenden im französischen Aufklärungsgeiste erzogenen Herzog Karl Theodor, nach dem Aussterben der bayerischen Linie der Wittelsbacher ein etwas animoser Geist gegen die kirchlichen Stiftungen in Schwung und es herrschte in regierenden Kreisen der Illuminatengeist des Ingolstädters Weishaupt, der sich endlich zum französischen Säkularisationsgesetz auswuchs und die zerstörenden Einflüsse auf Kirchen, Kunstschätze und Bibliotheken bis zur sinnlosen Vernichtung der herrlichsten Handschriften führte.

So ging der Widerstreit jahrelang hin und her, nicht gerade zum Nutzen des Benefiziums.

Pfarrer Simon Zollbrucker, dessen Steckenpferd Schulhausbauten waren, wollte das Haus abrechen und die Steine zum notwendigen Neubau des Schulhauses Binabiburg verwenden – nach dem Montgela'schen System, unnütze Kapellen sind abzurechen und die Steine zu Schulhausbauten zu verwenden –, ein andermal wird beantragt, das ganze Benefizium zu einer Schulexpositur Wiesbach zu ziehen; dann wiederum sollten die Erträgnisse zur Pfarrgründung Eggkofen verwendet werden, je nachdem eben die persönlichen Interessen der Antragsteller es wünschten. Zuletzt kommt die Regierung von dem Gedanken der Demolierung ab und will das Haus zu einem Armenhaus verwendet wissen, findet aber, dass es

zu diesem Zweck zu weit von der Ortschaft entfernt ist und zudem Armenhäuser in Vilsbiburg und Gangkofen vorhanden sind.

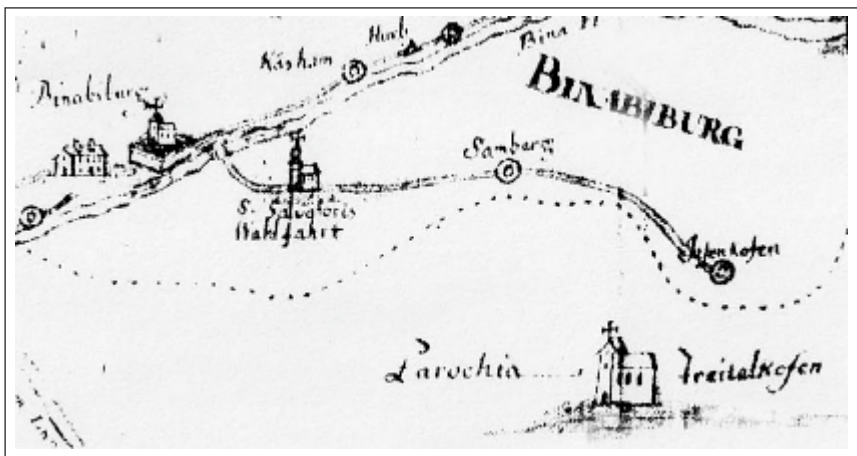
Der erste Anlass war wohl der Zustand der Gebäude des Benefiziums, das so in Ruin gekommen war, dass es nicht mehr bewohnbar war "... indem gegen drei Wetterseiten ein ganzes Eck, samt der Breitseite eingefallen war, der Kellerraum samt der Flötz ausgefault, der Weißboden herabgefallen ist".

Pfarrer Zollbrucker verkauft das Haus, kauft es aber wieder zurück, repariert die Schäden und stattet es mit erheblichen finanziellen Mitteln aus. Das Eigentumsrecht wurde dem Eremitenfond Regensburg übertragen.

Am 3.01.1809 wurde das Benefizium dem Expositus Simon Steffelbauer von Eggkofen übergeben, (als Benefiziat am 17.10.1809 investiert), der 23 Jahre bereits in der Pfarrei tätig war, damit derselbe im Haus auf dem Berg die Feiertagschule halten könne. So war denn nach langen Wirren das Gebäude seinem Zwecke wieder zurückgegeben, um später seinem Schicksal zu erliegen.

Um 1770 ließ Pfarrer Hoездorfer Jesuiten nach Binabiburg kommen, um in der Bergkirche dreitägige Exerzitien abzuhalten. Im ersten Jahr nahmen daran 400 Personen teil. Alle drei Jahre machte er diese Exerzitien abwechselnd in Eggkofen und auf St. Salvator. Vom „aufklärerischen Geist“ geprägt, schreibt der Bischof an Hoездorfer, dass man wegen Einführung solcher außerordentlichen Andachtsübungen Bedenken habe, denn sehr viele Pfarreien halten nichts davon. „Es ist nicht gut“ so heißt es, „Änderungen einzuführen, an die ein Nachfolger nicht gebunden ist“!

In einer Zeichnung vom Jahr 1786 aus der Heckenstaller-Matrikel, ist das im Jahr 1690 neu erbaute Pfarrhaus eingetragen, die Pfarrkirche mit Friedhof, sowie S. Salvatoris, genannt als Wallfahrtskirche (Wahlfahrt). Bemerkenswert ist der Weg über Samberg nach Jesenkofen.



1789 wurde die männliche Seelenmessbruderschaft, der „**Liebesbund**“, von Pfarrer Simon Zollbrucker auf St. Salvator gegründet. Einer der Mitbegründer des Liebesbundes war der damalige Wirt von Rothenwörth, Georg Sabold, der nach dem Gedenkbuch der Bruderschaft auf ewige Zeiten einen Jahrtag gestiftet hat. Am 30. Juli 1824 richtet Pfarrer Buchner von Binabiburg, Vorstand des Liebesbundes, folgendes Schreiben an das Königliche Landgericht Vilsbiburg: „Die Mitglieder des hiesigen Privat-Liebesbundes wünschen nachstehende ewige Stiftung in der St. Salvator Filiationkirche zu machen. Es soll das 10-stündige Gebet, welches seit vielen Jahren in der genannten Kirche bisher unentgeltlich und freiwillig abgehalten wurde, für immer gestiftet oder fundiert werden. Dieses Gebet nimmt am Pfingstsonntag um 5 Uhr morgens bei ausgesetztem Allerheiligsten seinen Anfang und dauert bis 3 Uhr nachmittags, wo eine Predigt gehalten und zuletzt bei günstiger Witterung mit einer feierlichen Prozession im Freien der Schluss gemacht wird. Hierzu bietet der Liebesbund ein Kapital von 2.000 Gulden an, welches bereits zu 3 Prozent hypothekarisch angelegt wurde und nur auf die Kirche umgeschrieben werden darf.“

Sinn und Zweck des Liebesbundes ist es, nach dem Ableben eines Mitgliedes, den Toten mit der Fahne beim Begräbnis zu begleiten und ihm Seelengottesdienste zukommen zu lassen.



Auszug aus der Katasterkarte von 1811 (Landesvermessungsamt München, Signatur: N.O. XV. 28.). – Binabiburg am Berg. Haus Nr. 29, Bergschneider, Mesner. Nr. 30 Benefiziatenhaus. Die Strasse führt um die Kirche herum.

Nach der Bistumsmatrikel von 1838 wird an sechs „Concurstagen“ eine Messe gelesen: am Aschermittwoch, am Bruderschaftstag der Hl. Dreifaltigkeit mit Nachmittagspredigt, 2 Jahrtage und 3 Jahresmessen. Kirchweih ist am Herbstquatembersonntag. Patronatstag ist am Tag der Hl. Dreifaltigkeit. Es besteht ein Incuratbenefizium, im Jahr 1709 von Pfarrer Lorenz Zenelli nach St. Salvator auf dem Berg gestiftet; Verbindlichkeiten fünf Messen in der Woche zu lesen.

Nach dem Vilsbiburger Amtsblatt, Nr. 12, Jahr 1859 wurde zum 24. März 1859 eine durch die Pfarrmitglieder in Binabiburg errichtete Stiftung einer Leonhard-Andacht in der Berg- und Pfarrkirche zu Binabiburg mit einem Kapital von 300 Gulden landesherrlich bestätigt.

Am Herbstquatember-Sonntag wurden in der Regel große Mengen an Getreide gespendet – so genannte Getreideopfer. Außerdem wurden auch noch Butter, Schmalz, Flachs und Geflügel angeliefert, das dann auch zum Verkauf gelangte. Das Jahr 1817 war ein gewaltiges Notjahr. In den weiteren Jahren nahmen die Naturalabgaben immer mehr ab, bis die Lieferungen in den Kriegszeiten ganz aufhörten.

Die Märkte bei der Kirche

Am Dreifaltigkeitssonntag, eine Woche nach Pfingsten und am Quatembersonntag im Herbst waren jeweils Jahrmärkte mit bis zu dreißig Händlern bei der Bergkirche. Diese haben einen regen Handel bei der Kirche betrieben. Die Ortpolizei hat den Fieranten auf Anweisung des Pfarrers den Verkauf ihrer Waren während des Gottesdienstes untersagt, aber das Verbot wurde nicht eingehalten und Gottesdienst und Predigt erheblich gestört. Die Verkaufsstände waren bis vor die Kirchentüre aufgebaut, da sonst kein geeigneter Platz vorhanden war.

Pfarrer Lipf bestand auf ein Verbot der Märkte, was sich auch durchsetzte, aber der Wallfahrt nicht sehr dienlich war. Am 2. Oktober 1863 wurde der Vorstand der Gemeindeverwaltung Binabiburg Andrä Häglsperger zum Bezirksamt vorgeladen, und ein Protokoll zu den Vorgängen am Dreifaltigkeitstag gefertigt. Häglsperger wurde zu einer Strafe von 5 Gulden verurteilt, da er und sein Gemeindegliedener dem Treiben der Händler während des Gottesdienstes keinen Einhalt geboten haben.

Nach einem Schreiben der Binabiburger Gemeindeverwaltung vom 4. März 1864 sind am Dreifaltigkeits- und Herbstquatembersonntag regelmäßig 24 Fieranten auf dem Markt vertreten.

Zu dem Ersuchen des Pfarrers Lipf, dessen Beschwerden um Abstellung der Märkte auf dem Salvatorberg sich über sieben Jahre (1857 bis 1864) hinzogen, hatte auch noch einen anderer Umstand vielleicht als größere Ursache beigetragen. Nach dem alten Grundsatz *„wo sich der Herrgott eine Kirche baut, da baut sich der Teufel ein Wirtshaus“*, hatte ein erst neu zugezogener Wirt von Treidlkofen diese Festlichkeit benutzt, um zwar nicht in der Nähe, aber doch gleich hinter dem Zellholz seine Bude aufzuschlagen und die ganze kirchliche Festlichkeit, ja sogar

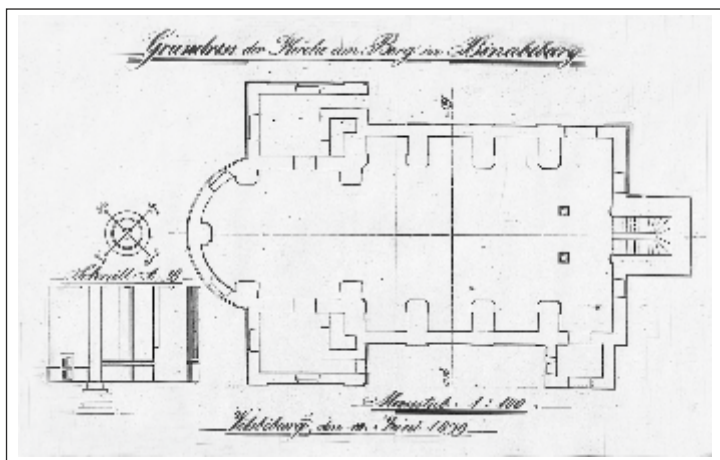
während des Gottesdienstes zu stören. Ein Bierausschank mit Tanzmusik verärgerte dann den Pfarrer doch zu sehr. Am 11. Mai 1864 erfolgte dann von der Gemeinde Binabiburg die Bekanntgabe, dass nach Verfügung des Bezirksamtes Vilsbiburg vom 29. April 1864, die bisher am Dreifaltigkeits- und Herbstquatembersonntag auf dem Salvatorberg abgehaltenen Jahrmärkte fernerhin nicht mehr stattfinden dürfen. Mit der Aufhebung der Märkte begann sich auch der große Zulauf zu den Festlichkeiten zu mindern.

Größeren **Vermögenszuwachs** erlangte die Kirche durch Stiftungen von Gottesdiensten beim Ableben. Die älteste bekannte Stiftung mit Geld ist die Pfiingstpredigt auf dem Berg aus dem Jahr 1636 von einem gewissen Christoph Egl aus Litzelkirchen und die des Bauern Allram von Angerbach zu einem Jahresamt. Besonders in den Jahren 1840 bis 1920 wurden viele Stiftungen mit nicht geringen Kapitalien für die Kirche gemacht. Diese Stiftungsgelder, noch im Jahr 1916 waren es 6.000 Mark, wurden durch die Inflation wertlos.

1860 bis 1863: Größere Renovierungsarbeiten, bei der ein neuer Tabernakel eingesetzt, das Hochaltarbild erneuert sowie ein neuer Kreuzweg angeschafft wurde.

Nach der Bistumsmatrikel von 1860 ist die Salvatorkirche konsekriert (= geweiht) mit dem Titel der Hl. Dreifaltigkeit und St. Salvator. Gestiftet ist am Pfiingstmontag ein 10-stündiges Gebet mit Predigt und Prozession; am Michaelifest ein Amt mit Predigt und Rosenkranz. Es besteht eine Bruderschaft von der Hl. Dreifaltigkeit.

Am 30. April 1872 stürzte der Maurer Michael Krohl vom Gerüst und starb, ohne noch die Sakramente erhalten zu haben.



Planzeichnung vom 10. Juni 1899, Baumeister Anton Lehner, Vilsbiburg.

Prinz Alphon von Bayern auf St. Salvator

Zum Herbstquater-Bruderschaftsfest im September 1879 war der bayerische Prinz in Binabiburg, nebst mehreren hohen Offizieren. Beim levitirtem Hochamt spielte auf dem Chor die Musikkapelle des 1. Infanterieregiments „König“. Seine königliche Hoheit sowie Oberst von Saverling und dessen Adjutant nahmen anschließend auf Bitten von Pfarrer Mittermayer am gemeinsamen Mittagmahl im Pfarrhof teil. Nachmittags war vor dem Wirtshaus ein herrliches Blechmusikonzert. Freitags zuvor konnte auf dem Salvatorberg das große Divisions-Manöver verfolgt werden „...worunter namentlich die Berges-Erstürmung unter dem Donner der Geschütze ein herrliches militärisches Schauspiel bot!“



St. Salvator mit Benefiziatenhaus, Foto um 1900, AHV.

In der Bistumsbeschreibung von 1916 wird die Nebenkirche St. Salvator auf dem Berg mit zwei Seitenaltären genannt. Bemerkt wird: „Der Weg dorthin ist auch im Winter gut“. Das Zenellische Benefizium auf dem Berg wurde 1709 von Pfarrer Lorenz Zenelli gestiftet, nach der Säkularisation 1803 wurde es neu aufgerichtet und dotiert. Das Benefiziatenhaus hat 0,212 ha Garten, wurde 1909 renoviert und ist in gutem baulichem Zustand.

Der letzte Benefiziat auf dem Berg war Thomas Strasser. In Lichtenhaag wurde er am 28.03.1838 geboren, vom 13.12.1888 bis zum 31.12.1889 war er auf dem Salvator-Benefizium, gestorben ist er als Benefiziat auf dem Dorotheen-Benefizium der Pfarrkirche am 03.02.1910.

Das Benefiziumhaus Nr. 30 (neu 28) auf dem Salvatorberg wurde am 6.10.1932 um den Preis von 3.500 Mark an die Straßenaufseher-Eheleute Jakob und Maria Obermeier verkauft, die es schon einige Jahre zuvor in Miete bewohnt hatten.

Das Ewige Licht in der Bergkirche brannte bis zum Jahr 1900 und erlosch, als das Benefizium jahrelang nicht mehr besetzt war: „...als das Allerheiligste in der Bergkirche entthront wurde“ schreibt Pfarrer Joseph Rettenbeck.

Von den drei Glocken auf dem Turm der Salvatorkirche musste am 30. Juni 1917 eine Glocke für Kriegszwecke (I. Weltkrieg) abgegeben werden. Wegen des ge-

schichtlichen und künstlerischen Wertes blieben die beiden alten Glocken auf dem Turm.

Seit Alters her bestand in Vilsbiburg ein Gelöbniß in schwerer Gewittersnot, einen Kreuzgang nach Heiligenstadt bei Gangkofen zu machen. Dieses wurde bis zum Jahr 1918 gehalten. In Folge der Ernährungsschwierigkeiten nach dem I. Weltkrieg wurde der Bittgang dann nach St. Salvator bei Binabiburg verkürzt. 1920 wird der Bittgang wegen einer Viehseuche in der Gegend von Binabiburg nach Wippstetten verlegt.



Herbstquatember 1934: Michaelifeier mit Weihe der Leonhardibrote auf St. Salvator. Nachmittags Umritt um die Bergkirche, Rosenkranz und Pferdesegnung, um 15 Uhr Pferderennen.

1937 war eine gründliche Renovierung der Kirche.

Etwa 1.000 Jugendliche waren zur Bekenntnisfeier der Dekanatsjugend im Mai 1956 auf den Salvatorberg gekommen.

Acht Bruderschaftsstäbe mit dem Bildnis der Hl. Dreifaltigkeit und dem Trinitarierkreuz sowie zwei Trageampeln, die Bruderschaftsurkunde mit Übersetzung, das rot/blauwe Ordenswappen der Trinitarier im Chorbogen und ein Gemälde mit dem „Engel der Befreiten“ über dem südlichen Beichtstuhl zeugen heute noch von einer großartigen Dreifaltigkeits- oder Trinitatisbruderschaft.

Am 10. Juni 1960 wurde die Dreifaltigkeits-Bruderschaft im Rahmen einer Volksmission unter Pfarrer Johann Kaspar wieder ins Leben gerufen. Bei dieser Gelegenheit wurden 200 neue Mitglieder aufgenommen. Nach der Predigt von Pater Ägidius folgte die Wiederholung des Aufnahmegelebens. Jede Person erhielt ein Skapulier zum Umhängen. Unter feierlichem Glockengeläute stellten sich die Gläubigen dann zu einer Prozession um die Bergkirche auf. Das Hauptfest wurde jeweils am Dreifaltigkeitssonntag mit dem Patrozinium der Bergkirche gefeiert.



Skapuliere der 1960 erneuerten Bruderschaft, zum Umhängen.



Michaeli-Prozession zur Bergkirche um 1970, Foto: Franz Mooser.

Wertvolle Figuren wurden am 24.03.1974 aus der Kirche gestohlen. Die Beute wurde sichergestellt, der Täter verhaftet und verurteilt. 1977 fand eine umfangreiche Außenrenovierung statt.

Eine Glockenweihe war am 22.09.1991. Stifter der zwei neuen Glocken mit Namen Anna und Klara war das Ehepaar Anna und Josef Neumaier aus Geratsfurt. Die Familie Suttner aus Rothenwörth und Albrecht Derzbach aus Kresham finanzierten die Läutmaschinen. Heute sind drei Glocken auf dem Turm.



Der Oberwimmer Sepp war ein vielseitig begabter Mensch: Er war Zimmerer, Totengräber, Wünschelrutengänger, Brunnengraber, Wagner, Drechsler, ein guter Erzähler und Unterhalter.

Josef Neumaier, alias „Oberwimmer Sepp“, beim Aufziehen seiner gestifteten Annaglocke am 21. Oktober 1991 auf den Turm der St. Salvatorkirche.

Nach einer Innenrenovierung von 1989 bis 1992 durch das Architekturbüro C. J. Schnabel aus Kötzing wurde am 31.05.1992 die Kirche von Weihbischof Karl Flügel in einem Pontifikalgottesdienst geweiht und wieder geöffnet.

Am 28. April 1996 wurde durch Bischof Manfred Müller die neue transportable und fahrbare Chororgel auf der Empore gesegnet. Der Baumeister der neuen Orgel ist Manfred Wittensöldner aus Aholming.

Die derzeit letzte Matrikel des Bistums Regensburg von 1997: Nebenkirche St. Salvator auf dem Berg, Hl. Dreifaltigkeit, Traurecht, erbaut 1710, 300 Sitzplätze, drei Altäre, alte Orgel von 1747, neue Orgel 1996, drei Glocken.

Der Binabiburger Heinz Gibowski war der Akteur für die Pflanzung von 18 Winterlinden am 14.10.2000 hinter der Bergkirche, entlang der alten Salzstraße.

Im Frühjahr 2004 wurden der ca. 47 Meter hohe Turm mit Kuppel und das vier Meter hohe Scheyrer-Kreuz sowie das Eingangsportal restauriert. In der vergoldeten Kreuzkugel und in der mit Kupfer eingedeckten Kuppel waren viele Einschusslöcher, am Kreuzfuß fand man die eingeschlagene Jahreszahl 1715. Das Kreuz restaurierte Josef Weilhammer aus Gangkofen. Ein neuer Glockenstuhl aus Eichenholz wurde eingebaut.

Es war nur eine kleine Maus, die an der neuen Orgel im Frühjahr 2010 einen Schaden von über 10.000 € hinterließ.



Eine Vorgängerkirche

Am 01.07.1996 schreibt das Landesamt für Denkmalpflege: „Anlässlich der Innenrenovierung der barocken Wallfahrtskirche St. Salvator wurde 1990 in verschiedenen Bodenaufschlüssen die Spuren eines Vorgängerbaues beobachtet und dokumentiert. Beim Vorgängerbau handelt es sich um einen schlichten kleinen romanischen Saalbau mit abgegrenztem Rechteckchor, der axial in der heutigen Kirche liegt.“

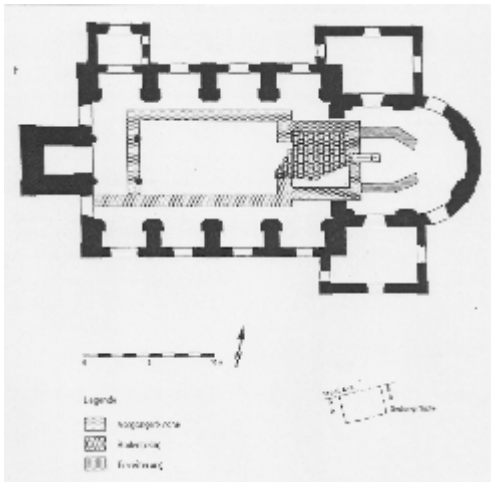
Vermutlich war die Vorgängerkirche doch nicht so klein und hatte auch schon Anbauten und Kellergewölbe und -gänge für die Lagerung der Naturalspenden, da im Jahr 1692 schon von großen Natural-Sammlungen geschrieben wird.

Im März 1990 wurde mit der Innenrenovierung begonnen und der Adneter Marmorboden abgenommen. Darunter kam unter einer Erdschicht das Ziegelpflaster der Vorgängerkirche zum Vorschein. Es wurden die Umrisse des romanischen Vorgängerbaues freigelegt; der heutige Kirchenbau steht direkt darüber. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege wurde für eine Inventarisierung hinzugezogen und in den Bodenaufschlüssen wurden die Spuren des Vorgängerbaues untersucht und in einem Plan dokumentiert. Es ist jedoch schade,

dass die Beobachtungen nicht ausführlicher dokumentiert wurden. Die Inventarisierung nennt am 1. Juli 1996 unter der Fundstellennummer 7540/1001 eine mittelalterliche Kirche in der barocken Wallfahrtskirche St. Salvator bei Binaburg.

Der mittelalterliche romanische Kirchenbau

Die romanische Vorgängerkirche besaß eine Länge (Außenmaße) von 20 Metern, eine Breite von 7,20 Metern. Das Grundfest war in Ziegelbauweise, überall ca. einen Meter breit und von sauberer geradliniger Maurerarbeit. Die Innenmaße waren: Länge des Langhauses ohne Chor 10,50 m, Breite 5,50 m. Es war keine Wand- oder Strebepfeilerkirche, hatte aber an der Südwestseite eine über drei Meter lange Grundfestverstärkung, die vermutlich zu den Grundmauern des Turmes gehörte.



Der vom Langhaus abgesetzte kleinere rechteckige Chor hatte eine Breite (Außenmaß) von 6 m und eine Länge von 5 m. Der Chorinnenraum war ein Quadrat mit den Innenmaßen von exakt 4,20 x 4,20 Metern. Das Chorbogen-Grundfest war stark nach innen gebaut und so hatte die Öffnung zum Hochaltarraum nur noch eine Breite von 2,40 m, was aber nicht besagt, dass der eigentliche Choreintritt nicht größer und die ganze Breite hatte, aber zur Stabilisierung das vorgefundene Grundfest verbreitert war.

Die Hostienfundstelle ist mit einem langen Kreuz eingezeichnet. Bemerkenswert ist, dass beim alten romanischen Kirchenbau diese Fundstelle außerhalb der östlichen Kirchenmauer ist. Vielleicht war auch früher hier eine kleine Kapelle/Grotte angebaut, wo die Stelle des Hostieinfundes war – ein Grundfest mit Kieselunterbau war vorhanden.

Diese Vorgängerkirche war sicherlich keine Kapelle, sondern eine Kirche, und wie aus den Aufschreibungen zu ersehen ist, schon mit drei Altären versehen. Der Hochaltar war der Hl. Dreifaltigkeit, die Seitenaltäre dem hl. Leonhard und hll. Florian und Martin geweiht. Auch das große Gemälde in der heutigen Kirche auf der Nordseite im Langhaus, das die Entstehung der Wallfahrt beschreibt, stammt aus dieser Vorgängerkirche. Im Auftrag der Binaburger Wirtin Katharina Krö-

binger, die eine besondere Verehrung zu dieser Wallfahrtskirche hatte, wurde es im Jahr 1632 angefertigt.

Unterkirche – Erdkeller – Unterirdischer Gang?

Auf dem Umrissplan kann man gut das Grundfest eines östlichen Anbaues (Erweiterung) an den Chor der alten Kirche mit unterschiedlicher Fundamenttiefe erkennen. Dieses Grundfest war mit Feldsteinen errichtet. Die Außenbreite beträgt 5 m, die Länge 4,50 m, die Grundfeststärke 80 cm. Nach Osten hin öffnet sich der Vorbau, mit einer nicht kleinen Eingangsöffnung. So kann davon ausgegangen werden, dass dieser mit Feldsteinen errichtete Gewölbebau wiederum eine Vorgängerkapelle, Unterkirche oder Grotte war. Vorstellbar wäre, dass der mit Feldsteinen befestigte kleine Bau die Urkapelle des Hostienfundes war, dann eine Kirche angebaut, und letztendlich der heutige Kirchenbau darüber gebaut wurde – mit der Kennzeichnung des Hostienfundes durch eine Holzkiste beim Chorbogen.

Bei den Aushubarbeiten wurde im Fundbereich der Hl. Hostie ganz sorgfältig mit der Hand gearbeitet, als sich plötzlich dahinter ein im Durchmesser von 60 cm großes Loch auftat. Der Blick in einen alten, fast aufgefüllten Gewölberaum wurde freigegeben, ebenso war eine große Öffnung beim heutigen Hochaltar vorhanden. Diese war aufgefüllt mit Steinmaterial, das beim Abbruch der Vorgängerkirche vermutlich in dieses Gewölbe geschüttet wurde. Der Grabungstechniker des Amtes für Denkmalpflege Bernhard Häck vermutet eine Unterkirche. Unterkirchen und Unterstände wurden auch in verlassenen Römertürmen angelegt, da diese durch ein Gewölbe abgeteilt waren, blieb der untere Teil in der Regel erhalten.

Es hatte den Anschein, dass ein Gang unter dem Langhaus der heutigen Kirche, genau in der Mitte, bis zum Turm im Westen führte. Im Untergeschoß des Turmes der heutigen Kirche war in früherer Zeit ein Lagerkeller vorhanden, der aber heute zugemauert ist. Zeitzeugen behaupten, dass dies der Eingang zu einem unterirdischen Gang war. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass der Salvatorberg sehr wasserreich und die Weiterführung des unterirdischen Ganges unter der Bina hindurch zum Schloss Binabiburg eigentlich gar nicht möglich ist, da die Wassereinflüsse in den Gang enorm wären.

Der Friedhof auf dem Salvatorberg

Die Vorgängerkirche stand auf einer Erhöhung, höher als dies bei der heutigen Kirche zu sehen ist. Die neue Kirche wurde über die alte gebaut und die neuen Grundmauern kamen damit weiter vom Hügel herab. Das bestätigt auch, dass beim Ausheben des Erdreiches sich im Inneren des nördlichen Sakristeianbaues, in einer Tiefe von nur 30 cm, die Skelette von ca. 10 bis 15 Toten befanden. Einen Spatenstich tief wurde gegraben, und schon kamen die Skelette zum Vorschein, die genau in nord-süd Richtung lagen. „Die Köpfe waren nicht die Größten, aber die Knochen, die sich noch vorfanden, waren eigentlich ganz normal“, so erzählt ein

bei der Ausgrabung Beteiligter. Die Gebeine wurden in eine Holzkiste gelegt und in der Sakristei wieder begraben. War ein Friedhof bei der Bergkirche? Im Bistums-Visitationsbericht von 1589/90 findet sich die Notiz „...der Friedhof ist nicht geweiht, ohne Kapelle“. Andererseits wird berichtet „...die Planken des Friedhofes auf dem Berg wurden erneuert.“ Von dem am 20. März 1752 verstorbenen Benefiziat Martin Neuhörl steht geschrieben - „...wurde auf dem Berge begraben“. Wer wurde bei der Kirche auf dem Berg begraben? Vermutlich die Benefiziaten bis zur Säkularisation 1803. Und es kann sich hier eigentlich nur um einen Pestfriedhof gehandelt haben. Die Kreuzdarstellung am linken Chorbogen mit der Schmerzhafte Maria könnte einmal an der Außenseite, beim Friedhof, gewesen sein. Die beiden Statuen waren sehr beschädigt. Augenzeugen berichten, dass beim Ausschachten von Gerüstlöchern beim Turm in etwa 80 cm Knochen und Totenköpfe zum Vorschein kamen.

Tonkopf-Votivfunde, Votivgaben

Religiöser Volksglaube und kirchliche Kunst

Die dem „Salvator mundi“, dem Heiland und Erlöser der Welt geweihten Kirchen und Kapellen haben dieses alte Patrozinium schon etwa im 13. Jahrhundert erhalten. Das Patrozinium Sankt Salvator wurde besonders häufig in der Zeit der Kreuzzüge und Jerusalem-Wallfahrten gewählt. St. Salvator, Jesus Christus und die Verehrung im allerheiligsten Sakrament dient dem ganzen Menschen und wurde zur Zuflucht in Krankheiten des ganzen Leibes.

1997 untersuchte der Autor einen Acker hinter der Kirche und fand einige Ton-scherben mit kleinen Verdickungen, Eindrücken und Löchern. Der Verdacht, dass es sich dabei um Teile von Votivköpfen handeln könnte, bestätigte sich.



Am 15.09.1997 fand südlich der Kirche im Acker eine Notgrabung des Landesamtes für Denkmalpflege und Mitarbeitern des Heimatvereins Vilsbiburg statt.

In drei Gruben und verschiedenen Horizonten wurden 92 ganze und zerscherbte Tonvotive gefunden. Letztendlich waren es 115 Kopfvotive, 20 sonstige Körperteile und die Abbildung eines Tieres, die ausgewertet wurden. Als im

Tonkopfvotiv St. Salvator, Foto Cornelia Renner, AHV.

Jahr 1929 in Altenkirchen bei Frontenhausen ein tönernes Kopfvotiv ausgegraben wurde, war dies eine derartige Sensation, dass der Fund an das Bayerische Nationalmuseum abgeliefert werden musste. 70 Jahre später wurden in Binabiburg allein acht Stücke des gleichen Typus Votivkopf wie in Altenkirchen gefunden.

Beim Abbruch der Vorgängerkirche 1710 wurden vermutlich die Votivgaben aus der alten Kirche entfernt und im angrenzenden Acker vergraben. Nach Fertigstellung des neuen Kirchenbaues kamen wieder Tonvotive in die Kirche, die aber im Zuge der Aufklärung um 1800 aus der Kirche entfernt wurden. Neben vollkommen erhaltenen Kopfvotiven und Teilen zeigen sich im Befund mehrere Füße und ein Arm mit Hand, wie auch eine kleine Tierfigur, ein Penis(?) -Fragment und Reste von Tonschüsseln und -töpfen.⁸

Der Volksglaube veranlasste die Menschen, die heute eher archaisch anmutenden Stücke zu ganz konkreten Anlässen zu opfern. Kleine Kopfskulpturen wurden nicht nur bei Migräne und anderen Erkrankungen des menschlichen Hauptes, sondern auch bei Ohren-, Augen- und Zahnleiden dem in der Wallfahrtskirche verehrten Heiligen dargebracht. Die Arm- und Beinvotive fanden hauptsächlich Verwendung, wenn die gefürchtete Gicht, die Podagra einen plagte, oder Geschwüre, Krampfadern und Wasser in den Füßen. Wurden kleine Tierfiguren am Altar niedergelegt, kann davon ausgegangen werden, dass der Tierbestand der Bauern von Seuchen heimgesucht wurde. Hergestellt wurden diese Gaben von den Hafnern auf dem Kröning oder an der Bina. Man kennt deren Erzeugnisse auch von den ehemaligen Wallfahrtskirchen St. Theobald von Geisenhausen, in Reisbach und Altenkirchen bei Frontenhausen. Tonkopfvotive werden auch Albanischädel, Kolomansköpfe oder Kopfdreier genannt.



Nicht nur Votivköpfe, sondern auch Arme und Füße wurden bei St. Salvator geborgen. Heimatmuseum Vilsbiburg.

⁸ Grasmann, Lambert: Ein neuer Fund von Tonvotiven in Binabiburg, in: Ausgrabungen und Funde in Altbayern, Nr. 27, S. 173 ff., Gäubodenmuseum Straubing. Der Fund befindet sich im Museum Vilsbiburg.

Das Zenelli-Benefizium auf dem Berg

**Der Binabiburger Pfarrer Lorenz Zenelli stiftete 1709 ein
Benefizienhaus und fünf wöchentliche Messen**

– Eine Würdigung –

Ruhig und abgeschieden erhebt sich über dem Dorf Binabiburg die Wallfahrtskirche „Zu Unserm Herrn auf dem Berg“, Sankt Salvator. Die derzeit früheste Nennung geht auf das Jahr 1560 zurück. Die Wallfahrtsursache, die Auffindung einer heiligen Hostie und die daraus entstandene eucharistische Wallfahrt reichen aber weiter zurück. Der Grund der Nennung in der Bischöflichen Matrikel vom Jahr 1560 dürfte die Ankurbelung des Wallfahrtswesens nach den reformatorischen Querelen gewesen sein: Man war wieder zum „alten Glauben“ zurückgekehrt, die „neue Lehre“ wurde von den bayerischen Herzögen in Abrede gestellt. Eine große Verehrung „Unseres Herrn“ ging von den Jesuiten aus, die Ende des 17. Jahrhunderts in unserer Gegend sehr aktiv waren. Aber auch die italienischen Auswanderer nach dem 30-jährigen Krieg fassten im ausgedünnten Land schnell Fuß und brachten es zu hohen Ämtern. Laurenz Zenelli war Vilsbiburger Vizekammerer, Handelsmann und Wirt. Sein Sohn, der Geistliche Herr Lorenz Zenelli kam über Hohenthann und Gerzen am 16. Juli 1691 auf die Pfarrei Binabiburg. Hier galt es, den 1682 abgebrannten Pfarrhof fertig aufzubauen sowie 1698 die Pfarrkirche im Langhaus zu erweitern. Eigentlich wollte Pfarrer Zenelli auf dem Herrn- oder Salvatorberg seine letzten Jahre als Benefiziat verbringen.

Das Testament

Mit zittriger Handschrift schreibt der alte Pfarrherr am 21.10.1709 sein Testament und benennt eine großartige Stiftung zur Salvatorkirche auf dem Herrnberg. Zenelli legt im Testament seinen Begräbnisplatz in der Pfarrkirche fest, innerhalb des Chorgitters auf der Evangelienseite und seinen Grabstein mit Inschrift in selbiger Seitenwand. Er möchte am Tag des Begräbnisses, dann am siebten und dreißigsten Tag darauf ein Essenmahl mit 200 Gulden stiften, wo das Geld von insgesamt 600 Gulden in Groschen an die Armen verteilt werden soll, um seiner armen Seele zu gedenken. Den sechs Geistlichen, die Zenelli zu Grabe tragen, sollen je 1 Gulden ausbezahlt werden, demjenigen, der die Predigt hält, aber 6 Gulden. Dann hinterlässt er dem Augustinerkloster Seemannshausen seine ganzen Bücher, den Kasten und Leseputz, „worauf der Tod steht“, sowie die große Uhr samt dem Kasten. In die Kirche Maria Hilf zu Biburg möchte er mit 300 Gulden einen neuen Altar spenden, dem Spital in Vilsbiburg 400 Gulden und dem dortigen Leprosenhaus 200 Gulden, anstatt den 400 Gulden der zwei Teile Zehent vom Beckenbauern zu Schalkham und vom Brandhof. Den Kapuzinern in Vilsbiburg vermacht er 500 Gulden, wofür sie lauter heilige Messen lesen sollen. Er gibt dem Schwager Blasius Sedlmair, Stadtgeiger in München 300 Gulden, die von dessen Sohn und Cousin von Zenelli, Dominikus Sedlmair, nachfolgender Pfarrer in Binabiburg, wegen der erhaltenen

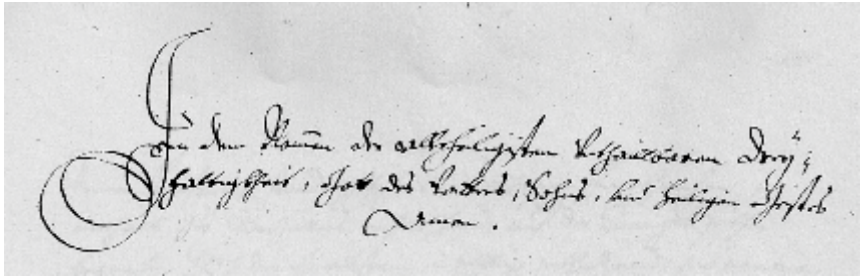
Baumanns-Fahrnis (Ökonomie) noch schuldig sind, erhalten soll. 1000 Gulden sollen es aus dem Vermächtnis des Pfarrers für die Aufmauerung des neuen Benefiziatenhauses zum Ersten sein. Das neue Haus soll ein zweigädiges Gebäude aus Steinen werden, erbaut auf einem Grundstück der Pfarrpfünde. Ebenso für die Vergrößerung und Erneuerung der alten, kleinen Salvatorkirche auf dem Berg soll der Betrag von 6.000 Gulden angelegt werden. Dazu hat er schon alles in die Wege geleitet. In die eigentliche Stiftung für die fünf wöchentlichen Messen und den Unterhalt des Benefiziaten sollen 6.000 Gulden bei der Bischöflichen Hofkammer angelegt und die daraus erhaltenen 300 Gulden jährlicher Zinsen und Abgaben dem Benefiziaten für das Messelesen bezahlt werden. Die eigentliche Absicht der fünf gestifteten wöchentlichen Messen war laut Testament „um den vielen Pilgern und Gläubigen die Gelegenheit zu geben, in der Wallfahrtskirche einen Gottesdienst zu haben.“ Nach seiner Resignation als Binabiburger Pfarrer im November 1709 möchte er als Erster in das von ihm gestiftete Benefiziumhaus „auf dem Herrnberg“ einziehen. In absoluter Abgeschiedenheit, nur vorbei ziehende Händler, Reisende und Pilger sollten seinen Frieden stören.

Ein Anliegen war ihm der „wirklich schöne und vergoldete Kasten“, der unter den Erben nichts als Zank und Hader verursachen dürfte. Dieser soll um einen billigen Preis verkauft und das Geld unter den Armen ausgeteilt werden. Für eine neue Kanzel in der St. Johannes Pfarrkirche verschreibt er 300 Gulden (an der heutigen Kanzel ist das Wappen von Zenelli, die Insignien L-Z und die Jahreszahl 1711). Im Testament vom 21.10.1709 nennt sich Zenelli als wohllehwürdiger und hochgelehrter Pfarrer von Binabiburg. Es sollte dies seine „letztwillige aufgerichtete Disposition und gottselige Verordnung“ sein, von dessen hinterlassenem Vermögen die Erbauung eines Benefiziatenhauses auf dem „Monte Sankte Salvatoris“, dem Sankt Salvatorberg geschehen soll „wo vorher dergleichen niemals gewesen“. Er ernennt zu seinen Universalerben die Geschwister Franz Sonnhaimer, Maria Bauer und Anna Margarethe Sedlmaier, dann Maria Cordula und Maria Apolonia samt ihrem Bruder Hans Peter Sedlmaier, alle noch ledigen Standes und eheliche Kinder des Franz Sedlmaier, Bürger und Bierbräu zu Vilsbiburg. Damit das Testament rechtlich auch vollzogen wird, hat Zenelli die zwei Herren Johann Benno Stäbhuber, Pfarrer in Gerzen und Johann Lechner, Pfarrer in Treidlkofen ernannt.⁹

Der eigentliche Stiftungsbrief vom 17.11.1709 beinhaltet die Anmerkungen: So lange Zenelli am Leben ist, möchte er der Patron und Fundator über die Stiftung sein. Nach seinem Tod soll die Verwaltung sein Vetter Dominikus Sedlmayr (von 1709 bis 1742 Pfarrer in Binabiburg) übernehmen, nunmehr Pfarrherr von Binabiburg. Und nach dessen Tod soll die Präsentation auf das Benefizium an Franz Sohnhammer fallen und so lange bleiben, als männliche Nachkommen aus der Sedlmayr'schen Familie vorhanden sind. Das Benefizium soll an keinen Benefiziaten fallen, der schon ein anderes Benefizium zu versorgen hat. Mit eigener Handschrift und Petschaft (Siegelung) hat dies verfertigt am 17. November 1709 Lorenz Zenelli.

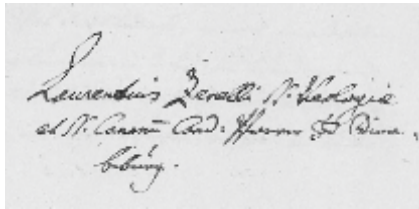
9 Original Testament im Staatsarchiv Landshut, Pfliegergericht, Biburg, A 477.

Der fast 76-jährige resignierte Binabiburger Pfarrer schreibt mit zittriger Handschrift, einen Monat vor seinem Tod, am 4. Januar 1710¹⁰ einen vierseitigen Brief nach Regensburg, über die Art der Fundation des Benefiziums auf dem Salvatorberg.



Eingangstext im Testament von L. Zenelli:

In den Namen der allerheiligsten Unthailbaren Dreyfaltigkeit, Gott des Vatters, Sohns, und heiligen Geistes Amen.



Testamentunterschrift vom 21. Oktober 1709: Laurentius Zenelli, Studium der Theologie und des Kirchenrechts, Pfarrer zu Binaburg.

Der eifrige Stifter hat die Vollendung des neuen Benefiziatenhauses und auch die Grundsteinlegung zum neuen Sankt Salvator-Kirchenbau nicht mehr erlebt, er ist am 4. Februar 1710 gestorben und wurde in der Pfarrkirche begraben. Der in Latein geschriebene Text auf seinem eindrucksvollen Grabstein lautet in der Übersetzung: „Hier liegt begraben der hochwürdige, herausragende und hochberühmte Herr Lorenz Zenelli, gelehrt in der Gotteswissenschaft und den kirchlichen Rechten, Pfarrer in Binaburg – der Begründer des Benefiziums auf dem Berge des Erlösers und der Erbauer der dort von neuem errichteten und erweiterten Kirche. Du, o Leser, erbitte ihm Frieden und die ewige Ruhe. Amen. Er verstarb am 4. Februar früh gegen 6 Uhr im Alter von 76 Jahren – 1710.“

Im Juli 1711 wird nach Regensburg berichtet: „Der Benefiziat hat seine neue schöne Wohnung auf ersagtem Berg auch schon bezogen. Somit können jetzt die gestifteten Wochenmessen in der neuen Kirche gehalten werden.“ Das Präsentationsrecht auf das Benefizium hatte der Binabiburger Pfarrer Dominikus Sedlmayr. Der erste Benefiziat ist Johann Georg Oexl, er betreut Büber und Pilger.

10 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarrakten Binaburg Nr. 8.

Nachdem die alte Sankt Salvatorkirche zum Teil abgebrochen war, konnte der Benefiziat im zugemauerten Chor schon die ersten Zenelli-Stiftsmessen lesen.

1723 untersteht das Zenellische Stiftungsvermögen von 6.000 Gulden, aus dem der Benefiziat jährlich an Martini 300 Gulden Zins für den Unterhalt bezieht, dem Baron Joseph von Neuhaus, Binabiburger Schloss- und Hofmarkbesitzer. Die Zenellische-Stiftungsaufsicht scheint nicht recht lange gedauert zu haben, da schon um 1780 der Staat dieses Recht ausgeübt hat und für sich in Anspruch nahm, bis es im Jahr 1839 dem Bischöflichen Ordinariat zugesprochen wurde, mit der Auflage, das Benefizium jederzeit nur einem Eremitenpriester zu geben.

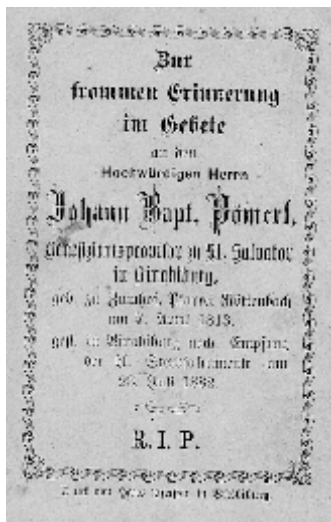
Wird das Benefiziatenhaus abgerissen?

Zu Ende des 18. Jahrhunderts war das Benefiziumhaus nicht mehr bewohnt und auch baulich nicht mehr bewohnbar. Auf der Westseite war ein Mauereck samt der Breitseite und Decke eingefallen. Das Patronatsrecht war bei der Binabiburger Schlossbesitzerin, der Gräfin Josepha von der Wahl, aber auch das Ordinariat stritt um dieses. Das Haus ist abzureißen, die Materialien nebst Grund und Boden sollen versteigert werden! So ging der Streit jahrelang hin und her, nicht gerade zum Nutzen des Benefiziums. Der Binabiburger Pfarrer Simon Zollbrucker wollte das Haus abrechen und die Steine zum notwendigen Neubau des Schulhauses verwendet wissen. Die Regierung kommt auf den Gedanken, das Gebäude für ein Armenhaus zu verwenden. Nun trat der Schuhmacher Simon Alt von Neumarkt an die Regierung mit dem Ersuchen heran, an ihn das Benefiziumhaus zu verkaufen. Am 9.04.1808 wurde dem Simon Alt das Haus um 522 Gulden und dem Schmied Samhuber von Frauenhaselbach der Garten um 34 Gulden zugeschlagen. Pfarrer Zollbrucker kaufte von Alt das Benefiziumhaus um 449 Gulden jedoch wieder zurück und beantragt die Wiedererrichtung. Er erhöhte den Stiftungsfond auf 8.000 Gulden, was dem Benefiziaten ein jährliches Zins-Einkommen von 400 Gulden sicherte. Dann wurde das Benefizium im Juli 1809 dem Expositus Simon Steffelbauer übergeben, damit derselbe im Haus die Feiertagsschule halten kann. So war denn nach langen Wirren das Gebäude seinem Zwecke wieder zurückgegeben.

Der letzte wirkliche Benefiziat „auf dem Berg“ war der Geistliche Thomas Straßer vom 13.12.1888 bis zum 31.12.1889. Straßer war dann vom 30.04.1890 bis zu seinem Tod am 3.02.1910 auf dem Benefizium St. Dorothea.

Nun war das Benefizium auf dem Berg nur mehr sehr wenig besetzt. Die folgenden Jahre, auch während des ersten Weltkrieges blieb das Haus unbesetzt und wurde zweckentfremdet. Der bauliche Zustand wird 1913 als gut angegeben, mit vier Zimmern, zwei Küchen, drei Kammern und einem kleinen Garten. Vor dem Haus ist ein 27 Meter tiefer Trinkwasserbrunnen.

Auch waren noch 300 Stiftsmessen verzeichnet. Das Einkommen betrug jährlich 832,73 Mark. Ein Professor Siebengartner hatte während des I. Weltkrieges sein Feriendomizil im Benefiziumhaus. Dann wohnte der freieresignierte Pfarrer, zu-



letzter Commorant in Binabiburg Josef Schindler immer wieder bis zu seinem Tod am 2. Mai 1920 im Haus. Mit ihm hatte das Zenelli'sche Benefizium auf dem Berge nach über 200 Jahren ausgedient.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1932 wurde der Ortspfarrer Josef Rettenbeck, Provisor des Benefiziums; es fand sich kein Benefiziat mehr für das Haus. Rettenbeck schreibt: „Durch die Inflation, sowie dem guten Rat des Ordinariats war das ganze Vermögen des Benefiziums in Höhe von 36.200 Mark glücklich verloren gegangen, zugleich mit ihm der Baufond von 2.285 Mark. So wurde das Benefizium für alle Zeiten ~~Stichtag~~ *Stichtag* *des am 23. Juli 1882 in Binabiburg verstorbenen Joh. Bapt. Pömerl, Benefiziumsprovisor zu St. Salvator. Er war 1881/82 auf dem Berg. Zuvor war er der erste Expositus in Frauensattlung von 1872 bis 1881.*

Das Haus wird am 6.10.1932 um den Preis von 3.500 Mark an die Straßenaufseher-Eheleute Jakob und Maria Obermeier verkauft, die es schon einige Jahre zuvor in Miete bewohnt hatten. 1948 ging das Haus an Josef Wimmer.

Das ehemalige Zenelli'sche Benefiziatenhaus diente in absoluter Abgeschiedenheit bei der Sankt Salvatorkirche gar manchem kränklichen Benefiziaten als natürliches Gesundheitselixier. Es ist auch heute noch Zeuge einer 300-jährigen Vergangenheit.

Benefiziaten des Zenelli'schen Benefiziums auf dem Berg

Oexl Johann	1711–1712	Aigner Josef	1851
Stäbhuber Alois Ludwig	1712–1733	Aigner Anton	1852–1861
Dunzinger Franz Balthasar	1733	Bindl Martin	1861–1863
Präntl Johann	1733–1738	Schreiner Josef	1863–1872
Neunhörl Martin	1738–1752	Meindl Andreas	1873–1881
Zeiller Sebastian	1752–1757	Pömmel Johann	1881–1882
Seeleuthner Aegid	1757–1760	Kraus Pauli	1882–1886
Ziernberger Georg	1760–1786	Straßer Thomas	1888–1890
Stefflbauer Simon	1809–1815	Das Benefizium ist nicht belegt	1892
Pfundtmeier Kaspar	1815–1821	Schindler Josef	1902–1903
Holzer Anton	1821–1832	Schneider Michael	1922–1926
Bauer Karl	1832–1848	Rettenbeck Josef	1932
Kraus Georg	1848–1851		

Die Dreifaltigkeits-Erzbruderschaft auf Sankt Salvator

Eine 250 Jahre alte Gründungsurkunde

An der linken Seitenwand im Chor der Sankt Salvator- oder Bergkirche von Binabiburg befindet sich ein Pergamentdekret, der Bruderschaftsbrief der Binabiburger Dreifaltigkeitsbruderschaft. Er berichtet von der Stiftung am 10. Dezember 1757. Daneben ist eine Umschrift in Latein und eine deutsche Übersetzung. Die figürliche Umrahmung dieser Bruderschaftsurkunde mit der Heiligen Dreifaltigkeit, dem „Engel der Befreiung“, den Trinitarier-Ordensleuten, den Putten und Engeln mit Ketten und Skapulieren und den Maurenfürsten, bildet eine der Grundlagen für das große Fresko-Deckengemälde in der Salvatorkirche.

Weder in der Binabiburger Pfarrbeschreibung nach dem 30-jährigen Krieg, noch in der Diözesanmatrikel von 1665 ist bei der Binabiburger Pfarrkirche, so auch bei keiner der acht Filiationen eine Bruderschaft genannt. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts werden die ersten Bruderschaften gegründet. In Binabiburg entsteht bei der Sankt Salvatorkirche auf dem Berg 1747 die „Erzbruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes“, durch Übung der göttlichen Tugenden, durch Empfang der Sakramente und durch Beten des Rosenkranzes. Ein weiteres Anliegen dieser Bruderschaft war die Verehrung von Maria und das Gebet für sich selber, und seiner Mitmenschen Seelenheil.

Die Erzbruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit hat ihren Ursprung im Orden der Trinitarier, welche von Johannes von Matha (1160–1213) und Felix von Valois (1127–1212) nach einer göttlichen Offenbarung zur Loskaufung gefangener Christen aus sarazenischer Gefangenschaft gegründet und am 28. Januar 1198 von Papst Innozenz III. bestätigt wurde. Wie den genannten zwei Heiligen an diesem Tag bei der Feier der heiligen Messe ein Engel erschienen war, in einem weißen Gewande mit einem Kreuz von roter und blauer Farbe, so bestimmten sie die gleiche Art des Gewandes für den Orden. Zur Verbreitung der Ordensidee diente die Gründung von Trinitatisbruderschaften (= Dreifaltigkeitsbruderschaften).

13. November 1705 oberhirtliche Verordnung: Die Trinitarier bitten um Almosen, zur Erlösung der in der Türkei gefangenen armen und sehr bedrängten Christen, dies soll auch der Pfarrer seinen Schäflein immer wieder von der Kanzel aus die große Qual und Marter demonstrieren, damit sie immer wieder einen beliebigen Beitrag und Darreichung eines heiligen Almosens leisten mögen. (Lipf, S. 84, Nr. 295)

17. Januar 1724 oberhirtliche Verordnung des Bistums Regensburg: Die Geistlichen sollen zum Volk in frommen Predigten sprechen, um eine fromme Spende für die P.P. Trinitarier zur Befreiung der Christen aus türkischer Gefangenschaft. (Lipf, S. 96)

Im Jahr 1728 konnte in Sankt Emmeram von Regensburg die Trinitarier- oder Dreifaltigkeitsbruderschaft eingeführt werden. Zehn Jahre später, am 27. August 1738, wurde diese in der Seligenthaler Klosterkirche von Landshut eingeführt. 1747, vor über 250 Jahren, konnte die Dreifaltigkeitsbruderschaft auch in Sankt Salvator bei Binabiburg eingeführt werden.

Eine illuminierte Pergamenturkunde, die sich heute noch im vorderen Teil der Kirche befindet, berichtet über die Einführung der Dreifaltigkeitsbruderschaft vor über 250 Jahren. Die Englische Erzbruderschaft, welche im Jahr 1757 beim „lobwürdigen Gotteshause Sankt Salvator bei Binabiburg“ errichtet und eingeführt wurde, wird auf dieser alten Bruderschaftsurkunde genau dargestellt und beschrieben: „Durch seine Durchlaucht, Exzellenz H.H. Johann Theodor, der Heiligen Römischen Kirche Kardinal, Bischof von Freising, Regensburg und Lüttich, hat in dem löblichen Gotteshaus nächst und in der Pfarrei Binabiburg im Jahre 1757 die Bruderschaft errichtet und eingeführt.“



Dreifaltigkeits-Bruderschaftsurkunde vom 10. Dezember 1757

Die Bruderschaft in Binabiburg wurde nicht, wie irrtümlich immer berichtet, im Jahr 1757, sondern bereits zehn Jahre früher unter dem Binabiburger Pfarrer Georg Parnsteiner (1746 bis 1754 auf der Pfarrei Binabiburg) gegründet. Am 10. April 1747 wurde diese Erzbruderschaft in Binabiburg von Rom aus genehmigt. Ursprünglich war sie der Bruderschaft bei Sankt Emmeram in Regensburg eingegliedert. Zehn Jahre nach der eigentlichen Stiftung konnte 1757 die Sankt Salvator-Trinitatisbruderschaft vom Binabiburger Pfarrer Hoездendorfer neu errichtet

und der Mutterbruderschaft in Wien angegliedert werden. Die Urkunde ist am 10. Dezember 1757 in Wien ausgestellt und trägt das Siegel und die Unterschrift des Provinzials des Ordens der Trinitarier von Wien. Das Stiftungsdokument befindet sich auf der linken Seite im Presbyterium der Sankt Salvatorkirche, im Original und in der deutschen Übersetzung, die im Juni 1962 hinzukam.

Die Urkunde besteht aus feinem Seidenpapier. An den farbenfrohen Randmalereien der Urkunde ist die Heilige Dreifaltigkeit als Himmelsherrlichkeit dargestellt, auf beiden Seiten umgeben von Scharen von Trinitariern in Ordenstracht; auf Wolken schwebend und von Engeln begleitet. An den Rändern sind die Tage der Generalabsolution für die Mitglieder dargestellt, von links oben nach unten: Das Fest der Erscheinung der heiligen Agnes (mit Lamm) am 28. Januar, der Patronin des Ordens. Dann folgt der Gründonnerstag mit dem letzten Abendmahl, bei dem Engel Rauchfässer schwingen und zwei andere Engel das Bild halten. Rechts oben die Märtyrerin Katharina (25. November) mit Märtyrerpalme und Rad, darunter das Bild des Aschermittwochs mit der Aschenauflegung. In der Mitte ganz unten sind das große Ordenssiegel und zu beiden Seiten Darstellungen aus der Geschichte des Trinitarierordens mit Burg, Reiter und Pilgerscharen abgebildet.

In der Urkunde wird von der Verleihung der Privilegien und Gründung der Trinitatis-Erzbruderschaft berichtet: *„Im Namen der Heiligen und Ungeteilten Dreifaltigkeit wurde am 10. Dezember, im Jahr der Erlösung des Menschengeschlechtes 1757 in Wien dieses Dekret für die Sankt Salvatorkirche erteilt. Frater Venantius von der heiligen Agnes, Provinzial der unbeschuheten Trinitarier zur Erlösung der Gefangenen nach der ursprünglichen Regel von der Provinz des heiligen Josef. Errichtet durch die Bitte des Hochwürdigsten Herrn Franziskus Andreas Hoesendorfer, Bacelaurius der Heiligen Theologie, gelehrter im Kirchenrecht und Pfarrer der Binabiburger Kirche und auf Befürwortung des Hochwürdigsten erlauchten Herrn Franz Johann Baptist von Stingelheimb, des Generalvikar vom erlauchten Bayerischen Herrn, und Fürstlicher des Heiligen Römischen Reiches ihrer Eminenz und Kardinal der Heiligen Römischen Kirche, des mit ihrer Bestimmung in der Kirche zum Herrn Erlöser [Sankt Salvator], die der Pfarrkirche Binabiburg angegliedert ist.“*

Die Dreifaltigkeitsbruderschaft war eine Skapulierbruderschaft. Mit dem Skapulier ist ein kleines Stück Stoff als Erkennungszeichen gemeint, das um den Hals getragen wurde, mit dem Aufdruck des rot-blauen Trinitarierkreuzes. Fast zehn Jahre nach der eigentlichen Gründung berichtet 1755 der Binabiburger Pfarrer Hoesendorfer, dass der Bruderschaft bereits 2.300 Brüder und Schwestern einverleibt sind. Am 19. August 1755 wurde der Hochaltar der Salvatorkirche als Dreifaltigkeits-Bruderschaftsalter privilegiert, aber schon im Jahre 1762 wieder zurückgenommen, so dass auch Bruderschaftsmessen in der Pfarrkirche gelesen werden konnten. Nach der Neuaufrichtung der Bruderschaft im Jahr 1757 durch Pfarrer Hoesendorfer dürfte die Zahl der Mitglieder weiterhin gestiegen sein.

Ziel und Zweck

Das Ziel und der Zweck dieser Bruderschaft – die aus dem Bruderschaftsbrief entnommen wurden – bestehen aus der Verherrlichung des Dreieinigen Gottes durch besondere Übungen der drei Göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Dann durch mehrmaligen Empfang des Sakramentes und durch andächtiges Beten des englischen Rosenkranzes. Weiterhin die Verherrlichung und Verehrung der Jungfrau Maria als der besonderen Patronin der Bruderschaft und besonders die Förderung des eigenen und des fremden Seelenheiles durch Gebet der Mitglieder füreinander, für die Bekehrung der Sünder und für die Erhaltung des wahren katholischen Glaubens. Ein besonderes Gebet wurde formuliert, das die Mitglieder am Tag der Aufnahme und am Feste der Allerheiligsten Dreifaltigkeit dem Dreieinigen Gott aufopfern sollen.

Das Bruderschaftsleben ist durch Regeln geordnet:

1. Jedes Mitglied soll das geweihte Skapulier mit dem Kreuz aus roter und blauer Farbe andächtig am Halse tragen.
2. Die Mitglieder sollen täglich sechs Vaterunser, sechs Ave Maria und zwölf mal den Lobspruch, Ehre sei dem Vater .. , beten. Wer dieses Gebet unterlässt, begeht zwar keine Sünde, doch beraubt er sich der Verdienste, die er dadurch erlangen könnte.
3. Die Mitglieder sollen das Jahr hindurch öfter, besonders an den Bruderschaftsfesten, die heiligen Sakramente empfangen.

Die Gebetsübung des englischen Rosenkranzes war zwar nicht verpflichtend, doch brachte sie dem „andächtigen, bußfertigen Herzen“ viel Gnade. Die Bruderschaft ist ebenfalls von sehr vielen Päpsten mit so vielen Ablässen bereichert worden, dass sie auf dem Bruderschaftsbrief nicht aufgeführt werden konnten.

Dabei wollte man durch viele „geistige Übungen“ einen vollkommenen Ablass gewinnen. Vollkommene Ablässe kann man gewinnen, nach Empfang der Sakramente am Tag der Aufnahme, am Hauptfest, in der Sterbestunde, wenn man mit dem Munde oder wenigstens mit dem Herzen den Namen Jesus anruft, weiterhin am 2. Sonntag jeden Monats, wenn man nach würdigem Empfang der Sakramente, der Predigt und dem englischen Rosenkranz in der Bruderschaftskirche beiwohnt, außerdem erlangt man einen vollkommenen Ablass am Feste der hl. Drei Könige, am Fest Maria Lichtmeß, Maria Himmelfahrt und Geburt, am Fest der hl. Katharina (25. November), am Aschermittwoch, am Gründonnerstag, an Ostern, am zweiten Feste der hl. Agnes (28. Januar – an dem Tag, an dem der Orden gegründet wurde). In Binabiburg ist dieser Ablass auf den zweiten Sonntag in der Fastenzeit verlegt. Am Feste des heiligen Michael de Sanctis (5. Juli) aus dem Orden der hl. Dreifaltigkeit und am Fest des hl. Johannes Baptist (14. Februar) aus demselben Orden. Am Fest des heiligen Ordensstifters Johann von Matha (8. Februar) – in Binabiburg verlegt auf den Herbstquatember-Sonntag; am Fest des Ordensstifters Felix von Valois (20. November) – in Binabiburg auf den vierten Sonntag im Advent verlegt.

Einen unvollkommenen Ablass von 100 Tagen erlangte man durch Anwesenheit bei der Beerdigung eines Bruderschaftsmitgliedes oder durch Gebete für dieses,

außerdem durch die Mitfeier einer Messe in der Bruderschaftskirche und durch Werke der Nächstenliebe. Die Generalabsolution wurde den Mitgliedern am Fest der Heiligen Dreifaltigkeit, am ersten Adventsonntag, am Fest Erscheinung, am Aschermittwoch und am Gründonnerstag erteilt.



Trinitatis-Bruderschaftsbilder (Kupferstiche) von St. Salvator Binaburg. Die Original-Druckplatten sind im Museum Vilsbiburg.

Die Opfergaben der frommen Pilger brachten seinerzeit jeder gut besuchten Wallfahrtskirche volle Kassen. Gerade daran entzündete sich in der Aufklärung manche Kritik am Wallfahrtswesen, wie beispielsweise ein Blick in ein Lexikon aus dem Jahr 1747 zeigt: „Die Päpste ließen sich die Wallfahrten gar wohl gefallen. Da sie sahen, dass sie dabei ihr Interesse haben könnten, suchten sie solche auf alle Art und Weise zu befördern und mahnten, dass sie den Leuten unter der Vorstellung eines sehr verdienstvollen Werkes angepriesen werden. Die Wallfahrten bringen dem Papst sehr vieles Geld ein: Denn zu den heiligen Reliquien darf sich niemand mit einem leeren Beutel geben...“.

Ein Festtag auf dem Salvatorberg

Am 23. September 1880 wird in der Landshuter Zeitung berichtet: „Der Sankt Salvatorberg bei Binaburg übt von Zeit zu Zeit, was kirchliche Feierlichkeiten anbelangt, eine große Anziehungskraft auf das Volk der Umgebung aus. Am gestrigen Sonntag fand sich eine große Anzahl Volks ein, wie sie alljährlich am

Bruderschaftsfest zusammenkommen. Dem wohnten auch Seine königliche Hoheit Prinz Alphons von Bayern nebst mehreren Offizieren, der vom hochwürdigen Kooperator Denk, geboren in Psallersöd bei Treidlkofen, jetzt in Gangkofen, in meisterhafter Weise gehaltenen Predigt und hierauf dem levidiertem Hochamte bei, bei welchem auf dem Chor die Musikkapelle des I. Infanterie-Regiments mitwirkte. Auf Einladung des Herrn Pfarrers Mittermayer nahmen dann Seine Hoheit, sowie Oberst von Saverling und dessen Adjutant an dem gemeinsamen Mittagsmahl im Pfarrhof teil. Nebenbei sei angemerkt, dass Freitags vorher die Divisions-Manöver zum großen Teil auf dem genannten Berge, unter Anwesenheit der Generäle von der Tann, von Diel und von Häckel sich abwickelten, worunter die Berges-Erstürmung unter dem Donner der Geschütze ein herrliches militärisches Schauspiel boten. Heute verlassen die letzten Truppen, die in weiter Umgebung sechs Tage lang Quartier bezogen hatten, dieselben wiederum, um nach vielen Anstrengungen in ihre Garnison zurückzukehren.“

Ein Neuanfang

Die Dreifaltigkeits-Bruderschaft ist in Vergessenheit geraten. Doch am 10. Juni 1960 wurde sie im Rahmen einer Volksmission unter Pfarrer Johann Kaspar wieder ins Leben gerufen. Bei dieser Gelegenheit wurden 200 neue Mitglieder aufgenommen. Nach der Predigt von Pater Aegidius folgte die Wiederholung des Aufnahmegelöbnisses. Jede Person erhielt ein Skapulier zum Umhängen. Unter feierlichem Glockengeläute stellten sich die Gläubigen dann zu einer Prozession um die Bergkirche auf. Das Hauptfest wurde jeweils am Dreifaltigkeitssonntag, mit dem Patrozinium der Bergkirche gefeiert.

Wenn auch die Originalurkunde der Bruderschaftsgründung vom Jahr 1757 in den Jahrzehnten an Leserlichkeit eingebüßt hat und die Schrift und Zeichnungen undeutlich und vergilbt sind, so konnte für unsere Nachkommen der ganze lateinische Text bis auf einige einzelne Worte wieder entziffert und ausgewertet werden. Die eigentliche Gründung der Erzbruderschaft war jedoch 1747, somit vor über 260 Jahren.

Eine Originalurkunde von 1757 mit Abschrift, acht Bruderschaftsstäbe mit dem Bildnis der Heiligen Dreifaltigkeit und dem Trinitarier-Ordenskreuz sowie zwei Trageampeln, die bei Prozessionen mitgetragen wurden, ein Gemälde mit dem „Engel der Befreiten“ über dem südlichen Beichtstuhl und natürlich das große Deckengemälde und das Trinitarierkreuz am Chorbogen, zeugen noch heute von dieser großartigen Bruderschaft.

Wie das spätmittelalterliche Wallfahrtswesen, so blühten auch die Bruderschaften im 18. Jahrhundert reicher und bunter als je zuvor wieder auf. Auch hier ist seit der Gegenreformation eine stärkere Verbindung der Laienfrömmigkeit und den kirchlichen Autoritätsträgern zu beobachten. Die Bruderschaften mit ihren Festen halfen, die kirchlichen Feiern zu verschönern. Diese Form der Volksfrömmigkeit fand in der Pfarrei Binabiburg großen Anklang.

Bündnis der täglichen Anbetung auf dem Salvatorberg

Ein „Bündnis der täglichen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes“ auf dem sog. Herren- oder Salvatorberg hat über Jahrzehnte bestanden.

Pfarrer Simon Zollbrucker (1786–1823 in Binabiburg) war es, der diese Art Bruderschaft um das Jahr 1810 ins Leben gerufen hat. Zunächst hatte Zollbrucker das Benefiziatenhaus auf dem Berg, das fast eingefallen und seit Jahren unbesetzt war, wieder durch eine Erhöhung der Stiftung auf 8.000 Gulden lebensfähig gemacht. So konnte im Jahr 1809 – einhundert Jahre seit seiner Entstehung – das Haus wieder mit einem Benefiziaten besetzt und ein täglicher Gottesdienst in der Salvatorkirche gehalten werden. Um aber auch die Anbetung und Andacht zum Heiligsten Altarsakrament unter dem Volk zu erneuern und zu beleben, hat Zollbrucker ein eigenes „Bündnis der täglichen Anbetung“ gegründet, deren Mitglieder sich verpflichteten, im Jahr einmal eine Stunde Anbetung zu Ehren des Hl. Altarsakramentes in der Salvatorkirche zu halten.

Die einzelnen Betstunden wurden ausgelost. Da die Anbetung nur tagsüber durchgeführt wurde, waren täglich 12 Stunden für 12 Mitglieder zu vergeben. Pfarrer Zollbrucker hatte ein eigenes Verzeichnis der lebenden und verstorbenen Mitglieder bis zu seinem Tod 1823 gewissenhaft geführt.

Im ersten Verzeichnis sind nicht weniger als 4.380 Mitglieder eingetragen. Es mutet heute erstaunlich an, dass sich so viele Mitglieder einschreiben ließen und zwar nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus Pfarreien der weiteren Umgebung wie Eggenfelden, Mühldorf, Velden, Geisenhausen und Frontenhausen.

Beim Tod eines Mitgliedes musste der Stundenzettel nach Binabiburg eingeschickt, und an seine Stelle wurde ein neues Mitglied, wie es heißt „eingelost“. Zugleich soll nach dem Ableben eines Mitgliedes für die Seele sogleich „nach eingesandten fünf Kreuzern“ die Sterbeglocke auf dem Berg geläutet und vor ausgesetztem Hochwürdigsten Gut, vor oder nach dem Segen, das gewöhnliche Gebet samt fünf Vater Unser, Ave Maria und dem Glaube an Gott gebetet werden. An jedem zweiten Sonntag wurde den Verstorbenen nach der Predigt „gedacht“ und für sie gebetet. Alljährlich wurde für alle verstorbenen Mitglieder ein Seelengottesdienst oder Jahrtag mit Vigil, Amt und Libera gehalten. Wie aus dem Verzeichnisbuch hervorgeht, wurde der Jahrestag meist am 24. August, dem Bartholomäustag und vereinzelt am 10. August, dem Laurentiustag, abgehalten. Die Sammlung an diesem Tag diente ausschließlich zu dem Jahrtag und dem Ewigen Licht, das jetzt wieder Tag und Nacht auf dem Herrenberg bei Binabiburg brannte.

Hostienfrel und Eucharistieverständnis

Ab dem 8. Jahrhundert wurden ungesäuerte und kleine Hostien verwendet. Besonders im Mittelalter wurde die mehrmalige Kommunion, besonders an Hochfesten wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten empfohlen. Dennoch gaben sich die kirchlichen Oberen auf dem Vierten Laterankonzil damit zufrieden, wenn die Laien wenigstens einmal jährlich an Ostern kommunizierten.

Das Vierte Laterankonzil vom Jahr 1215 definierte die Realpräsenz des symbolischen Eucharistieverständnisses und verwendete erstmals den Begriff der Transsubstantiation, um deutlich zu machen, dass sich in der Eucharistiefeyer das unsichtbare, innere Wesen von Brot und Wein in Christus verwandte. Da sich seit dem Frühmittelalter die Mitfeier der heiligen Messe immer mehr auf eine innere Teilnahme beschränkte und man die Kommunion immer seltener empfing, wurde die Eucharistie zu einem *mysterium tremendum*, dem man sich kaum zu nähern wagte. Gleichzeitig wurde seit Beginn des 13. Jahrhunderts der Augenblick der Wandlung mit der Elevation der Hostie zum Mittelpunkt der Messfeier. Die Elevation der Hostie wurde für die Gläubigen zur Einladung innigen Schauens und Verehrens – die Gläubigen stritten sich um die besten Plätze in der Kirche, um die erhobene Hostie sehen zu können. Ein Tag ohne Anblick der Hostie galt als ein Unglückstag.

Je mehr die Hostie verehrt wurde, umso größer wurde die Gefahr, dass die fromme Begeisterung in Aberglauben und Missbrauch umschlugen. Wenn schon die Reliquien der Heiligen Wunder wirken können, um wie viel mehr dann der lebendige Leib des auferstandenen Christus, Sankt Salvator! Losgelöst vom Gottesdienst schrieb man der Hostie wundertätige Kraft zu und machte sie damit zum Objekt von Magie und Zauberei.

Durch die starke Betonung der Realpräsenz und der Wunderkraft, die man der Hostie zuschrieb, war das Spätmittelalter für die Problematik des ehrfurchtsvollen Umgangs mit der konsekrierten Hostie in besonderer Weise sensibilisiert. So verwundert es nicht, dass aus dieser Zeit viele Erzählungen von Hostienfreln oder angeblichen Hostienschändungen überliefert werden, was auch zur Entstehung zahlreicher eucharistischer Gnadenstätten und Gotteshäuser führte.¹¹

Ein Hostienfund – Baum- und Tierkult

Im 13. Jahrhundert wurde die Verehrung der Hl. Hostie, in der Jesus Christus – Sankt Salvator allgegenwärtig ist, besonders gefördert. Diese Verehrung schuf die Grundlage für die Entstehung von Hl. Blut- und Salvatorwallfahrten. Am Beginn steht ein Wunder, das Gott an der verehrungslos behandelten Hostie gewirkt hat.

¹¹ Vogl, Wolfgang: Die Entstehung des Lebenden Kreuzes und die spätgotischen Wandmalereien in Landasberg, in: Historischer Verein für Straubing und Umgebung, Jahresbericht 110/2008, S. 175.

Vielleicht war es ein Zeichen der Zeit, dass hier bei Binabiburg an der alten Salzstrasse eine Wallfahrt entstehen musste. Wir haben es hier mit einer Kombination von Hostienwunder und Tierorakel zu tun; ferner spielt der Typus der Strauchsage herein. Die Forschung hat herausgestellt, dass Legenden dieser Art ihren Ausgangspunkt von einem ganz bestimmten Sonderfall, nämlich der sog. Gregorius-Messe nehmen.

Die Wallfahrt zur heiligen Hostie bei Binabiburg

Unter Wallfahrten versteht man die Wanderung zu einem bestimmten Kultplatz mit einem bestimmten Kultobjekt, das dort eine örtliche besondere Verehrung genießt. Die Wallfahrt ist ein Bedürfnis des Herzens, der Gottheit von Zeit zu Zeit besonders nahe zu kommen.

Altersmäßig müssten die Dreifaltigkeitswallfahrten als früheste eingestuft werden. Sie entwickelten sich aus der Wallfahrt zum hl. Grab aller Gräber, zum Grab des Herrn in Jerusalem.

Marienwallfahrten entstanden meist erst in der spätgotischen Zeit des 15. Jahrhunderts und erlebten in der Barockzeit einen ungeheuren Aufschwung. Die eucharistischen Wallfahrten mit dem Fund einer Hostie sind dagegen älter. Zu ihnen zählt man die Heilig Blut- und Salvatorwallfahrten, die im niederbayerischen Raum zentriert anzutreffen sind: Binabiburg, Heiligenstadt bei Gangkofen und Reisbach. Binabiburg hat gemeinsam mit Haid bei Landau und Hl. Blut bei Erding ein Hostienwunder als Ursprungslegende.

Die Legenden mit Hostienwundern und Verehrungen gehören zur Gruppe der Wallfahrtsgründungslegenden. Sie handeln im Allgemeinen von Hostien, die unter wundersamen Umständen aufgefunden und daraufhin zum Mittelpunkt wallfahrtskultischer Verehrung wurden.

Allgemein wäre zu erklären:

1. Das Patrozinium der Hostienkirchen ist das hl. Blut, das S.S. Sacramentum oder St. Salvator (Erlöser).
2. Die meisten Legenden sind um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert entstanden und haben sich um die österliche Zeit ereignet. Wahrscheinlich traten sie doch erst mit der Gegenreformation ins Leben, als der eucharistische Gedanke eine erhebliche Verbreiterung und Popularisierung erfahren hatte.
3. Ein Fundort und eine spätere Fundgrube der Hostie sind vorhanden.
4. Die Legende steht in Verbindung mit allgemeinen Sagenstoffen wie Tierorakel, Strauchsage und Quellenkult.

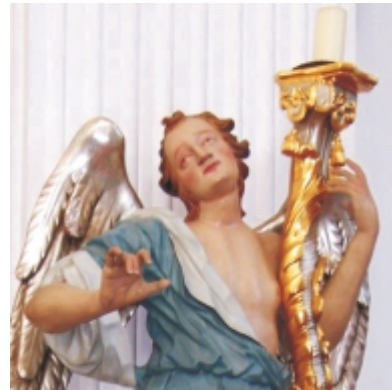
In der Gründungslegende der Salvatorkirche auf dem Berg bei Binabiburg treffen wir mehrere typische Motive vereint an. – Das Pferd eines Fuhrmanns fällt, > vor undenklichen Zeiten <> an einer bestimmten Stelle <> auf die Knie nieder < und konnte > nicht mehr weggebracht < werden. Der Fuhrmann sucht nach der

Ursache und findet dort in einer > Chranewethstauden < (Kranewittstaude, Wacholderstaude) eine > hl. Hostie <.

Wir finden hier also zugleich eine Kombination von Hostienwunder und Tierorakel, ferner spielt der Typus der Strauchsage mit herein. Eine tatsächliche Begebenheit kann solchen Legenden durchaus zugrunde liegen, da etwa ein Frevel oder auch ein schuldhafter, fahrlässiger, vielleicht zunächst unbemerkter Verlust einer Hostie als historischer Kern vorhanden sein kann. Jedes Mal wird aber der Vorfall in uralte Zeit zurückverlegt. An der Fundstelle entsteht eine Kapelle, später ein Gotteshaus, der Fundort ist besonders gekennzeichnet – bei Sankt Salvator Binabiburg mit einer in den Boden eingelassenen Holzkiste vor dem Zelebrationsaltar, leider heute verdeckt durch den Altarteppich.

Die zwei Engel-Wächter am Chorbogen

Immer wieder muß ich sie bewundern, die beiden, vom Bildhauer Johann Paul Wagner aus Vilsbiburg im Jahr 1756 geschnitzten Chorbogenengel. Sie stellen in der Ikonographie der Kirche nichts Besonderes dar; und dennoch ist ihre Aussagekraft mehr als menschlich. Für die Aufstellung dieser beiden Engel konnte kein besserer Platz gefunden werden. Sicherlich hatte sich Wagner bei seiner Schnitzarbeit einiges gedacht – denn die beiden Engel sollen den Bereich des Allerheiligsten „überwachen“. In den Gesichtszügen, der Physiognomie kann man vieles erkennen und lesen: Unterhaltung, Geistigkeit, Zurückhaltung, Listigkeit und Witzigkeit. Die Haltung der Arme und Hände, ja sogar des Körpers und ihre „sichtbare Gesprächigkeit“ könnten in ein Auditorium passen. Wird dem einen in das Gesicht eine Frage gestellt, so hat er die Antwort auch schon sichtlich „handbetonend“ parat. Im Dialog liegt dem anderen Engel die Antwort schon auf den Lippen, aber in einer anderen ironischen bzw. zurückhaltenden Art, spitzfindig unterstreichend mit Arm und Hand. Sie beide ergänzen sich wundervoll. Wobei der eine Engel sein Gesicht auf die Eingangstüre und der andere in den Volksraum gerichtet hat. Was haben diese beiden Chorbogenengel wohl schon alles gesehen und besprochen?



Quellen zu Sankt Salvator:

- Albrecht, Ludwig: Die Deckengemälde des Antoni Scheitler in der Pfarrkirche St. Georg in Gern, in: Heimat an Rott und Inn, Jgg 1980, S. 7–10.
- Archiv des Heimatverein Vilsbiburg, Artikel, Berichte und Fotos.
- Beslmeisl, Anton: Die Pfarrei Binabiburg in Geschichte und Gegenwart, 1964.
- ders.: Die zwei Benefizien von Binabiburg, in: VibN vom 14.9., 16.9., 18.9.1961.
- ders.: Über 200 Jahre Dreifaltigkeitsbruderschaft, in: VibN vom 16.11.1961.
- ders.: Für 8.000 Gulden wurde die Salvatorkirche erbaut, in: VibN, 18.1.1962.
- ders.: Aus der Geschichte der Bergkirche, in: VibN, 16.1.1962.
- Bisch. Zentralarchiv Regensburg (BZAR): Pfarrakten, Pfarrarchiv Binabiburg, Bau Sachen, Jahre 1682–1783, I 499.
- Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Band V, Bez. - Amt Vilsbiburg, München 1921.
- Grasmann, Lambert: Die Bildhauer- und Maurermeisterfamilie Wagner aus Landau und Vilsbiburg, in: Der Storchenturm 1974, Heft 18, S. 29–44.
- Haenlein, Alfred, Dr.: Barocke Baumeister, in: Das Mühlrad, Band V, 1955, Seite 12–15.
- Haushofer, Joseph: Ein wieder entdecktes Werk des Anton Scheitler: Die Fresken von St. Sebastian in Gern, in: Heimat an Rott und Inn, Jgg. 1982, S.93–102.
- Heimatmuseum Vilsbiburg: Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, mit dem weißen Skapulier, Heft S. 1– 33, Regensburg.
- Hubbauer, Peter, Frauensattling: Die Pfarrei Binabiburg vom 16. bis 18. Jahrhundert. Zur Geschichte ihrer Seelsorger, Kultstätten und religiös-geistlichen Situation. (Diplomarbeit 1970/71).
- Hubensteiner, Benno: Ein vergessener Barockmeister, Dominik Gläsl von Zangberg, in: Das Mühlrad, S. 92 ff.
- ders.: Die geistliche Stadt; Welten und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischof von Freising, München 1955. (Gläsl Dominic, Seite: 106, 122, 123, 124, 125, 127, 128, 129, 144, 145, 146).
- Käser, Peter: Der Baumeister der St. Salvatorkirche, in: Vilsbiburger Zeitung (VZ), 12.08.1997.
- ders: Wie ein Roß die heilige Hostie fand, in: VZ, 18.10.1997.
- ders: Pfarrer Lorenz Zenelli ist in die Geschichte eingegangen, in: VZ, 19.12.1998.
- ders: Der „heilige Treibauf“ von Binabiburg. Der Seelsorger Pfarrer Simon Zollbrucker war weit über die Gemeindegrenzen bekannt, in: VZ, 16.01.1999.
- ders: St. Salvator und die Kirchturmerneuerung, in: VZ, 23.07.2004.
- ders: Ein Juwel des Spätbarock, Anton Scheitler ist der Schöpfer des Deckengemäldes in St. Salvator, in: VZ, 20.08.2005.
- ders: Eine 250 Jahre alte Gründungsurkunde, die Dreifaltigkeitsbruderschaft auf St. Salvator, in: VZ, 25.08.2009.
- ders: Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg, Kirchenführer, Verlag Schnell&Steiner, Nr. 2498.
- Kriss, Rudolf: Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadenstätten.
- Lechner, Martin: Antoni Scheitler, ein Eggenfeldener Maler der Rokokozeit, in: Heimat an Rott und Inn, Eggenfelden 1972, S. 186–202.
- Lechner, Rupert: Drei niederbayerische Dreifaltigkeitskirchen, gelegen in den Pfarreien Binabiburg, Loizenkirchen und Hofdorf, in: Niederbayrische Heimatblätter, 2. Jgg. 1930, Nr. 24–28.
- ders.: Die Kirche St. Salvator auf dem Berg bei Binabiburg auch Dreifaltigkeitskirche genannt. (Entstehung und Geschichte des Gotteshauses). Original Schreibmaschinentext.

Markmiller, Fritz, Dr.: Anton Scheitler aus Eggenfelden, Schöpfer des Deckenfreskos in St. Salvator Binabiburg, in: Der Storchenturm 1978, Heft 25, Seite 37 ff.

- ders.: Dreifaltigkeits- und Salvatorwallfahrten, in: Der Storchenturm 1977, Heft 24, S. 36 ff.

- ders.: Barockmaler in Niederbayern.

Markmiller, Fritz und Spitta, Wilkin: Dorfkirchen in Niederbayern; Seite 65, 66, 76, 79, Abb. 68.

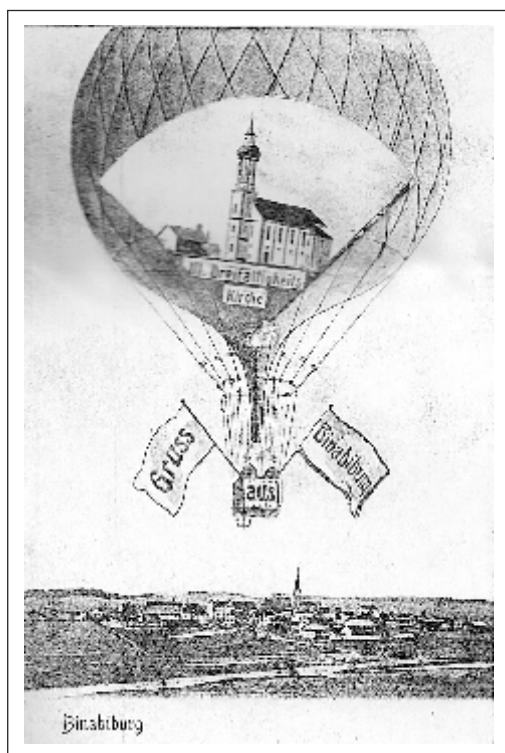
Rettenbeck, Joseph: Geschichte Binabiburg (Manuskript beim Autor).

Rieder, Silke: Referat über die Wallfahrt St. Salvator auf dem Berg bei Binabiburg. Vorlesung: Das Wallfahrtswesen der Barockzeit (Prof. Dr. Walter Pötzl). Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, 2004.

Schwarz, Georg, Dr., Pfarrer Wolfgang Mandl, StR Gerhard Stadlbauer: Das obere Binatal zwischen den Flüssen Vils und Rott, 1994.

Staatsarchiv Landshut, Repertorium 164, Verz. 19, Fasz. 2983, Auseinandersetzung von Pfarrer Anton Lipf wegen Märkte auf dem Berg.

Wening Michael: Historico Topographica Descriptio ..., III. Teil.



**Gruß aus
Binabiburg**

**Hl.
Dreifaltigkeits-
Kirche**

Würdigung:

Die Wallfahrt Sankt Salvator auf dem Berg bei Binabiburg, kann auf mehr Jahrhunderte zurückblicken, als der heutige Bau darstellt. Dieses geht aus der „eucharistischen Wallfahrt“ hervor, die hier entstanden ist. Einst auf einer hohen Aufschüttung, am höchsten Punkt über der Bina, stand an der alten Salzstraße vielleicht ein Wartturm mit einem Unterstand. Mit dem Fund einer Hostie durch das Pferd eines Fuhrmannes entwickelte sich eine Wallfahrt; eine Kapelle und Kirche werden gebaut. In Pestzeiten werden die infizierten Leichen hier bestattet. 1709 stiftet der Binabiburger Pfarrer Lorenz Zenelli „auf den Berg“ wöchentlich fünf heilige Messen und ein Priesterhaus. In den Jahren 1710/16 wird der heutige Kirchenbau aus dem Nachlass von Pfarrer Lorenz Zenelli errichtet, unter der Aufsicht des Hofmarksherrn, des Baron von Neuhaus. Gar manches Mal war die Kirche dem Verfall nahe, das Ewige Licht wurde entfernt. Nach einer Außenrenovierung 1977 und Innenrenovierung 1988–1992 sowie Ausbesserungen in bestimmten Abständen unter Dekan/Pfarrer Walter Schnellberger ist unsere Wallfahrtskirche St. Salvator in einem relativ guten Zustand und erfreut immer wieder die vielen Gläubigen, Pilger, Wallfahrer und Besucher.

Was mag wohl die Wallfahrtskirche Sankt Salvator schon alles gesehen haben? In den 300 Jahren trotzte sie Wind und Wetter, Kriegen und Glaubenseinstellungen.

Bitte setzen Sie sich einmal auf einen der Stühle unter der Orgelempore – hören Sie in den Raum hinein und genießen Sie die Einkehr und Stille, denn – seit Menschengedenken gibt es Wege und Stätten, die in besonderer Weise mit klärenden, stärkenden und heilenden Kräften ausgestattet sind und als Quellen der Hoffnung und Zuversicht erfahren werden.

Freud und Leid sind nicht enger beisammen
als die Hoffnung, die hier durch Anflehung, Dank und Erstaunen
dem gläubigen Menschen einen starken Willen verleihen.

**„Der Mensch bildet aus Gemüt und Verstand eine Einheit
und wir sollten nie vergessen,
wo wir unsere Wurzeln haben,
wo wir herkommen.“**

(Monsignore Pfarrer Johann Schober, Regens/Direktor im Priesterseminar Johannisthal, ehemals Pfarrer in Kirchberg).

Gedenken und danken möchte ich dem am 15. Juli 2010 verstorbenen Vilsbiburger Arzt, Dr. Albert Stieß. Als Philologe hat er mir unzählige in Latein geschriebene Archivmaterialien übersetzt – er war mir immer ein guter Freund.
Peter Käser

Das war's

Pfarrer Johann Baptist Kaspar (29.10.1950 bis 01.01.1982 in Binabiburg) gibt bei seiner Verabschiedung einen Rückblick auf seine 32-jährige Binabiburger Tätigkeit und bemerkt: „1950 gab es fast nur Bauern und Handwerker und kleine Geschäfte. In den meisten Häusern waren Flüchtlinge und Vertriebene einquartiert. Jeder Bauernhof hatte einen Besitzer. Eine Schar Kinder und Dienstboten waren auf dem Hof. Die Familien waren im Großen und Ganzen religiös und in Ordnung. Wilde Ehen, geschiedene Ehen, zerstörte Familien gab es kaum. Da war es leicht, Pfarrer zu sein!“

Die dörfliche Familienstruktur hat sich in Binabiburg weitgehend erhalten – viele Familien haben viele Kinder. Man trifft sich in verschiedenen Gruppen zu einem „Ratsch“; tauscht Erfahrungen aus. Viele nehmen am Vereinsleben teil, auch diejenigen, die sich in den neuen Siedlungen eine heimatliche Bleibe geschaffen haben.

Gerade in Zeiten der Globalisierung, der offenen Grenzen, des offenen Marktes, der Migration vielschichtiger Völker, besinnen wir uns umso mehr auf unsere eigenen Wurzeln und unsere Heimat.

Zum Schluss

Jede Chronik ist von Menschen geschrieben und ständig in Entwicklung und Wandlung. Viele mündliche Überlieferungen können nur begrenzt übernommen werden. Schreibkundige gab es früher nur in Klöstern, beim Klerus und Adel. Jeder Schreiber hatte im Schriftzug seine Eigenheiten, die oft langwierig bearbeitet werden mussten.

Falls in der Vielzahl von Texten und Daten Unrichtigkeiten enthalten sein sollten, bitte ich um Verständnis. Es wurde versucht, Teile der Geschichte von Binabiburg bis in die Neuzeit darzustellen. Eine Fülle der Ereignisse konnte nur in begrenzten Inhalten angesprochen werden.

Danken wir unseren Vorfahren und seien wir stolz auf unser Dorf
Binabiburg
– unsere Heimat.

Peter Käser

Bei so vielen Zahlen und Daten, ist die Gefahr groß, dass trotz gewissenhafter Korrektur manche Fehler unentdeckt geblieben sind (quod absit!).

1011 - 2011



1000 Jahre Binabiburg

... do bin i dahoam

Internet:

Landesamt für Denkmalpflege. Eingestellte vor- und frühgeschichtliche Funde:
bld.de, link: BayernViewer-denkmal.

Staatliche Archive in Bayern: www.gda.bayern.de/findmittel/

Vergriffene historische Atlanten: www.geschichte.digitale-sammlungen.de

www.bayerische.landesbibliothek-online.de

www.mgh-bibliothek.de

www.digitale-sammlungen.de (Adelsbeschreibungen des Wilhelm von Prey,
Grabsteinbuch des Johann Franz Eckher).

www.museum.vilsbiburg.de

www.gemeinde-bodenkirchen.de

www.dorf-binabiburg.de



St. Salvator um 1970, links das Benefiziatenhaus, Mitte: Mesner, "Bergschneider". Die Straßen führen um die Kirche herum.



Binaburg um 1920.

**Herzlichen Dank allen Spendern, die zur Herausgabe dieser
Festchronik mit ihrer Unterstützung beigetragen haben.**



**Wir bitten die Bewohner von Binabiburg, die genannten
Firmen
bei ihren Einkäufen
und Aufträgen zu berücksichtigen.**



- A. Weindl GmbH & Co. KG, Garten-, Landschafts- u. Sportplatzbau,
Thal 40, Bodenkirchen
- Aigner Walter, Bagger- u. Laderbetrieb, Vilsbiburg
- Auto-Familie Ostermaier GmbH, Landshuter Str. 9, Vilsbiburg
- Autowaschcenter, Helmut Gaube, Baumgarten 5, Vilsbiburg
- Balk, Holz, Sägewerk-Holzgroßhandel, Vilsbiburg
- Baronky Otto, Kleinkläranlagen, Oberndorf 23, Bodenkirchen
- Baumgartner Martin, Fuhrunternehmen, Hub 1/Binabiburg
- Bayernversicherung Suttner, Gangkofener Strasse 15, Binabiburg
- BayWa AG, Baustoffe, Neumarkter Straße 3, Gangkofen
- Blieninger Holzspäne GmbH, Rombachstr. 50, Vilsbiburg
- Blenninger Georg, Heizöl-Diesel, Niederaicherstr. 55, Aich
- Braunstein Josef, Weinhandel, Binabiburg
- Breiteneicher GmbH, Hoch-Tief-Brücken- u. Straßenbau,
Bahnhofstr. 2, Vilsbiburg
- CARSYSTEM SÜD ROHDE GmbH, Hauptstraße 14, Bodenkirchen
- Czernoch Erwin, Normstahl-Service, Binabiburg
- Degenbeck, Biogärtnerei, Großmaulberg/Vilsbiburg
- Delta Gruppe, Bahnhofstr. 15, Geisenhausen
- DENK Rolladentechnik GmbH, Dirnaich 7
- Dorrer Sepp, Schwalbenfeldstr. 27, Vilsbiburg
- Drechsler Uli, Falkensteinweg 3, Aich
- Dräxlmaier Group, Landshuter Str. 100, Vilsbiburg
- E.ON Kernkraft, Kernkraftwerk Isar, Essenbach
- Eisenhandlung, Peter Preu, Fraunhoferstr. 5, Vilsbiburg
- Elektro Thanner, GmbH & Co. KG, Dirnaich 15
- Englmeier Architekturbüro, Michlbacher Str. 8, Bonbruck
- ESSLER Portable Whirlpools, Christoph-Kaiser-Str. 12, Bonbruck
- Eugen Münch, Bräu im Moos 1, Tüßling
- F & W Kunststofftechnik GmbH, Hauptstraße 10a, Bodenkirchen
- Fa. Sieber, Fliesen Naturstein Baustoffe, Gaidorf 8
- Fahrschule Brandenburg, Ohmstraße 2b, Vilsbiburg
- Fahrschule Hühlich, GmbH, Landshuterstr. 51 1/2, Vilsbiburg
- Fahrschule N. EGLSEDER, Lusenstr. 6, Vilsbiburg
- Familie Dietrich, Bergstr. 20, Binabiburg

- Familie Scheidhammer, Rothenwörth
- Flottweg AG, Industriestrasse 6-8, Vilsbiburg
- Fredlmeier, Baugeschäft, Treidlkofen
- Frey Konrad, Schreinerei, Langquarsterstr. 23, Bonbruck
- Gabriel G2, Passage, Stadtplatz 21, Vilsbiburg
- Gabriel Irmi, Irmi's Nähstüberl, Zenelliring 21, Binabiburg
- Gasthaus Spirkhof, Fitness & Squash, Rothenwörth
- Geier Hans, Zweirad und Landmaschinen, Binabiburg
- Geisberger, Küche und Esszimmer, Langquarsterstr. 24, Bonbruck
- Gemeinde Bodenkirchen
- Getränke Voigt, Lichtberg 8, Egglkofen
- Glas Kühnel GmbH, Industriesiedlung 7, Gangkofen
- Haarstudio Alexandra, Rachelstrasse 20, Aich
- Haberl Bauunternehmen GmbH, Marktplatz 11, Massing
- Hammer Elektro, Stadtplatz, Vilsbiburg
- HANNAS Pflegedienst, Tagespflege im Urbanhof, Stadtplatz 33, Vilsbiburg
- Hasak Andreas, Photographie, Obere Stadt 19, Vilsbiburg
- Hiermer Georg, Moderne Bäder und Heizungen, Pfistersham 9/Binabiburg
- Hiermer Johann, Garten- und Pflasterbau, Hilling
- Hiller GmbH, Schwalbenholzstr. 2, Vilsbiburg
- *Hofmeier Reisen*, Tannenstrasse 4, Bodenkirchen
- Holz Hörmannspurger, Hauptstr. 11, Bodenkirchen
- Johannes Apotheke, Ecker Andrea, Hauptstr. 30, Bodenkirchen
- KÄLTE KLIMA ELEKTRO, Riebesecker GmbH, Bodenkirchen
- Kiendl, Forst- und Gartengeräte, Pfistersham 7, Binabiburg
- Kirschner Georg, Am Rennfeld 1, Bonbruck
- Klopfer Franz, Steinmetz, Schützenstr. 6, Vilsbiburg
- Königbauer Martin, Steinmetzbetrieb, Bahnhofstr. 1a, Vilsbiburg
- LAUMER Bautechnik GmbH, Bahnhofstr. 8, Massing/Rott
- Lohmeier Josef, Schreinerei, Fenster, Türen, Gewerbering 1, Bonbruck
- Lothar Mayer'sche Apotheke, Stadtplatz 19, Vilsbiburg
- LÖWEN-APOTHEKE, Mathias Schwinghammer, Stadtplatz 37, Vilsbiburg
- Lurz Alois, Haustechnik-Heizung-Sanitär, Tulpenstr. 2, Bodenkirchen
- Maier Baggerbetrieb, Gartenstrasse 1 B, Bodenkirchen
- Maier Grünlandsaat GmbH, Kirchplatz 5, Bodenkirchen
- Maier Monika, Bürgermeisterin der Gemeinde Bodenkirchen
- MEDIA-tec GmbH, Litzelkirchen 3, Binabiburg
- Metzgerei Fuchs, Langquarsterstr. 10, Bonbruck
- MÖBEL-FRANZ, Franz Mifka, Pelzgartenstr. 12, Johannesbrunn
- Mühlhofer, Furnierhandel, Angermannfeld 4, Binabiburg
- Niedermeier-Scharl Bau GmbH, Erlenstr. 21, Bodenkirchen

- Optik, Uhren, Schmuck, Hans Aschenbrenner, Obere Stadt 29, Vilsbiburg
- PANNERMAYR GmbH&Co., Obere Stadt 8, Vilsbiburg
- Perseus-Reisen GmbH, Staudacher Str. 1, Neumarkt St. Veit
- Pfeiffer Augenoptik, Uhren und Schmuck, Stadtplatz 11, Vilsbiburg
- Pfr. Walter Schnellberger, Bergstr. 4, Binabiburg
- Pichlmaier, Kfz-Rep.-Werkstätte, Langquartermstr. 20, Bonbruck
- Pizzeria Italia, Gangkofener Strasse 10, Binabiburg
- REITER Bürotechnik, Gobenerstr. 13, Vilsbiburg
- Reithmeier Otto, Bauschlosserei, Werkstr. 2, Aich
- REMBECK KG, Betonwerk, Wolfsegger Strasse 2, Massing/Rott
- s'Wirtshaus zur Bina, Fam. Attenberger, Angermannfeld 2, Binabiburg
- Sager Fertigteile GmbH, Wiesmannstraße 5, Bonbruck
- Samberger Reinhard, Holzverarbeitung, Schreinerei, Maierhof 1, Binabiburg
- Scheidhammer Josef, Restaurierung, Schmiede-Meisterbetrieb, Jesenkofen
- Schlittmeier Michael, Landmarkt, Frauenhaarbach 23, Vilsbiburg
- Schneider Wilhelm, Binabiburg, Bergmeier Malerbetrieb, Vilsbiburg
- Schreibwaren MERTEL, Inh. Manfred Eberl, Stadtplatz 9, Vilsbiburg
- Schreinerei Lohr e.K. JOSKO Partner, Margarethen 12, Bodenkirchen
- Sparkasse Vilsbiburg, Stadtplatz 31-32, Vilsbiburg
- Spirkl Georg, Gemeinderat, Binabiburg
- Stallmeyer, Gartenmöbel, Niederaicherstr. 43, Aich
- Staudinger & Angermaier, Spenglerei-Installation, Binabiburg
- Stumhofer/Maresch, Gärtnerei, Ebenhauser Str. 18, Bonbruck
- Suttner Andreas, Gemeinderat, Binabiburg
- *Thai-Bräu*, Gangkofenerstr. 2, Binabiburg
- Trespe Dieter, Praxis f. physikalische Therapie, Kirchstr. 12, Vilsbiburg
- Vierthaler Robert, Physiotherapie, Hauptstrasse 38, Bodenkirchen
- *Vilsbiburger Zeitung*, Landshuter Str. 12, Vilsbiburg
- Vogt, Landtechnik Gartengeräte, Erdmannsdorferstr. 16, Bonbruck
- VR Bank, Stadtplatz 8, Vilsbiburg
- WALLNER Werbetechnik, Druck & Beschriftung, Untere Stadt 11, Vilsbiburg
- Westenthanner GmbH, LKW Verwertung, Am Hubfeld 14, Aich
- Wimmer Bau, Hasam 4, Binabiburg
- Wimmer Ludwig, Torsysteme, Angerbach, Dirnaich
- Wittmann Georg, Gemeinderat, Binabiburg
- Xaver Loipfinger e.K., Garten- Kommunal- u. Landtechnik, Margarethen 9a
- Zelger Georg, FIRE+ICE WELLNESS GMBH, Treidlkofen
- Zelger Stephan, Bau- und Möbelschreinerei, Maueröd 1, Treidlkofen

Rückseite:

1000 Jahre Binabiburg Urkunde vom 1. November 1011

König/Kaiser Heinrich II. übereignet dem Bistum Bamberg Güter in unserer Heimat.

Quelle der Originalurkunde: Staatsarchiv Bamberg. Kaiserselekt n. 272, Nr. 66, Pergamenturkunde mit durchgedrücktem Siegel - Posse I Tafel 11,2.

Nennungen der Urkunde: Guttenberg Erich, von Frhr.: Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, Würzburg 1963, S. 50 f. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, VI. Reihe. – Schwarz, Georg: Hist. Atlas v. Bayern, Vilsbiburg, Heft 37, S. 68 ff. – Klebel Ernst: Probleme der der bayer. Verfassungsgeschichte 57, München 1957, S. 208 f, 302 f.

© Peter Käser, Zenelliring 43/Binabiburg, 84155 Bodenkirchen
Internet: www.dorf-binabiburg.de

1. Januar 2011

Handwritten text in a cursive script, likely a letter or document, written on aged, yellowed paper. The text is arranged in several lines across the page.

Handwritten text in a cursive script, continuing from the previous section. The paper shows signs of age and wear.



Large, stylized letters, possibly a signature or a decorative element, located in the lower right quadrant of the page.

Handwritten text in a cursive script, located at the bottom of the page, possibly a postscript or a separate note.